Sitzungsbericht

9. Sitzung der Tagung 2009 der XVII. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 22. Jänner 2009

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 371).

2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 371).

3. Wahl eines Mitgliedes des Bundesrates (Seite 373).

4. Ltg. 169/A-8/7: Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Kadenbach u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.01.2009 zum Thema „Frauenpolitik in Niederösterreich“.
Zur GO: Abg. Mag. Schneeberger (Seite 373), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 373).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 375), Abg. Kadenbach (Seite 377), Abg. Hinterholzer (Seite 389), Abg. Enzinger MSc (Seite 383), Abg. Tauchner (Seite 384), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 385), LR Mag. Scheele (Seite 386), LR Rosenkranz (Seite 387), LR Mag. Mikl-Leitner (Seite 389).

5. Ltg. 170/A-8/8: Antrag der Abgeordneten Königsberger u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.01.2009 zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich“.
Redner: Abg. Königsberger (Seite 391).
Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 393), Abg. Cerwenka (Seite 396), Abg. Ing. Huber (Seite 397), Abg. Mag. Riedl (Seite 399), Abg. Waldhäusl (Seite 403), Abg. Schabl (Seite 405), Abg. Mag. Wilfing (Seite 406).

6. Ltg. 179/A-1/21: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 409).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 409), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag (Seite 411), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend Initiativen zur Schaffung einer bundesweiten Wintersporthelmpflicht und Resolutionsantrag betreffend Gutscheinaktion für Wintersporthelme über den Sportartikelfachhandel (Seite 414), Abg. Mag. Mandl (Seite 416).
Abstimmung (Seite 418).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;
Ltg. 179/A-1/21 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;
Resolutionsantrag Abg. Dworak betreffend Initiativen zur Schaffung einer bundesweiten Wintersporthelmpflicht abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dworak betreffend Gutscheinaktion für Wintersporthelme über den Sportartikelfachhandel abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP.)

7. Ltg. 167/A-1/20: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Änderung der Nationalratswahlordnung – Verbesserungen der Briefwahl.
Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 418).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 419), Abg. Waldhäusl (Seite 419), Abg. Mag.

Renner (Seite 419), Abg. Hintner (Seite 420).
Abstimmung (Seite 420).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne.)

8. Ltg. 183/B-47: Antrag des Umwelt-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012.
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 421).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Photovoltaik in Niederösterreich, Resolutionsantrag betreffend Windkraft in Niederösterreich, Resolutionsantrag betreffend Moratorium für Agrotreibstoffe (Seite 421), Abg. Edlinger mit Resolutionsantrag betreffend Sicherung der Versorgung mit Energie (Seite 426), Abg. Sulzberger (Seite 429), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 432), Abg. Hauer (Seite 435), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 436).
Abstimmung (Seite 437).
(Ltg. 183/B-47 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Photovoltaik in Niederösterreich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Windkraft in Niederösterreich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Moratorium für Agrotreibstoffe abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Edlinger angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)

9.1. Ltg. 185/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 3 der XVII. GP.
Berichterstatter: Abg. Ing. Pum (Seite 438).

9.2. Ltg. 171/B-5/3: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes gem. Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997 für die Jahre 2006 und 2007.
Berichterstatter: Abg. Ing. Pum (Seite 438).

9.3. Ltg. 124/B-4/1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über die Stadtgemeinde Klosterneuburg; Stadtentwicklung und Stadtplanung (Reihe Niederösterreich 2008/10).
Berichterstatter: Abg. Ing. Pum (Seite 438).

9.4. Ltg. 125/B-4/2: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über die Stadt Wiener Neustadt; Stadtplanung und Stadtentwicklung (Reihe Niederösterreich 2008/11).
Berichterstatter: Abg. Ing. Pum (Seite 438).

Redner zu 9.1. – 9.4.: Abg. Schwab (Seite 439), Abg. Antoni (Seite 440), Abg. Königsberger (Seite 442), Abg. Onodi (Seite 443), Abg. Sulzberger (Seite 445), Abg. Ing. Schulz (Seite 446), Abg. Razborcan (Seite 446), Abg. Tauchner (Seite 448), Abg. Kadenbach (Seite 449), Abg. Kernstock (Seite 450), Abg. Schuster (Seite 451).
Abstimmung (Seite 453).
(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)

10.1. Ltg. 172/H-11: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 453).

10.2. Ltg. 173/H-11/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Mostviertel Waidhofen/Ybbs, Zu- und Umbau, Sanierung Altbau Bettentrakt – Projekterweiterung.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 453).

Redner zu 10.1. – 10.2.: Abg. Tauchner (Seite 453), Abg. Razborcan (Seite 454), Abg. Ing. Huber (Seite 455), Abg. Ing. Gratzer (Seite 455), Abg. Mag. Heuras (Seite 456).
Abstimmung (Seite 457).
(beide Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)

11. Ltg. 161/A-3/6: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl u.a. betreffend Beseitigung der Missstände in Sachen Tiertransporte.
Berichterstatter: Abg. Waldhäusl (Seite 457).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 457), Abg. Königsberger (Seite 459), Abg. Onodi mit Resolutionsantrag betreffend Verbot von Legebatterien (Seite 460), Abg. Mold (Seite 461).
Abstimmung (Seite 462).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)

12. Ltg. 180/A-1/22: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka u.a. betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 462).
Abstimmung (Seite 462).
(einstimmig angenommen.)

13. Ltg. 123/B-17: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Sechsundzwanzigsten und Siebenundzwanzigsten Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag (2006-2007) sowie Äußerung der NÖ Landesregierung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 463).
Redner: Abg. Tauchner (Seite 463), Abg. Enzinger MSc (Seite 463), Abg. Ing. Huber (Seite 464), Abg. Königsberger (Seite 464), Abg. Mag. Renner (Seite 465), Abg. Sulzberger (Seite 465), Abg. Adensamer (Seite 466), Abg. Waldhäusl (Seite 467).
Abstimmung (Seite 468).
(einstimmig angenommen.)

14. Ltg. 152/B-34: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2007.
Berichterstatter: Abg. Mag. Wilfing (Seite 468).
Redner: Abg. Königsberger (Seite 468), Abg. Findeis (Seite 468).
Abstimmung (Seite 469).
(einstimmig angenommen.)

***

Präsident Ing. Penz *(um 13.00 Uhr)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung des Niederösterreichischen Landtages. Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt Frau Abgeordnete Lembacher. Sie ist krank. Ich stelle fest, dass die Beschlussfähigkeit trotzdem gegeben ist.

Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegen. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingegangenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragebeantwortungen und auch von Anfragen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird dem Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung angeschlossen.

Einlauf:

Ltg. 167/A-1/20 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Änderung der Nationalratswahlordnung - Verbesserungen der Briefwahl – wurde am 8.1.2009 Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 169/A-8/7 - Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Kadenbach u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.01.2009 zum Thema „Frauenpolitik in Niederösterreich“.

Ltg. 170/A-8/8 - Antrag der Abgeordneten Königsberger u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.01.2009 zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich“.

Ltg. 171/B-5/3 - Bericht des Rechnungshofes vom 12.2008 gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997 für die Jahre 2006 und 2007 – wurde am 8.1.2009 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 172/H-11 - Vorlage der Landesregierung vom 16.12.2008 betreffend Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau – wurde am 8.1.2009 dem Wirt-

schafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 173/H-11/1 - Vorlage der Landesregierung vom 16.12.2008 betreffend Landesklinikum Mostviertel Waidhofen/Ybbs, Zu- und Umbau, Sanierung Altbau Bettentrakt - Projekterweiterung – wurde am 8.1.2009 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 179/A-1/21 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes – wurde am 13.1.2009 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 180/A-1/22 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka u.a. betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes – wurde am 13.1.2009 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 183/B-47 - Vorlage der Landesregierung vom 13.1.2009 betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012 – wurde am 13.1.2009 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 185/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 3 der XVII. Gesetzgebungsperiode – wurde im Rechnungshof-Ausschuss am 15.1.2009 behandelt und steht auf der Tagesordnung.

Anfragen:

Ltg. 168/A-4/38 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger an Landeshauptmannstellvertreter Gabmann betreffend Strategie für den öffentlichen Verkehr im Waldviertel.

Ltg. 174/A-4/39 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Büroräumung - Auftragserteilung zur rechtswidrigen Vorgangsweise.

Ltg. 175/A-5/29 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Missstände im niederösterreichischen Musikschulwesen.

Ltg. 176/A-5/30 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrätin Mag. Mikl-Leitner betreffend Missstände im niederösterreichischen Musikschulwesen.

Ltg. 177/A-5/31 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Dipl.-Ing. Plank betreffend Missstände im niederösterreichischen Musikschulwesen.

Ltg. 178/A-4/4 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Missstände im niederösterreichischen Musikschulwesen.

Ltg. 181/A-4/41 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend zweckmäßige Verwendung der NÖ Rundfunkabgabe.

Ltg. 182/A-4/42 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 13.1.2009.

Ltg. 184/A-5/32 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend zweckmäßige Verwendung der NÖ Rundfunkabgabe.

Ltg. 186/A-4/43 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 20.01.2009.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 138/A-5/19, Ltg. 140/A-5/20, Ltg.-141/A-5/21, Ltg. 148/A-5/23, Ltg.-156/A-5/26 von Herrn Landesrat Mag. Sobotka; zu Ltg.-142/A-5/22 von Frau Landesrätin Mag. Scheele; zu Ltg. 149/A-5/24 von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank; zu Ltg. 150/A-5/25 von Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner; zu Ltg. 164/A-5/27 von Frau Landesrätin Dr. Bohuslav.

Heute sind noch eingelangt die Anfragebeantwortungen zu Ltg. 166/A-5/28 von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank und die Beantwortung zu Ltg. 182/A-4/42 von Landeshauptmann Dr. Pröll.

Frau Landesrätin Mag. Karin Scheele, teilt mit Schreiben, eingelangt am 16. Dezember 2008 mit, dass sie keine leitende Stellung im Sinne des § 4 Abs.1 Unvereinbarkeitsgesetz ausübt. Ich darf das Hohe Haus um Kenntnisnahme ersuchen.

Mit Schreiben, eingelangt in der Landtagsdirektion am 13. Jänner, teilt Herr Bundesrat Walter Mayer mit, dass er sein Mandat als Mitglied des Bundesrates mit Ablauf des 26. Jänner 2009 zurücklegt. Abgeordneter Dr. Martin Michalitsch teilt in einem Schreiben, eingelangt am 15. Jänner 2009, mit, dass er mit Ablauf des 26. Jänner 2009 auf sein Mandat als Ersatzmitglied des Bundesrates verzichtet.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt Wahl eines Mitgliedes des Bundesrates und eines Ersatzmitgliedes. Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich erstattet mit Schreiben, eingelangt in der Landtagsdirektion ebenfalls am 15. Jänner 2009, gemäß § 21 LGO 2001 folgende Wahlvorschläge: Mitglied für den Bundesrat Bürgermeister Christoph Kainz, Pfaffstätten, als Ersatzmitglied Landtagsabgeordneter Dr. Martin Michalitsch, Eichgraben.

Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, die Stimmzettel, welche auf den Plätzen aufliegen, abzugeben und gleichzeitig ersuche ich die Schriftführer um Vornahme der Stimmenzählung.

(Nach Abgabe und Auszählung der Stimmen:)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich das Abstimmungsergebnis bekannt gebe, darf ich noch zur Kenntnis bringen, dass Abgeordneter Weiderbauer ebenfalls krankheitshalber für die heutige Sitzung entschuldigt ist. Es wurden damit 54 Stimmen abgegeben. Mit 53 gültigen Stimmen wurde in den Bundesrat als Mitglied gewählt Herr Bürgermeister Christoph Kainz. Ich gratuliere dazu sehr herzlich! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Mit 52 gültigen Stimmen wurde in den Bundesrat als Ersatzmitglied gewählt Herr Landtagsabgeordneter Dr. Martin Michalitsch. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Weiters sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag gem. § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Ltg. 169/A-8/7, haben die Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Kadenbach u.a. zum Thema „Frauenpolitik in Niederösterreich“ eingebracht. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde auch beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen.

Zur Geschäftsordnung meldet sich Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wenn ich mich zur Geschäftsordnung melde, dann hat das jenen Hintergrund, dass wir heute wieder zwei Aktuelle Stunden beantragt haben. Ich gehe davon aus, dass Sie alle wissen, dass in der Geschäftsordnung des NÖ Landtages steht, dass die Aktuellen Stunden am Ende der Tagesordnung abgehalten werden sollen. Es hat sich in den letzten Jahren so eingebürgert - ob nun das Thema wirklich aktuell ist oder nicht aktuell ist – es wird zu Beginn von uns so verabschiedet. Und damit ist eines eingetreten, dass so manche wirklich aktuellen Themen, die auf der ordentlichen Tagesordnung enthalten sind, in Wahrheit in den Schatten der Aktuellen Stunden gerückt sind. Das wollen wir nicht! Daher möchte ich heute ankündigen, dass wir künftighin als NÖ Volkspartei und Fraktion hier im Landtag davon Abstand nehmen wollen, die Aktuellen Stunden generell zu Beginn zu behandeln. Sondern wenn wir uns gemeinsam finden - nicht weil wir es wollen, ein Thema dann als aktuell zu definieren -, sondern wenn wir uns gemeinsam finden, dass wir hier entsprechend diesem Antrag auf Definition zu Beginn oder am Ende durchführen.

Das nicht um entsprechend hier unseren Willen durchzusetzen, sondern um dem Haus wieder das zu geben, was das Wichtigste ist, dass nämlich wirklich die wichtigsten Dinge in den Mittelpunkt unserer Diskussion entstehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zur Geschäftsordnung hat sich Frau Klubobfrau Dr. Petrovic zu Wort gemeldet.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(Grüne)*: Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Herr Klubobmann! Hohes Haus!

Als Replik auf die so eben abgegebene Stellungnahme zur Geschäftsordnung von Klubobmann Schneeberger kurz meine Replik. Ich hätte gehofft,

dass wir solche grundsätzlichen Festlegungen vielleicht zuerst in der Präsidiale vorbesprechen könnten. Dazu ist die Präsidiale das Leitungsgremium. Wenn Sie das dennoch so hier im Plenum tun und ausgerechnet und erstmals in dieser Form vor einer Aktuellen Stunde zur Frauenpolitik in Niederösterreich, wobei Sie es zwar nicht explizit gesagt haben, aber sehr deutlich, die wirklich wichtigen Themen, die wollen wir besprechen. Und so ab jetzt werdet ihr dann hintangereiht, dann sagt das einerseits, … *(Abg. Mag. Schneeberger: Die Aktuelle Stunde der Frauen steht heute am Beginn! Unterstellen Sie mir nicht Dinge, die ich nicht gesagt habe! So wie der Schelm denkt …!)*
Ja, ja. Aber Sie haben gerade eben diese Äußerung …, Die Äußerung spricht Bände für sich! Ich glaube, die gesamte Öffentlichkeit kann sich einen Reim daraus machen. Wir wissen, die ÖVP hat eine absolute Mehrheit im Lande. Das wissen wir. Und dass sie in Zukunft auch bestimmt, was aktuell ist. Ich darf vor allem auch den erschienenen Besucherinnen und Besuchern auf der Galerie sagen, was dann in Zukunft beispielsweise unter wichtiger firmiert als etwa die Themen, die Aktuelle Stunden heute besetzen, nämlich Finanzkrise, Frauenpolitik, kommt dann Sportgesetz, dann kommt die Erörterung zur Briefwahl, dann kommen die diversen … *(LR Mag. Sobotka, Abg. Mag. Schneeberger: Klimaprogramm!)*

Meine Herren der ÖVP! Wir kennen Ihre Rangordnungen! Wir wissen, was bei Ihnen wichtig und unwichtig ist. Und ich hoffe, dass die Bevölkerung diese Ihre Reihenfolge auch entsprechend zu gewichten versteht! *(Beifall bei den Grünen und Abg. Kadenbach.)*

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf unmissverständlich festhalten, dass der § 40 Abs.4 unserer Geschäftsordnung folgenden Wortlaut enthält, ich zitiere: Die Aktuelle Stunde ist, wenn der Landtag nichts anderes beschließt, am Ende der Sitzung durchzuführen.

Ich bringe nunmehr den Antrag, diese Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen, zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Diese Aktuelle Stunde wird daher unter Punkt 3. der Tagesordnung verhandelt.

Den zweiten Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Ltg. 170/A-8/8, haben die Abgeordneten Königsberger u.a. nach § 40 LGO zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich“ eingebracht. Gemäß § 40 Abs. 4 LGO wurde ebenfalls beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der heutigen Landtagssitzung durchzuführen. Gibt es dazu Wortmeldungen zur Geschäftsordnung? Das ist nicht der Fall. Daher bringe ich den Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Dieser Punkt wird unter Punkt 4. der Tagesordnung abgehandelt.

Ich bringe dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass die Präsidiale einstimmig meinem Vorschlag zugestimmt hat, bei der zwischen den Vertretern der Klubs festzulegenden jeweiligen Redezeit nach dem Redezeitmodell des NÖ Landtages vom 15. Mai 2008 Festlegungen in Sekunden unberücksichtigt zu lassen. Für die heutige Sitzung wurde daher folgende Kontingentierung zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt: Die Gesamtredezeit beträgt 570 Minuten ohne Aktuelle Stunden. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 251, der SPÖ 148, der FPÖ 91 und den Grünen 80 Minuten zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt gemäß dem Redezeitmodell die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:26:16:14, wobei für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten jeweils noch 15 Minuten hinzutreten.

Für die erste Aktuelle Stunde gilt daher bei der heutigen Sitzung folgende Verteilung der Redezeit: ÖVP 44, SPÖ 26, FPÖ 16, Grüne 14 Minuten, wobei für die als erste Antragstellerin unterfertigte Abgeordnete noch 15 Minuten hinzutreten, also für die Grünen insgesamt 29 Minuten.

Für die zweite Aktuelle Stunde sind für die ÖVP 44 Minuten vorgesehen, für die SPÖ 26, für die Freiheitliche Partei 16 Minuten, wobei für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten noch 15 Minuten hinzutreten, also 31 Minuten, für die Grünen 14 Minuten.

Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnungen, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingente fallen.

Wir kommen nun zur ersten Aktuellen Stunde zum Thema „Frauenpolitik in Niederösterreich“, Ltg. 169/A-8/A. Ich ersuche Frau Klubobfrau Abgeordnete Dr. Petrovic, als erste Antragstellerin zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(Grüne)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich erlaube mir einmal mehr vorweg zu schicken, dass damit auch mit dieser sehr einseitigen, vorhin abgegebenen, Festlegung ganz offenbar auch eine Erklärung abgegeben wird, was Sie von einvernehmlichen Geschäftsordnungsverhandlungen oder deren Ankündigung und Beginn halten. Es ist auf Grund der Mehrheitsverhältnisse im Land so zur Kenntnis zu nehmen. Es ist natürlich schon eine beredte Sprache, wenn Sie gerade jetzt und hier vor dieser Aktuellen Stunde dieses Statement abgeben. Ja! Und was sehr deutlich hier so mitgeschwungen hat, ist natürlich die Aussage: Wir von der ÖVP bestimmen was im Land wichtig ist und was unwichtig ist.

Es ist davon auszugehen, dass Sie sich das sicher gut überlegt haben. Und wir werden ja sehen, wie die Themen in Hinkunft aussehen werden, die dann zum Gegenstand der ersten und vorrangigen Tagesordnungspunkte werden.

In der Sache hat sich auch Frau Landesrätin Mikl-Leitner heute beeilt, die Erfolgsmeldung auch medial zu verkünden, die sie für Niederösterreich ortet. Und auch ich als Oppositionspolitikerin sage natürlich, die Dinge bewegen sich. Es wird auch gar nicht anders möglich sein, da wirtschaftlich, bildungsmäßig, wissenschaftlich ohne Frauen kein Staat und auch kein Land mehr zu machen ist.

Allerdings, so positiv wie Sie die Werte hier darstellen, glaube ich, werden es die meisten in der Bevölkerung nicht beurteilen können. Wenn von 573 Gemeinden nur 34 eine Bürgermeisterin an der Spitze der Vollziehung stehen haben, dann denke ich, ist hier mehr als nur Nachholbedarf gegeben. Und wir sind weit davon entfernt, dass es das Natürlichste der Welt ist, dass Frauen und Männer in allen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens gleiche Chancen, gleiche Möglichkeiten und auch gleiche Chancen, Geld zu verdienen, haben. Davon sind wir sehr weit entfernt. Hier gibt es Benachteiligungen, die treffen gerade in Niederösterreich Frauen und Männer.

Wenn etwa bei einer regionalen Betrachtung, nicht Landesbetrachtung, bei einer regionalen Betrachtung gerade das nördliche Weinviertel und auch Teile des Mostviertels besonders schlecht ausschauen, was das regionale Einkommen betrifft, so bringt das umgerechnet auf die mögliche Chancen von Frauen eine akute, eine dramatische Armutsgefährdung. Wenn dort etwa im nördlichen Weinviertel das regionale Pro-Kopf-Einkommen mit 15.300 Euro brutto wesentlich unter dem Durchschnitt anderer Regionen, auch niederösterreichischer Regionen, liegt, dann können Sie sich ausmalen, was das bei einer Relation Frauen/Männer, wo es im Durchschnitt mehr als ein Drittel mittlerweile Nachteile für Frauen gibt, bedeutet.

Das heißt, Armut oder Armutsgefährdung. Und wenn wir uns dann anschauen, dass auch diese Einkommensschere von einem Drittel Unterschied nur dadurch zustande kommt, dass der öffentliche Dienst, dass öffentliche Positionen immer noch eine relativ bedeutende Rolle spielen, dann lohnt es sich darauf zu schauen, wie würde es denn ausschauen im Hinblick auf den Einkommensnachteil wenn es nur noch auf privatrechtliche Dienstverhältnisse ankommt? Und dann haben wir bei den Arbeiterinnen den Frauenmedian im Prozent des Männereinkommens bei 51 Prozent. Das heißt, Frauen verdienen im Median 51 Prozent von dem was Männer verdienen, bei den Angestellten 52 Prozent.

Das ist, denke ich mir, für ein entwickeltes Land, in dem die Gleichstellung seit Jahrzehnten in der Verfassung, in den Verfassungen auf Bundes- und Landesebene fest verankert ist, wirklich eine Schande und ein Armutsbeweis! *(Beifall bei den Grünen.)*

Das hat sehr viel auch zu tun, wir haben dann gleich noch eine Aktuelle Stunde. Und ich denke, manchmal ist es gut, Herr Klubobmann Schneeberger, wenn man zwei Aktuelle Stunden am Beginn einer Sitzung hat, die noch dazu auch inhaltlich miteinander zusammen hängen. Denn weder ist das Konjunkturpaket gegendert in irgendeiner Form. Und ich sage, es nutzt von dieser Art der Strukturierung Männern mehr und verzerrt die Einkommensverteilung einmal mehr - auch wenn sich der Klubobmann Schneeberger dabei in Schmerzen windet wenn ich diese Worte ausspreche, es ist leider so. *(Abg. Mag. Schneeberger: Bei fast allen Ihren Worten!)*
Das ist mein letztes Recht! Ich kann es heute noch zu einer angemessenen Tageszeit. Das nächste Mal haben Sie diese Ihre Schmerzen ohnehin dann gegen die Mitternachtsstunde hin anberaumt. Aber es wird dann wahrscheinlich … *(Abg. Mag. Schneeberger: Aber ich dreh das Licht nicht ab!)*

Aber es wird dann zu prüfen sein, ob Sie dann weniger leiden wenn das um Mitternacht geschieht. Vielleicht weil dann die Medien und vielleicht die Besucherinnen nicht mehr so zahlreich da sind. Insofern wird das möglicherweise das Leid der ÖVP etwas lindern.

Aber es ist so. Es gehören natürlich alle Bereiche … Und Herr Klubobmann Schneeberger, so lustig ist es auch nicht. Denn es steht mittlerweile in der Bundesverfassung, dass Budgets, dass der öffentliche Raum zu gendern ist. Und es wäre daher hoch an der Zeit, dass gerade ein Konjunkturpaket, das wesentlich auch Hilfestellungen für die Wirtschaft in sich birgt, dass man dort schaut, wem kommt das wirklich zu Gute? Und ist es so, dass man beispielsweise dann auf der Ebene der Manager- und wenigen Managerinnengehälter einen Ausgleich suchen wird? Ist es dann so, dass man stärker darauf achten wird, dass Frauen in Spitzenpositionen kommen? Oder wird das Geld einfach so ausgeschüttet mit der Gießkanne ohne dass Genderaspekte eine Rolle spielen.

Leider ist Letzteres der Fall! Und leider ist Letzteres eigentlich einmal mehr ein Skandal! *(Beifall bei den Grünen.)*
Und es beginnt ja …, die Dinge beginnen ja auch immer auf der Ebene des Bewusstseins. Ich glaube, es gibt kaum einen Aspekt auch unseres Lebens, der so viel das Bewusstsein prägt und schafft wie die Sprache. In Broschüren, am Papier, hat die Landesregierung das ja sehr wohl erkannt. Am Papier schreibt sie selbst ja immer wieder fest, wie wichtig es ist, gleiche Chancen für Mädchen, und die sprachliche Gleichstellung und die Schulbücher und alles mögliche sollte unter Genderaspekten unter die Lupe genommen werden.

Wenn man dann nur dieses Haus betritt, wenn man dann schaut, wo finde ich denn die Regierungsmitglieder, die Mitglieder der NÖ Landesregierung hier im Hause, dann sehe ich gleich beim Eingang, wenn ich zum Lift gehe, steht dort auf der Tafel „Landesrat Mag. Johanna Mikl-Leitner“, „Landesrat Dr. Petra Bohuslav“. Gottseidank haben wir auch eine Landesrätin, nämlich Mag. Karin Scheele.

Das ist ja kein Zufall! Weil dass es ja offenbar auch der Landesverwaltung bewusst ist, dass es ein Recht gibt auf gendergerechten Sprachgebrauch, das beweist sie ja, weil sie zumindest eine Landesrätin gefunden hat hier im Haus. Und es beweist aber, dass die anderen offenbar sagen, sie legen keinen Wert darauf, es ist ihnen egal, Namen sind Schall und Rauch, Bezeichnungen auch.

Sie finden das alles wie immer sehr lustig. Aber so lustig ist es nicht! Auch Frau Landesrätin Mikl-Leitner. Denn in der allgemeinen Sprache führt das dann dazu, dass Frauen mit der größten Selbstverständlichkeit Bedienerinnen sind, Krankenschwestern sind, Kindergärtnerinnen sind. Ich habe noch nie gehört, dass jemand sagt, diese Frau ist Bediener, die Frau ist Krankenpfleger, die Frau ist Kindergärtner. Das sagt man nicht. Aber die Frau Präsident, die Frau Direktor, die Frau Landesrat, das geht noch immer locker über die Zunge. Und da beginnt die Diskriminierung, bei der Sprache! Und sie setzt sich fort über die Köpfe und sie findet dann ihren Ausdruck bei den Löhnen und Gehältern. Und so schaut’s aus im Land! *(Beifall bei den Grünen und LR Mag. Scheele.)*

Da brauchen Sie sich dann nicht zu wundern, dass diese Diskriminierung einfach mitgedacht wird: Untergeordnet heißt weiblich, unbezahlte Arbeit heißt weiblich, ausführende Arbeit heißt weiblich, Zuverdienstgrenze ist weiblich. Und immer dort, wo es um die oberen Ränge geht, um die Führungsebene und um den großen Anteil am Kuchen, dort wird es dann männlich. Ja, ich weiß, die Männer greifen sich dann auf den Kopf, sie verziehen sich in Schmerzen. Aber es ist immer ein ganz untrügliches Indiz dafür, dass wir über Diskriminierung reden. Nicht über Gott gewollte Unterschiede. Nicht über etwas, was so passiert.

Herr Landesrat Sobotka, es war nach dem Krieg so, dass die durchschnittlichen Einkommen, die damals auch nicht gleichen Einkommen in Österreich und in Skandinavien gleich waren. Der Frauenanteil an den Löhnen und Gehältern war ein geringerer. Aber seither hat sich die Entwicklung auseinander entwickelt. In Skandinavien und in einigen Ländern wird halt die Schere ein kleines bisschen kleiner. *(LR Mag. Sobotka: Man kann doch keine Statistik so hernehmen! Das ist eine Zumutung an den Geist!)*

Herr Landesrat, wenn Sie alle Statistiken, gerade als Finanzlandesrat, in Frage stellen, dann frage ich, wieso rechnen wir überhaupt? Sie rechnen in Gott gewollten Kategorien männlich, weiblich und dann machen sie es so. So ist es in Niederösterreich. Leider ist es so! Leider ist es so, dass Sie bei der Frauenpolitik so machen. Das ist Ihr ganzes Statement zur Frauenpolitik. *(LR Mag. Sobotka: Das ist es eben nicht! Das sind die Probleme der Leute?)*

Herr Landesrat! Sie müssen doch auch einmal versuchen, wenn wir sagen, wir nehmen europäische Bestpractice-Modelle, dann muss man doch die Frage einmal zulassen, wieso schaffen es manche Länder, dass es mehr Universitätsrektorinnen gibt? Bei uns hat die einzige jetzt durch Mobbing das Handtuch werfen müssen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das stimmt ja nicht!)*

Da wissen Männer immer sofort woran es liegt. Aber wissen Sie, wenn es unter vielen Rektoren auch nur eine Frau gibt, dann mag es so sein, dass die Gründe so oder so sind. Aber der Skandal ist hier eigentlich, dass es nur eine Frau ist und nicht 50 Prozent! Das ist der Skandal! Und dass wir uns daran gewöhnt haben. Und dass Sie mit Ihren Gesten, mit Ihren Ausdrücken, mit allem, was Sie tun, und mit der Sprache und mit dem Lifttaferl, immer wieder zum Ausdruck geben: Es war so, es ist so und so soll es bleiben. Und das ist das, was dazu führt … *(LR Mag. Sobotka: Dann ändern Sie doch das Lifttaferl! Das ist doch nicht das Problem des Landes in diesen Zeiten!)*
Ändern Sie es, ja. So, als wäre es nicht die Aufgabe der Mehrheit, dafür zu sorgen. Wer ist denn staatstragende Partei hier in dem Lande? Sie haben jetzt etwas geändert: Sie haben eine Festlegung hier und heute getroffen. In Zukunft wird dieses Thema am Ende, um Mitternacht verhandelt. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist ja nicht wahr! Das ist eine böse Unterstellung!)*
Und mehr ist zur ÖVP-Frauenpolitik nicht mehr zu sagen. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Sie sind ja nicht am grünen Parteitag!)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kadenbach.

Abg. Kadenbach *(SPÖ)*: Sehr geehrte Präsidentinnen! Landesrätinnen! Landeshauptmann-, Landeshauptfraustellvertreter!

Ich gehe davon aus, dass sich die Männer jetzt nicht unbedingt betroffen gefühlt haben. Und alleine die Unruhe, die sich bei der Rede von Kollegin Petrovic hier im Haus gezeigt hat, macht einmal wieder deutlich, dass was, und ich will es jetzt einfach als große Unsensibilität der Frau Klubobmann Schneeberger betrachten, dass sie heute … Warum nicht? Ich kann ja sagen, ich spreche jetzt alle mit Frauen an, die Männer sollen sich einfach mit betroffen fühlen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Ich habe damit überhaupt kein Problem! Nur die Leute werden sich über Sie was denken!)*

Die Problematik ist, dass es unsensibel war, diese Diskussion heute vor die Aktuelle Stunde zur Frauenpolitik in Niederösterreich zu stellen. Die Hausordnung sagt ganz klar wann sie stattfinden sollte. Wir können es beschließen. Ich glaube, so sollte man es handhaben. Frauenpolitik in Niederösterreich, ich glaube, das ist ein sehr, sehr aktuelles Thema. Und Kollegin Schneeberger, es ist, glaube ich, eine ziemliche Anmaßung von dir als Vertreterin der stärksten Fraktion, hier beschließen zu wollen, welche Themen hier wichtig sind. Weil zu sagen, die wichtigen Themen kommen zuerst … Ich kann mir eine Reihenfolge der Aktualität nach vorstellen. Aber zu sagen, dass alles …, das Wichtige kommt vorne und das weniger Wichtige hinten, ist in Wirklichkeit auch eine Art Qualifizierung aller anderen Landtagsvorlagen, die wir heute und in Zukunft zu behandeln haben. Aber ich gehe davon aus, dass alles, was hier im Landtag behandelt wird, wichtig ist. Es hat nur unterschiedliche Aktualität. Und auf das, glaube ich, sollten wir uns einigen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Schneeberger: Kollegin Kadenbach! Ich bin einverstanden!)*
Das ist gut so. Danke! Ich fühl mich generell damit betroffen.

Wir haben heute, wir hätten heute die Möglichkeit, jetzt eine ganze Reihe von Zahlen zu präsentieren. Kollegin Petrovic hat das auch schon getan. Aber ich weiß aus Erfahrung, dass das Zuschütten mit Zahlen einfach dazu führt, dass man irgendwann einmal die Ohren umklappt und es vergisst. Aber ich glaube, eine Zahl sollte im Zentrum der heutigen Diskussion stehen bleiben. Das ist einfach, dass Frauen um 30 Prozent weniger verdienen als Männer. Und dass hier in den letzten Jahrzehnten, und wir können von Jahrzehnten reden, sich leider nicht sehr viel gebessert hat.

Frauenpolitik in Niederösterreich, heute als Aktuelle Stunde, veranlasst mich aber auch festzustellen, dass wir, wenn wir das Budget des Landes Niederösterreich betrachten, keine Frauenpolitik in Niederösterreich machen, machen können. Weil wenn wir beim Budgetansatz 46990 heuer, also für 2009, 360.000 Euro als Budgetansatz haben, dann ist das eine Zahl, die in Wirklichkeit lächerlich ist. Das ist nicht einmal ein Prozent vom Gesamtbudget von mehr als 7 Milliarden. Es ist auch nicht ein Zehntel Prozent, es ist auch nicht ein Hundertstel, es sind gerade einmal fünf Tausendstel des Gesamtbudgets.

Und ich möchte Frau Landesrätin Mikl-Leitner jetzt keine Rosen streuen. Aber ich denke mir, mit 360.000 Euro, da kannst dir nicht einmal eine ordentliche Inseratenkampagne leisten. Weil ich weiß, dass Herr Landesrat Sobotka für solche Dinge einige Millionen zur Verfügung hat. Und ich denke, es ist eine Gartenschau auch zu bewerben, das verstehe ich. Aber dass dort einige Millionen hineinfließen … und die Aufklärung über Frauenarbeit und über Frauenarbeitslosigkeit und Bildungschancen und Gender Budgeting und Gender Mainstreaming würde schon die eine oder andere Million vertragen. Und ich denke, dem Herrn Landesrat Sobotka würde sie gar nicht wirklich abgehen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Frauenpolitik in Niederösterreich, und damit bin ich ganz bei der Kollegin Petrovic, muss im Kopf beginnen. Und da nehme ich keine Fraktion aus. Ich glaube, das ist etwas, was uns in all den Jahren der Frauenpolitik auf Bundesebene und der nicht ganz so stark vertretenen Frauenpolitik, was jetzt die politische Vertretung auf Landesebene, in den Referaten betrifft, nicht gelungen, hier das entsprechende Bewusstsein zu schaffen. Man merkt es an der Stimmung im Hause: Es wird irgendwie so ein bisschen als Sandkastenthema abgetan und ist das wirklich wichtig, wie man eine Frau anspricht? Ob das jetzt eine weibliche Form ist. Ja!

Es ist nicht das Wesentlichste. Es ist in Zeiten einer hohen Arbeitslosigkeit, es ist in Zeiten der Zahlen, die uns der Armutsbericht liefert, es ist in Zeiten einer großen Unsicherheit um die Arbeitsplätze nicht das vordergründige Thema. Aber wenn wir uns immer nur der Tagespolitik widmen und nie darüber nachdenken was in den Köpfen, was in den Herzen stattfindet, wie man an ein Thema voller Sensibilität herangeht, von der grundsätzlichen Einstimmung. Es wird immer tagespolitisch aktuelle Dinge geben, die dann nie Platz lassen, darüber nachzudenken.

Und ich sage, es ist einfach so wie jeder gewohnt ist, mit seinem eigenen Vornamen gerufen zu werden, halte ich es auch für eine Diskriminierung, wie es halt irgendwann im Wien des vorvergangenen Jahrhunderts war, da hat halt jeder Kellner „Schani“ geheißen. Und daher haben wir die Schanigärten. Doch es ist für jeden ein Zeichen der Anerkennung und der Wertschätzung, wenn ich ihn mit seinem Namen anspreche. Und genauso ist es für mich ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung, wenn mein vis á vis erkennt, dass ich halt eine Frau bin. Und ich denke, ich mach’ es euch nicht so schwer. Also kann ich mir vorstellen, das eine oder andere Mal wäre es vielleicht ganz okay wenn man auch hier, ohne darauf hinzuweisen, dass das irgendwo auf der Seite 1 eh steht, dass wir alle mit gemeint sind, auch das in den Mittelpunkt stellen.

Weil vielleicht werden Frauen dann in der öffentlichen Diskussion ein bisschen sichtbarer. Und man denkt an sie wenn es darum geht, neue Positionen zu bestellen, zu besetzen. Weil ich glaube, das Hauptproblem, das wir Frauen haben ist nicht, dass wir nicht dieselbe Leistung bringen, dass wir nicht denselben Einsatz bringen, sondern dass sehr, sehr viele, und ich würde sagen, fast die meisten von uns, durch Familien- und Betreuungspflichten einfach auch nicht die Zeit haben, unsere beruflichen Netzwerke so zu pflegen wie die Männer. Und wenn es dann darum geht, einen neuen Abteilungsleiter zu finden, dann hat man im Kopf, und jetzt sind wir wieder bei der Sprache, einen Kollegen, den man vielleicht zum Abteilungsleiter macht. Die Kollegin, die halt nicht so viel Zeit hat, die Netzwerke zu knüpfen, ist beim Wort Abteilungsleiter gar nicht mit gemeint, wird dann auch nicht vorgeschlagen.

Vieles, und damit bin ich jetzt bei der Frau Landesrätin Mikl-Leitner, wäre vielleicht auch gemeinsam eine weitere Aufgabe, dass wir den Frauen auch dieses Selbstbewusstsein geben, ein bisschen mal darauf pochen und sagen, ich kann das auch, ich melde mich! Und ich glaube, ein Weg dazu muss auch sein, dass wir die entsprechenden Kinderbetreuungseinrichtungen, und da sind wir in Niederösterreich auf einem sehr, sehr guten Weg, weiter ausbauen. Weil eine Frau sich nur dann für höhere Aufgaben freiwillig meldet, wenn sie weiß, dass ihre Kinder gut betreut sind. Dass sie ihre Kinder, sie die Betreuungspflichten, die sie großteils sehr gern trägt, auch mit einer beruflichen Weiterentwicklung, einem beruflichen Karriereschritt verbinden kann. Das heißt, das brauchen wir!

Und ich darf heute auch in diesem Sinne, dir, lieber Herr Landesrat, wieder ein Ansinnen nahe legen. Wir haben, glaube ich, in Niederösterreich, wenn ich mir deine Budgetrede hernehme, ganz gut gewirtschaftet in der Vergangenheit. Wenn ich mir die Veranlagungen anschaue, stimmt es nicht ganz, aber in anderen Bereichen. Und ich glaube, die 0,4 Prozent, die von den Einnahmen von den Elternbeiträgen in den Kindergartenbetrieb einfließen, die könntest du vielleicht auch noch irgendwo aufstellen. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Die Steirer wären froh wenn sie das hätten!)*

Wir folgen vielleicht dem Vorbild der Oberösterreicher, wo auch die ÖVP beschlossen hat, dass der Kindergarten am Vormittag und Nachmittag kostenlos ist. Ich glaube, das wäre ein Weg, den wir alle brauchen könnten. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: 30 Jahre haben die Oberösterreicher zahlen lassen! Das ist ja unfassbar!)*
Die haben irgendwann erkannt, dass es falsch war und haben jetzt den zweiten Schritt auch gesetzt. Und ich denke, wir müssen jetzt nicht 30 Jahre den falschen Weg gehen. Ich glaube, … *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir sind 40 Jahre den richtigen Weg gegangen!)*
Und jetzt nicht mehr? *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir gehen ihn weiter, Frau Kadenbach! Du kannst ihn mitgehen!)*
Den Eindruck habe ich nur zum Teil.

Wir haben einen guten Weg in der Kinderbetreuung eingeschlagen, keine Frage. Und ich denke mir, auch das könnten wir …, den nächsten Schritt könnten wir setzen und diese Kinderbetreuung kostenlos anbieten, nämlich ganztägig. Weil ich bin nach wie vor inhaltlich davon überzeugt, dass es gerade im Kindergartenalter auch keine Unterscheidung in Bildungs- und Betreuungszeiten geben kann.

Wir haben auf Bundesebene im Bereich des Regierungsprogrammes ein sehr ambitioniertes Frauenprogramm beschlossen. Und viele von den Aufgaben, die hier auf Bundesebene gestellt werden, müssen natürlich in den Ländern umgesetzt werden. Ich ersuche und appelliere daher heute an alle Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, dass wir all diese Bestrebungen, die vom Bund kommen, gemeinsam in Niederösterreich umsetzen.

Dieser nationale Aktionsplan für Gleichstellung ist deshalb notwendig, weil a auf der einen Seite wir aus dem Einkommensbericht …, und der wird ja heute auch noch behandelt und den darf ich euch allen ganz, ganz innig ans Herz legen. Es ist ein ziemlicher Wälzer: Es ist der Rechnungshofbericht zum Bezügebegrenzungsgesetz, der aber sehr viel weitere Informationen beinhaltet. Nämlich das, wie sich einzelne Bundesländer, wie sich die Einkommen in einzelnen Bundesländern, in einzelnen Regionen, in einzelnen Sparten und vor allem im Hinblick auf die Geschlechter entwickeln. Und da ist schon einiges wofür wir auch im Land ganz gezielt Aktionen und Aktivitäten setzen können.

Es muss möglich sein, dass Frauen mobil sind! Es ist heute leider, und jetzt sind wir wieder beim Denken, so, dass halt in sehr vielen Haushalten, vor allem in der ländlichen Region, es ein Fahrzeug gibt. Das ist meistens ein Familienauto. Das heißt, wenn der öffentliche Verkehr nicht passt, ist der Zweitarbeitnehmer, die -arbeitnehmerin nicht mehr sehr mobil. Das heißt, es ist ganz, ganz wesentlich, dass wir den öffentlichen Verkehr und auch die Benutzerfreundlichkeit des öffentlichen Verkehrs forcieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben auch im Einkommensbericht, wenn man Niederösterreich anschaut, sehr, sehr große regionale Differenzen. Wir haben ein sehr unterschiedliches Berufsangebot. Wenn wir heute von einer Einkommensschere von 30 Prozent sprechen, dann ist es nur der Schnitt. Wir haben in manchen Bereichen eine Einkommensschere von mehr als 50 Prozent! Das liegt vor allem daran, weil Frauen großteils in jenem Bereich arbeiten, oder jene Bereiche, drehen wir es um so wie es wirklich ist, dass jene Bereiche, in denen Frauen arbeiten, schlechter bezahlt werden. Das wird eine Aufgabe sein, die wir gemeinsam, auch mit den Kolleginnen und Kollegen in der Gewerkschaft, umzusetzen haben, dass hier gemeinsam auch die Löhne angehoben werden.

Wir haben immer noch Branchen, wo Frauen für einen Vollerwerb, für eine 40-Stunden-Arbeitswoche, 38,5 Arbeits-Woche nicht einmal 1.000 Euro erhalten. Das muss man sich vorstellen! Ich habe gestern mit jemandem gesprochen, der in der Gebäudereinigung tätig ist. Da sind die kollektivvertraglichen Löhne bei 7,21 Euro. Das muss man sich vorstellen: Wenn jemand 10 Stunden arbeitet, geht er immer noch mit nur 72 Euro nach Hause. Das ist für viele von uns in Wirklichkeit unvorstellbar. Das sind aber auch Frauen, die zum Teil Alleinerzieherinnen sind, die Familienerhalterinnen sind.

Das heißt, hier gilt es, gemeinsam Aktionen zu setzen, aufzuklären. Und vor allem, auch die jungen Frauen, vor allem die Mädchen, auch dazu zu bewegen, in Branchen zu gehen, in Ausbildungen zu gehen, in denen sie in Zukunft bessere Erwerbschancen haben. Denn langfristig wird eine Gleichstellung und eine Chancengleichheit für Frauen nur dann erreichbar sein, wenn es uns gelingt, dass die jungen Mädchen oder die jungen Frauen existenzsichernde Einkommen haben.

Die Entwicklung der Vollerwerbstätigkeit in Niederösterreich wird eben, wie vorher schon erwähnt, nur dann möglich sein, wenn wir die entsprechende Kinderbetreuung haben. Wenn wir die entsprechende Mobilität haben. Und wenn wir, und ich glaube, das ist auch eine Vorbildwirkung, die wir als Land, als öffentlicher Dienst, haben sollten, dass wir Frauen, Kind, Führungspositionen ermöglichen.

Wenn ich mir das Land Niederösterreich anschaue: Wir haben im öffentlichen Dienst …, das ist eigentlich der einzige Bereich, in dem es fast keine Einkommensunterschiede gibt. Das heißt, jener Bereich, bei dem Frauen in Wirklichkeit bei 98 Prozent der Männereinkommen halten. Aber auch hier ist, wenn wir uns anschauen, wie die Führungspositionen besetzt sind, das Verhältnis bei weitem nicht 50:50.

Die niederösterreichische Bevölkerung ist aber so, dass wir 51 Prozent Frauen haben und 49 Prozent Männer. Also wenn sich das im öffentlichen Dienst abbilden würde, müssten wir sehr viel Abteilungsleiterinnen etc. haben. Ich glaube, da können wir gemeinsam an den Strukturen arbeiten.

Weil es ist ganz klar, dass wenn … An der Basis haben wir fast überall, wenn ich mir nur die Lehrerinnen und Lehrer anschaue, an der Basis haben wir sehr viel mehr Frauen. Und je weiter es an die Spitze geht, wenn ich mir die Direktionsposten, Direktoren anschaue, da bleiben dann seltsamerweise fast überall nur Männer über. Und wenn im Hearing halt nur Männer antreten, dann wird's auch sehr schwer, dann Frauen in die Position zu bringen.

Das heißt, meine Bitte heute geht dahin, dass wir die Themen a) im Landtag alle als wichtig betrachten, mit unterschiedlicher Aktualität. Dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass Gender Politics stattfinden kann. Und das ist meine Bitte an den Herrn Finanzlandesrat, dass wir nicht nur Gender Beauftragte im Land haben und schöne Broschüren machen, sondern dass wir uns bei der nächsten Budgeterstellung wirklich ernsthaft auch mit dem Thema Gender Budgeting auseinandersetzen. Dass wir uns wirklich anschauen, wie sich die einzelnen Maßnahmen des Landes Niederösterreich auf die verschiedensten Bevölkerungsgruppen, jetzt nicht nur Männer, Frauen, sondern auch altersmäßig auswirken. Das haben wir jetzt auch gesehen beim Konjunkturpaket, wo die Frauen in Wirklichkeit keine Nutznießerinnen sind. Das, glaube ich, wäre einmal ein ganz wesentlicher Ansatz. Und die lieben Herren Kollegen darf ich ersuchen, Frauenpolitik als etwas zu betrachten, von dem Ihre Töchter und Enkeltöchter einmal was haben werden. Weil ich habe in meiner Tätigkeit als Frauensekretärin erlebt, dass die tapfersten und wackersten Mitkämpfer jene Männer waren, die gerade Töchter zu Hause hatten, die an die gläserne Decke gestoßen sind. Wo sie gesagt haben, ich versteh' das nicht, meine Tochter ist gut ausgebildet, meine Tochter ist selbstbewusst, meine Tochter ist mobil, und trotzdem wird ihr ein Mann vorgezogen.

Versuchen wir wirklich gemeinsam, nach den Qualitäten zu handeln. Und vor allem, und das ist unsere Aufgabe hier im Landtag, schaffen wir die Rahmenbedingungen, dass all diese Kapazitäten, die wir im Land Niederösterreich haben, auch im vollsten Umfang genutzt werden können. Dann glaube ich, dass auch da herinnen das Hohe Haus ein bisschen weiblicher wird. Und ich glaube, das würde insgesamt nicht schaden. Es wäre mir zwar um jeden Kollegen leid, aber ich denke, die eine oder andere Kollegin zusätzlich würde Frauenpolitik in Niederösterreich noch spannender machen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Enzinger MSc.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Hinterholzer zu Wort gemeldet.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Frauenpolitik in Niederösterreich hat einen großen Stellenwert. Ich glaube, das wird einmal mehr damit bewiesen, dass diese Aktuelle Stunde zu Beginn der Landtagssitzung diskutiert wird, Frau Klubobfrau Petrovic. Und ich glaube, wir Frauen tun uns jetzt keinen guten Dienst, wenn Sie im Mittelpunkt Ihrer Rede zunächst einmal die Tatsache stellen, wann darüber diskutiert wird. Ich glaube, es ist eher die Qualität. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern, meine Damen und Herren, ist ein selbstverständliches Grundrecht mittlerweile in allen Bundes- und Landesverfassungen. Und wir haben uns auch darüber verständigt, dass Gender Mainstreaming von der EU als eine Querschnittsmaterie definiert wurde und jetzt auch in den Mitgliedsländern umgesetzt wird.

Dass das in manchen Fachbereichen einfacher sein wird und in manchen schwieriger, das versteht sich auch von selbst. Nur, Frau Kollegin Petrovic, was das mit dem Konjunkturprogramm zu tun haben soll, ob das wirklich gendergerecht ist oder nicht, ich glaube, die Auswirkungen, die davon ausgehen, die betreffen Frauen und Männer im gleichen Ausmaß. Und ich glaube, da gibt's vielleicht andere Materienbereiche wo Gender sehr wohl noch mehr gefragt ist. Aber ich glaube, in manchen Bereichen ist da durchaus auch mit dem Genüge getan wie es eben gemacht wird.

Es wurde schon viel gesagt. Es ist so, dass es 90 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechtes …, und wir haben hier ein sehr imposantes Symposium vor einigen Wochen in diesem Landtagssaal anlässlich 90 Jahre Frauenwahlrecht, erleben können. Es waren sehr interessante Vorträge. Und es war, glaube ich, auch sehr interessant zu hören, wie die Pionierinnen damals hart gekämpft haben und wie sehr sich dieses Frauenbild in den letzten 90 Jahren verändert hat.

Aber keine Frage: Nach 90 Jahren sind Frauen nicht … und haben vor allem keine Chancengleichheit gegenüber den Männern. Und ich glaube, das wurde in den einzelnen Bereichen schon auch dargelegt. Zunächst die Frauen in Politik und Führungspositionen. Es gibt ein Ansteigen, das ist nicht wegzudiskutieren, in den Entscheidungspositionen und in der Politik. Allerdings noch lange nicht in dem entsprechenden Ausmaß. Es gibt Länder in Europa, da gibt es einen höheren Frauenanteil:

Finnland mit 60 Prozent, Schweden mit 45 Prozent Mitgliedern in der Bundesregierung. Wir liegen bei 36 Prozent.

Wir haben in Niederösterreich 6 Prozent aller Bürgermeisterinnen. Wir liegen damit an der Spitze aller Bundesländer, aber trotzdem sind es noch viel zu wenige. Stolz bin ich darauf, dass gerade in meiner Fraktion, in unserem Klub zwei Bürgermeisterinnen von großen Städten in Niederösterreich, sitzen, die Inge Rinke und die Erika Adensamer. Zwei sehr tüchtige und kompetente Politikerinnen, die es wirklich gezeigt haben, dass man mit sehr viel Sachverstand und Kompetenz auch an die Spitze kommen kann. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Frauen sind immer tüchtig!)*

Als eine Ausnahme kann man auch die NÖ Landesregierung nennen. Hier sind von neun Regierungsmitgliedern mittlerweile vier weiblich. Das ist ja schon fast die Hälfte. Auch in der Wirtschaft gibt es dieses Missverhältnis. Es werden zwar knapp ein Drittel aller niederösterreichischen Unternehmen von Frauen geführt. Aber wirklich in die Führungsetagen, in die Vorstände, haben es bisher nur rund 3 Prozent der Frauen geschafft.

Und es ist auch schon angesprochen und wirklich traurig genug, dass Frauen noch immer nicht den gleichen Lohn auch oft für gleichwertige Arbeit bekommen. Zu dem es die Doppelbelastung gibt und Frauen auch vermehrt der familiären Gewalt ausgesetzt sind.

Daher, das ist traurige Tatsache, sind wir noch weit von einer Chancengleichheit entfernt. Und dagegen gilt es anzukämpfen. Sie festzustellen ist das eine. Aber ich glaube, Maßnahmen dagegen zu setzen, ist das andere. Und ich glaube, darum bemühen wir uns in Niederösterreich.

Mir ist es auch wichtig festzuhalten, dass es mir um Chancengleichheit geht und nicht um Gleichmacherei! Ich glaube, Frauen wollen und sollen auch nicht die besseren Männer werden. Sie sollen ihre Weiblichkeit auch bewusst leben können. Aber sie sollen sowohl im Berufsleben, im Familienleben, aber auch bei den Karrieremöglichkeiten dieselben Ausgangsmöglichkeiten vorfinden.

In der letzten Zeit, gerade zur Zeit um die Bildung der Bundesregierung, ist wieder der Ruf laut geworden, mehr Frauen in Führungspositionen. Und ich war eigentlich sehr enttäuscht von der neuen Frauenministerin, als sie wieder von der Quotenregelung gesprochen hat. Persönlich verwehre ich mich gegen den Ausdruck „Quotenfrau“. Und ich finde ihn auch absolut diskriminierend! Denn es gibt, glaube ich, genug Frauen in der Politik, die Vorbilder sind und die bei Gott keine Quotenfrauen sind.

Wir können uns verständigen, wenn wir von einem anzupeilenden Ziel, von einem Mindestanteil von Frauen in öffentlichen Positionen sprechen. Nur, meine Damen und Herren, den Anspruch auf eine Position, auf eine Führungsposition in einem Gremium, den kann man wohl nicht nur auf das Geschlecht reduzieren. Sondern da müssen die Fähigkeiten, die Talente, die Kompetenzen des Einzelnen schon die ausschlaggebenden Kriterien sein. Das gilt für Männer wie für Frauen. Und glauben Sie mir, es gibt sie, die kompetenten, die fleißigen, die kreativen Frauen. In allen Gemeinden, aber ebenso in allen Berufsgruppen.

Daher, meine Damen und Herren, nicht Quoten sind gefragt, sondern konkrete Daten und Maßnahmen. Und die möchte ich kurz an drei Punkten festmachen. Zunächst, wie bringen wir mehr Frauen in die Politik und auch in Führungspositionen? Ich glaube, hier gilt, Frauen ganz einfach zu bestärken, ihnen Mut zu machen, sodass sie ja sagen und auch wirklich Verantwortung übernehmen wollen. Denn oft fehlen sie, diese Frauen, die sich auch wirklich zur Verfügung stellen. Oder sie sind einfach zu wenig mutig und geben nach den ersten Rückschlägen leider wieder auf.

Es liegt auch oft daran, dass Frauen vielleicht zu viel überlegen: Schaffe ich es mit den Versorgungspflichten in der Familie, mit den Kindern, mit der Pflege von nahen Angehörigen und kann ich das wirklich unter einen Hut bringen? Und es ist auch so, dass sich Frauen oft Führungsjobs ganz einfach nicht zutrauen, sich gar nicht bewerben, und daher diese gläserne Decke nicht durchbrechen können. Und dann oft in der mittleren Ebene stecken bleiben.

Ich glaube, es macht Sinn, das Selbstbewusstsein an guten Vorbildern zu stärken und auch eine bessere Vernetzung, eine Information und auch eine Ausbildung zu bieten. Gerade dazu hat das NÖ Frauenreferat eine ganze Palette von Angeboten parat. Ich denke an die Mentoringprogramme, an das Women Network ... Insgesamt haben wir schon an die tausend Frauen, die in diesen Netzwerken involviert sind.

Wenn ich von der Orientierung an Vorbildern gesprochen habe, dann ist es, glaube ich, auch ein sehr schönes Zeichen, dass das Land Niederösterreich den Liese Prokop-Frauenpreis ausgeschrieben hat, der mittlerweile einer der höchst dotierte Frauenpreis in der EU ist. Ich glaube, das macht

Sinn, Vorbilder vor den Vorhang zu holen! Und wir können uns freuen, wenn heuer zum zweiten Mal besonders verdiente Frauen aus unserem Bundesland eine besondere Ehrung erfahren.

Das Nächste ist die Beseitigung der Einkommensschere. Zunächst einmal, glaube ich, hat es weitgehend zu tun mit dem Grad der Ausbildung. Und es ist auch ganz klar aus den Statistiken zu ersehen: Je höher die Ausbildung, desto geringer ist die Einkommensschere. Akademikerinnen verdienen in etwa gleich wie die Männer bei ihrem Berufseintritt. Diese Einkommensschere hat weitgehend damit zu tun, dass Frauen in Bereichen tätig sind, die ganz einfach von den Kollektivverträgen her ein niedrigeres Einkommen möglich machen. Das sind die traditionellen Handelsberufe, die Berufe der Bürokauffrau, aber auch im Pflegebereich.

Ich glaube, wir sollten Frauen und Mädchen animieren, sich auch in jene Bereiche zu wagen, wo man besser verdienen kann. Das sind vor allem die technischen Bereiche. Da haben sicherlich viele Frauen auch Möglichkeiten, auch Talente. Aber es ist ganz einfach in der Tradition so, dass in diesen Schulen, in diesen Ausbildungsstätten ganz einfach die Männer vorzufinden sind und Frauen dort eher die Ausnahme bzw. eine geringe Anzahl davon dort nur zu finden ist. Also ich glaube, da noch mehr Information bei der Berufswahl zu geben und auch Mädchen zu motivieren, sich in technischen Berufen zu versuchen, sie sich vor allem zuzutrauen, ist sicherlich eine Möglichkeit.

Frau Kollegin Kadenbach hat es angesprochen: Es ist die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Denn da gibt's X Studien, Umfragen und sonstiges, die eindeutig klar belegen: Frauen wollen beides. Sie wollen Familie und Beruf. Und da muss es uns ganz einfach gelingen, und daran haben wir noch zu arbeiten, dass Kinder Kriegen nicht den Karriereknick bedeuten darf und dass Frauen, wenn sie nach der Kinderpause wieder einsteigen, ganz einfach Probleme haben, im Berufsleben wieder Fuß zu fassen.

Aber ein ehrliches Wort als Mutter und nunmehr als Großmutter sei mir auch gestattet. Ich glaube, dass jede Frau, die wegen der Karrieremöglichkeit auf ein Kind verzichtet, eigentlich nicht weiß, worauf sie verzichtet. Denn es gehört, glaube ich, zu einem erfüllten Leben und es ist ein wunderschöner Teil eines erfüllten Lebens, wenn man ein Kind nicht nur zur Welt bringen kann, es umsorgen und versorgen kann, es aufwachsen sehen kann. Ich glaube, das dann noch zu vereinen mit einem Beruf, der einem genauso lieb und wert ist. Ich weiß schon, und aus eigener Erfahrung weiß ich das gut genug, dass es manchmal sehr viel Organisationstalent braucht, sodass man das wirklich auch immer alles unter einen Hut bringt. Aber wenn man da ein entsprechendes Netzwerk zur Verfügung hat, dann ist das unter einen Hut zu bringen. Allzu viele Frauen zeigen uns das heute vor, wie das geht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Umgekehrt ist es aber, glaube ich, genauso notwendig, dass es in einer Zeit, wo jede zweite Ehe geschieden wird, dass sich Frauen auch ihre Unabhängigkeit erhalten und selbst ihr Geld verdienen können, damit sie auch im gegebenen Fall versorgt sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir können uns wirklich glücklich schätzen, und dafür möchte ich auch Frau Landesrätin Mikl-Leitner recht herzlich danken: Ich glaube, dieses Kinderbetreuungsmodell Niederösterreich ist ein einzigartiges. Und es beneiden uns alle Bundesländer darum. Wenn wir nur daran denken, diese breite Palette, Gratiskindergarten am Vormittag haben andere Bundesländer noch immer nicht geschafft, Frau Kollegin Kadenbach: Die Steiermark, Wien. Oberösterreich überlegt es. Bei uns ist es ganz einfach eine Selbstverständlichkeit.

Jetzt auch die Betreuung der Zweieinhalbjährigen im Kindergarten: 10.000 Plätze mehr sind da in kürzester Zeit geschaffen worden. Tausend Frauenarbeitsplätze zusätzlich in der Kinderbetreuung. Zusätzlich die flächendeckende Versorgung durch Tagesmütter, mobile Mamies, schulische Nachmittagsbetreuung. Die Förderungsmöglichkeiten des Landes, und, wenn sie jetzt auch noch kommt, die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuung. Also hier kann man wirklich sagen, da ist sehr, sehr viel getan worden. Das ist gut so, das ist richtig so!

Abschließend, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch eine Vision festhalten. Nämlich die Vision, dass es vielleicht in 90 Jahren hier wiederum eine Veranstaltung gibt, 180 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechtes. Und dass sich unsere Nachkommen, unsere Enkel- und Urenkeltöchter vielleicht hier wiederum zusammen finden und sich darüber wundern, dass es überhaupt zu Beginn des 21. Jahrhunderts notwendig war, über Frauenpolitik zu diskutieren, weil es ganz einfach noch keine echte Chancengleichheit für Frauen gegeben hat.

Wenn sie dann gleichzeitig feststellen können, dass sich da viel getan hat, ich glaube, dann haben wir als Politikerinnen unserer Zeit auch das Richtige getan. Wenn man einem sehr bekannten Zukunftsforscher, den Herrn Prof. Horx zuhört, dann

nennt er in seinen Vorträgen auch immer wieder das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Frauen. Er sagt uns voraus, dass die Frauen in allen Belangen des öffentlichen Lebens aufholen werden und die Mitwirkung der Frauen in allen Bereichen des Lebens unverzichtbar wird.

Meine Damen und Herren! Da liegt noch einige Arbeit vor uns. Aber ein Wort an die Herren: Das 21. Jahrhundert hat soeben begonnen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Enzinger zu Wort.

Abg. Enzinger MSc *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es mag sein, dass in Zeiten wie diesen Mann, Frau möglicherweise versucht ist, einer Aktuellen Stunde zum Thema Frauenpolitik in Niederösterreich wenig Aktualität beizumessen oder zu sagen, haben wir keine anderen Probleme? Die Wirtschaftskrise, die in möglicherweise noch ungeahnter Härte auf uns zukommt, die aktuelle Energiesituation mit der steigenden Ungewissheit, ob und wann das russische Gas, von dem wir so abhängig sind, ausgehen oder doch wieder kommen wird? Die junge Präsidentschaft von Barack Obama. Zweifellos aktuelle Themen, die uns auch beschäftigen sollen, aber keinesfalls Grund dafür sein dürfen, die leider ständig sich verschlechternden Rahmenbedingungen für Frauen in unserer Gesellschaft auszublenden.

Ich möchte nur erinnern, dass in Niederösterreich am 2. März, am Wahlsonntag, 719.423 Frauen wahlberechtigt waren. Das sind mehr als Männer! Männer waren es 667.715. Und für viele ist es wichtig, wenn nicht jetzt, wann dann, jetzt in der Krise die Chance zu nutzen.

Am 18. Dezember haben wir hier in diesem Saal in einem Festakt das Jubiläum 90 Jahre Frauenwahlrecht gefeiert. Dazu hat sich auch Frau Landesrätin Mikl-Leitner zu Wort gemeldet. Ich werde auch noch darauf zurück kommen.

Am 29. Dezember hat der Rechnungshof den allgemeinen Einkommensbericht 2008 vorgelegt, in dem die Einkommenssituation der Jahre 2006 und 2007 analysiert wird. Mit einem ernüchternden Ergebnis für die generelle Einkommenssituation der Frauen. Wir wissen alle, die Schere Mann/Frau geht weiter auseinander. An rechtlichen Grundlagen mangelt es nicht. Aber wie sieht die Realität aus, dass Frauen mit Männern gleichgestellt sind. Ich möchte auf den Equal Pay Day hinweisen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen hier den Equal Pay Day kennt, wer nachgelesen hat, wer weiß, was es ist.

Berechnet wird der Equal Pay Day durch das Durchschnittseinkommen der ganzjährigen Vollbeschäftigten, wird nach der Lohnsteuerstatistik der Statistik Austria verglichen. Daraus hat sich ergeben, dass die Frauen eigentlich im Jahr 2008 ab dem 25. September gratis gearbeitet haben. Und auch hier gibt's eine Verschlechterung, weil im Jahr 2007 war das noch der 27. September.

Es ist auch eine bedauerliche Tatsache, dass die Frauen an Boden verlieren. 1998 lag der Durchschnitt eines Jahreseinkommens einer Frau bei rund 60,4 Prozent im Vergleich zum Verdienst eines Mannes, 2007 waren es nur mehr 59,3 Prozent. Die Benachteiligung der Frauen zieht sich durch alle Bereiche. In der Privatwirtschaft kommen weibliche Angestellte gerade einmal auf die Hälfte der Gehälter ihrer männlichen Kollegen. Bei Arbeiterinnen ist der Unterschied noch eklatanter.

Ein Punkt ist auch die geringfügige Beschäftigung. Bei 291.000 Menschen, die geringfügig beschäftigt sind, sind zwei Drittel davon Frauen. Wie kommen sie in diese prekäre Situation? Was muss geändert werden? Da kann das Land sehr wohl etwas tun: Es sind die Kindergartenöffnungszeiten angesprochen worden. Allerdings kostet der Kindergarten nachmittags noch immer etwas. Was passiert mit den Zweieinhalbjährigen vor dem Kindergarten? *(LR Mag. Mikl-Leitner: 80 Euro!)*
Aber es gibt auch Frauen, die können sich das nur sehr, sehr schwer leisten, wenn sie mit den Öffentlichen nach Wien fahren. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Soziale Hilfe, Förderung! Ich geb' Ihnen ein Antragsformular!)* Das stimmt. Aber die öffentliche Anbindung ist auch nicht die optimalste. Und es gehören flexiblere Öffnungszeiten her. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Liegt in der Hand der Gemeinde!)*
Natürlich können das, ich weiß das ganz genau, dass das die Gemeinden machen können. Aber auch die müssen schauen, wie finanzieren sie es und wie können sie es bewerkstelligen, neben den vielen anderen strukturellen Maßnahmen, die sie zu tätigen haben.

Zum Thema Quote. Meistens gibt es einen großen Aufschrei der Empörung, wenn der Ruf nach Quotenregelung, egal in welchem Bereich, lauter und nachdrücklicher wird. Natürlich wäre es besser und erstrebenswert, wenn sich Dinge ohne verpflichtende Quoten regeln oder regeln lassen.

Frau Landesrätin Mikl-Leitner sprach in ihrer Festrede zu 90 Jahre Frauenwahlrecht über Quo-

ten. Beachtlich für eine ÖVP-Politikerin, aus meiner Sicht. Ich habe mir erwartet, dass etwas Kritisches kommt. Gesagt wurde, dass die Bundesregierung schlecht sei, bei 14 Ministern sind nur fünf Frauen. Andere Bundesländer sind ebenfalls schlecht, nur in Niederösterreich sei die Landesregierung super, weil vier von neun Regierungsmitgliedern Frauen sind. Das stimmt! Allerdings wurde nicht erwähnt, dass im Landtag in der ÖVP 31 Männer sitzen und nur vier Frauen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich möchte auch kurz auf meine Vorrednerin zurück kommen. Ich glaube nicht, dass es einfach ist, in einem Klub mit 31 Männern sich zu behaupten. Und ich glaube, es wäre sehr, sehr ratsam und hilfreich, wenn mehr Frauen da wären. Weil wir haben gewisse andere Vorzüge und die sollte man bitte auch einmal zur Kenntnis nehmen! *(Abg. Mag. Schneeberger: Das wissen wir eh!)*

Frau Landesrätin Mikl-Leitner hat auch über den Anteil der Bürgermeisterinnen gesprochen. Im Jahr 2006 gab es in Niederösterreich 11.669 Gemeinderätinnen, davon waren 25 Prozent Frauen. Wenn man sich dann ansieht, wie viele davon waren Bürgermeister und wie viele Vizebürgermeister, dann sieht man, von diesen Gemeinderätinnen waren nur 4,1 Prozent Frauen. Und bei den Vizebürgermeisterinnen wird's dann noch schlechter, da waren es 11,5 Prozent. Hier gehört angesetzt.

Es gibt noch immer Gemeinden, da ist bitte keine Frau im Gemeinderat vertreten. Und wir wissen alle, dass die Bevölkerung sich nicht nur aus Männern zusammen setzt, sondern sehr wohl aus Frauen. Und dass in den meisten Gemeinden auch die Frauen vom Wahlrecht mehr Wählerstimmen haben. Es kann ja nicht sein, dass die Frauen ihre Bedürfnisse nicht im Gemeinderat vertreten. Und hier gehört angesetzt mit Maßnahmen.

Bei uns, bei den Grünen gibt es die Quotenregelung: Mindestens 50 Prozent aller wählbaren Funktionen haben bei den Grünen mit Frauen besetzt zu sein. Natürlich gibt's auch Diskussionen. Aber es ist ein klares Bekenntnis dazu, Frauen entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung auch für die politischen Funktionen zu gewinnen. Diese Regelung funktioniert bei uns sehr gut, sie ist richtig und ich hoffe und ich wünsche mir, dass sie richtungsweisend werde auch für andere Parteien, die hier im Landtag vertreten sind. *(Beifall bei den Grünen.)*

Bereits im Jahr 2003 wurde in Norwegen ein Gesetz verabschiedet, das allen norwegischen Aktiengesellschaften eine Frauenquote von 40 Prozent in ihren Aufsichtsräten vorschreibt. Das norwegische Parlament hat dieses Gesetz mit großer Mehrheit verabschiedet. Laut OECD-Bericht haben wir in Österreich gerade einmal 5,8 Prozent Frauen in Vorstandsetagen. Das ist wirklich ein ganz, ganz verschwindend geringer Anteil.

Tun wir genug, wenn die Mädchen, jungen Frauen schon aus den Schulen kommen? Klären wir sie genug auf über die Möglichkeiten, die Berufe, die sie dann anstreben, leitende Funktionen, die sie möglicherweise übernehmen können? Offensichtlich nicht! Obwohl Frauen zunehmend die notwendigen Qualifikationen aufweisen. Waren doch 2005 60 Prozent der Absolventinnen und Absolventen an den allgemein bildenden höheren Schulen alle weiblich. An den öffentlichen Universitäten übertrifft seit ein paar Jahren die Zahl der Hochschulabsolventinnen die der Absolventen. Tatsache ist aber, dass in höheren Etagen dann wieder nur Männer vorzufinden sind. Woran krankt es? An mangelnder Qualifikation der Frauen liegt es nicht. Trotzdem müssen wir Frauen in Aufsichtsräten in Niederösterreich mit der Lupe suchen. So wenige gibt's. Leider!

Als jüngstes Beispiel, das durch die Medien gegangen ist, möchte ich die Rektorin der Boku nennen, die auch gegangen ist. Ich glaube sehr wohl, dass sie qualifiziert war. Aber eine Frau, und das habe ich vorhin gemeint, tut sich sehr, sehr schwer wenn eine Frau unter 21 Männern sitzt. Und es hat ja zu Beginn dieser Aktuellen Stunde leider auch den Ansatz gegeben, so habe ich es empfunden, dieses Thema, dieses sehr wichtige Thema, ins Lächerliche zu ziehen. Und das, glaube ich, ist schon auch eine Kultur. Und daran muss man auch etwas ändern. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es ist höchste Zeit, und ich sage es noch einmal: Ich glaube, gerade jetzt in der Krise ist es Zeit, dass wir auch über Frauenpolitik sprechen. Über Frauenbeschäftigung, über Gender Budgeting, über Quoten. Und dass wir Taten setzen. Und ich wünsche mir für die nächste Gemeinderatswahl, für die nächste Landtagsperiode, dass hier die Verteilung in diesem Landtagssaal anders aussieht als jetzt. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner kommt Herr Abgeordneter Tauchner zu Wort.

Abg. Tauchner *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus!

Frauen müssen durch unser politisches Handeln die Prioritäten auf der politischen Tagesord-

nung neu definieren und Antworten auf die Herausforderungen der neuen Zeit mit ihren Chancen und Risken angeboten bekommen. Jeder Einzelne ist eingeladen, gefragt und gefordert, an der Gestaltung des 21. Jahrhunderts mitzubauen. Das gemeinsame Ziel muss ein sicheres Haus mit soliden Grundfesten und Werten, aber auch mit Vielfalt und Individualität gestaltet, sein. Frauenpolitik orientiert sich an den Bedürfnissen von Frauen. Es ist und bleibt ein Anliegen, das Lebensbild der Politik dahingehend zu gestalten.

Wir wollen sowohl eine partnerschaftliche Lebensführung als auch eine partnerschaftliche Politikgestaltung erreichen. Dafür sind alle Verantwortungsträger in der niederösterreichischen Politik gefordert.

Eine wirkungsvolle Frauenpolitik muss in allen Politikfeldern verankert sein. Von der Wirtschaft, über die Bildungs- bis zur Familienpolitik. Eine nur auf sich bezogene Frauenpolitik kann auf die Herausforderungen keine Antworten geben. Dazu ist es jedoch auch unabdingbar, dass Frauen sich ihrer Verantwortung bei der Mitgestaltung der Politik bewusst sind. Wir bekennen uns zu einem partnerschaftlichen Lebensmodell. *(Abg. Mag. Schneeberger: Herr Kollege Tauchner! Rednerpult! Nicht Lesepult!)*
Ja, werde ich machen.

Wir bekennen uns zu einem partnerschaftlichen Lebensmodell auf Basis der Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der Partnerin. Ich denke, es kommt auf den Inhalt an.

Wir unterstützen diese Partnerschaft auf allen Ebenen. In Ehe und Familie, in Wirtschaft und Arbeitsleben sowie auf der Ebene von Staat und Politik. Fairness und Partnerschaft zwischen den Geschlechtern erfordert, dass alle, egal ob Frauen oder Männer, gegen eine schlechtere Absicherung im Alter sowie eine akzeptable Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen und in politischen Gremien auftreten. Die Lebenswelten von Frau und Mann sind durch biologische Vorgaben unterschiedlich. Diese Unterscheidbarkeit darf nicht geleugnet werden.

Gleichwertige Partnerschaft ist nämlich nur dann realisierbar, wenn biografische Besonderheiten der Geschlechter anerkannt und berücksichtigt werden. Wir wollen, dass Frauen genauso wie Männer frei wählen können wie sie ihr Leben bzw. bestimmte Lebensphasen gestalten. Die Wahlfreiheit ist ein Prinzip, das für eine Verwirklichung auch in der Frauenpolitik sichere Grundlagen braucht.

Gerade für Frauen ist es wichtig, dass Wahlfreiheit auch eine Vereinbarkeit ermöglicht. Dies gilt im besonderen Maß für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, immer unter Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und der Aufforderung an die Verantwortung innerhalb der Familie.

Politik kann niemanden die Entscheidung für Familie, Karriere oder für beides abnehmen. Aber es darf erwartet werden, dass sichere Rahmenbedingungen für die notwendige Wahlfreiheit geschaffen werden. Politik soll für einzelne Lebensphasen vorsorgen, sich aber nicht in das Privatleben einmischen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vor allem Projektentwicklungen zur Unterstützung von Frauen, die sich in der Kommunalpolitik engagieren wollen, sind dabei zu berücksichtigen. Nur noch in einem Drittel aller europäischen Haushalte geht der Mann zur Arbeit, während die Frau daheim bleibt. Die Erwerbstätigenquoten der Frauen steigen im Vergleich zu jener der Männer in den Industrienationen deutlich. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass durch sinkende Kaufkraft der Familien die Erwerbstätigkeit von Frauen unabdingbar wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Politik schafft Rahmenbedingungen. Sie gestaltet das Heute und Morgen. Wir brauchen aktive Frauen, die sich über ihr privates und berufliches Leben hinaus für die Gemeinschaft engagieren. In der Politik ebenso wie in allen Gesellschaftsbereichen. Aber was wir nicht brauchen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind radikale Berufsfeministinnen, welche ständig Konflikte zwischen den Geschlechtern provozieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade Frau Landesrätin Barbara Rosenkranz an der Spitze unserer Landespartei zeigt als Frau und Mutter den Weg für erfolgreiches politisches Engagement, für Kompetenz und Zuverlässigkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer zu Wort.

Abg. Ing. Rennhofer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Gleichheit ist immer der Probestein für Gerechtigkeit. Und beide machen das Wesen der Freiheit. Das hat einst Johann Gottfried Seume gesagt. Gleichheit und Gleichbehandlung hat immer mit Gerechtigkeit zu tun und deshalb ist das

Thema heute aktuell, deshalb ist es immer aktuell und auf der Tagesordnung.

Nun, in Niederösterreich haben es Frauen vergleichbar besser, behaupte ich, weil in Niederösterreich auf diesem Gebiet hervorragend gearbeitet wird und Hervorragendes geleistet wurde. Da stimme ich mit Kollegin Kadenbach nicht überein: Wir haben engagierte Frauen und Männer, denen dieses Anliegen wirklich am Herzen liegt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich gebe schon zu, wir haben noch nicht alles erreicht, aber wir haben schon viel erreicht. Es gibt viele Beispiele für eine intensivere und eine fortschrittlichere Frauenpolitik in Niederösterreich als in den anderen Bundesländern. Ein sehr positives Beispiel, das ich bringen möchte: Ein Powerment durch Mentoring. Worum geht's da in dieser Initiative? Es geht darum, dass erfolgreiche Frauen und Männer Nachwuchskräften helfen. Dass sie ihnen helfen, strategische Tipps in ihrem Berufsleben weiter zu geben. Dass sie Erfahrungsweitergabe betreiben. Eine Informationsweitergabe. Das Nützen von vorhandenen Kontakten und das Einbinden in Netzwerke.

Ergänzt und begleitet wird dieses Mentoringprogramm durch ein intensives Bildungsprogramm des Frauenreferates. Und, meine sehr geehrte Damen und Herren, zahlreiche Frauen haben daran teilgenommen und ebenso an den begleitenden Seminaren.

Lernen und Weiterentwicklung am Vorbild erfolgreicher Frauen ist ganz sicher ein wichtiger Schritt für die Förderung von Frauen in Führungspositionen und für solche, die Führungspositionen anstreben. Ein solches Programm gibt es im öffentlichen Dienst des Landes Niederösterreich. Und dieses Mentoringprogramm wird von zahlreichen Frauen angenommen und es wird daran teilgenommen.

Gleichzeitig läuft nun bereits das zweite Gleichstellungs- und Frauenförderprogramm in Niederösterreich. Das erste war schon sehr erfolgreich in den Jahren 2000 bis 2006. Wenn wir uns das anschauen, der Anteil der Frauen in Führungspositionen im Landesdienst ist kontinuierlich angestiegen. Und das wird auch in Zukunft so weiter gehen.

Bei den Bezirkshauptleuten zum Beispiel oder deren Stellvertreter oder Stellvertreterinnen gibt's bereits ein Drittel Frauen. Im Bereich der Juristinnen auf den Bezirkshauptmannschaften liegt der Anteil bei 42 Prozent! Das heißt, es gibt nicht nur gute Programme für die Entwicklung von Frauen, sondern die Zahlen zeigen, dass diese Programme auch wirken. Und zwar in eine sehr positive Richtung.

Mit dieser Vorgehensweise sollen natürlich auch andere Dienstgeber angeregt werden, ein Gleiches oder Ähnliches zu tun. Es gibt beispielsweise jetzt ein neues Projekt, elternorientierte Personalpolitik mit dem Fokus auf den Männern. Und die Zukunft liegt darin, dass Frauen und Männer die gleichen Chancen haben am Arbeitsmarkt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert wird. Dazu sind Rahmenbedingungen notwendig wie wir sie in Niederösterreich haben mit einer hervorragenden Kinderbetreuung, und natürlich auch ein Umdenken auf Arbeitgeberseite.

Es wird also jetzt mit Betrieben ein Maßnahmenkatalog, ein Leitfaden ausgearbeitet um bestmögliche Lösungen und Wege vorzuschlagen, wie dieses Projekt umgesetzt werden kann und damit mehr Männer in die Erziehung eingebunden werden können.

Ein letztes Beispiel das ich noch anführen möchte, und das ist diesmal eigentlich aus dem NÖ Landtag. Wir haben vor kurzem die Enquete gehabt 90 Jahre Frauenwahlrecht. Und das war nur der Beginn von Veranstaltungen. Es gibt eine entsprechende Broschüre dazu. *(Zeigt Broschüre.)* Und es war eigentlich Präsident Penz, der das angeregt hat. Österreich war damals eines der ersten Länder Europas bei der Einführung des Frauenwahlrechtes. Und schade ist eigentlich, dass andere Bundesländer, speziell auch die von der SPÖ geführten, dem wenig Bedeutung schenken. Niederösterreich schenkt dem hohe Bedeutung ... *(Beifall bei der ÖVP.)*
… und setzt seit vielen Jahren wichtige Schritte in der Frauenpolitik. Schritte, geprägt auf dem Weg von Gleichheit und Gerechtigkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Landesrätin Mag. Scheele.

LR Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Ich bin jetzt nervös, weil es vorher geheißen hat, man darf nicht ablesen. Jetzt weiß ich nicht, ob das von der Parteizugehörigkeit abhängig ist ob jemand ablesen darf oder nicht. Ich bemühe mich jetzt einmal, nur immer einen Blick auf meine Unterlagen … *(Abg. Mag. Schneeberger. Das ist in*

Ordnung! Das kennen Sie vom Europäischen Parlament!)
Ja. Aber da haben entweder alle lesen dürfen oder keiner. Das ist jetzt der Unterschied. Es ist meine erste Aktuelle Stunde und ich muss mich erst daran gewöhnen.

Ich freue mich, dass wir heute diese Aktuelle Stunde zum Thema Frauenpolitik haben. Und es ist keine Verwunderung für mich, dass natürlich das Thema Quotenregelung oder Nicht-Quotenregelung bei so einem Thema immer wieder auf den Tisch kommt. Was mich nicht nur hier, sondern eigentlich bei jeder Diskussion immer überrascht, ist, man tut so, als ob die andere Politik nicht quotenmäßig geregelt wär'. Also man tut so, wie wenn wir alle hier sitzen würden, weil wir so schön sind, so gescheit sind und so kompetent sind. Das sind wir nicht, das müssen wir selbstkritisch, Herr Schneeberger, gemeinsam zur Kenntnis nehmen. *(Abg. Adensamer: Wir Frauen schon!)*

Fakt ist, es ist ja auch so geregelt, dass man hier sitzt weil man aus einer Interessensvertretung kommt oder aus einem bestimmten Bezirk, der stark oder weniger stark ist. Das heißt, die Wahrnehmung, die man relativ rasch bestätigt kommt in der Politik ist, dass alles über Quoten rennt. Man nennt es nur nicht so. Sondern ein Bezirk hat ein bestimmtes Anrecht auf Vertretung in der Landespolitik, in der Bundespolitik. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Weil der Wähler entscheidet!)*

Mir ist das bei dieser Diskussion einfach wichtig, nicht nur so zu tun, dass man bei Frauen dann plötzlich zu hinterfragen beginnt, ja, welche Ausbildung haben die und welchen universitären Grad und so weiter. Das, was mich bei dieser meiner ersten Aktuellen Stunde freut, ist, dass alle Redner und Rednerinnen zu dem Ergebnis gekommen sind, dass wir die Gleichstellung, die Gleichberechtigung noch nicht erreicht haben. Und dass wir gemeinsam die Ärmel hochkrempeln müssen und die Schritte, die von einer verantwortungsvollen Politik erwartet werden können von unseren Bürgerinnen und Bürgern, auch gemeinsam erledigen müssen.

Und da, und bitte verstehen Sie mich nicht falsch, für mich ist Kinderbetreuung selbstverständlich kein Thema, das nur Frauen betrifft, sondern Familien, Männer und Frauen! Weil die Schwierigkeiten erleben natürlich nicht nur Eltern, sondern eigentlich die gesamte Familie. Trotzdem sagen alle Berichte, so auch die jüngst präsentierten Armutsberichte, dass es gerade bei der Frauenarmut sehr davon abhängt, welche Kinderbetreuungsplätze habe ich. Und dass Frauen mit einem Kind, mehreren Kindern, auch wenn sie in einem Familienverband leben, verstärkt armutsgefährdet sind. Darauf müssen wir politische Antworten finden. Es freut mich, dass eine langjährige Forderung auch von meiner Fraktion, nämlich bereits Kinder mit zweieinhalb Jahren jetzt in Kindergärten schicken zu können, erfüllt wird. Jetzt ab Herbst. Ich glaube, das hat zwar lange gedauert, aber man muss sagen, es ist ein großer Schritt in die richtige Richtung. Aber wir brauchen auch die Gratiskindergärten am Nachmittag. Und ich weiß, Vorrednerinnen sind schon gerügt worden, hier ist das Modell … *(LR Mag. Mikl-Leitner: Redet einmal mit den Gemeindevertreterverbänden!)*
Haben wir natürlich gemacht. Wir machen unsere Hausaufgaben schon vorher. … das Modell des Landes Oberösterreich als Vorbild zu sehen.

Zum Einkommen der Frauen. Zu der schwierigen Einkommenssituation in Niederösterreich ist heute auch schon viel gesagt worden. Im Jahr 2007 hat das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen der Frauen 1.344 Euro betragen. Das ist nicht recht viel in der jetzigen Wirtschaftssituation. Die Kollegin Kadenbach hat es schon gesagt, dass der nationale Aktionsplan einige Maßnahmen, um diese Situation zu verbessern, vorsieht. Trotzdem fordere ich hier in diesem Zusammenhang, und wahrscheinlich passt die Forderung auch dann gleich für die nächste Aktuelle Stunde, eine Arbeitsstiftung speziell für Frauen in unserem Bundesland, um Frauen wieder in den Berufsalltag zu integrieren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mir ist es auch sehr wichtig, bei dieser Landtagssitzung auf ein Thema hinzuweisen das in der Öffentlichkeit wenig Beachtung findet, aber trotzdem sind die Leistungen unserer Frauenhäuser und der Frauen, die in diesen Frauenhäusern arbeiten, wesentlich in schwierigen Situationen, in Krisensituationen, in Gewaltsituationen. Wir haben gemeinsam in der Regierung eine große Herausforderung, die Finanzierung für diese Kriseneinrichtungen zu sichern für die nächsten Jahre. Und ich hoffe, dass wir gemeinsam diese Herausforderung annehmen um Frauen in schwierigsten Situationen Unterstützung zu leisten. Und auch jenen Frauen, die diese schwierige Arbeit für unsere Gesellschaft erledigen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Landesrätin Rosenkranz.

LR Rosenkranz *(FPÖ)*: Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank! Hoher Landtag!

Frauen müssen in unserer Gesellschaft einen völlig gleichberechtigten Rang haben. Darüber sind

wir uns, und das denke ich auch mal alle Männer, die hier anwesend sind, einig. Nur, was das konkret heißen soll und wie man dazu kommt, da kann ich Ihnen jetzt gleich contre cocur reden und ehrlich sagen, da befinde ich mich in vollkommenem Widerspruch zu meinen Vorrednern.

Denn wir sind der Meinung, dass sich Frauenpolitik zum Ersten an der tatsächlichen Lebensrealität orientieren muss. Und dass, und wenn es auch eine größere Frist sein soll, aber dennoch irgendwann einmal ein praktischer Nutzen sich daraus ergeben muss. Und zum Zweiten: Frauenpolitik muss sich an den Wünschen und an den Entwürfen der Betroffenen orientieren. An den Frauen und Müttern selbst! Und nicht so sehr an den frauenpolitisch Beauftragten und an den Frauenorganisationen.

Ich habe mir vorgestellt, wie wird diese Debatte sein und es war mir leider klar, es wird das „Binnen-I“ eine ganz, ganz große Rolle spielen. Und so ist es auch gekommen. Da bin ich jetzt zu meiner Vorrednerin Frau Klubobfrau Petrovic in einem doppelten Widerspruch. Nämlich erstens, das ist das in der Mitte geschriebene „I“. Und wer wirklich fortschrittlich ist, Herr Landesrat, der spricht es auch. Also hätte ich zum Beispiel sagen müssen, werte Kolleginnen, und Sie wären darunter mitsubsummiert gewesen.

Das „Binnen-I“ hat tatsächlich eine Rolle, vor allem am Beginn gespielt. Und ich meine nun nicht, dass die Landesregierung Niederösterreich hier etwas vernachlässigt, ganz im Gegenteil! Ich habe mir da so schnell die Texte ’raus gesucht: Regeln für geschlechtergerechtes Formulieren in der NÖ Landesverwaltung. Da ist ganz klar eine Aufforderung, dieses sogenannte „Binnen-I“ zu verwenden. Zum Beispiel, die Beamten werden angeleitet, Beschilderungen so durchzuführen in etwa „BesucherInneninformation“, „PatientInnencafe“. Also da lassen sie sich wirklich nichts zu Schulden kommen.

Es geht auch weiter: Damit auch Sachbearbeiter und alle, die brieflich verkehren müssen im Auftrag der Landesregierung keinen Fehler machen: Vermeiden sie Sprachbilder. Die Klischees und Stereotype tradieren. Nicht also bitte das „schwache“ oder das „starke“ Geschlecht. Auch nicht, auf keinen Fall „Not am Mann“, nicht „Mannschaft“, sondern „Team“ und „Gruppe“. Auch da wird’s schon sehr streng, nicht „Mädchenname“ der Frau, nein, natürlich „Geburtsname“! Und so geht’s weiter. Bis hin zu etwas, was ideologisch, finde ich, schon ein bisschen zu bedenken ist nicht „Mütterberatung“, sondern „Elternberatung“. Auch das Gender Mainstreaming als Querschnittmaterie wie wir alle wissen, und wenn manche auch ein bisschen lächeln und man mir so im Geheimen sagt, dass man das auch etwas überzogen findet: Ich darf Sie schon daran erinnern, dass Sie alle dem immer zugestimmt haben. In der Europäischen Union, im Nationalrat. Immer und überall! Tatsächlich ist Gender Mainstreaming natürlich Leitmaxime auch unserer Geschäftsordnung der Landesregierung. Es ist so! Aber ich finde, das wird auch eigentlich ordentlich angewendet. Denn auch in Gebieten, wo man nicht vermuten würde, dass es wirklich jetzt auch um eine Geschlechterungerechtigkeit gehen könnte, findet das statt. Raumordnung und Gender Mainstreaming, macht man sich nicht sofort wirkliche Vorstellung. Auch jene, die es umsetzen sollen sind noch ein bisschen ratlos. Chancengleich, wer, was, wann, wo, warum. Fragen und Antworten zum Projekt Gender Alp, chancengleich in Wirtschaftsparks. Und daran kann man schon erkennen, dass das ein bisschen problematisiert wird mitunter. Wir wussten doch bisher auch, könnte eine Frage des Beamten lauten, was wir tun. Brauchen wir da Gender Mainstreaming dazu? Gender Mainstreaming soll den Blick für Ungleichheiten schärfen wo keine vermutet werden. Vermute ich auch, dass das so ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Immerhin, aber meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nur ein Projekt von vielen. Sie kennen vermutlich mehrere, Herr Finanzlandesrat, es gibt eine Unzahl von Projekten. Dieses Projekt zum Beispiel wird mit 230.000 Euro dotiert. Ist ja ganz schön, ich könnte mir andere Verwendungsmöglichkeiten vorstellen. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Das ist auch ein tolles Projekt! Sollen Sie sich anschauen!)*

Zum „Binnen-I“ grundsätzlich: Es ist ja übrigens auch ein großes Missverständnis. In unserer Sprache hat das Geschlecht natürlich grammatikalisch keinerlei biologische Bedeutung. Wir haben ja übrigens auch drei grammatikalische Geschlechter, die wir völlig willkürlich zuweisen. Zum Beispiel „die Person“. Meine sehr geehrten Herren, Sie müssten protestieren! Oder „das Weib“. Es ist also ein Missverständnis. Wer sich um das „Binnen-I“ bemüht, macht es aus biologischen Gründen. Rational lässt es sich nicht begründen! Und, liebe Schwestern, ich schlage vor, wir verteidigen unsere Gleichberechtigung auf einer rationalen, argumentierbaren Grundlage. Das würde ich für vernünftiger halten! *(Beifall bei der FPÖ und einigen Abg. der ÖVP.)*

Zweiter Punkt, was Mütter und Betroffene wirklich wünschen. Und das ist jetzt schon ein bisschen ernster, wenn nicht zu sagen sehr ernst. Dem wird

sehr oft nicht entsprochen. Es hat vor kurzem eine Studie des Wirtschaftsministeriums gegeben, Erwerbsverhalten von Müttern. Und zwar je nach Einstellungen von jungen Müttern, von politischen Frauenreferenten und von Frauenorganisationen. Und die Autoren der Studien stellen im Auszug gleich zu Beginn fest, und das ist eigentlich ein sehr bedauerlicher Befund, die Einstellungen dazu sind zum Teil völlig widersprüchlich. Da liest man dann zum Beispiel: Junge Mütter würden gerne länger bei ihren kleinen Kindern bleiben. Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen sagen, dass junge Mütter im eigenen Interesse möglichst früh wieder in den Erwerb zurückkehren möchten. Und so geht das weiter.

Es ist tatsächlich so, wer diese Studie liest kommt zu dem Schluss: Diese Einstellungen sind zum großen Teil gegensätzlich. Wenn man sich aber nun anschaut, was in der Politik tatsächlich umgesetzt wird, würde man glauben nach dem Demokratieprinzip, die Politik muss sich korrigieren. Die, die betroffen sind, haben das Recht auf eine Politik, in ihrem Sinne gemacht. Das Gegenteil ist der Fall! Auch das geht aus der Studie hervor. Frauenbeauftragte sind der Meinung, dass Mütter zu einem veränderten Verhalten - Gender Mainstream will das Verhalten des Menschen ändern - zu einem veränderten Verhalten in ihrem eigenen, besseren Nutzen angeleitet werden sollen. Wir sind erwachsene Menschen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Und vor allem Frauen wissen, was sie wollen. Ich meine, dass hier korrigiert werden muss. Nicht Gender Mainstreaming, sondern Wahlfreiheit muss das Prinzip sein an dem sich alles orientiert!

Und da muss man auch eines ganz klar sagen. Man muss sich entscheiden zwischen Chancengerechtigkeit und Gleichstellung. Wenn ich Chancengerechtigkeit biete, dann ermögliche ich jeder Person, männlich oder weiblich, sich zum Beispiel für jene Ausbildung zu entscheiden, die er oder sie möchte. Jetzt habe ich übrigens gendergerecht gesprochen. Wenn ich das so mache und Wahlfreiheit walten lasse, dann muss ich ein offenes Ergebnis akzeptieren. Dann muss ich davon Abstand nehmen, dass ich 50 Prozent Technikerinnen und 50 Prozent männliche Kindergärtner habe. Entweder – oder! Chancengerechtigkeit und Wahlfreiheit oder Quoten und Gleichstellungspolitik, diese Entscheidung muss man treffen. Wir treffen sie eindeutig: Chancengerechtigkeit und Wahlfreiheit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich meine, dass es allerdings sehr viel zu tun gibt in der Frauenpolitik. Nämlich dort, wo Frauen auf Grund ihrer besonderen weiblichen Biografie, ihrer Eigenschaft, ihrer Tätigkeit als Mutter, als pflegende Person, Nachteile erleben. Da sollen wir sie nicht dazu bringen und anleiten, diese Phase ihrer Persönlichkeit, diese Phase ihres Lebens so kurz wie möglich zu halten, zu reduzieren. Wir sollen ihnen die Wahlfreiheit lassen. Aber wir sollen versuchen, die Nachteile, die daraus resultieren, abzumildern oder abzuschaffen. Und in dieser Hinsicht sollten wir uns bemühen. Es ist ein Skandal, dass das noch nicht geschaffen worden ist, dass genau jene Frauen, die mit ihrer Lebensleistung, nämlich Kinder zu erziehen, die Alterspension aller sichern, nur die eigene nicht. Die Pension für Mütter, für Frauen, die Kinder erzogen haben, das würde ich in der Agenda auf Punkt 1 stellen, wenn ich etwas hier wirklich einbringen soll. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Familien- und Frauenpolitik dürfen nicht auseinander fallen. Auch das ist etwas, was uns von Ihnen grundlegend unterscheidet. Ich habe das auch so im Ohr. Und es ist heute noch nicht gesagt worden, aber es wird vielleicht noch gesagt: Frauenpolitik ist nicht Familienpolitik. Familienpolitik ist etwas anderes. Sehe ich nicht so! Frauenpolitik und Familienpolitik muss immer als Einheit gedacht werden. Denn, ich glaube, ich bin am Ende der Redezeit, denn eines ist auf jeden Fall sicher. Es ist nachgerade ein banaler Satz: Wenn es uns nicht gelingt, erfolgreich Weiblichkeit und Mütterlichkeit wieder zueinander zu bringen werden wir alle miteinander keine Zukunft haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Landesrätin Mikl-Leitner.

LR Mag. Mikl-Leitner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Regierungskolleginnen! Geschätzte Abgeordnete! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, wenn ich so diese Aktuelle Stunde bis jetzt Revue passieren lasse, dann glaube ich, sind wir uns in einem Punkt einig: Dass es nach wie vor sehr viele Benachteiligungen gibt was die Frauen betrifft. Das heißt aber nicht gleichzeitig, dass die Frauenpolitik in den letzten Jahren und Jahrzehnten versagt hat. Sondern ich behaupte hier, dass in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viel gelungen ist, dass wir hier erfolgreich gearbeitet haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte das an einem Beispiel skizzieren. Ein Meilenstein war zweifelsohne die Familienrechtsreform im Jahr 1976. Man stelle sich nur vor, viele von Ihnen wissen das wahrscheinlich gar nicht, dass bis zum Jahr 1976 die Frau die Einwilli-

gung und Zustimmung des Mannes brauchte, damit sie überhaupt erwerbstätig sein konnte. Viele von Ihnen wissen wahrscheinlich nicht, dass die Frau nicht einmal den Lehrvertrag ihrer Kinder unterschreiben konnte. Dass sie nicht einmal einen Reisepass für ihre Kinder beantragen konnte. Und das ist 32 Jahre her! Das klingt heute grotesk, war aber bis zum Jahr 1976 so. Gottseidank haben wir alle die Gleichberechtigung, die Gleichberechtigung am Papier. *(Abg. Kadenbach, Abg. Cerwenka: Kreisky!)*

Doch wir alle wissen, Papier ist geduldig. Somit heißt es für uns, dass es auch noch viel zu tun gibt. Und wenn man ganz generell dieses Thema Chancengleichheit anschaut, dann wissen wir, dass es hier nicht nur eine Strategie gibt, sondern dass es hier mehrere Strategien geben muss. Mehrere Strategien auf mehreren Ebenen um hier erfolgreich sein zu können.

Und einige Strategien wurden heute schon im Detail berichtet. Und ich sage auch hier mit voller Stolz, dass uns viel gelungen ist, dass wir in Niederösterreich auch in vielen Bereichen Vorreiter sind. Und die Frau Kollegin Rosenkranz hat bereits das Thema angesprochen, gendersensible Wirtschaftsparks. Und ich sage Ihnen, auf dieses Projekt Gender Alp bin ich besonders stolz.

Besonders stolz deswegen, weil wir in Niederösterreich die erste Region in ganz Europa sind, die dieses Thema Gender Mainstreaming aufgegriffen hat um hier Wirtschaftsparks gendersensibel zu gestalten. Hier wurde ein Leitfaden ausgearbeitet. Und da darf ich auch dem Landeshauptmannstellvertreter Gabmann danken, der hier ganz klar den Auftrag gegeben hat, dass dieser Leitfaden einzuhalten ist bei der Errichtung eines Wirtschaftsparks.

Ein anderes Thema, mit dem wir uns immer wieder beschäftigen, ist das Thema Gender Budgeting. Auch hier sind wir in Niederösterreich wiederum das erste Bundesland, das sich mit Umsetzungsmöglichkeiten in den verschiedenen Verwaltungsebenen beschäftigt. Ich weiß, wir sind hier mitten drin und wir haben noch einen steilen und harten Weg vor uns.

Diese Erfolgsprojekte ließen sich fortsetzen. Aber ich darf hier nur mehr auf zwei Bereiche im Konkreten eingehen. Auf einen Bereich, der heute schon angesprochen worden ist. Dass es einfach wichtig ist, verstärkt Frauen einzubinden in die Politik, in Führungspositionen zu bringen. Gerade dieses Thema stand auch im Mittelpunkt der Veranstaltung im Dezember „90 Jahre Frauenwahlrecht“, wozu wir gemeinsam eingeladen haben, der Herr Präsident Ing. Penz und ich. Wo es uns einfach darum ging, diesen Meilenstein in den Mittelpunkt zu setzen mit der Zielsetzung, in Zukunft mehr Frauen in die Politik, mehr Frauen in die Wirtschaft zu bringen. Ich halte das einfach für ganz, ganz notwendig, dass Frauen in politische Prozesse, in wirtschaftliche Entscheidungen und sozialpolitische Entscheidungen eingebunden sind. Eingebunden sind deswegen, weil einfach Frauen und Männer unterschiedliche Schwerpunkte setzen, unterschiedliche Standpunkte haben. Und auch mit unterschiedlichen Perspektiven und Strategien an die Lösungsansätze herangehen.

Ich glaube, wenn dem Rechnung getragen wird, ist das letztendlich auch für alle Betroffenen eine Win-Win-Situation. Sage aber auch ganz klar dazu, dass es für uns alle keine leichte Aufgabe ist, Frauen in die Politik zu bringen, Frauen in Führungspositionen zu bringen. Dabei darf man die Augen vor der Realität nicht verschließen. Hier gibt es einfach gelebte, tradierte Rollenbilder, die einfach den Handlungsspielraum der Frauen auch heute nach wie vor einschränken. Und deswegen ist es notwendig, hier Handlungen zu setzen, Maßnahmen zu setzen, damit wir hier Schritt für Schritt weiter kommen.

Welche Schritte könnten das sein? Welche Maßnahmen sind hier von Notwendigkeit bzw. großer Relevanz? Ich glaube, es ist hier ein Mehr an Mobilität, ein Mehr an flexiblen Arbeitszeitmodellen, ein Mehr an qualifizierten Teilzeitjobs, ein Mehr an Beratung für junge Frauen und Mädchen, wenn es darum geht, den richtigen Beruf zu ergreifen, wenn es um konkrete Karriereplanung geht und wo es vor allem auch um bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht für Frauen und für Männer.

Und ich sage hier ganz klar, Familie ist nicht ausschließlich Angelegenheit der Frau, sondern auch Angelegenheit der Männer. Und ich sage hier auch ganz klar: Wichtig ist uns auch hier, dass wir verstärkt in die Väterkarenz hinein gehen. Wir wissen, Frau Kollegin Rosenkranz, dass über die Hälfte der Männer, sprich mehr als 50 Prozent, bereit wären, die Arbeitszeit zu reduzieren. Bereit wären, ein Mehr an Kinderbetreuung zu übernehmen. Tatsächlich tun es nur 3 Prozent. Auch den Männern wollen wir diese Chance und die Möglichkeit einräumen. Und ich sage Ihnen auch ganz offen und ehrlich: Das ist kein Nachteil für Kinder! Denn Kinder brauchen nicht nur ernährende Väter, sondern auch erziehende Väter, wo sie die Liebe letztendlich auch der Väter spüren. Und ich glaube, dass das einfach wichtig ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es stimmt schon was Sie sagen, dass hier ein gewisser gesellschaftlicher Wandel notwendig ist, dass hier ein Paradigmenwechsel notwendig ist. Dass es nach wie vor so gelebt wird, dass berufstätige Mütter als Rabenmütter angesehen werden. Väter, die sich Zeit nehmen für ihre Kinder als Softy oder Waschlappen bezeichnet werden. All das müssen wir überwinden. Denn das Recht auf Kinder, auf Kinderbetreuung, haben letztendlich auch beide, und letztendlich auch die Verantwortung.

Ein Thema, das mir auch sehr wichtig ist und das eigentlich von jeder Partei hier angesprochen worden ist, das ist die Einkommensschere, die nach wie vor besteht. 25 Prozent in etwa im Durchschnitt. Hier müssen wir ansetzen. Ich glaube, ein wichtiger Ansatz ist der, vor allem die jungen Mädchen dazu zu bringen, dass sie den richtigen Beruf wählen. Dass sie ihre Karriere auch richtig planen.

Nun gibt es eine Anzahl von Initiativen bei uns. Ich möchte aber auch von hier aus einen Appell richten an die Frauenministerin, an die Frau Ministerin Heinisch-Hosek, mit der ich ja im Land als Landesrätin sehr erfolgreich zusammen arbeiten durfte. Es reicht hier einfach nicht, einen Ruf zu tun nach der Quote. Diesen Ruf nach der Quote mag man diskutieren. Aber ich glaube, viel, viel wichtiger ist es, alle Sozialpartner an einen Tisch zu bringen und danach zu trachten, dass Kollektivverträge in Zukunft so gestaltet sind, dass die Frauen nicht benachteiligt werden. Und wenn sie das macht, wenn sie sich hier zum Motor macht, hat sie genug zu tun und kann sie letztendlich für die Frauen noch sehr, sehr viel erreichen.

Ein Thema, das ich noch ansprechen möchte, das mir letztendlich in der Diskussion auch zu kurz gekommen ist, das ist das Thema des Arbeitsmarktes, der arbeitsmarktpolitischen Initiativen. Und hier fehlt es vielleicht an Information, dass es hier bei uns in Niederösterreich so ist, dass die Hälfte aller finanziellen Mittel der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen verwendet werden für die Frauen und für die Mädchen. Und das können wir letztendlich auch garantieren. Garantieren deswegen, weil alle Beschäftigungsprojekte begleitet werden von Gender Mainstreaming-Expertinnen, von Gender-Expertinnen, vom Joanneum begleitet werden, von der AMS-Genderbeauftragten, vom Frauenreferat. Das heißt, wir garantieren das letztendlich, weil wir hier ein Gremium haben, das ganz genau darauf schaut, dass hier die Frauen nicht benachteiligt sind.

Ich sage auch ganz klar, weil hier heute von der Krise gesprochen worden ist: Die Krise betrifft nicht in erster Linie die Frauen. Sondern die Krise betrifft in erster Linie die Männer, weil gerade jene Branchen betroffen sind, die in erster Linie männerdominierend besetzt sind. Das heißt, hier ist es in der Vergangenheit so gewesen, auch in Zukunft, dass wir den Fokus darauf legen, dass die Frauen hier in keiner Weise benachteiligt werden.

Zu dem, was Frau Klubobfrau Petrovic zu Beginn gesetzt hat, nämlich dem Vorwurf der nicht gendersensiblen Sprache. Wie Sie wissen, die Initiative, was den Leitfaden betrifft, gendersensible Sprache in der Landesverwaltung Niederösterreich, ist eine Initiative von mir und Sie können sicher sein, dass ich diesen Leitfaden Herrn Dr. Tretzmüller noch einmal übergebe um hier auch wirklich die Korrektur anzubringen. Sage aber auch ganz klar dazu, dass es, glaube ich, derzeit in der Krise nicht wirklich unser wichtigstes Thema sein muss, sondern dass es hier viele andere Themen gibt, die von größerer Relevanz sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Schön ist es, dass offensichtlich zum Ausdruck gekommen ist mit dieser Aktuellen Stunde, dass alle hier willens sind, sich für die Frauen, für die Mädchen stark zu machen. Dass jeder und jede eingesteht, hier gibt es noch viel zu tun. Dafür darf ich auch ein Danke sagen. Ein Danke deswegen, denn würden wir gerade in diesem Bereich keine Maßnahmen setzen, würde es 463 Jahre dauern bis wir tatsächlich die Chancengleichheit hergestellt haben. So lange wollen wir nicht warten und so lange können wir nicht warten. Und ich darf Ihnen von dieser Stelle aus garantieren, dass wir diesen Weg in Niederösterreich, der in den letzten Jahren gerade für die Frauen so erfolgreich war, auch weiter fortsetzen würden. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Frauenpolitik in Niederösterreich“, Ltg. 169/A-8/7, für beendet.

Wir kommen nun zur zweiten Aktuellen Stunde zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich“, Ltg. 170/A-8/8. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Königsberger als ersten Antragstellung zur Darlegung der Meinung der Anstragsteller zu berichten.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hoher Landtag!

Die Finanzmarktkrise mit ihrem Epizentrum in den Vereinigten Staaten von Amerika ist zu einer internationalen Krise geworden und sie hat Europa, Österreich und auch unser Bundesland Nieder-

österreich bereits fest im Griff. Diese internationale Finanzkrise bremst das Wirtschaftswachstum. Und gerade Niederösterreich ist wegen seiner starken industriellen Prägung von dieser Konjunkturabschwächung besonders stark betroffen.

Erste Auswirkungen dieser Entwicklungen am Finanzmarkt und der schwachen Konjunktur haben in unserem Bundesland bereits zu zahlreichen Insolvenzen, zu Kündigungen und zu Kurzarbeit geführt. Für Landeshauptmann Dr. Pröll ist Niederösterreich im Vergleich zu anderen Bundesländern stärker und besser aufgestellt. Er glaubt, dass Niederösterreich diese Krise bewältigen wird.

Meine Damen und Herren! Den Optimismus von Landeshauptmann Pröll teilen aber das Wirtschaftsforschungsinstitut und auch ein Großteil unserer Unternehmer leider nicht. Das WIFO spricht in seinen Studien davon, dass gerade Niederösterreich diese Flaute ganz besonders stark zu spüren bekommen wird. Als Gründe nennen sie die Vielzahl unserer Industriebetriebe, unsere hohe Exportquote und die rege Geschäftstätigkeit vieler niederösterreichischer Unternehmen in Osteuropa, wo die Wirtschaftslage jetzt besonders unsicher ist.

Es wird prognostiziert, dass gerade Niederösterreich als großes Industrieland stärker als andere Bundesländer von außenwirtschaftlichen Faktoren beeinflusst wird. Auch aus diesem Grund wird Niederösterreich von der internationalen Konjunkturkrise stärker als die anderen Bundesländer betroffen sein. Die Konjunkturtests des WIFO zeigen auf, dass weiterhin mit einer deutlichen Verschlechterung von Produktions- und Geschäftserwartungen sowie Auftragsbeständen zu rechnen ist.

Selbstverständlich war dieser Schritt in der Landtagssitzung vom 20. November, ein Konjunkturpaket zu beschließen, ein erster Schritt zur Abfederung dieser Krise. Aber, meine Damen und Herren, die Betonung liegt auf erster Schritt, dem noch weitere, wirksame Maßnahmen folgen müssen.

Ich komme jetzt zu den Banken, meine Damen und Herren. Sie spielen für mich eine Hauptrolle in dieser Krise. Diese Geldinstitute, die in Milliardenhöhe gestützt wurden um ihre Kapitalstrukturen zu bereinigen, haben zwar das Geld genommen, wieder zu sich 'reingelegt und alle jene, die geglaubt haben, es sind alle Probleme gelöst, die wurden jetzt eines Besseren belehrt. Nach wie vor verweigern Banken Klein- und mittelständigen Betrieben die Vergabe von Krediten. Sie verweigern diesen Betrieben nach Auftragsausfällen die Aufstockung des Kreditrahmens oder die Stundung von Raten.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Am Hilfstelefon der Wirtschaftskammer Niederösterreich haben seit der Installierung bis Mitte Jänner 550 Unternehmer angerufen und um Hilfe ersucht. Einem Viertel dieser Betriebe, die sich hier informiert haben, steht bereits die Insolvenz ins Haus. Und genau dieses Geld, das unsere Banken lieber in Ostgeschäfte investiert haben, ich nenne da nur Raiffeisen und die Erste Bank, die stehen nun vor einer Welle von faulen Krediten, auf denen sie wegen schwierigster Refinanzierungsbedingungen sitzen bleiben werden.

Und wiederum genau jene Banken, die infolge ihrer Verfehlungen vom Staat gestützt wurden, lassen ihre Kunden im eigenen Land im Regen stehen. Diese Kreditgeber sind zu Kreditverweigerern geworden. Und wenn die Banken aus guten Gründen Milliarden vom Staat erhalten haben, also so eine Art Verlustprämie ausgeschüttet wurde, dann gehören aber die Manager dieser Institute in die Ziehung genommen. Sie gehören in die Ziehung genommen durch unabhängige und umfassende Kontrollmechanismen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

In Deutschland hat man das erkannt. Hier kontrollieren nach Stützungen unabhängige Kommissare im Staatsauftrag diese Institute. Zugleich werden die Managergehälter auf ein vernünftiges Maß reduziert. In Niederösterreich wurde aber ein in diese Richtung gestellter Antrag, ein Zusatzantrag des Freiheitlichen Klubs, im November von der ÖVP und der SPÖ abgelehnt.

Sie, meine Damen und Herren, von ÖVP und SPÖ, lehnen umfassende Kontrollmechanismen ab. Wir Freiheitlichen wollen aber schon überprüft haben, ob das Geld unserer Mitbürger tatsächlich als Unterstützungskredit vergeben wird, oder lediglich nur der Sanierung von ÖVP-Lieblingsfirmen dient. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter Gabmann, ein Konjunkturpaket schnüren und verschicken, so ist das für mich zu wenig. Erst wenn ich das Packerl aufmache, sehe ich auch, was wirklich drinnen ist. Und ich habe so ein Packerl aufgemacht. Nämlich jenes, was an die Firma Eybl in Krems versandt wurde. Das Land Niederösterreich, die Bank Austria und der Slowenische Autozulieferer Prevent haben eine Zwischenfinanzierung von 10 Millionen Euro übernommen, wobei sich das Land Niederösterreich mit 2 Millionen Euro beteiligt hat.

Der Eybl-Konzern spricht in Aussendungen Anfang Jänner vom kontinuierlichen Hochfahren der Produktion und dem Erreichen des Normalbe-

triebes mit 12. Jänner diesen Jahres. Herr Landeshauptmann Dr. Pröll betont hier das Nehmen einer großen Hürde zum Fortbestand dieses Unternehmens. Schön und gut! Ich darf Ihnen nun den Istzustand der Firma Eybl in Krems berichten: Hier ist keine Rede von Normalbetrieb! Hier ist keine Rede vom kontinuierlichen Hochfahren der Produktion. Es laufen 10 Prozent der Maschinen.

Aber es ist interessant, meine Damen und Herren, nicht, weil die Firma Eybl keine Aufträge hätte, nein, sondern weil kein Geld für den Ankauf des benötigten Garnes vorhanden ist. Da kann ich nur sagen, Operation gelungen, Patient tot. 7 Millionen Zwischenfinanzierung, aber kein Geld für Garn. Kontrolle brauchen wir nicht und wollen sie auch nicht.

Meine Damen und Herren, wenn so das Konjunkturpaket der ÖVP wirkt, dann sehe ich für unsere fleißigen Unternehmer und für unsere Beschäftigten in Niederösterreich im wahrsten Sinne des Wortes schwarz. *(Beifall bei der FPÖ. - LHStv. Gabmann: Mit wem haben Sie gesprochen? - Abg. Präs. Nowohradsky: Das sind nur Behauptungen!)* Mit einem Vorarbeiter der Firma Eybl. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)* Der wird's ja, nehme ich an, wissen. Weil der ist von der Arbeit gekommen und der war vorgestern bei mir. Aber ich nehme an, dass auch die Beschäftigten um die Situation wissen. *(LHStv. Gabmann: Wissen Sie, mit wem Sie da reden sollten? Mit dem Herrn Zwanzigleitner sollten Sie reden!)*
Und ich, Herr Landeshauptmannstellvertreter nehme an, er kann bis 10 zählen und er kann die laufenden Maschinen abzählen. Ich nehme nicht an, dass er mich angelogen hat. *(LHStv. Gabmann: Sie haben mit keinem einzigen gesprochen! Sie wissen nicht einmal wo der Eingang ist!)* Lassen Sie mich ausreden. Sie werden es mir nachher erklären.

Meine Damen und Herren! Tägliche Hiobsmeldungen machen die Krise transparent. Und, Herr Klubobmann, ich lese jetzt, weil ich merke mir nicht die Hiobsbotschaften, ich lese Ihnen ein paar vor: Unternehmer bekommen kaum Kredite. Finanzflaute sorgt für wahre Pleitewelle. Insolvenzen schnellen in die Höhe. Den Frächtern brechen die Aufträge weg. Pessimismus bei Niederösterreichs Unternehmern. Probleme bei Autozulieferern, Gefahr für Leiharbeiter. Kurzarbeit steigt dramatisch. Diamond Aircraft kündigt 150 Mitarbeiter. ÖBAU-Köck-Gruppe in massiven Problemen. Firma Neumann in Marktl hat Auftragsprobleme, Dibldruck in der Pleite, Gastronomie in Gefahr, Landhausstüberl in Konkurs. Konjunkturrückgang lässt erstmals die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich steigen: Vergleichszeitraum November/Dezember plus 50 Prozent.

Ich weiß, es gibt kein Allheilmittel. Aber es muss trotzdem rasch und energisch gehandelt werden. Und ich sage Ihnen noch was: Die von Ihrem Ex-Wirtschaftsminister Bartenstein vertretene Theorie „der Markt regelt sich von alleine", die halte ich für nicht richtig. Jetzt ist die Zeit für Investitionen, für Konjunkturstützungen zum Erreichen langfristiger Strukturverbesserungen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist aber auch höchste Zeit, die Konsumenten zu entlasten, und zwar nachhaltig zu entlassen, und die Kaufkraft zu stärken. Die Steuerreform für kleine und mittlere Einkommen ist ein Schritt dazu. Aber es muss vor allem die Abgaben- und Gebührenkeule entschärft werden.

Ich komm' dann schon zum Schluss. Ich sehe in der Krise aber auch eine Chance. Eine Chance für ein Umdenken in der Politik. Es ist nun an der Zeit, von falschen Konzepten, etwa in der Einwanderungs- und Familienpolitik abzugehen. Es ist an der Zeit, in der Energiepolitik, in den Bereichen Bildung, Forschung, Entwicklung neue Wege zu gehen. Nützen wir gemeinsam diese Chance. Begreifen wir diese Krise als solche. Wir Freiheitlichen sind dafür bereit und gerüstet. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abg. Dr. Krismer-Huber.

(Zweiter Präsident Nowohradsky übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Dr. Krismer-Huber *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Auch wenn es Stimmen gibt, die meinen, dass wir heute die Aktuelle Stunde „Frauenpolitik" vielleicht nicht angesichts der Krise im Landtag brauchen, ich sehe doch einen sehr, sehr engen Zusammenhang zwischen Frauenpolitik und dieser Aktuellen Stunde zu den Auswirkungen der Wirtschaftskrise.

Diese Finanzkrise ist Männer gemacht. Wenn ich mir die Börsen anschaue, wenn ich mir die großen Wirtschaftsschauplätze anschaue, wenn ich mir im Land Niederösterreich die FIBEG anschaue oder haben wir einen der 32 Assetmanagerinnen, die eben eine Frau sind? Die Finanzwelt ist eine Männer dominierte. Historisch, und da hat sich kaum etwas getan. Es gibt mittlerweile gute psychologische Studien, die das mit dem Hormonspie-

gel in Zusammenhang bringen. Dass der Testosteronspiegel, ein erhöhter, zu mehr Risikobereitschaft führt und man daher auch an den Börsen durchaus mehr Risiko eingeht. *(Unruhe bei der ÖVP.)*
Nein, nicht „bitte, Frau Kollegin"! Wenn diese Plätze zu 50 Prozent mit Frauen besetzt wären, bin ich mir ganz sicher, dass man gewisse Zockereien nicht in dem Ausmaß gehabt hätte wie wir sie erleben. Das ist ja keine niederösterreichische Angelegenheit. Sie können durchaus ruhig bleiben. Das ist ein internationaler Befund.

Und es gibt noch einen Zusammenhang, auch wenn der Herr Wirtschaftslandesrat Gabmann jetzt gehen muss, es gibt noch einen Befund, der ganz eng damit in Verbindung steht. Wer hat sich heute hier zum Rednerpult begeben zur Frauenpolitik in Niederösterreich? Es waren nur Frauen. Außer der Freiheitliche Klub, weil der kann nicht anders. Das sind nur Männer. *(Unruhe bei der ÖVP.)*
Der Herr Rennhofer, ja. Eine rühmliche Ausnahme. Wer redet jetzt zur Wirtschaftspolitik? Geht da auch eine Frau der ÖVP ins Rennen? Ich vermisse zum Beispiel schon die Frau Hinterholzer bei den Auswirkungen der Finanzkrise auf die Wirtschaftsregion Niederösterreich. Da bin ich jetzt sozusagen als Grüne die einzige Ausnahme, weil wir können auch auf der anderen Seite nicht anders als dass eine Frau hier spricht.

Aber was sind denn die Befunde? Und jetzt wirklich zur Auswirkung der Krise: Als wir das letzte Mal in der Aktuellen Stunde und zum Konjunkturpaket zu diesem Thema gesprochen haben, hegten doch einige von uns die Hoffnung, dass man das in den Griff bekommt. Und es gab auch kritische Stimmen: Gemeinden, die Banken werden in Fass ohne Boden sein. Zu dem Zeitpunkt waren die Zahlen von Raiffeisen International noch nicht in dem Ausmaß bekannt. Darüber wurde nur gemunkelt, jetzt liegen sie am Tisch. Es ist auch nicht ganz klar gewesen, wie sich das mit der Bank Austria entwickelt. Liegt jetzt auch am Tisch. Ja, das sind die Auswirkungen dieser großen österreichischen Banken, dass sie sich sehr engagiert haben am Ostmarkt. Aber in Richtung der FPÖ: Was wär denn damals die Alternative gewesen als der Vorhang Gottseidank nicht mehr da war? Wäre die Alternative gewesen, dass die österreichische Wirtschaft, insbesondere die der Ostregion, nicht in den Norden und in den Osten geht? Wäre das das Wirtschaftskonzept der Freiheitlichen gewesen? Also das hätten wir auch nicht gebraucht. Mit der Krise, die eine Finanzkrise ist, hat in dem Ausmaß niemand gerechnet. In dem Ausmaß sicher nicht.

Aber jetzt muss man schon darüber nachdenken, ob die Konjunkturpakete, wenn sie noch so ambitioniert sind, auch greifen, wenn man die Finanzwirtschaft nicht in den Griff bekommt. Und dann ist es in der Tat ein Fass ohne Boden. Die Auswirkungen der Finanzkrise auf Niederösterreich, so haben die Freiheitlichen diese Aktuelle Stunde heute zum Thema genannt, darüber kann man jetzt polemisieren. Aber ich glaube, draußen gibt es kein mittleres Unternehmen und auch kein großes Unternehmen und schon gar nicht der, der zwei, drei Angestellte hat, der irgendwie jetzt was falsch gemacht hat in der letzten Zeit, aber die Kleinen sind es jetzt wieder, die massiv darunter leiden.

Kommen wir zu dem, dass ich den Befund einmal mache, die Verlierer, und zwar die im sozialen Bereich, in der Wirtschaftsbranche, die Verlierer, die vor der Krise Verlierer waren sind jetzt noch mehr zu Verlierern geworden. Und viele, die zuvor auf der Gewinnerseite waren, sind jetzt wieder auf der Gewinner- und auf der Butterseite. Das ist nämlich meistens in jeder Krise so. Und das erschwert das Ganze.

Es stimmt nicht, wenn Frau Landesrätin Mikl-Leitner sagt, die Frauen seien von dieser Krise nicht betroffen. Es stimmt branchenspezifisch, gerade jetzt. Jene im Automobilbereich sind eher Männerjobs. Aber es sind die Frauen betroffen. Die Selbständigen in Niederösterreich genauso wie die in Oberösterreich, im Burgenland, in Wien, alle sind jetzt betroffen. Die Selbständigen und auch die in prekären Arbeitsverhältnissen. Und das wissen wir ganz genau, dass das die Ersten sind, die bei der Tür hinaus gehen in Krisenzeiten. Was passiert denn jetzt? Heute zu lesen bei Umdasch-Doka in Amstetten. Na, als erstes natürlich schaue ich, dass meine 500 Leihmitarbeiterinnen gehen. Von denen trenne ich mich leichter.

Beim fixen Bestand, beim Personal, das ist schon hoch sensibel. Anscheinend dürften es 150 Personen sein von denen man sich jetzt trennt. 150 Personen. Also in Summe sind es ein paar hundert Familien, die jetzt massiv unter der Krise leiden. Und die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Da können wir jetzt noch so engagiert sein. Und ich sage nicht, dass das Konjunkturpaket …, obwohl ich dagegen war. Weil ich glaube, qualitativ hätte man andere Maßnahmen ergreifen müssen und besser vorbereiten. Ist nicht alles schlecht dabei, das sagt keiner von uns Grünen.

Und dennoch sind wir immer eins hinten nach als öffentliche Hand derzeit. Das ist unser großes Problem. Auch die Prognosen ändern sich ständig. Hat man zuerst geglaubt, das geht jetzt noch, man wird bis Ende 2009 das in den Griff bekommen, wird jetzt schon wieder nachjustiert. Ja? Hypo Real

Estate heute wieder. Also das Ding ist sichtlich nicht in den Griff zu bekommen weil wir das in Niederösterreich nicht lösen können. Und weil ich behaupte, wir können es auch in Österreich nicht mehr lösen. Sondern es müsste einmal die Europäische Union und mit der großen Hoffnung des Herrn Barack Obama jetzt die Finanzmärkte wieder regulieren. Das ist notwendig.

In Niederösterreich möchte ich mich von der Stelle aus schon einmal bedanken bei vielen, vielen mutigen Gemeinden die es in Niederösterreich gibt, die ihre Budgets trotz Krise, und vielleicht gerade weil es eine Krise gibt, sehr, sehr engagiert mit hohen Investitionen im Dezember, im November beschlossen haben für das Jahr 2009. Also ich glaube, in Niederösterreich wissen sehr viele Akteure, dass die öffentlichen Hände, sprich das Land, mit seinen Großprojekten, heute haben wir ja wieder Krankenhäuser auf der Tagesordnung, sehr wohl wissen, dass man hier jetzt investieren muss. Und wenn wir investieren, dann hätte ich gerne, in Zukunftsbereiche. Also Straßenbau statt Ökostromanlagen halte ich für Investitionsgräber. Das heißt, auch genauso wie man eine Krise nützen muss, über Frauenpolitik zu reden, muss man auch in der Krise kurz inne halten und überlegen, wo gehe ich investiv hinein dass es die nächsten 10, 20 Jahre jetzt wirklich eine gute Investition war. Das fehlt mir! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und natürlich kommen wir in Niederösterreich im Landtag nicht herum – und ich schon überhaupt nicht –, ein Wort zur Veranlagungen der niederösterreichischen Wohnbauförderungsdarlehen hier zu platzieren. Wir sind, was die Wohnbauförderung als große Baubranche …, dort sind Investitionen möglich, dort schafft man Arbeitsplätze und erhält sie, das wissen wir. Daher ist die Wohnbauförderung ein wichtiges volkswirtschaftliches Instrument in den Bundesländern. Wir sind aber noch immer nicht dort, dass wir eine Wohnbauförderung nach Vorarlbergerischem Modell haben. Darüber werden wir uns dann beim Klimaprogramm noch unterhalten. Und wir haben in Niederösterreich das Spezifikum der Veranlagungen.

Wir schreiben jetzt Ende Jänner 2009. Ich habe als Abgeordnete im NÖ Landtag keine Ahnung, wie unsere Veranlagungen 2008 sich letztendlich entwickelt haben und wie am 31. Dezember 2008 abgeschlossen wurde. Der Herr Landesrat Sobotka hat die Aufgabe, nach der Resolution des Landtages alle Klubs zu verständigen. Das ist letztes Jahr nicht passiert. Einklagen kann ich das als Opposition in dem Land beim Salzamt.

Das heißt, wenn mich jemand fragt, wie es jetzt ausschaut, muss ich sagen, entnehmen Sie es den Medien, ich weiß es nicht. Es gab eine Anfrage von mir im Herbst. Das heißt, ich weiß es in etwa bis zum Ende des dritten Quartals. Und dann weiß ich nicht, wie das weiter gegangen ist. Wir werden 2008 ein großes Minus gebaut haben. Auf der anderen Seite müssen wir aber jetzt gewaltig investieren. Das heißt, dem Land Niederösterreich wird es beim Budget bzw. jetzt dann im Rechnungsabschluss so ergehen wie allen Volkswirtschaften jetzt in Europa. Wir werden eine sehr hohe Neuverschuldung haben und das wird sich dementsprechend auswirken.

Und auch dort, im europäischen Kontext gedacht ist klar, dass die Verlierer von vorher, Irland, Griechenland, auch jetzt wieder die Verlierer sind. Die schreiben eine Neuverschuldung von bis zu 15 Prozent. Das heißt, die, die zuerst schon nicht die Bonität gehabt haben um zu Geld zu kommen, haben jetzt die Bonitäten noch viel weniger. Das wird ein großes europäisches Problem werden. Und Niederösterreich liegt mitten in Europa. Das bedeutet, es wird Niederösterreich in aller Härte treffen.

Mir fehlen die Stimmen der ÖVP in Niederösterreich, die in Richtung Bund rufen, die in Richtung Brüssel rufen und sagen, regelt endlich diese Finanzmärkte! Wir brauchen diesen EU-weiten Ansatz. Da hört die Zuständigkeit von Niederösterreich auf. Aber dieses Primat, dass der Finanzmarkt Regeln hat an die er sich hält, Produkte hervorbringt, die die Kunden verstehen, dass Ratings erfolgen, die wirklich nur ein bisschen einen Bezug zur Realität haben, das muss endlich die Politik wieder gestalten.

Und daher appelliere ich schon an die ÖVP. Das muss das Ziel jetzt von allen Kräften in Niederösterreich und in Österreich sein, hier einmal zu sagen, stopp! Dieser liberale Gang hat uns jetzt genau wirklich ohne Helm an die Wand fahren lassen. Hier brauchen wir Regulierungen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Abschließend bin ich als Grüne noch immer davon überzeugt, dass wir mit unseren öffentlichen Geldern auf diesen Schauplätzen des Casino-Kapitalismus nichts verloren haben. Dass ich sehr gerne wissen würde, wie hier die Finanzbeteiligungsgesellschaft Niederösterreichs, wie hier der Herr Landesrat Sobotka, wie hier die 32 Asset-Manager durch die Krise navigierten und navigieren. Das sind öffentliche Gelder. Da hat man als Abge-

ordnete in Niederösterreich das Recht zu wissen wie es um die Gelder steht. Und letztendlich haben auch die Bürgerinnen und Bürger das Recht, zu wissen, wie man mit ihren Steuermitteln umgeht. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Cerwenka.

Abg. Cerwenka *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss eingangs meiner Wortmeldung auf den Kollegen Königsberger eingehen, der im Raum stehen hat lassen, dass die SPÖ gegen den Antrag auf Deckelung der Managergehälter gestimmt hat. Das ist die Hälfte der Wahrheit! Wir haben einen eigenständigen Antrag dazu eingebracht, der derzeit im Unterausschuss zur Behandlung steht.

Zur Vorrednerin, Kollegin Krismer: Wir haben als Sozialdemokraten teilweise eine differente Haltung dazu. Für uns gibt es, was zum Beispiel den Verkehrsausbau betrifft, kein Entweder-Oder, dass ich Straßenbau generell ausschließe, sondern zukünftige Investitionen müssen sowohl - als auch gesehen werden. Man darf das nicht engstirnig durch die Brille sehen und manche Bereiche total weglassen.

Wenn ich mir den Titel der Aktuellen Stunde anschaue, dann kann man das nur mit „ja natürlich" beantworten. Wir merken schon die sich abschwächende Konjunktur, die durch die Finanzkrise ausgelöst ist. Und politisches Handeln ist gefragt: Wir müssen die Verantwortung in die Hand nehmen und eindeutig gegensteuern. Wir haben auch den ersten Schritt im Dezember-Landtag gesetzt mit dem gemeinsamen Konjunkturpaket. Wobei wir damals schon festgehalten haben, dass uns dieser Schritt noch zu wenig weit geht und wir einige zusätzliche Maßnahmen, die wir für sinnvoll erachten, eingebracht haben, die aber nur teilweise die Zustimmung gefunden haben. Zum Beispiel die Absenkung der Umsatzgrenzen für Risikokapitalfinanzierung im Bereich der NÖBEG. Das konnten wir durchsetzen, weil wir damit den Kleinbetrieben dieses Finanzierungsinstrument öffnen. Wenn ich mir aber den Bundesländervergleich ansehe, wie die Bundesländer jetzt reagieren indem sie eigene Pakete schnüren, dann sind wir hier leider nicht an der Spitze Österreichs zu finden. Denn allein Wien investiert mehr als das Doppelte und wir finden uns im oberen Mittelfeld als eines der größten Bundesländer dieser Republik.

Wir bleiben weiter bei unserer Forderung auf Schaffung eines Zukunftsfonds. Denn gerade jetzt ist es notwendig, dass verstärkt kommunale Investitionen unterstützt werden. Projekte gibt es und gäbe es genug, die man durchaus auch vorziehen kann. Ich nenne nur ein Beispiel anhand der sozialdemokratischen Gemeinden: Wir haben 25 Prozent der Gemeinden unter sozialdemokratischer Führung. Mehr als 40 Prozent der Bevölkerung lebt dort und 60 Prozent der Kommunalsteuer wird dort erwirtschaftet. Und eine Erhebung hat ergeben, dass alleine in den außerordentlichen Voranschlägen Vorhaben im Ausmaß von rund 350 Millionen Euro, also genauso viel wie das Konjunkturpaket des Landes Niederösterreich, durch sozialdemokratische Gemeinden bewegt wird.

Um auf den Zukunftsfonds, der unmittelbar damit zusammen hängt, zurückzukommen: Für uns ist es zielführender und gewinnbringender, Wohnbauförderungsmittel als Speisung dieses Fonds einzusetzen als diese weiter zu verspekulieren.

Wir wissen, dass sich derzeit private Investoren teilweise zurückhalten oder auch schon viele Projekte gestoppt haben auf Grund der unsicheren Situation oder der schwierigen Zeit. Genau darum ist es notwendig, über einen Zukunftsfonds die Gemeinden mit einzugliedern und die Bauwirtschaft. Und nicht nur die Bauwirtschaft, sondern auch die regionalen Gewerbebetriebe, die hier unmittelbar anhängig sind, zu unterstützen.

Wir wollen aber auch weiterhin eine so genannte niederösterreichische Holding, eine Sanierungs- und Restrukturierungsgesellschaft im Landeseigentum unter Einbindung der Sozialpartner. Denn wir merken es an den Ereignissen der letzten Wochen und Monate, dass es dringend notwendig ist, Unternehmungen, die in Schwierigkeiten geraten sind, aufzufangen und dass wir sie zwischenfinanzieren. Dass wir sie auf der anderen Seite aber auch beraten. Damit könnte man vielen Klein- und Mittelbetrieben helfen! Und durch diese Investition würde in Niederösterreich die Wertschöpfung gesichert bleiben. Das ist für uns ein ganz, ganz wesentlicher Punkt.

Besondere Zeiten bedürfen auch besonderer Maßnahmen. Renommierte Wirtschaftsexperten appellieren derzeit permanent an die Politik, mit Maßnahmen und Strategien auf die abschwächende Konjunktur zu reagieren und gegenzusteuern. Und darum verlangen wir auch eine 80-prozentige Landeshaftung, die für Sicherheit und günstige Refinanzierung sorgt durch die Schaffung einer gemeinsamen Niederösterreich-Anleihe bei kleineren und mittleren Unternehmen, bei so genannten KMUs. Das ist für uns die zweite Schiene neben dem Bankenbereich und den Betrieben, mit

zusätzlichem Kapital aus der Konjunkturflaute zu helfen.

Sie haben damit die Chance, sich direkt vom Kapitalmarkt Geld zu holen. Das ist nichts Neues. Salzburg hat das bereits durchaus mit Erfolg eingeführt. Wir bleiben auch im Sinne der Ausbildungsgarantie bis zum 18. Lebensjahr dabei, dass wir mehr überbetriebliche Ausbildungsstätten, sprich Lehrwerkstätten, brauchen. Und wir wissen, dass ein gemeinsamer Kraftakt notwendig ist von Land, Bund, Arbeitsmarktservice, um die freien Kapazitäten, die durchaus vorhanden sind, zu nützen - es gibt genügend leere Werkstätten -, um mehr überbetriebliche Lehrplätze für die Zukunft zu schaffen.

Natürlich bedarf es dazu auch der Förderung durch das AMS. Es müssen Anreize geboten werden, damit mehr Lehrlinge ausgebildet werden. Denn durchaus klar ist, dass uns ein prognostizierter Facharbeitermangel ins Haus stehen wird. Und so ist es jetzt Landeshauptmannstellvertreter Leitner auch in Gesprächen und Verhandlungen bereits gelungen, zusätzliche Ausbildungsplätze in der ÖBB-Lehrwerkstätte in St. Pölten durch Gespräche zu erreichen. Und die Gespräche lassen uns auch hoffen, dass die Bereitschaft der Österreichischen Bundesbahnen, bei überbetrieblichen Lehrwerkstätten hier mitzumachen, eindeutig gegeben ist.

Wir führen auch laufend Gespräche mit Betriebsräten, Betriebsratsvorsitzenden und auch mit Geschäftsleitungen bezüglich Maßnahmen und Aktionen in dieser Hinsicht, um eben zu überbetrieblichen Lehrwerkstätten zu kommen.

Es gibt auch punktuelle Maßnahmen, die wichtig sind. Auch so genannte Kleinigkeiten: Wir treten ein für die Schaffung einer zusätzlichen, geschützten Werkstätte im Bereich des Mostviertels. Und hiezu wird derzeit gerade eine Potenzialanalyse erstellt. Oder, auch eine symbolische Tat kann beispielhaft sein. So ist es erstmals in der Geschichte die Landespartei, dass die SPÖ Niederösterreich ab Februar einen Lehrling ausbilden wird im Bereich der Medientechnik. Und ich glaube, auch das ist ein deutliches Signal hier eindeutig aktiv zu werden. Wir gehen mit gutem Beispiel voran!

Ich möchte über die Parteigrenzen hinweg appellieren: Wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung in dieser schwierigen Zeit, in dieser schwierigen Situation, wenn wir das überwinden wollen. Und wenn wir nicht wollen, dass mittelfristig der Arbeitsmarkt einbricht oder die Wirtschaft massiv einbricht. Dafür sind wir gewählt und diese Aufgabe haben wir auch ernst zu nehmen.

Wir sehen es anders als der Vorredner von den Freiheitlichen. Wir wollen nicht eine Abrechnung mit Negativbeispielen. Wir wollen eine konstruktive Politik, konstruktive Handlungen für die Zukunft im Interesse der Menschen. Wir Sozialdemokraten werden weiterhin konstruktiv, aber auch konsequent, unsere Ziele, unsere Inhalte verfolgen. Ich habe hier einige Maßnahmen in den Raum gestellt, die wir durchaus auch in den nächsten Landtagssitzungen wieder erneuern werden, weil sie einfach unserer Meinung nach notwendig sind. Und wir erwarten uns auch eine Zusammenarbeit, eine Kooperation, für die Interessen des Landes Niederösterreich. Die Sozialdemokratie ist immer dazu bereit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Was braucht unser Land in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise? Ich glaube, Niederösterreich braucht drei Dinge: Das ist eine motivierte, mutige Regierung, eine flexible und selbstbewusste Wirtschaft und fleißige Arbeitnehmer. Ich glaube, fleißige Arbeitnehmer haben wir in unserem Land sicher genug. Sie sind hoch motiviert auf ihrem Arbeitsplatz nach der Winterpause oder nach den Weihnachtsferien zurückgekommen. Trotz der Teuerungswelle, trotz Kurzarbeit, trotz Lohnkürzungen, sind sie positiv gestimmt in das Jahr 2009 gestartet. Eine Stimmung, die wir alle miteinander nützen sollten, denn wir sind unseren Arbeitnehmern in Niederösterreich verpflichtet. Für unser Land, für unsere Zukunft.

Aber wie werden diese Arbeitnehmer im neuen Jahr begrüßt? Kurzarbeit, Kündigungen, Insolvenzen und leere Versprechungen. Tausende Niederösterreicher sind bereits von der Kurzarbeit betroffen und viele zittern um ihren Arbeitsplatz. Kurzarbeit, das ist so ein Zauberwort. Aber wem hilft das? Es kann nur von großen Industriebetrieben angewendet werden. Das sind aber großteils Betriebe, die ohnehin mit Steuervorteilen und Förderungen überhäuft werden, meist international vernetzt sind. Diesen Konzernen liegt eigentlich nichts am österreichischen Arbeitnehmer. Was zählt ist der Profit, denn er ist nur seinen Aktionären verpflichtet.

Ein weiterer Punkt sind die tausenden Leasingarbeitnehmer. Man kann ja auch mittlerweile schon sagen, das sind die modernen Sklaven. Die sind wirklich die großen Verlierer sicher im ersten Halbjahr dieses Jahres. Und die Kurzarbeit ist si-

cherlich nicht das Medikament mit dem wir die niederösterreichische Wirtschaft ankurbeln können ... *(Beifall bei der FPÖ.)*
… wie uns die täglichen Statistiken der Insolvenzen zeigen. Hier ist wirklich wieder einmal gefragt, nicht alles, was die EU vorgibt, kein Kadavergehorsam. Hier ist eine Umkehr, die sicher möglich ist.

Niederösterreich hat die stolze Anzahl von 27.600 Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten und noch dazu 5.400 Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten. Das sind rund 186.000 beschäftigte Niederösterreicher, die in großteils traditionellen Familienbetrieben, die seit Generationen bestehen, beschäftigt sind.

Diese Betriebe und diese Arbeitnehmer, die benötigen unsere Aufmerksamkeit und unsere Unterstützung. Man könnte fast sagen, diese benötigen unseren Schutz. Schutz vor den Verordnungen und Richtlinien der EU. Denn diese Klein- und Mittelbetriebe sind die Lebensadern unserer Gemeinden. Um die fortschreitende Ausdünnung, die in den Gemeinden ja schon Gang und Gäbe ist, ist es deshalb besonders wichtig, diese Klein- und Mittelbetriebe zu unterstützen. Denn nur wenn es Arbeit vor Ort gibt, kann man auch die Abwanderung gerade in ländlichen Gebieten verhindern.

Außerdem soll man bei den Klein- und Mittelbetrieben anmerken, auch in Zeiten der schwachen Konjunktur waren das Arbeitsplätze, die nicht abgebaut wurden, sondern im Gegenteil: Klein- und Mittelbetriebe haben großteils auch in den schwierigen Jahren kontinuierlich Arbeitsplätze geschaffen. Aber wenn man sich jetzt die Klein- und Mittelbetriebe oder die Politik darüber anschaut, kann man eigentlich festhalten, ich glaube, nur die Freiheitliche Partei ist es, die wirklich eine engagierte Vertretung dieser Betriebe ist.

Wenn man sich die ÖVP ansieht, gibt es trotz gegenteiliger Lippenbekenntnisse - werden wir ja gleich wieder hören - nur plakativen Aktionismus im Rahmen der Wirtschaftskammer, die bevorzugt natürlich Interessen von Großbetrieben und Großbanken unterstützt und die eigentlich dadurch fast gegen die Interessen der mittelständischen Betriebe agiert. Dies zeigt auch die letzte Steuerreform, wo eigentlich nur die Finanzierung von Steueranreizen für internationale Konzerne bedient wurde.

Wenn man bei der SPÖ schaut, ist es einfach historisch weitgehend uninteressant gewesen, Klein- und Mittelbetriebe zu unterstützen, denn dort war man gewerkschaftlich weniger organisiert. Darum hat man eigentlich mehr auf Großbetriebe gesetzt. Zu den Grünen kann man sagen, die bürokratischen und wirtschaftsfeindlichen Regulierungsvorstellungen, die da immer wieder vorgebracht werden, ich glaube, das sind sicher nicht die Interessen der Klein- und Mittelbetriebe! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Na hallo! Haben Sie das grüne Wirtschaftsprogramm schon einmal gelesen?)*
Ja, habe ich mir schon durchgeschaut. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Und was steht da drinnen?)*
Das schau ich mir von allen politischen Mitbewerbern an. Aber wir können dann draußen gern weiter darüber reden.

Ich glaube, als Beispiel kann man, was in letzter Zeit gelegentlich passiert ist, durch Gesetze eingreifen in die Wirtschaftspolitik von Kleinbetrieben, sieht man am besten am Nichtraucher- oder Rauchergesetz. Ich glaube, da kann man nach wenigen Tagen schon sagen, das ist kein Nutzen, sondern nur Probleme! Ich glaube, ein solches Rauchergesetz, das als so genannte österreichische Lösung präsentiert wurde, hilft weder den Nichtrauchern noch den Rauchern und schon gar nicht dem kleinen oder dem freien Unternehmertum. Es muss jedem Unternehmer frei gestellt sein, selbst zu entscheiden, ob er ein Raucherlokal führt oder ein Nichtraucherlokal. Das kann man sicherlich nicht mit einem halbherzigen Gesetz lösen.

Gerade in den Ortschaften draußen stellt das viele Wirte wirklich vor Probleme wenn sie sich an diese Gesetzesvorgabe halten sollen. Es passiert ja oder funktioniert ja wirklich nichts. Außer es wird vielleicht als nächstes bei der EU kommen, dass sie uns die Speisekarte auch noch vorschreiben und wir keinen Schweinsbraten mehr draufschreiben dürfen sondern nur mehr irgendwelche andere Sachen, eventuell einen Kebab. Darum glaube ich einfach, dieses Gesetz gehört dringend repariert, weil es wirklich das freie Unternehmertum, die freie Entscheidung des Unternehmers, behindert.

Gerade durch die Klein- und Mittelbetriebe sollten wir unsere Gemeinden stützen. Denn die Klein- und Mittelbetriebe sorgen für die Sicherstellung einer Versorgung der Bevölkerung vor Ort und daher benötigen diese Klein- und Mittelbetriebe auch praktikable Gesetze damit sie überleben können und damit sie wirtschaften können.

Eine andere Auswirkung oder andere schlimme Zahlen sind 51.000 Arbeitslose in Niederösterreich im Dezember 2008 und weitere 6.500 in Schulungen, die fälschlicherweise unserer Meinung nach in keiner Statistik aufscheinen. Ich glaube, das sollte auch immer wieder erwähnt werden, weil 6.500 Personen, die in Schulungen sind,

ist ja nicht gerade wenig. Und gerade bei der Jugendarbeitslosigkeit explodieren die Zahlen leider extrem. Also wenn man sagt plus 13,7 Prozent zeigt das, dass man eigentlich in der Vergangenheit ähnliche Entwicklungen verschlafen hat. Die Unruhen in Frankreich oder Griechenland wo man eine perspektivenlose Jugend sieht, der man keine Arbeitsplätze oder keine Ausbildung zukommen lässt, was da alles passiert sollte uns Warnung sein. Hier müssen wir Arbeit schaffen und hier ist Handeln gefragt.

Schaffen wir daher endlich wirksame Entlastungen und Anreize für unsere Betriebe, Jugendliche auszubilden und auch weiter zu beschäftigen! Geben wir unserer Jugend eine Zukunft, stoppen wir den Ausverkauf der Arbeit!

Aber was braucht jetzt das Land in Zeiten der Krise? Wir brauchen eine mutige, visionäre Politik. Was uns nicht weiter hilft sind so genannte Seitenblicke-Politiker, die das niederösterreichische Familiensilber in Form von Wohnbaugeldern auf dem internationalen Aktienmarkt verspielen oder Förderungen nach parteipolitischen Gesichtspunkten vergeben.

Die Niederösterreicher verdienen sich in Zeiten der Krise eine Politik, die hinter den Niederösterreichern steht und nicht landeseigene Gesellschaften wie die EVN, die dann auch noch die Gebühren erhöht. Weil solche Geschäftsgebarungen wie die EVN im Herbst von sich gegeben hat, ist man eigentlich nur gewohnt von der so genannten Erdölmafia. Weil die auch immer vor Ferienbeginn oder vor der Heizsaison die Preise erhöht. Mich hat das wirklich erschüttert, dass sogar eine Gesellschaft, die im Landeseigentum steht, einfach die Preise vor der Heizsaison dermaßen dramatisch erhöht mit 12 Prozent bei Strom und 37 Prozent bei Gas. Also da kann man wirklich sagen, das ist eine Sauerei, hätte ich fast gesagt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Irgendwie war das ja, so kommt mir vor, hat da die ÖVP ein bisschen von der EU gelernt, von Verheugen, der auch immer gesagt hat, man zuerst was erhöhen oder beschließen, da schauen wir, warten wir ob sich ein Widerstand regt. Wenn das der Fall sein sollte, dann tun wir es halt scheibchenweise wieder zurücknehmen. Man könnte fast sagen als gelernter Niederösterreicher, vielleicht war das von Anfang an so geplant, dass der Landesvater aufsteht und sagt, dann tun wir da ein bisschen 10 Prozent zurück und dort noch einmal 10 Prozent, dann haben wir halt 12 Prozent bei Strom und 12 Prozent bei Gas, passt schon, wir haben eigentlich eh das was wir haben wollten. Das ist so was wo wir auch draußen bei der Bevölkerung immer wieder hören, dass das eigentlich ganz geschickt gemacht worden ist.

Darum: Ich mein, wir haben in Niederösterreich wirklich die Möglichkeiten, wir haben so viele Naturschätze. Wir haben Ressourcen. Wir haben Wind, Strom, Wasser. Setzen wir einfach Maßnahmen, dass weil diese Ressourcen, oder diese Möglichkeiten der Krise, in der Krisensituation, in der wir jetzt sind, einfach nutzen. Die Gaskrise hat uns gezeigt, wie wichtig es wäre, dass wir Energie unabhängig werden. Investieren wir in diese Mittel, investieren wir in die Energieautonomie Niederösterreichs. Der Landtag hat sich auch beim Klimaschutz große Vorgaben gemacht. Wieso nutzen wir nicht die Chance, in der Zeit der Krise, einfach das Wirtschaftsprogramm Niederösterreich zu überdenken und in diese Zukunftschancen zu investieren.

Unsere Motivation sollte eigentlich sein, dass wir unseren Bürgern eine sichere Energieversorgung aus heimischen Quellen zur Verfügung stellen, die Bedürfnisse der Menschen natürlich beachten. Aber beenden wir die Abhängigkeit von ausländischen Staatschefs und die Erpressbarkeit durch Großkonzerne. *(Beifall bei der FPÖ.)* Nutzen wir die Chance, investieren wir in die Zukunft unserer Kinder und in unsere Kinder. Papier ist immer geduldig, aber nur begrenzt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen!

Die aktuelle Diskussion in einer Aktuellen Stunde, die kann auch sehr hervorragend, glaube ich, inhaltlich beweisen, wer sich wirklich mit der inhaltlichen Debatte einer wirtschaftlichen Zeitenwende beschäftigt, der kann sich auch aus meiner Sicht sehr deutlich inhaltlich voneinander abgrenzen. Und es wird sich auch daher in dieser Debatte zeigen, wer aus dieser Debatte Perspektiven und Angebote vermitteln kann. Ich sage das ganz bewusst zu Beginn, weil ich denke, dass das Schlechteste, was jetzt passieren kann, von manchem hier vom Rednerpult getätigt wurde, nur krank jammern ohne Angebote zu machen ist.

Das Zweite, was genauso schlecht ist, also mit Rezepten von gestern, die damals schon nicht gewirkt haben, die Zukunft bewältigen zu wollen. Oder von Symbolik zu sprechen, Herr Klubobmann Cerwenka. Wissen Sie, was für mich eine wirklich schlimme Symbolik ist? Gestern sitzt der Herr Lan-

deshauptmannstellvertreter Leitner, wenn ich richtig informiert wurde, mit dem Betriebsratsvorsitzenden der Wienerberger im Fernsehen in „NÖ heute“ und vermittelt sozusagen die Angebote und Rezepte. Kein Wort davon, dass er sich bemüht etwas zu verhindern was zu verhindern wäre wenn er engagiert in Niederösterreich tätig wäre! Heute verkündet Wienerberger, zwei Werke werden in Niederösterreich ganz einfach geschlossen. Und gestern mit dem Betriebsratsvorsitzenden kein einziges Wort dazu. Das ist eine verheerende Symbolik, wie ich meine, kein Angebot an die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Eine solche Debatte, meine Damen und Herren, müsste eigentlich strukturelle und konjunkturelle Perspektiven ermöglichen. Und ich denke, die Entstehung einer Finanzmarktkrise oder einer Finanzkrise, die ist in diesem Fall hinlänglich analysiert, hinlänglich bekannt. Und ich behaupte von dieser Stelle auch, dass das Platzen einer Blase, wo viele mit Angeboten auf dem Finanzmarkt sind, die ohne Arbeit Geld verdienen wollten, dass diese Blase Gottseidank jetzt geplatzt ist und nicht Jahre später geplatzt ist. Ich denke wohl, dass es richtig und wichtig ist, und das ist nicht ein Primat der Grünen, dass wir heute über alle Parteigrenzen hinweg das Primat der Politik auch einfordern dürfen, die Finanzmärkte in der Weise zu organisieren, dass sie den Menschen dienen. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Und ich behaupte auch, meine Damen und Herren, dass die Wertschöpfung auf realwirtschaftlicher Basis, dass die Wertschöpfung für den Standort Niederösterreich sehr wohl Perspektiven zulässig macht. Wie gesagt, schön reden und gesund beten, meine Damen und Herren, ist genauso schlecht. Aber krank jammern ist aus meiner Sicht gefährlich und landesschädlich. Was wir jetzt brauchen ist kein Sanierungsmanagement, sondern ein Chancenmanagement. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich sage auch in aller Offenheit, wir sind schon manchmal auch versucht, wirklich auf hohem Niveau zu jammern. Erinnern wir uns an dieser Stelle ein Jahr zurück. Vor einem Jahr haben wir auch beachtlich gejammert. Über die hohe Inflation, über den hohen Ölpreis. Haben uns aber nicht gefreut über hohes Wirtschaftswachstum, nicht gefreut über hohe Beschäftigung. Das heißt, diese Vernetzung, diese inhaltliche, wirkliche Komplexität, die ist das Thema, mit dem müssen wir uns auseinander setzen. Die ist auch aus meiner Sicht heute wichtiger denn je, aus den Basisgrundlagen, die in Niederösterreich realwirtschaftliche passiert sind, für gute Perspektiven zulässig.

Und warum ist Krankjammern so gefährlich? Nachfrage, Konsum, Investitionsfähigkeit und Investitionsbereitschaft, meine Damen und Herren, haben viel mit Emotion, haben viel mit Stimmung zu tun. Und daher sage ich auch in aller Offenheit, wir haben in Niederösterreich sehr, sehr gute, sehr, sehr messbare Erfolge eingefahren. Diese Erfolge waren kein Zufall! Wir wollen an einer Rezession nicht teilnehmen, und, sage ich auch in aller Offenheit, an einer Rezession der Zuversicht schon gar nicht. Weil die kann keine bürgernahe Politik als Grundlage haben.

Wir haben Fakten. Und wenn wir uns anschauen, die österreichische Wirtschaft wächst seit 2002 real weit besser als die der Eurozone. Und Niederösterreich ist der Motor in dieser österreichischen Kennzahl. Und wenn wir die Grundlagen hier erfahren, was ist denn hier passiert, so dürfen wir ein paar erwähnen. Die F & E-Quote, in keinem anderen Land in Europa in ähnlicher Größenordnung gestiegen wie in Österreich. Ich sage nur, Strukturreformen, Wachstumspotenziale gehoben, Innovationsschübe ausgelöst. Und die Marktausrichtung, eine viel breitere Aufstellung wie in anderen Bundesländern, eine Ausrichtung auf Märkte mit größerem Wachstumspotenzial ist auch eine Sicherheit und auch ein Ergebnis, das heute messbar ist.

Das heißt also, was ich meine, ist, dass regionalpolitische wirtschaftliche Optionen, wenn sie rechtzeitig und richtig gesetzt sind, auch regionalpolitisch wirken. Und wir diese heute in Kennzahlen auch messen können.

Und daher gelten für mich in diesem Zusammenhang drei Thesen: Die eine These heißt agieren statt reagieren. Weil nur das schafft Spielräume. Die zweite These heißt zur rechten Zeit das Richtige tun. Das ist Verantwortung. Ich komm' dann darauf noch zurück. Und die dritte heißt daher, allen Krankjammerern ins Stammbuch geschrieben: Die richtigen Emotionen zu vermitteln. Weil nur dann kann bürgernahe Politik auch ankommen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich denke wohl, dass wir mit unseren Angeboten in den letzten Jahren, Mut zu machen, Geborgenheit zu vermitteln, Unterstützungen zu geben wo es notwendig ist, das Richtige zur richtigen Zeit getroffen haben. Wir haben eben Perspektiven ermöglicht und diese vorausschauende Politik hat uns zu einem Vorzeigeland gemacht. Das darf ich auch in dieser Deutlichkeit sagen. In Wirtschaft, Technologie, Industrie, Tourismus, Bildung etc., etc. haben wir internationale Preise dafür eingeheimst. Auch das soll im Vergleich zu anderen

Bundesländern, aber auch zu anderen Ländern, sicher machen.

Diese Ausgangslage, wenn der Weg steiler wird, wenn's schwieriger wird, diese Ausgangslage lässt uns aber auch jetzt handeln. Hätten wir das jetzt nicht gemacht, so könnten wir jetzt auch nicht agieren. Aus meiner Überzeugung sage ich daher, die Wirtschaftspolitik in Niederösterreich ist die Wirtschaftspolitik der Österreichischen Volkspartei. Aber sie ist messbar. Wirtschaftspolitik ist Arbeitsplatzpolitik. Vergleichen Sie die Statistiken in den anderen Ländern und auch in den anderen Bundesländern.

Wirtschaftspolitik ist Bildungspolitik. Wenn wir heute die Entwicklung des Angebotes von der Bildungsdrehscheibe Hauptschule bis hin zur Fachhochschule und bei Exzellenzuniversitäten betrachten: Wir haben etwas vorzuweisen was es nirgends in der gleichen Form uns Perspektiven und Chancen eröffnen lässt. Wirtschaftspolitik ist Sozialpolitik. Schaut euch das Angebot an die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher an und schaut euch an die Dankbarkeit und die Zustimmung der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Dass sie Geborgenheit und dass sie Sicherheit haben, dass sie ein Auffangnetz verspüren wenn sie es brauchen.

Wirtschaftspolitik ist Infrastrukturpolitik. Ich denke wohl, dass es niemand verhindern und niemand verhehlen wird, dass Verkehrspolitik ein ganz wichtiger Teil ist. Und Wirtschaftspolitik ist genauso Umweltpolitik und Energiepolitik.

Das heißt, meine Damen und Herren, wir haben in den letzten Jahren Grundlagen geschaffen, die uns weiter gebracht haben. Und ich behaupte, dass wir an diesen Grundlagen auch alle teilhaben lassen, dass auch gerecht verteilt wurde. Weil niemand, und ich behaupte, niemand in diesem Raum, hätte für möglich gehalten, dass der Rechnungshofbericht über den Einkommensvergleich in Österreich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher im Durchschnitt an der Spitze sieht. Das bezeugt ja nur, dass alle auch gerecht am Erfolg teilhaben können.

Meine Damen und Herren! Sie sehen, dass wir erzielt haben was wir auch bezweckt haben: Die Wirtschaft zu stärken, Lebensqualität zu steigern und gleichzeitig eine Ausgangslage zu schaffen, dass wir in schwierigen Zeiten auch noch helfen können, agieren können. Und dieses Chancenmanagement, auch das ist messbar und angekommen. Ich erinnere hier nur an Betriebsansiedlungen im letzten Jahr, wo es nicht mehr ganz so einfach war. Das Meiste und das Größte das jemals passiert ist: Mehr als 90 Betriebe mit mehr als zweieinhalbtausend neuen Arbeitsplätzen. Oder der Einkommensbericht. Oder das Angebot im Tourismus entsprechend qualifiziert, ein weiteres Plus an Ankommen und Nächtigungen.

Daher bin ich wiederum beim Thema, das Richtige zur rechten Zeit tun. Und das Richtige zur rechten Zeit, meine Damen und Herren, hat die ÖVP immer getan in der Wirtschaftspolitik in Niederösterreich. Wir haben auch in schwierigen Zeiten uns daher die Ärmel hochgekrempelt und entsprechende Pakete erarbeitet. Die Angebote gemacht und dankbar gesehen, dass viele diese Angebote auch mittragen. Ich sage einmal, in der Regierungsklausur im November des vergangenen Jahres und dann die Landtagsbefassung mit dem Konjunkturpaket 1, Konjunkturbelebung, Kapitalengpässe aufzulösen. Und jene Kraft auf den Boden zu bringen die wir brauchen um eine soziale Modellregion zu werden.

Wir sind und waren überzeugt, dass nur der, der in der Krise fähig ist zu investieren auch sich ausreichend vorbereitet um dann zu profitieren. Das heißt also für uns, die Investitionsbereitschaft der Unternehmer zu stützen und zu unterstützen, Finanzierungen zu erleichtern und notfalls auch gegebene Engpässe zu überbrücken. Und dieses Konjunkturpaket mit 350 Millionen, das wir im Herbst beschlossen haben, in seinen vier Punkten bestehende Fördermodelle für mittlere und kleinere Unternehmen zu verbreitern: Erhöhung des Haftungs- und Beteiligungsrahmens, ein neues Betriebssicherungsmodell mit sehr, sehr unbürokratischen und einfachen Haftungsübernahmen, Bilanz, Businessplan und eine entsprechende, sehr rasche Beurteilung. Und schon ist die Zusage da. Finanzierungsmodell für innovative und technologieorientierte regionale Leitbetriebe. Das, was der Bund für die Banken macht, und da möchte ich auch aufräumen mit einer Mär die da so in den Raum gestellt wurde: Meine Damen und Herren! Mir ist nicht bewusst, dass irgendeine Bank schon jetzt, ohne entsprechende Rahmenbedingungen das Angebot des Bundes annehmen konnte. Keine einzige hat noch das Geld bekommen. Auch das wird kritisiert. Weil eben das Primat der Politik sagt, da sind auch Rahmen dazu notwendig um dieses Hilfspaket anzunehmen.

Daher, das, was der Bund für seine Banken tut, hat Niederösterreich für seine Leitbetriebe, für seine Unternehmungen gemacht. Und auch natürlich für die landeseigene Bank. Eine Eigenkapitalerhöhung um 50 Millionen die es ermöglicht, dem Unternehmen an die Unternehmen und an die öf-

fentliche Hand, an die Gemeinden, zusätzliche 500 Millionen sehr rasch und unbürokratisch zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sehen aber schon wenige Tage danach, dass dieses Angebot treffsicher war. Weil eben so gut angekommen. Und dass es daher notwendig ist, in dieser schwierigen Zeit, sich öfter zusammen zu setzen und öfter sozusagen nachzujustieren. Daher im Jänner in der Regierungsklausur das zweite Paket notwendigerweise mit der nächsten wichtigen Debatte und mit der nächsten wichtigen sozusagen Agenda-Beschäftigung sichern. 150 Millionen zusätzlich.

Das heißt hier, ob das Bildungsförderung, Bildungskarenz etc. Schwerpunkt Energieeffizienz und so weiter ist. All das sind Themen, für die die NÖ Volkspartei ihre Verantwortung wahrnimmt, in schwierigen Zeiten zu analysieren und diese Chancen herauszuarbeiten um den Landsleuten auch die Perspektiven zu geben, hier mit einer Emotion. Es wird, auch wenn wir enger zusammen rücken, auch wenn es ein bisschen härter wird, es wird aber gelingen, auf guter Grundlage, auf guter Basis, die Zukunft zu meistern.

Daher also, Panikmache ist auf gar keinen Fall angesagt! Und das sage ich auch deswegen jetzt noch einmal, weil ich glaube, dass es aus meiner Sicht schon ein paar Richtigstellungen zu dem Vorgesagten gibt. Herr Kollege Cerwenka! Rezepte von gestern lösen keine Probleme von morgen. Pleiteholding, das hatten wir, weiß ich nicht, vor 20, 30 Jahren. Wir haben dort schon gesehen, dass das nicht funktionieren kann. Wir haben daher in Niederösterreich ein sehr komplexes, ein sehr treffsicheres Konzept. Wenn Sie sich das Wirtschaftszentrum der ECO PLUS anschauen mit den Möglichkeiten, den Standort zu entwickeln, mit den Möglichkeiten, Krisen zu bewältigen, dann wissen Sie, dass genau das das richtige Konzept ist. Und dass all das schon gemacht wird, was Sie heute fordern.

Punkt 2, weil das auch in so einer Debatte immer wieder kommt, ist die Finanzveranlagung des Landes bzw. die Wohnbaugeldveranlagung. Und da möchte ich ein paar Unwahrheiten noch einmal kurz aufzeigen: Erstens einmal diese Verlustdebatte, dass da so viel Verlust ist, wird bewusst falsch gestellt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein! Man weiß es nicht!)*

Kursdifferenzen, meine Damen und Herren, ich sage das auch ganz bewusst anhand von Beispielen und lassen Sie mich das jetzt fertig erzählen. Beispiele: Es wird doch keiner erwarten, dass irgend jemand aufsteht und sagt, weil die Kursentwicklung der EVN so ist, wir müssen die EVN heute verkaufen. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Kaufen! Nicht verkaufen!)*

Und es wird auch keiner aufstehen, weil die Kursentwicklung am Flughafen so ist, wird mir keiner sagen heute, er müsste unter Anführungszeichen die Beteiligung abstoßen. Obwohl jeder weiß, wer sich die Ausschüttungen anschaut sowohl des Flughafens als auch die Ausschüttungen der EVN, dass wir hier gute Unternehmungen haben, die in der Darstellung jetzt weniger als die Hälfte wert sind als noch vor einem Jahr.

Daher sage ich auch, wer eine Strategie verfolgt, Erträgnisse in der Veranlagung zu erwirtschaften und zwar langfristig verfolgt und aus diesen Erträgnissen mehr als 860 Millionen bisher ausgeschüttet bekommt, die ins Budget einfließen lässt zu Sozialinitiativen, zu konjunkturpolitischen Initiativen, der müsste ja verrückt sein, hätte ich bald gesagt, wenn er das aufgeben möchte.

Damit kommt auch dieses „Leitner-Sparbuch“ wieder in die Ziehung. Auch das in aller Offenheit: Meine Damen und Herren! Das ist unseriös, dieser Vergleich! Das Sparbuch hätte realwirtschaftlich in dieser selben Zeit einen beachtlichen Verlust eingefahren. Und über die Ausschüttungen, diese 160 brauchen wir gar nicht nachdenken. Weil wenn wir heute sehen, dass wir am Sparbuch in derselben Zeit maximal 300 oder 340 Millionen bekommen hätten, aber 860 unseren Landsleuten für Sozialinitiativen zur Verfügung gestellt haben, dann frage ich mich, was da noch für ein Vergleich notwendig ist. Das ist unseriös, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Und von einer „Geheimsache“, auch das in aller Offenheit, kann bei der Wohnbauförderungsveranlagung überhaupt keine Rede sein. Es gibt keine öffentlichere und es gibt auch keine öfter geprüfte Debatte. Viermal Rechnungshof in derselben Angelegenheit und viermal belobigt, das muss einmal einer nachmachen! *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Wieso haben wir uns nicht getroffen?)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte daher ganz einfach vermitteln: Eine wirtschaftspolitische Zeitenwende, und in einer solchen befinden wir uns, ist aus meiner Sicht nur dann zu bewältigen, wenn wir in dieser Frage uns über die Chancen unterhalten. Nicht krank jammern, sondern nachdenken, wo sind die Perspektiven. Und diese beachtlichen Perspektivenversuche gibt es. Ich denke wohl, dass wir uns auf unsere Stärken

konzentrieren müssen. Dass wir in Zukunft uns unterhalten müssen über Bildung, über Innovation, über Technologie, und dann wird – ich sage auch das in aller Deutlichkeit – dann wird der niederösterreichische Weg, den die ÖVP in Niederösterreich unseren Landsleuten in den letzten Jahren angeboten hat, mit messbaren Erfolgen auch erfolgreich weiter zu gehen sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Regierungsmitglied!

Diese Aktuelle Stunde zeigt ja eigentlich seit den ersten Debattenbeiträgen, dass außer dem Landeshauptmannstellvertreter, der wirklich hier zugehört hat, nur der zuständige Landesrat nur kurz anwesend war bei der Rede von Abgeordneten Riedl. Lernen hat er zwar nicht viel können dabei, aber es zeigt, wie unwichtig ihm diese Sache tatsächlich ist. Ich würde mir erwarten, dass der Wirtschaftslandesrat bei allen Rednern von Anfang bis zum Schluss, und auch vor allem der Finanzlandesrat, anwesend ist. *(Abg. Mag. Wilfing: Das ist ja eine Todesstrafe, dir zuzuhören!)*
Denn nur mit dieser Anwesenheit zeigt man, wie wichtig man dieses Thema und wie wichtig man diese Wirtschaftspolitik tatsächlich nimmt.

Bevor ich tatsächlich zu den Ausführungen komme, ein paar Sachen noch zu meinen Vorrednern. Kollege Riedl, du hast versucht, dich inhaltlich abzugrenzen. Du hast es gesagt. Du hast auch davon gesprochen, dass nicht wirklich eine Krise da ist. Aber einen Satz habe ich mir gemerkt, und den muss ich jetzt schon wiederholen: Du hast in deiner Rede davon gesprochen, man muss weltweit jenen absolut jetzt sagen, das ist vorbei, ohne Arbeit Geld zu verdienen. Und gleichzeitig sagst du uns dann, dass die Veranlagungen im Wohnbaubereich so „klass“ sind. Du hast mit deiner ersten Aussage deinem Finanzlandesrat gesagt, er soll endlich die Finger davon lassen und er soll es mit Arbeit probieren. *(Beifall bei der FPÖ, SPÖ und Abg. Moser. – Heiterkeit bei Abg. Mag. Riedl.)*
Und genau das …, aber ich kann dir nur eines sagen: So wirst du nie sein Nachfolger werden, wenn du immer deine eigenen Landesräte kritisierst. Aber ich gebe dir in diesem Satz Recht: Ohne Arbeit Geld verdienen, das ist das, was nicht fair ist. Und daher zwei Sätze zu den Veranlagungen. Ein bisschen geheim, weil du sagst, kein Geheimpapier.

Aber wir wissen schon, dass wir hier in diesem Haus beschlossen haben, und auch dazu alle einstimmig gesagt haben, es wird jährlich jedes Mal in jedem Klub Informationen geben. Diese Informationen hat es 2008 nicht gegeben. Und ich glaube, es wird sie 2009 auch nicht geben, weil es halt nicht so rosig ausschaut. Ich geb dir schon Recht: Man muss unterscheiden zwischen realisiertem Verlust und zwischen dem, der buchhalterisch jetzt da steht. Aber schaut's wirklich so schlecht aus, dass man uns das nicht zumutet, dass wir das sehen?

Es wird aber bereits davon gesprochen, dass auch auf Grund dessen, dass viele Termine halt abgelaufen sind, bereits ein realisierter Verlust von über 500 Millionen Euro eingetreten ist und buchhalterisch über eine Milliarde bereits wir in Aussicht haben. Und daher sage ich, schauen wir es uns an, diskutieren wir darüber. Wir alle wissen ja, dass man nicht dumm ist, außer es ist ein Termingeschäft, dass man dann aussteigt. Das würde ja niemand machen. Soviel dazu. Vielleicht kannst du das veranlassen, dass wir hier diese Öffentlichkeitsarbeit in den Klubs auch bekommen.

Krank jammern, Panikmache: Ich habe heute hier niemanden gehört, der Panik gemacht hat oder der krank gejammert hat. Ich habe nur eines vernommen. *(Abg. Mag. Wilfing: Dann hast dem Königsberger nicht zugehört!)*

Na zugehört. Wir haben diese Aktuelle Stunde ja deswegen heute beantragt, weil uns dieses Thema wichtig ist! Und ich glaube, da können wir schon einmal eines sagen, Parteipolitik hin oder her: Diese Wirtschaftskrise trifft jeden und überall. Manche mehr, manche weniger. Aber eines muss uns klar sein: Sie trifft vor allem Unschuldige. Und diese zahlen die Zeche. Und egal, ob jetzt Bund oder Land oder EU. Momentan müssen wir feststellen, dass die Verantwortlichen von Europa bis in die Länder mit ihren Paketen vorrangig als ersten Schritt die so genannten Großen unterstützen: Banken, Industriebetriebe etc. Das wissen wir.

Und daher ist es auch berechtigt, dass viele dieser so genannten kleinen Bürger, ich rede jetzt von den normalen Arbeitern, von den vielen, kleinen, tüchtigen Klein- und Mittelbetrieben, die sagen, ja, aber jetzt wollen wir wissen, was bekommen wir einmal von diesen ersten Maßnahmen zu spüren? Bei der Bankenhilfe haben wir feststellen müssen, und alle Politiker, die wirklich draußen im Leben unterwegs sind, haben diese Probleme gehört, dass kleine Unternehmen gesagt haben, ja, es hilft nichts, ich bekomm' aber trotzdem die Kredite nicht. Jetzt verlangen sie bald 120 Prozent Sicherheit dass ich 100 Prozent Kredit bekomme. Die bekommen im öffentlichen Bereich einen Auftrag, brauchen für die Finanzierung der Baustelle, der

Lieferungen einen Kredit, sie haben den Zwischenkredit nicht bekommen. Die Banken haben aber sehr wohl das Geld bekommen.

Es trifft die Falschen! Diejenigen, die nichts verbrochen haben. Die nur brav gearbeitet haben. Und ihre Arbeiter sind plötzlich die, die für das die Zeche zahlen müssen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und es ist daher wichtig, dass wir in dieser Wirtschaftskrise, für die natürlich auch wir nichts können, auch jenen helfen möchten, denen es nicht so gut geht und die überhaupt keine Schuld tragen. *(Abg. Doppler: Vorschläge!)*
Kommt alles noch.

Wir wollen daher diesen Menschen helfen. Und weil du den Zwischenruf gemacht hast, ziehe ich das extra für dich vor. Denk zurück, wie viele Vorschläge schon, wie ich noch alleine da herinnen war, von mir gekommen sind. Wie man den Pendlern tatsächlich helfen kann mit einem niederösterreichischen Tankgutschein. Nicht mit irgendwelchen Lösungen wovon er nichts gehabt hat. Praktische Beispiele! Und wenn ihr wollt, ich habe die Redezeit nicht, darum kann ich dir nicht die anderen hundert Beispiele auch noch aufzählen. Beispiele, wo der Mann, die Frau, der Arbeitnehmer, der Klein- und Mittelbetrieb sofort etwas bekommen hätte. Unterstützung konkret, vor Ort, sofort. Hat es Modelle genug gegeben, die wir euch gezeigt haben. Ihr wolltet das nicht! Ihr wollt immer im Graubereich irgendwo Pakete schnüren, wo ihr selber entscheidet, wer letztendlich was bekommt. Und das geht leider Gottes viel zu oft in die Hose. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hinterholzer: Da gibt's Richtlinien, Herr Kollege!)*

Ja, du bist auch dabei bei dieser Wirtschaftspolitik! Da kann ich ja …, bitte, der Abgeordnete Riedl hat ja gesagt, dass die Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsstandort, dass das ja den Namen ÖVP trägt. Ich mein, ja, mag sein, dass er diese Meinung hat. Ich lass' ihn auch leben damit. Er lebt schon so lange damit, ich mein, soll er weiter leben damit. Nur, ich möchte schon eines sagen: Dass Niederösterreich so da steht wie es da steht, daran sind die hunderttausend fleißigen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen schuld und die vielen Klein- und Mittelbetriebe. *(Abg. Mag. Riedl: Bravo! Einmal was Gescheites gesagt! – Beifall bei der ÖVP.)*

Und sicher nicht, Kollege Riedl, wie du gesagt hast, nicht die Wirtschaftspolitik der ÖVP. Du hast gesagt, die Wirtschaftspolitik der ÖVP ist dafür verantwortlich, und das stimmt nicht! Wir sagen ja zur Hilfe, aber ja zur Hilfe für alle. Und ich sage ganz einfach, schnell helfen ist immer wichtig. Aber mir ist schnell helfen zu wenig wenn es darum geht, dass man den Bürgermeistern vor Weihnachten noch schnell eine Gehaltserhöhung gibt. Weil da weiß man, wie es konkret schnell geht. Dass jeder, dass die Frau Rinke und jeder Bürgermeister, die Frau Adensamer und alle, dass sie jetzt mehr Geld bekommen. Da weiß man wie schnell es geht.

Aber wenn man glaubt und weiß, dass man auch der Bevölkerung einmal unter die Arme greifen soll, da hat man nur etwas über für die Großen und für die Banken. Oder jetzt für die Autoindustrie. *(Unruhe bei Abg. Mag. Riedl.)*

Oder, Kollege Riedl, für die Autoindustrie. Ein praktisches Beispiel: Jeder weiß, okay, unter dem Deckmantel, jetzt muss man die Arbeitsplätze in der Autoindustrie sichern, haben die Autozulieferer auch was davon, damit haben in Niederösterreich unsere Betriebe auch was. Hört sich gut an, müsste man sagen, ja, unterstützen wir. Wenn man es sich konkret anschaut, der 15 Jahre mit dem Auto fahren hat müssen wird wahrscheinlich nicht in die Verlegenheit kommen, dass er sich ein neues kaufen kann, weil da hätte er es sich vielleicht schon mit 13 Jahren gekauft. Und diejenigen, die ein zweites Auto für die Frau zum Arbeit fahren brauchen, können sich auch kein neues leisten. Und diejenigen, die sich ein neues leisten können, können sich nicht die Autos kaufen, für die unsere Zulieferindustrie tätig ist. Die sind im Hochpreisniveau, im deutschen Bereich BMW, Audi, Mercedes angesiedelt. Dort sind unsere Zulieferfirmen. Das heißt, mit diesem Geld subventionieren wir Arbeitsplätze in Korea - das muss jedem klar sein – und nicht in Niederösterreich. Doch das wollt ihr alle nicht wahr haben. Weil euer Wirtschaftsminister plötzlich diese Idee gehabt hat und gesagt hat, so, und jetzt helfen wir der Autoindustrie. Und genau das ist der Fehler dabei. Und wisst ihr, wer noch dabei die Zeche trägt? Derjenige, der sich das Auto kauft. Weil der Handel da 50 Prozent mittragen muss, das dem Endkunden, dem Käufer weiter gibt und daher weniger Nachlass gibt. Das sind eure Modelle und eure Ideen, die gehen ins Leere! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Daher ein paar Beispiele: Im Bereich der Infrastruktur Investitionen vorziehen. Nicht so wie es jetzt ist. Im Waldviertel oben, bei der Bauabteilung 8 sind wieder Kürzungen vorgenommen worden. Es wird noch weniger verbaut in dem Bereich. Wie kann ich dort den Firmen helfen? Wie kann ich dort Arbeitsplätze sichern? Indem ich im öffentlichen Bereich verstärkt investiere. Und genau das passiert nicht, das findet nicht statt. Daher Arbeitsplätze sichern, aber nicht durch Kurzarbeit, sondern durch wirkliche Investitionen, wo die Bürger was

spüren. Nicht im grauen Bereich so wie es die ÖVP seit Jahren macht.

Bei den Wohnbaugeldern muss ich abschließend noch sagen: Dieses Desaster, da ist nicht die Finanzkrise schuld. Da gibt's eindeutig einen, und das ist der zuständige Landesrat. Ich sage daher, wir sollten, und ich könnte und würde noch gerne viele Projekte vorzeigen wo es schief gegangen ist bei der ÖVP oder wo man es besser machen kann. Die Zeit reicht nicht dazu. Wir sollten … *(Abg. Hinterholzer: Vorschläge, Herr Kollege!)*
Sind schon gekommen! Und ich kann dir noch viele sagen.

Die Politik für die Konzerne, für die EU-Riesen, diese Politik hat versagt. Gehen wir den Weg in Zukunft, dass wir jene unterstützen, die keine Schuld gehabt haben und die es dringend brauchen. Unterstützen wir unsere Familien stärker finanziell, unterstützen wir stärker unsere Klein- und Mittelbetriebe und helfen wir auch jenen mit einem Beispiel, jenen, die es bitter nötig haben. Indem wir nicht vor Weihnachten, ihr da alle mit dabei, Strom und Gas erhöhen. Die direkte Hilfe wäre gewesen 400 Euro weniger bei den Kosten wenn ihr die Erhöhung nicht wollen hättet.

Diese Dinge die kann man praktikabel sofort machen. Für das habt ihr nichts über, weil euch geht's nur um die Großen. Für die Kleinen habt ihr schon lange nichts mehr übrig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schabl.

Abg. Schabl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist sicher eine rhetorische und inhaltliche Herausforderung für mich, hinter dem Herrn Klubobmann zu sprechen. Aber ich nehme diese Herausforderung an. Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Klubobmann! Ich schätze ja deine Ausführungen, aber deine Rede und die deines Kollegen die war heute nicht einmal ein bisschen strukturiert. Und ihr habt geredet wie der Blinde von der Farbe. Ich sage das so salopp. Warum? Du musst wissen, dass in Ebergassing, da gibt's ja ein Eybl-Werk mit hunderten von Arbeitnehmern, die Autozulieferer sind. Wir haben in Niederösterreich vier Standorte insgesamt. *(Anhaltende Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Frag' einmal den Bürgermeister. *(Abg. Waldhäusl: Redest du für den Stronach oder für die Bürger von dem Land? Anhaltende Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Herr Kollege Waldhäusl! Ich nehme zur Kenntnis und ich werde den Beschäftigten mitteilen was du heute hier gesagt hast. Es sind über 570 Beschäftigte. Und ich werde den Beschäftigten genau das mitteilen was du jetzt zum Besten gibst. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Für mich sind das alle niederösterreichische Arbeitnehmer - und jetzt hör mir ein bisschen zu, damit du es auch verstehst - für die wir dementsprechend die Unterstützung brauchen.

Und ich sage auch, es gibt nicht die Wunderwutzis und es gibt nicht die Allheilmittel. Es gibt viele Maßnahmen, die gebündelt werden müssen um diese schwierige Situation, um eine der größten wirtschaftlichen Herausforderungen dieses Landes seit 1945 bestehen zu können, sehr geehrte Damen und Herren.

Und ich habe das letzte Mal schon gesagt, die Geschichtsbücher werden voll sein von Analysen. Neu ist mir, was die Kollegin Krismer gesagt hat, eigentlich sind die Männer schuld. Was natürlich auch stimmt. Weil die in Entscheidungspositionen sitzen. Aber wenn das der Sukkus ist, dass wir schuld sind, weil wir eine andere evolutionäre Entwicklung haben, was zum Teil ja stimmt, das würde ein bisschen zu kurz greifen. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Du fühlst dich eh schon schuldig!)*
Ich denke mir, Charakterlosigkeit, Unverantwortlichkeit und Gier, was nämlich diese Krise großteils verursacht hat, ist in Wirklichkeit weder weiblich noch männlich. Ja? *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das sind aber Männerbranchen! Du ignorierst Tatsachen!)*

Sehr geehrte Damen und Herren, darum geht es! Und dass einfach auch die Aufsichtsbehörden in diesem Bereich völlig versagt haben. Das ist die Quintessenz. Und da müssen wir eingreifen. Und es hilft auch nichts herumjammern und es hilft auch nichts herumpalavern, die Betroffenen erwarten jetzt ganz konkrete Angebote und Vorschläge, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben nichts davon wenn wir jetzt sagen der und der trägt Schuld. Das werden wir alles tun und wir müssen auch die Konsequenzen ziehen. Aber wir haben gute Vorschläge gebracht, die Sozialdemokraten, die Österreichische Volkspartei. Dort und da sogar die Freiheitlichen. Ja, ganz unten, passt auch.

Aber was tun wir, sehr geehrte Damen und Herren hier? Wir erzählen uns untereinander wie gut und wichtig wir sind, was wir alles gemacht haben und die Freiheitlichen sagen uns, was wir

alles nicht gemacht haben. Mag schon stimmen. Nur, das hilft den Leuten draußen nichts! Die Menschen in Niederösterreich, die Menschen in diesem Lande erwarten ganz konkrete Schritte. Die erwarten sich ein Konjunkturpaket mit Inhalten! Dass Vater sicher stellt, dass sein Sohn oder seine Tochter eine Lehrstelle hat, dass er eine Ausbildung genießt in diesem Land.

Sehr geehrte Damen und Herren! Herzugehen und zu sagen, Kurzarbeit ist ein Wahnsinn und hin und her: Natürlich will das keiner! Aber was ist die Alternative? Die Alternative sind Massenkündigungen. Und das wollen wir ganz sicher nicht! Und darum haben wir uns ja auch entschieden, gemeinsam zu sagen, diese Möglichkeit auf 18 Monate zu verlängern. Das ist ja alles kein Spaß für niemanden! Und wer Verantwortung trägt in diesem Land, der hat sich auch zu diesen gemeinsamen Maßnahmen zu bekennen. Gottseidank spielt die FPÖ ja keine wirkliche wirtschaftliche Rolle in diesem Land. Und das ist auch gut so. Und das soll auch weiterhin in diesem Land so bleiben, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und es wird auch wichtig sein, wie bei Diamond Aircraft die Betroffenen auch, und ich bin nicht bei Diamond Aircraft, wie wir die unterstützen können. Wie wir Wienerberger unterstützen können, wo unser Landeshauptmannstellvertreter, und ich ersuche auch, diese Seitenhiebe, die können wir uns ersparen. Er ist deshalb dort gewesen, weil er auch sagen wollte, dass die Standorte, die herunter gefahren worden sind oder bestellen wir halt … *(Abg. Mag. Riedl: Aber gesagt hat er es ihnen nicht und Perspektiven hat er nicht gegeben!)*
Er hat es ihnen selbstverständlich gesagt! Dass du es ihnen nicht sagst, ist klar. Bei aller Freundschaft, dass du es nicht sagst, ist klar. Ist nicht dein Auftrag. Aber ehrlich hat er den Belegschaftsvertretern auch ganz klar gesagt, hier gibt es Pläne, diese Standorte selbstverständlich wieder anzufahren.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Eines ist schon klar: Natürlich war es wichtig, dass wir international investiert haben in den ehemaligen Ostblock, in die neuen Märkte, wie es so schön geheißen hat. Aber wir müssen uns schon fragen, sehr geehrte Damen und Herren: Wenn hier 220 Milliarden Dollar investiert wurden, das sind 70 Prozent ungefähr des österreichischen Bruttoinlandsproduktes und der Großteil, nämlich 80 Prozent an österreichische Banken, dann ist das die Frage der Verhältnismäßigkeit. Und jetzt könnt ihr euch vorstellen, Ihnen brauch ich das nicht zu sagen und dir schon gar nicht, Kollege Riedl, du weißt ja auch wovon du redest - man muss nicht deiner Meinung sein, aber du weißt wovon du redest -, wenn in diesem Bereich etwas passiert. Wenn diese Immobilien, wenn dieses Investment dementsprechend nicht aufgeht, was das für die österreichische Bankenlandschaft bedeutet! Da können wir uns, zu dem was jetzt schon passiert ist, warm anziehen im wahrsten Sinne des Wortes.

Und darum geht es. Und das muss man dann auch hinterfragen. Nämlich die Frage Verhältnis Risiko zu Investment. Das sind die Dinge, die auch geklärt werden müssen. Aber jetzt geht es darum, hier ganz konkrete Maßnahmen zu schaffen, sehr geehrte Damen und Herren! Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher erwarten sich ganz klar vom NÖ Landtag, dass dieses Haus, dass die Landesregierung und der Landtag Geld in die Hand nimmt, Konzepte parat hat um dieser Herausforderung gerecht zu werden. Und da geht's nicht darum, wer Recht oder nicht Recht hat. Und da geht's nicht darum, wer Schuld hat oder nicht Schuld hat. Das werden wir alles klären. Jetzt heißt es zusammen rücken, jetzt heißt es, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP)*: Herr Präsident! Geschätztes Plenum! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gleich zu Beginn der heutigen Tagesordnung hatten wir eine kurze Debatte darüber, wann eine Aktuelle Stunde stattfinden soll. Doch gerade der heutige Beitrag der Freiheitlichen Partei beweist, wie man Aktuelle Stunden missbrauchen kann. Nicht dass die Frage der Wirtschafts-, der Finanzschwierigkeiten nicht in den Mittelpunkt unserer Diskussion gerückt werden soll. Nur, wenn ich das zur Aktuellen Stunde erkläre und, darin stimme ich mit Kollegen Schabl völlig überein, bei drei Wortmeldungen außer - und ich habe mir wirklich die Mühe gemacht, allen zuzuhören, dem Herrn Königsberger bei seiner Vorlesung, dem Herrn Huber, der dann etwas freier gesprochen hat und dem Herrn Waldhäusl, der dann überhaupt frei gesprochen hat.

Bei Königsberger war außer allgemeinen Forderungen, es müsste besser werden, kein einziger konkreter Vorschlag, was zu tun wäre. Der Huber hat dann zwei Ansätze gehabt: Das Rauchergesetz ändern gegen die Finanzkrise und dann hat er noch von Jugendausbildung gesprochen. Und beim Waldhäusl, wie wir dreimal gerufen haben nach Vorschlägen, ist der Tankgutschein gekommen. Und das waren die Beiträge, wie man den Finanz-

schwierigkeiten, die wir heute haben, weltweit, begegnen sollen. Dass das natürlich politisch zu keinem Erfolg führt, ist völlig klar.

Und ich glaube sogar, dass wir gerade in dieser Situation uns ein Beispiel nehmen sollten an der politischen Tatsache dieser Woche, die auch unseren Landtag überstrahlt, das müssen wir eingestehen, nämlich die Angelobung des neu gewählten Präsidenten, der mit dem „yes, we can“ versucht, mit Optimismus, im Wissen um die Schwierigkeiten, die es natürlich in den USA und auch überall woanders gibt, aber mit dem „yes, we can“ eine Antwort zu geben. Wozu alle aufgefordert sind, auch die Freiheitlichen! Wo alle aufgefordert sind, ihren Beitrag zu leisten. Nicht durch krank jammern, nicht in der Hoffnung, dass alles den Bach runter geht, weil man dann vielleicht politisch ein bisschen Kapital schlagen könnte, sondern weil es wirklich um die Menschen geht. Darum, für die Bevölkerung Niederösterreichs und natürlich weit darüber hinaus, Maßnahmen zu ergreifen, die wirklich helfen.

Und dieses „yes we can“ können gerade wir Niederösterreicher sehr selbstbewusst auch auf unsere Fahnen schreiben, weil wir es ja schon bewiesen haben. Denn gerade die Geschichte unseres Bundeslandes hat unter sehr schweren Bedingungen, ich sage jetzt nur „Eiserner Vorhang“ nach dem Zweiten Weltkrieg und Agrarland und die gesamte strukturelle Umstellung, die notwendig war, durch die Kraftanstrengung aller, natürlich begleitet durch den Fleiß unserer Landsleute, durch die Unternehmen, die hier hervorragend gearbeitet haben, auch durch eine umsichtige Politik dazu geführt, dass wir, wie Alfred Riedl richtig erwähnt hat, gerade in den letzten Jahren europaweit große Anerkennungen erreicht haben.

Ich denke da nur an den European Award of Exzellenz, ich denke da nur an den europäischen Innovationspreis, weil gerade diese Preise, ausgesprochen von der Europäischen Kommission, im Wettbewerb aller Regionen Europas zeigen, dass wir die richtigen Antworten für die Standortqualität, für die Arbeitsplätze in unserer Region gegeben haben. Und aus dem Grund war auch Niederösterreich in den letzten Jahren der Wachstumspol unserer Ostregion. Und genau aus dem Grund sind all diese Zahlen, die wir mit großer Freude in den letzten Wochen und Monaten zum Vorteil unserer Bevölkerung nennen konnten, erreicht worden. Es ist schon angesprochen worden, wir haben allein 2007 und 2008 über 160 neue Betriebe in Niederösterreich begrüßen können insgesamt mit knapp 5.000 neuen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Wir sind erstmals im Schnitt im Mittel die mit dem höchsten Einkommen in Österreich. Wir sind in der Arbeitslosigkeit, wobei jeder, das ist immer unbestritten, jeder mehr einer zu viel ist, aber mit dem Ansteigen von 4,7 Prozent nach Wien die Zweitbesten gewesen im Dezember. Und dazu muss man sagen, dass die Wiener eine Arbeitslosenrate von 8,3 Prozent, wir nur von 3,6 Prozent hatten, sodass auch das jetzt wieder in der Relation für uns spricht. Und wir haben leider, ich will überhaupt nicht, weil das wirklich vermessen wäre und sogar gemein wäre, haben leider andere Bundesländer wo es zweistellige Zuwachsraten gibt. Salzburg an der Spitze mit über 20 Prozent.

Das zeigt auch, dass die Voraussetzungen gute sind um jetzt wieder mit der richtigen Antwort, mit den richtigen Maßnahmen, eine Politik zu setzen, diesem steiler werden der Wirtschaftsdaten richtig zu begegnen. Und aus dem Grund haben wir gesagt, wir müssen diese Kapitalengpässe, die es teilweise gibt, auflösen, indem wir Haftungen erhöhen, neue Kreditsicherungsmodelle machen, indem wir die Hypo Bank stärken.

Aus dem Grund müssen wir jetzt darüber nachdenken, und das ist sicher die kommende Herausforderung für uns alle, wie wir Beschäftigungssicherungsprogramme bestens einsetzen. Und ich mein, das war ja wirklich, entschuldige Gottfried Waldhäusl, das war vermessen und wenig überlegt - ich formuliere es einmal sehr diplomatisch – zu sagen, nur weil jemand in einem Großkonzern arbeitet, ist uns der „wurscht“. Entschuldige, jeder Mitarbeiter, der gehalten werden kann … *(Abg. Waldhäusl: Das hat keiner gesagt! Verstehst du überhaupt nichts?)*

Du hast gemeint, dass die Kurzarbeit nur bei jenen greift, die hier in den Großkonzernen …, und dann den Stronach geschimpft. Entschuldige, egal wer wo Chef ist, egal welches Unternehmen wem gehört, jeder Arbeitsplatz muss uns, das sage ich sehr bewusst, gleich wichtig sein. Und jede Maßnahme, die dazu führt, dass ich über Kurzarbeit, die hoffentlich durch gemeinsame Anstrengungen in der Bundesregierung erweitert wird … - natürlich wäre mir lieber, sie hätten zu 100 Prozent Auslastung. Nur, wenn ich heute Betriebe habe und in meiner eigenen Heimatgemeinde ein Betrieb die Kurzarbeit derzeit nützt, dann habe ich halt die Garantie, dass 610 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt einmal auf 6 Monate - hoffentlich nicht für länger, doch wenn es sein muss auch auf ein Jahr - durch Kurzarbeit im Betrieb gehalten werden können, 10 Prozent zirka weniger verdienen, aber in der Pensionsversicherung das Gesamte haben!

Und alle waren, das sage ich offen dazu, dort hat es ja nur zwei Konsequenzen gegeben: Entweder wir entlassen manche oder wir lösen alle gemeinsam in Solidarität das Problem mit Kurzarbeit. Und dort waren alle Gottseidank so weit - das ist offen diskutiert worden -, dass alle gesagt haben, rücken wir zusammen, helfen wir zusammen, Kurzarbeit und wenn es sein muss 18 Monate um damit diese Schwierigkeit, die wir heute haben, zu übertauchen und dann wieder mit der gesamten Kraft und Kompetenz und dem Know How in die Weltwirtschaftsmärkte zu investieren, weil wir dafür gut gerüstet sind.

Und die nächste große Herausforderung, die Gottseidank auch mit unserer Landesregierung angegangen wurde, war das zweite Konjunkturpaket, womit wir – und das ist gerade etwas wo die Grünen zustimmen müssten – die Energiepolitik in den Mittelpunkt rücken. Für mich ist gerade diese neue Förderung im Eigenheimbereich mit dem Direktdarlehen von 30 Prozent, maximal 12.000 Euro, die Win-Win-Win-Win-Win-Situation des Jahres. Ich habe das jetzt bewusst so gesagt. Das erste „Win“, weil damit endlich auch die Umwelt hier zusätzlich gewinnen wird, weil damit ein geringerer CO_2-Ausstoß gegeben ist durch die thermischen Sanierungen. Der zweite „Win“ weil es ein Gewinn für die Bevölkerung ist, weil man leicht durchrechnen kann, dass durch gewisse investive Maßnahmen in spätestens fünf Jahren, sieben Jahren, je nachdem was alles zu tun ist, man auf der Gewinnerseite ist. Schon bei den jetzigen Energiepreisen, da geh ich gar nicht davon aus, dass es Steigerungen in diesem Bereich geben wird. Das dritte „Win“ weil die Unternehmen Arbeit finden vor Ort. Weil genau hier jene Klein- und Mittelbetriebe gefordert sein werden, von denen heute schon gesprochen wurde. Das vierte, die Arbeitsplätze werden gesichert, weil man dort Arbeit vor Ort findet, weil wir auch wissen, dass es meistens Professionisten umsetzen müssen, ob das jetzt neue Fenster sind oder die Fassadengestaltung oder halt andere thermische Sanierungen von der Dachbodensicherung bis zu Kellerräumlichkeiten usw. Und das fünfte, bei neuen Fassaden wird das Ortsbild schöner! Das heißt, alle haben gewonnen! Und damit können wir konkret, jeder für sich in jeder Gemeinde, jeder Bewohner Niederösterreichs seinen Beitrag dazu leisten, dass hier alle gewinnen können.

Es ist daher wichtig, dass wir gerade in dieser schwierigen Zeit zusammenrücken und gemeinsam diesen Anforderungen gerecht werden. Und das hätte ich mir von den Freiheitlichen erwartet. Nicht dass da, wie es der Königsberger gemacht hat, eine lange Liste aller Horrorszenarien der Welt auftreten, hier verlesen werden … Die Wengen-Abfahrt hast du vergessen. Die hätte ich auch noch erwähnt, weil da sind wir auch nur 18. geworden, das war auch tragisch genug.

Und eines nur noch: Zu dieser berühmten Veranlagung unserer Wohnbaugelder. Eines kann man ja heute feststellen. Ich gehe jetzt gar nicht darauf ein, was in Zukunft sein wird. Das weiß von uns keiner hundertprozentig. Aber heute können wir feststellen, dass durch diese Veranlagung, wie es der Alfred Riedl gesagt hat, jedenfalls um zirka 500 Millionen Euro mehr - und das ist jetzt Sozialpolitik - für jene verdient worden sind, die diese Hilfe brauchen, als wir gehabt hätten wenn wir es nur auf ein Sparbuch gelegt hätten. Oder um 860 Millionen mehr als wenn wir gar nichts gemacht hätten.

Allein das zeigt schon dass es richtig ist, das gemacht zu haben. Und ich sage immer, das ist wie beim Zinshaus. Ob das Zinshaus mehr wert ist oder weniger, ist mir an sich buchhalterisch relativ wurscht. Wichtig ist, dass die Miete dort bezahlt wird, dass die Einnahmen, die wir brauchen, kommen. Und dann: In dem Zinshaus kann ich zweierlei Wege gehen. Ich kann den Friedenszins einheben, wo ich zwar weiß, da zahlt fast gar keiner was, aber das habe ich sicher oder ich gehe auf den freien Wohnungsmarkt, wo mir passieren kann, dass ab und zu eine Wohnung frei steht, wo ich allerdings viel mehr verdiene. Wir sind bewusst diesen Weg gegangen und haben damit für Niederösterreich jetzt einmal zumindest im ersten Bereich der sechs Jahre 860 Millionen Euro für jene Menschen, die Hilfe brauchen, nämlich in der Sozialpolitik, aufwenden können und eingesetzt. Und aus dem Grund war das der richtige Weg.

Wir werden auch in Zukunft, wie auch dieses Beispiel beweist, sehr zielgerichtet, sehr treffsicher in der Wirtschaftspolitik arbeiten um jenen, die diese Hilfe am dringendsten brauchen … - Jetzt geht's mir um Beschäftigungssicherungsprogramme, es geht dann auch um Zukunftsprogramme, wo man genau in der Energiepolitik nachdenken muss, wie werden wir noch treffsicherer, bei Rohstoffpolitik was tun können um damit diese Delle, die es natürlich gibt, sehr treffsicher und sehr genau zu beantworten. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich, Ltg. 170/A-8/8 , für beendet.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, die Verhandlungen zu Ltg. 179/A-1/21 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 179/A-1/21, betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes.

Es geht hier konkret um die Einführung einer Helmpflicht für Kinder und Jugendliche bei Wintersportarten wie zum Beispiel Schifahren und Snowboarden. So wie in den laufenden als auch in den vergangenen Wintersportsaisonen war auch in den niederösterreichischen Wintersportgebieten zu erkennen, dass eine zunehmende Anzahl von schweren und schwersten Verletzungen bei der Ausübung von Wintersportarten zu beobachten ist. Dabei ist vor allem die Häufigkeit von Kopf- und Schädelverletzungen, teilweise sogar mit dramatischen Folgen, zu sehen gewesen. Dies ist umso wichtiger als bei zahlreichen Verletzungen das Tragen eines Wintersporthelmes schwere Verletzungen und auch Folgeschäden verhindert hätte. Vielleicht hätten sie sogar vermieden werden können. Während bei Erwachsenen von einer ausreichenden Selbstverantwortung ausgegangen werden kann, soll bei Kindern und Jugendlichen eine Gesetzespflicht vorgesehen werden.

Hoher Landtag! Ich bringe den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Kenntnis *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um anschließende Abstimmung.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß ja nicht, wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen hier selber Schifahrerin, Schifahrer oder Snowboarder oder Snowboarderin sind. Also ich glaube, ich weiß zumindest jetzt, wovon ich rede wenn ich hier stehe. Ich bin zwar nicht so gut wie Michi Dorfmeister, aber sicherlich eine überdurchschnittliche Schifahrerin.

Und da mir das Christkind dieses Jahr einen neuen Carver geschenkt hat, habe ich mir gedacht, kaufst' dir einen Helm. Und im Fachgeschäft hat's dann nur noch drei Helme gegeben, leider hat keiner zu meiner Kopfgröße gepasst, Kinderhelme hat es gar keine gegeben. Und wenn man dann mit dem Chef, mit dem Fachhändler darüber plauderte wie das Helmgeschäft so läuft, sagt er Wahnsinn, ein doppelt so hoher Absatz wie letztes Jahr, enorm bei Kindern. Und der Trend ist anhaltend jetzt in dieser Wintersaison. Es schaut eben so aus, als würden sie hier gewaltige Lieferengpässe haben und es würde sich zuspitzen.

Jetzt frage ich die ÖVP: Wenn wir hier mit einer Materie zu tun hätten in einer ganz anderen Angelegenheit, wo man sieht, dass das Verhalten auf Grund von Bewusstseinsbildung, dass die, die es betrifft, wirklich etwas antun, das Geld ausgeben, da auf Sicherheit setzen, dass hier der Trend anhält, würde dann die ÖVP, die ja sehr ungern in diese Bereiche eingreift, zu der Maßnahme schreiten, ein Gesetz zu ändern? Wenn die Dinge sozusagen sich die Gesellschaft regelt, wenn man sieht was notwendig ist. Ich glaube, das würde die ÖVP nicht machen.

Das ist eine ganz spezielle Angelegenheit wenn man, die ÖVP, der Herr Landeshauptmann, den Kinderschutz ins Zentrum stellt. Kinder zu schützen wo wir nur können, glaube ich, gibt's niemanden hier im Hohen Haus, der dagegen ist. Sie sind auf allen Ebenen mit uns allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.

Aber dennoch glaube ich, dass wir hier als Landtag, als Gesetzgeberin, den Anspruch stellen müssen, dass wir uns Zahlen anschauen, dass wir auch darüber nachdenken was wir mit einem Gesetz ermöglichen, verunmöglichen oder ob man da irgendeine Husch-Pfusch-Aktion macht. Die Zahlen sagen, dass mehr als 80 Prozent der Kinder Helme tragen. Meine eigenen Beobachtungen auf der Schipiste: Es sind fast 100 Prozent der Kinder, die mittlerweile Helme tragen. Dass wir in Österreich rund 1,3 bis 2 Fälle pro tausend Schitage haben wo es eben Unfälle, Verletzungen gibt. Da ist Österreich als großes Schitourismusland weit unterm europäischen Schnitt, der bei 3 Promille liegt. Und wir sehen, dass Eltern ihrer Sorgepflicht sehr ernsthaft nachkommen. Sie kaufen die Helme, die ja nicht billig sind. Ein guter Helm, da legt man schon 40, 50 Euro hin. Das machen die Eltern. Die wissen, dass sie die Pflicht haben, auf ihre Kinder zu schauen.

Wenn man dann die jungen Erwachsenen anschaut auf der Piste und die quasi in der Pubertät Befindlichen, dann tragen auch die schon Helme. Und ich behaupte, mehr als diese Statistik aussagt. Weil nämlich hier ein Trend ist, einen Helm auf zu haben. Das ist, wie es meine Stieftochter immer sagt, das ist „fett“, also das ist „cool“. Man trägt einen Helm! Das ist so ein bisschen ein Gefühl eines Rennfahrers oder einer Rennfahrerin. Das ist ganz einfach „in“. Das heißt, das entwickelt sich ohnehin und es wird gekauft.

Die Idee des Landes Niederösterreich, dass es einen geförderten Helm um 12,50 Euro gibt, ist ja auch nicht jetzt vor 14 Tagen in einer Tageszeitung geboren, sondern das gibt es auch schon länger. So wie was den Radhelm betrifft ist es ganz eine tolle Förderung für die Familien in Niederösterreich, weil ja insbesondere der Schisport ein sehr, sehr kostenintensiver Sport ist. Und dort, bei den Kindern soll man nicht sparen, also ermöglicht man das mit einem billigen Helm. Ist keine neue Sache, eine gute Sache.

Ich frage mich nur, warum macht man dann in Niederösterreich, wenn man eben ganz nüchtern die Zahlen anschaut, dass wir ein Defizit haben bei Erwachsenen, die noch keinen Helm aufsetzen wollen. Also ich kenn’ diese Generation, die fahren seit 20, 30 Jahren Schi, die wollen keinen Helm aufsetzen. Die muss man dazu bringen dass sie es machen. Das passiert aber nicht mit diesem Gesetz! Man zielt nur auf die Kinder und Jugendlichen ab, sozusagen wo es ohnehin gemacht wird. Die Erwachsenen, die Vorbildwirkung haben sollten, die werden nicht berücksichtigt. Da traut man sich, ich weiß nicht aus welchen Gründen, nicht drüber.

Ich frage mich auch, warum rufen wir nicht den Bund an? Niederösterreich ist ja als Schigebiet keine Insel, die abgeschottet ist. Wir haben den Semmering, den Hirschenkogel. Es geht ja sozusagen in andere Bundesländer hinüber. Es wär eigentlich eine gute Sache, hier eine Bundesinitiative zu starten und zu sagen, gut, dann ist es nicht im Sportgesetz. Aber was wäre dann notwendig, was allgemeine Haftungsregelungen betrifft? Wäre das nicht gescheit, über die Gewerbeordnung das zu machen? Also bei jedem Ticket-, Kartenkauf muss man einen Helm haben und nur so kann ich in das Schigebiet. Wäre die Exekution gut möglich ohne großen Aufwand. Das heißt, hier würde es doch einer bundesweiten Lösung bedürfen.

Ich frage mich bei dem Gesetz schon, wie die Exekution ausschaut. Ich habe jetzt, glaube ich, in der Zeitung heute gelesen, dass die ÖVP genau weiß, dass das nicht zu exekutieren ist, weil Pistensheriffs möchte man nicht. Der Liftbetreiber kann nicht angehalten werden, nur jemanden den Zutritt zu verweigern. Sprich, wir haben jetzt ein Gesetz, das keine Strafen vorsieht, das nicht zu exekutieren ist. Und dann frage ich mich schon, welche Qualität soll das haben? Dass wir alle für Kinderschutz sind und dass wir diese Helme brauchen, diese günstigen, darin sind wir uns ja einig. Wozu also ein Gesetz? Und wenn man mit der Versicherungsbranche redet, da gibt es teilweise Verunsicherung in der Versicherungsbranche. Es kann durchaus sein, es wird welche geben, die trauen sich nicht und welche, die dann sagen, was heißt das für uns jetzt als Gesetzgeber?

Wenn ich ein Kind habe, das den Helm nicht aufgesetzt hat, hat ihn vielleicht sogar mit gehabt, hat ihn auf der Schipiste liegen gelassen, fährt eine Runde ohne, es passiert was. Da geht’s um Invaliditäten, da geht’s um sehr, sehr hohe Kosten. Ist das jetzt in unserem Interesse, dass Eltern dann vor Gericht um Gelder streiten müssen? Ist uns das bewusst was wir da heute machen? Ist es das, was die ÖVP wirklich möchte? Da bin ich mir nicht ganz so sicher. Und da weist schon vieles darauf hin, dass das irgendwie, ich weiß nicht, wenn man diese Schihelmaktion schon länger hat in Niederösterreich, weil die ÖVP und der Herr Landeshauptmann das jetzt zu dem Zeitpunkt dachten, das kann man sehr gut verkaufen und dann ist eine große Geschichte daraus gemacht worden. Hand und Fuß und ganz durchdacht, finde ich, ist das nicht. Und wie der Klubobmann Schneeberger meinte, man müsste das schützen diese paar Zentimeter. *(Abg. Mag. Schneeberger: 20 Zentimeter!)*

Bei einem mehr beim anderen weniger. Sie haben gesagt 20 Zentimeter. Ich glaube, deshalb sage ich ja, Kinder haben in den seltensten Fällen schon 20 Zentimeter. Aber der Bereich muss geschützt werden. Unsere Aufgabe hier ist aber auch das, was zwischen den zwei Ohren ist, wirklich auch dafür zu verwenden wenn man Gesetze macht. Und da glaube ich, hat die ÖVP nicht ganz durchdacht wohin uns das Gesetz bringt.

Das heißt, ich sehe in dem Gesetz, weil es keine rechtlichen Konsequenzen gibt was Straffheit betrifft, was die Exekution betrifft, als ersten Punkt einen Unsicherheitsfaktor. Zweiter ist, man weiß nicht genau, wie sich die Versicherungen verhalten. Ich will nicht die Verantwortung übernehmen wenn im Invaliditätsfall Eltern und Kinder auf hohen Kosten sitzen bleiben. Der nächste Punkt ist der Bereich wo Handlungsbedarf besteht, nämlich bei den Erwachsenen. Wird nicht in diesem Gesetz reguliert.

Und dann kam man zu diesem Helm. Jetzt möge der Landtag heute voraussichtlich ein Gesetz beschließen und die niederösterreichischen Eltern können für ihre Kinder keinen Helm bestellen. Erstens gibt's die Zugangsbarriere dass es diesen Niederösterreich Helm um 12,50 nur über Internet gibt. Ich weiß nicht, ob jeder niederösterreichische Haushalt schon den Zugang zum Internet hat. Die Abgabe ist in keinem niederösterreichischen Fachhandel. Unser Handel profitiert nicht.

Und die Firma, wo das die Landesregierung bezieht, die Firma Schaden in Graz, schafft derzeit hier nicht, die Nachfrage zu stillen. Ist das gescheit gewesen? Mit einer derartigen Erwartung hinaus zu gehen, vor den Semesterferien? Jetzt heißt es, die Helme gibt es Anfang März. Vielleicht möchte die ÖVP auch, dass die niederösterreichischen Kinder Schihelme dann zum Ostereiersuchen tragen. Aber die Wintersaison 2008/09 ist sicher vorbei dann. *(Abg. Moser: Ihre Aussage dürfte dann nicht stimmen, wonach die Kinder schon zu 100 Prozent mit Helm fahren!)*

Das heißt, nicht nur, dass das Gesetz im Kern wenig durchdacht ist. Wahrscheinlich mehr Wirbel macht, wenn ich ihnen sage, es ist eine gute Absicht auch ein bisschen dahinter gewesen, aber mehr Wirbel macht, anstellt als notwendig ist. Und b), die PR-Aktion der ÖVP und des Landeshauptmannes nicht einmal zu Ende gedacht wurde. *(Abg. Mag. Schneeberger: Der Lukas Mandl wird dir sagen was Sache ist!)*
Hm ja, ich bin schon sehr gespannt. Der Herr Lukas Mandl ist unser profundester Kenner des NÖ Familienpasses. Ich bin jetzt schon sehr gespannt was er uns zu dem sagt, wie Sie jetzt vor den Semesterferien dem nachkommen, dass die niederösterreichischen Kinder einen Helm um 12,50 Euro bekommen. Und ich möchte niemanden erleben, der das nicht bekommt. *(Abg. Mag. Schneeberger: Frau Kollegin! Rechtswirksamkeit Mitte März!)* Jetzt müssen die Eltern, ob sie wollen oder nicht, per Gesetz einen Uvex-Helm oder einen sonstigen um 40 Euro plus kaufen. Und ich glaube, das haben Sie auch nicht wollen. Ich glaube, da ist Ihnen einfach so manches entglitten.

Abschließend: Wenn der Hohe Landtag heute wirklich dieses Gesetz beschließt, möchte ich Ihnen als Schifahrerin noch etwas mitgeben: Wenn Sie jetzt mit der Helmpflicht beginnen, werden wir uns vielleicht nächstes Jahr bei den Kindern über die Wirbelsäulenprotektoren unterhalten. Wenn man schaut, die Schiklubs verwenden die schon bei den Kindern. Ist auch so eine Sache. Wenn die nicht richtig angebracht sind, ist es auch nicht so gescheit. Gibt's große Unterschiede der Kosten und ob die Kinder dann fähig sind, es selber sozusagen zu schnüren. Da schauen sie dann so aus, wer das kennt, wie kleine Schildkröten. Und vielleicht ja in ein paar Jahren reden wir dann über Zahnschutzprothesen. Wird auch ernsthaft schon getestet, weil Kiefer, die chirurgischen Sachen und Zähne sind sehr teuer. Da ist halt die öffentliche Hand dann auch schon sehr zurückhaltend wenn ein Kind mit einem Sturz die Zähne verliert. Das müssen dann auch die Eltern zahlen.

Also vielleicht, wenn man so einen Startschuss macht und hier als Gesetzgeber auftritt, was regulieren möchte von dem ich behaupte, das reguliert sich selber, weil die Eltern brauchen nicht den Herrn Landeshauptmann in der Frage. Die Eltern und die Kinder wissen ganz genau, können einschätzen wie gut sie fahren. Und sie setzen den Helm auf! Und, wie gesagt, gute Aktion Helm um 12,50 Euro, tolle Aktion. Nur bitte so, dass ich das in der Wintersaison bekomme, nicht erst zum Ostereiersuchen oder erst im Sommer.

So wie das in der Form da ist, unausgegoren, an der Zielgruppe, wo wir es brauchen würden, vorbei. Mag unpopulär sein, aber konsequent werden die Grünen heute gegen diesen Antrag stimmen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ja zur Sicherheit unserer Kinder, nein zur Politik auf dem Rücken der Kinder. Ich glaube, damit ist alles gesagt. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Und so einfach würde es sich dann jemand machen, der auch dieses Gesetz so geschrieben hat. Beim Schach spielen würde man sagen, einen Zug vordenkt. Dieses einen Zug vordenken ist mir jedoch bei der Sicherheit unserer Kinder bedeutend zu wenig. Meine Vorrednerin hat sehr wohl alle Zahlen und Fakten ordentlich recherchiert, erwähnt. Sie hat vielleicht maximal vergessen zu sagen, dass bei dieser Grazer Firma in Niederösterreich keine Arbeitsplätze geschaffen werden, aber das hätte zur vorigen Aktuellen Stunde gehört.

Ich habe es mir nicht leicht gemacht und habe, weil ich auch für die Helmpflicht für Kinder bin, meinen Kindern, schon bevor es überhaupt in den Schulen auch verlangt wurde gesagt, ohne Helm geht ihr mir nicht Schifahren. Und ich weiß daher auch, dass das von den Schulen Gottseidank gefordert wird. Habe ich mir gedacht, egal wie auch

immer dieses Gesetz jetzt ausschaut, ich möchte, dass wir diese Helmpflicht auch einführen. Bin aber dann relativ rasch auf Grund vieler Meinungen, speziell aus der Versicherungsbranche, darauf gekommen, dass hier ein riesen Problem mit den Regressforderungen besteht. Zu dem komme ich später noch.

Ich möchte aber vorher auch noch ein wenig erwähnen, obwohl ich für die Helmpflicht bin, dass mir trotzdem alles ein wenig zu unausgegoren ist. Ich möchte heute nicht von husch-pfusch reden. Ich möchte nur erwähnen, dass ich glaube, wie dieses Gesetz zustande gekommen ist. Und ich bin sicher, dass ich da nicht ganz falsch liege.

Anlassgesetzgebung, Klubobmann Schneeberger hat es ja erwähnt. Und wenn Handlungsbedarf ist, braucht man über Anlassgesetzgebung auch nicht zu diskutieren, ist in Ordnung. Nur, wenn man sich den Gesetzestext dann anschaut, dann komme ich jetzt auf das was ich meine, wie es wirklich entstanden ist. Es gibt sehr gute und erfolgreiche Strategen in der ÖVP im Bereich von öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen, PR-Aktionen. Und diese Strategen haben natürlich erkannt, wie man hier geschickt sehr wohl politisch punkten kann. Und auch im Interesse der Kinder handelt. Diese PR-Aktion ist einfach ins Leben gerufen worden, perfekt geplant von vorn bis hinten. Dann hat man natürlich dem Landesgesetzgeber, dem ÖVP-Klub gesagt, so, und jetzt macht bitte schön das Gesetz dazu, weil wir haben ja gesagt wir machen das.

Dann sind die Juristen beisammen gesessen und haben festgestellt, dass es eigentlich nicht möglich ist, dass es die in der PR-Abteilung viel einfacher haben zu punkten. Aber wir Juristen können dieses Gesetz nicht so ausformulieren damit es juristisch auch hält. Und ich bin mir sicher dass die Punkte, die die Kollegin Krismer-Huber, die ich jetzt und vielleicht viele andere auch ansprechen werden, auch die Juristen angesprochen haben. Nämlich, dass es dazu kommen kann, wenn wir jetzt formulieren, dass die Erziehungsberechtigten und die Begleitpersonen sicherstellen müssen, dass die Minderjährigen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr beim Befahren von Schipisten und pistenähnlichem freien Gelände beim Wintersport einen Wintersporthelm tragen, dann werden die Juristen schon gesagt haben, ja wie wird das in der Praxis sein? Müssen wir jetzt die Kinder alle bei der Hand nehmen und mit ihnen fahren? Wir wissen, warum man zu Kindern auch Kinder sagt, warum sie auch dem Vertrauensgrundsatz nicht unterliegen: Weil Kinder nämlich, und ich weiß wovon ich rede, ich habe drei Kinder, nicht immer das tun was wir Erziehungsberechtigte, wir Eltern, ihnen sagen.

Weil sie oft ein bisschen schlimm sind. Ist auch in Ordnung. Weil sie ganz einfach jetzt schnell 'runterfahren und plötzlich den Helm vergessen und kommen drauf, Maria, jetzt liegt der Helm da oben. Der Vater oder die Mutter oder der Schilehrer, ob er noch bei den anderen Kindern ist und eh nachschreit, stehen bleiben. Er hört's nicht mehr, er fährt weiter. Weil er ein schlimmes Kind ist. Und plötzlich passiert dieser Unfall. Und dann kommt im Regresswege das Problem, dass Versicherungen aussteigen, dass es Regressforderungen gibt. Und Klubobmann Schneeberger hat sich erkundigt, Kopfverletzungen im Schnitt bis 24.000 Euro.

Also wir wissen, was hier auf Eltern zukommen kann. Und deswegen, weil im Landtag ein Gesetz beschlossen wurde, womit man nicht sicherstellen kann, dass Eltern die Kinder bis zur Talstation, bis sie diese Pisten oder pistenähnliche Gestaltung verlassen haben, den Helm oben haben. Oder da steht im Gesetz ausgenommen sind die Lifte. Ja, jetzt gibt's aber Schigebiete, da gibt's so Schlepplifte. Ich möchte, dass bei diesem Schlepplift, der sehr wohl oft auch Schitrassen quert, ich möchte, dass mein Kind gerade bei diesen gefährlichen Schleppliften sehr wohl den Helm trägt. Weil da kommen ein paar Raser, bremsen nicht und schießen mein Kind ab. Jetzt braucht das Kind aber mit diesem Gesetz dort gar keinen Helm zu tragen. Was ist dann?

Was passiert mit jenen Kindern, die mit ihren Eltern zu Ostern Schi fahren, wo es schon 10, 15 Grad plus hat und es bleibt am Rand der Schipiste stehen, weil es einfach schwitzt am Kopf und nimmt, so wie wir Erwachsene, den Helm ab und wird von einem nachkommenden abgeschossen? Die Versicherungen werden anfangs vielleicht sich nicht gleich trauen. Das wissen wir bei allen anderen Gesetzen, die auf Bundesebene beschlossen worden sind. Aber wenn die erste Versicherung sagt, uns ist es egal, wir brauchen das Geld, dann haben alle anderen Versicherungen auch überhaupt kein Problem mehr, das einzuklagen bzw. nicht auszubezahlen.

Und dann stehen wir vor diesem Problem. Und ich sage daher, dass diese Probleme sehr wohl diese Juristen diskutiert haben. Und von Seiten der ÖVP, wo man sagt, es gibt keine Sanktionen, keine Strafbestimmungen, wird diese Regressforderung bereits als Sanktion dargestellt. Das heißt, man hat bereits die Versicherungswirtschaft ermuntert, hier dann tätig zu werden.

Ich glaube daher, dass wir insgesamt nicht gut handeln wenn wir hier im Gesetzestext diesen Antrag so formulieren, wo klar und deutlich wir als

Gesetzgeber die Eltern in die Ziehung nehmen, dass sie zu 100 Prozent sicher stellen müssen, dass die Kinder den Helm tragen. Es ist nicht möglich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Diskussion hat sicher viel zur Bewusstseinsbildung beigetragen. Und ich hoffe, dass wir, wenn die 90 Prozent in etwa stimmen bei den Kindern, dass wir bald bei 100 Prozent sind und sie freiwillig den Helm tragen. Und viele Eltern sagen auch, dass die Kinder beim Rodeln diesen Helm tragen sollen. Es gibt auch jene, die sagen, was ist jetzt bei mir? Hinterm Haus ist ein kleiner Hügel. Ist das jetzt auch pistenähnlich wenn dort sechs Kinder fahren? Ist dieser Helm auch dort erforderlich? Kann auch dann dort die Versicherung aussteigen oder ist das „hintaus“ wie man so schön sagt, am Berg, am Hang, nicht pistenähnlich? Daher auch hier von uns, dass man bewusst die öffentlichen Einrichtungen hier erwähnt.

Wir werden daher einen Abänderungsantrag einbringen um sicherzustellen, dass es zu keinen Regressforderungen kommen kann. Denn es hilft niemanden wenn wir uns bereits in ein paar Monaten darüber unterhalten, dass viele Eltern nicht nur über die Probleme, die gesundheitlichen Probleme der Eltern weinen, sondern auch darüber, dass sie finanziell in ihrer Existenz bedroht sind und das der letzte Winterurlaub war, weil auf Grund dieses Gesetzesbeschlusses der Abgeordneten im Landtag sie jetzt zu Regressforderungen gezwungen sind.

Ich bringe daher folgen Antrag ein *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner, Schwab und Sulzberger gem. § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes, Ltg. 179/A-1/21-2009.

Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf soll die Sicherheit auf den niederösterreichischen Schipisten sowie jene der Kinder und Jugendlichen erhöht werden. Im § 26b werden daher die Erziehungsberechtigten und Begleitpersonen per Gesetz dazu verpflichtet, dass Minderjährige bis zum vollendeten 15. Lebensjahr beim Befahren von Schipisten und pistenähnlichem Gelände einen handelsüblichen Wintersporthelm tragen müssen. Diese gesetzliche Verpflichtung ist in der Praxis nicht exekutierbar, da weder die Erziehungsberechtigten noch Begleitpersonen die Kinder rund um die Uhr so beaufsichtigen können, dass das Tragen auch 100 %-ig sichergestellt ist.

So besteht z.B. die Möglichkeit, dass Kinder, weil sie eben Kinder sind, sich der Anordnung der Begleitperson oder der Erziehungsberechtigten widersetzen und nach wenigen Metern den Helm vom Kopf nehmen könnten. Dies würde zur Folge haben, dass aufgrund dieser Gesetzesformulierung im Falle eines Unfalles mit Verletzung die Eltern zu Regressforderungen von Versicherungen herangezogen werden könnten. In einem anderen Fall nimmt ein Kind beim Zusammenwarten der Gruppe aufgrund wärmerer Temperaturen den Helm ab, wird jedoch von einem Nachkommenden angefahren. Die verantwortliche Begleitperson, z.B. Begleitschilehrer, fährt als Letzter der Gruppe und konnte daher das Tragen nicht sicherstellen. Die Regressforderungen der Versicherung treffen die Erziehungsberechtigten. Diese treffen jedoch keine Schuld; sie können allenfalls wiederum vom Begleitschilehrer die gegen sie geltend gemachten Forderungen im Klageweg geltend machen und selber Regress nehmen.

Es zeigt sich daher, dass diese Formulierung eindeutig zu Lasten der Eltern und Aufsichtspersonen geht.

Die Gefertigten stellen daher den Abänderungsantrag:

§ 26b wird wie folgt abgeändert:

§ 26b Helmpflicht für Minderjährige

Minderjährige bis zum vollendeten 15. Lebensjahr müssen beim Befahren von öffentlichen Schipisten und öffentlichem pistenähnlichem freien Gelände beim Wintersport einen handelsüblichen Wintersporthelm tragen. Die Erziehungsberechtigten und Begleitpersonen müssen das Vorhandensein der dafür notwendigen Ausrüstung sicherstellen.“

Ich möchte, meine Damen und Herren, abschließend noch ein weiteres Beispiel anführen um zu zeigen, dass wir dann bald keine Begleitlehrer mehr in den Schulen haben werden wenn das heute hier beschlossen wird. Ich habe mich lange unterhalten mit Lehrpersonen, die schon 20 Jahre auf Schikurs fahren mit den Kindern. Und die sagen, ja, Herr Klubobmann, das was sie da sagen von ihren eigenen Kindern, das passiert uns auch. Wir haben auch schlimme Kinder. Wir haben eine Gruppe, wir fahren als Letzte in der Gruppe nach. Wir tragen bereits Helme, verpflichtend bei den Kindern. Aber wir haben schlimme Kinder. Der nimmt den Helm jetzt plötzlich runter und fährt mit dem Helm in der Hand weiter weil es so warm ist. Und wenn dann was passiert, ist mit diesem Geset-

zesentwurf die Regressforderung auch auf die Begleitpersonen auszulegen oder muss ich als Elternteil …, krieg dann nichts im Regressfall? Muss ich mich dann privatwirtschaftlich an die Begleitperson halten? Muss ich jetzt die Schulen, die Personen, die sich bereit stellen als Lehrer mitzufahren klagen, damit ich das Geld bekomme? Der kann ja auch nichts dafür. Der kann nicht 15 Kinder in einer Gruppe beaufsichtigen. Es ist nicht möglich.

Und das genau zeigt, dass jeder, der sich ein bisschen Gedanken gemacht hat …, dass hier wirklich Praxisfremdes zum Beschluss kommen würde. Ich bitte euch daher im Interesse aller Beteiligten, nehmt diesen Abänderungsantrag bitte mehrheitlich an, dann werden wir auch dem Hauptantrag zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Sowohl in den vergangenen Jahren als auch im heurigen Jahr steigen die Unfälle auf den niederösterreichischen und österreichischen Schipisten mit durchwegs schwersten Kopf- und Schädelverletzungen. Heute daher von einer Anlassgesetzgebung zu sprechen ist falsch. Denn tatsächlich wird diese Problematik seit Jahren diskutiert ob man diesen Schritt wagt, auch im Bereich der Freizeitgestaltung, des Sports, gesetzliche Regulative zu schaffen.

Die Verletzungen gerade in den letzten Wochen, die medial sehr hoch gespielt wurden, waren Verletzungen, die durch das Tragen eines Wintersporthelmes, durch das Tragen dieser Sicherheitsvorkehrung diese schwerwiegenden Folgen verhindern hätte können bzw. auch die Folgebehandlungen verringern hätte können.

Gerade heute hat das Bundesministerium für Unterricht, Herr Kollege Waldhäusl, schon darauf reagiert und hat für die Sportwochen, für die Wintersportwochen genaue Sicherheitsbestimmungen bekannt gegeben. Und zwar hat das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, die Frau Bundesministerin Dr. Schmied heute verlautbart, dass ab dem Schuljahr 2009/10 das Tragen von Helmen bei Wintersportwochen eine verpflichtende Regel sein wird, an die sich Lehrer und auch Schüler zu halten haben.

Ich glaube, hier muss man auch sehen, dass das Ministerium bereits vordenkt und auch eine soziale Komponente gewoben hat. Nämlich zum Einen dass für einkommensschwache und kinderreiche Familien es Unterstützung geben wird. Etwa durch die Helmaktion in den Bundesländern, von der ich glaube, dass man sie noch verstärken kann um auch den Sportfachhandel hier mit einzubeziehen. Zum Zweiten, dass es einen Zuschuss geben wird für den Ankauf von Helmen für einkommensschwache Familien. Um auch hier die Möglichkeit zu geben, diesen Ankauf zu tätigen. Und dass zum Dritten das Bundesministerium für Unterricht auch 2.000 Leihhelme ankauft um sie denjenigen zur Verfügung zu stellen, die sich eben keinen eigenen Helm leisten können oder wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zahlen sprechen eine ganz eindeutige Sprache: Laut Kuratorium für Verkehrssicherheit kommt es zu einem permanenten Anstieg der Verletzten in Niederösterreich und in Österreich durch den alpinen Schilauf, auch durch das Snowboarden. In Österreich gab es im vorigen Jahr 54.000 Spitalsaufenthalte im Bereich des Schilaufes, insgesamt 68.000 Unfälle im Bereich des Snowboardens, 14.800 spitalsbehandelte Patienten, 18.500 in Summe. Das heißt, über 80.000 Verletzte beim Schilaufen, beim Snowboarden, wodurch der Gesetzgeber wirklich aufgerufen ist, auch dementsprechend richtig und mit den richtigen Maßnahmen zu reagieren.

Wenn man weiß, dass 15 Prozent dieser Unfälle gerade in den Bereich der Kinder und Jugendlichen fallen, Kinder von einem bis 15 Jahren, ist der heutige Ansatz sicherlich der richtige. Auch wenn ich Ihnen schon Recht gebe, dass wir natürlich auch an all jene denken müssen, die älter sind. Denn 56 Prozent der Unfälle werden durch Menschen verursacht im Alter zwischen 25 und 59 Jahren. Und ich denke mir, auch da wird der Gesetzgeber Maßnahmen setzen müssen.

Auf die Anfrage des Herrn Kollegen Waldhäusl, dass die Gefahr besteht, dass die privaten Unfallversicherungen aussteigen wenn eben dieser Helm aus den genannten Gründen nicht getragen wird, darf ich Ihnen die Botschaft bringen: Wir haben heute mit zwei großen niederösterreichischen Versicherungen gesprochen, die gesagt haben, sie werden selbstverständlich aus diesem Vertrag nicht aussteigen und denken auch gar nicht daran, Regressforderungen zu stellen.

Wie weit hier auch die Sozialversicherungsträger reagieren wissen wir nicht. Aber das ist sicherlich auch in den nächsten Tagen abzuklären. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass die Sozialversicherungen aussteigen. Aber sicherlich ist hier der

Einwand berechtigt und gibt uns auch durchaus Anlass, das nachzuprüfen. Wie gesagt, die privaten Versicherer, die großen, haben das bereits verneint.

Nun, die Ursachen für die Unfälle sind klar: Zu schnelles Fahren, Behinderungen, speziell durch andere Schifahrer, fehlendes Bewusstsein, mangelnde Kondition und Können und vor allen Dingen Missachtung von Pistenregeln. Und die Maßnahmen, die zu setzen sind, sind ganz klar, nämlich dass es derzeit keine Schihelmpflicht gibt und dass wir eine verstärkte Aufklärung und Information brauchen um hiefür auch das nötige Bewusstsein zu schaffen.

Nun, warum sollte man hier auch als Gesetzgeber reagieren? Warum sollte man darauf drängen, dass Schihelme verwendet werden müssen? Erstens, weil es gerade für die Kinder und Jugendlichen eine Problematik ist, mit Schädel-, Kopfverletzungen fertig zu werden. Weil es nachfolgend sehr schwerwiegende Behandlungen gibt in diesem Bereich, die tausende Euro kosten. Und weil auch die Anzahl der tödlichen Pistenunfälle gerade auf die Schädel- und Kopfverletzungen hinzuführen sind.

Und ich glaube auch, wir haben ein Bewusstsein geschaffen, weil die Spitzensportler sich dazu bekennen, weil es eine hohe Zustimmung gibt auch von den Sportlern, die professionell Schi fahren.

Und wenn man weiß, dass derzeit rund 80 Prozent der Menschen diese Maßnahmen befürworten, so sind wir auch dafür, dass wir sagen, die Menschen akzeptieren dieses Gesetz, denn es gibt nur 13 Prozent die sagen, wir wollen keine Schihelmpflicht. Die Situation in Niederösterreich ist parallel der in Österreich angepasst. Es gibt fast 10.000 Unfälle auf den niederösterreichischen Schipisten. Und natürlich ergeben sich aus diesen 10.000 Unfällen die Spitalsbehandlungen.

(Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte dazu nur eines von dieser Stelle aus sagen, was für mich als Sportsprecher der Sozialdemokraten einigermaßen kurios ist. Nämlich dass der ÖSV sich gegen eine gesetzliche Regelung der Helmpflicht ausspricht. Und ich möchte hier schon auch sagen, was der Präsident des österreichischen Schiverbandes Peter Schröcksnadel offensichtlich nicht weiß: Wer Köpfchen hat, der schützt es auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Derzeit tragen nur 63 Prozent der Snowboarder und nur 43 Prozent der Schifahrer einen Helm. Und ich glaube, das sind Zahlen, nämlich 63 Prozent der Snowboarder und 43 Prozent der Schifahrer die Helme tragen, hier gibt es noch eine große Anzahl, die dieser Gefahr von schwersten Schädel- und Kopfverletzungen ausgesetzt ist.

Ich sehe natürlich auch hier gerade für die niederösterreichische Sportwirtschaft, für den Handel mit Sport, einen wichtigen Faktor. Tatsache ist, dass im Schiwinter 2008/09 rund eine halbe Million Schihelme über die Ladentische wandern. Das heißt, es hat auch noch einen wirtschaftlichen Aspekt. Und deshalb werden die Sozialdemokraten diesem Antrag zustimmen, auch wenn wir einige Probleme noch sehen.

Zum Einen, dass es natürlich acht Bundesländer gibt, in denen Schi gefahren wird. Und ich glaube, dass es deshalb wichtig ist, eine bundesweite Wintersporthelmpflicht anzudenken. Und zum Zweiten, dass es einen Start geben muss für eine Aufklärungs- und Überzeugungskampagne, wofür wir uns aussprechen werden, dass wir auch mittels Gutscheinen die Helme im Sportfachhandel erhalten und nicht nur die aus der Landesaktion, um hier auch die Wirtschaft dementsprechend zu unterstützen und auch das Bewusstsein zu schaffen.

Deshalb darf ich zwei Resolutionsanträge einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dworak zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u. a., betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes, Ltg. Zl. 179/A-1/21, betreffend Initiativen zur Schaffung einer bundesweiten Wintersporthelmpflicht.

Laut einer Hochrechnung des Kuratoriums für Verkehrssicherheit werden sich in der heurigen Wintersportsaison rund 55.000 Skifahrer und Snowboarder verletzen. Jeder zehnte Verletzte davon wird sich schwere Blessuren am Kopf zuziehen. Gerade Kinder und Jugendliche sind auf Skipisten besonders gefährdet. Die Gefahr einer Kopfverletzung ist bei Kindern wegen ihrer schwächeren Muskulatur und der kindlichen Körperproportionen größer als bei Erwachsenen. Wie Erhebungen des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zeigen, setzen rund drei Viertel der Unter-15-Jährigen einen Helm auf der Piste auf. Bei Erwachsenen ist die Helmtragequote mit rund 20 Prozent deutlich geringer. Eine

Helmpflicht wird zwar keine Skiunfälle vermeiden, aber deren teils tragische Auswirkungen auf die involvierten Opfer deutlich mindern.

Mit der Schaffung einer Wintersporthelmpflicht für Unter-15-jährige in Niederösterreich soll vorrangig das Bewusstsein gesteigert werden, wie wichtig es ist eine derartige Schutzeinrichtung zu tragen. Nicht zuletzt auf Grund von fehlenden Organisationseinheiten, die eine Wintersporthelmpflicht kontrollieren könnten, wurde vorerst von einer Sanktionsmöglichkeit Abstand genommen. Dies wäre wohl auch nur durch eine bundesweit agierende Organisationseinheit sinnvoll. Neben diesen gesetzlichen Vorschriften im Berg- und Skisport bedarf es jedoch auch mehr Problem- und Risikobewusstsein bei den aktiv Wintersportausübenden.

Nachdem acht der Bundesländer in Österreich über mehr oder weniger intensive Möglichkeiten zur Ausübung des Schi- und Snowboardsports verfügen und teilweise zusammenhängende Wintersportgebiete sich über Bundesländergrenzen hinweg erstrecken, wie etwa auch am Hirschenkogel am Semmering zwischen Niederösterreich und der Steiermark, ist nur eine bundesweit einheitliche Regelung einer Wintersporthelmpflicht wirklich sinnvoll. Da neben Niederösterreich ohnedies auch zahlreiche weitere Bundesländer einer Wintersporthelmpflicht grundsätzlich positiv gegenüberstehen, sollte möglichst rasch eine Initiative gestartet werden, damit eine bundeseinheitliche gesetzliche Regelung geschaffen wird, die eine Wintersporthelmpflicht für Ski- und Snowboardfahrer, zu mindest für alle Kinder und Jugendlichen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, zum Inhalt hat, aber auch Regelungen vorsieht, die eine wirksame Kontrolle dieser Verpflichtung vorsehen, wobei die derzeit vorhandenen Ressourcen wie Alpinpolizei oder Liftpersonal dazu aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung Initiativen sowohl gegenüber den anderen Bundesländern als auch gegenüber dem Bund zu ergreifen, damit eine bundesweit einheitliche Regelung für eine Wintersporthelmpflicht geschaffen werden kann."

Zum zweiten Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dworak und Waldhäusl zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, u. a. betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes Ltg. 179/A-1/21 betreffend Gutscheinaktion für Wintersporthelme über den Sportartikelfachhandel.

Mit der vorliegenden Gesetzesinitiative auf Einführung einer Wintersporthelmpflicht für Kinder und Jugendliche bis 15 Jahren soll vorrangig eine Überzeugungskampagne bei den Wintersportausübenden gestartet werden, mit der für die Sinnhaftigkeit für das Tragen eines Helms geworben wird. Um diese Imagekampagne für Wintersporthelme zu untermauern ist es durchaus zielführend den Erwerb eine derartigen Helmes zu unterstützen. Eine Direktvergabe von Helmen durch das Land Niederösterreich bevorzugt jedoch massiv einen Produzenten und schließt vor allem den Sportartikelfachhandel völlig aus. Es scheint daher nicht nur wettbewerbsrechtlich korrekter sondern auch gleichzeitig eine wichtiger wirtschaftlicher Impuls für den Sportartikelfachhandel in Niederösterreich wenn interessierte Anspruchsberechtigte eine Wertgutschein von Seiten des Landes erhalten der sie zum ermäßigten Erwerb eines Wintersporthelmes ihrer Wahl ermächtigt. Die Sportartikelhändler könnten dann am Saisonende unbürokratisch ihre Gutscheine mit der örtlichen Bezirksverwaltungsbehörde abrechnen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Gutscheinaktion zum begünstigten Erwerb von Wintersporthelmen beim niederösterreichischen Wintersportfachhandel zu schaffen."

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl *(ÖVP)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Heute geht es auf den Schipisten anders zu als in der Vergangenheit. Heute haben die meisten Schipisten nichts mehr zu tun mit einem gemütli-

chen Wedeln auf freien Hängen. Heute herrscht auf Schipisten reger Verkehr. Und reger Verkehr verlangt nicht nur Verkehrsregeln, sondern auch entsprechenden Schutz und entsprechende Sicherheitsmaßnahmen für die Verkehrsteilnehmer.

Nicht zuletzt tragische und tragischste Ereignisse der letzten Wochen haben uns das gezeigt, meine Damen und Herren. Und als weite Teile der Öffentlichkeit noch im Winterschlaf waren, hat unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll die Initiative ergriffen und eine richtige Maßnahme auf den Weg gebracht. Eine richtige Maßnahme beauftragt, nämlich unsere Kinder zu schützen in dem die Schihelmpflicht auf Niederösterreichs Schipisten eingeführt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und genau darum geht es, meine Damen und Herren. Wir reden und beraten heute über nichts Geringeres als den Schutz unserer Kinder an Leib und Leben! Deshalb sollte eigentlich alle Art von parteipolitischer Polemik hintan stehen. Und da gebührt auch der Landeshauptleutekonferenz großer Respekt, die heute beraten hat, wo immerhin drei verschiedene Parteien vertreten sind, wo verschiedene Bundesländer in verschiedensten Situationen und auch mit unterschiedlichen Wintersportvoraussetzungen vertreten sind. Und die Landeshauptleutekonferenz ist ganz ohne Polemik darin überein gekommen, den niederösterreichischen Weg als Vorbild zu nehmen dafür, dass auch in anderen Bundesländern eine Schihelmpflicht abgestimmt wird, damit es letztlich möglich wird, dass auch in anderen Bundesländern die Kinder an Leib und Leben geschützt sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Den Respekt, der hier der Landeshauptleutekonferenz für diese Sachorientierung, wo es um das Wohl der Kinder geht, auszusprechen ist, ehrlich gesagt, den hätte ich auch gerne allen Teilen des Hohen Landtages heute ausgesprochen. Leider ist das nicht möglich. Leider gelingt es nicht einmal bei einem Thema wie dem Schutz unserer Kinder an Leib und Leben, dass hier an einem Strang gezogen wird. Dass wir alle gemeinsam eine Schihelmpflicht beschließen können. Nein, im Gegenteil: Hier wurde sogar gewitzelt. Gewitzelt auf dem Rücken der Kinder. Wenn ich daran denke, dass ein Politiker in einem anderen Bundesland für Witze, die gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe gerichtet sind, zu Recht kritisiert und abgestraft wurde, dann gilt das auch für Witze die auf dem Rücken der Kinder gemacht werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*
Nicht auf dem Rücken der Kinder darf gewitzelt werden und schon gar nicht wenn es um die Sicherheit der Kinder geht!

Was ist also geschehen? Ich habe schon vom Winterschlaf gesprochen. Unser Landeshauptmann hat in dieser Phase sofort die Initiative ergriffen und nicht zugewartet, einige andere waren noch im Winterschlaf, da war einige Tage Funkstille. Der Abgeordnete Waldhäusl, Klubobmann, hat sogar sinngemäß eingestanden, zuerst wollte er eigentlich zustimmen und dann hat er doch möglichst viel nachgebohrt um den einen oder anderen Anlass zu finden um das Gesetz madig zu machen. Und er hat sogar Anlässe gefunden, Angst zu machen. Aber Abgeordneter Dworak hat Ihnen bereits erklärt, dass die Angstmache eben nicht mehr ist als Angstmache und Polemik. Dass es diese Fälle, von denen Sie reden, nie geben wird, Herr Abgeordneter Waldhäusl. Für Sie ist Politik nur ein Spiel! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Also nach diesem Winterschlaf, nachdem alle aus dem Winterschlaf erwacht waren, gab es dann mehr oder weniger sinnvolle oder mehr oder weniger hahnebüchene Vorschläge von verschiedenen Seiten, nur um ein gutes Gesetz da und dort zu bekritteln, um ein gutes Gesetz madig zu machen.

Da ist die SPÖ bekommen mit ihrer Gutscheinidee, die sicher nicht besser ist, sondern schlechter ist als die laufende Schihelmaktion des Landes Niederösterreich. Die ja zeigt, wie erfolgreich sie ist mit 10.000 abgegebenen und verkauften Helmen in den letzten Jahren, mit 3.200 Helmen in diesem Jahr. Da brauchen wir keine anderen Ideen. Wir sind gut unterwegs mit dem niederösterreichischen Schihelm! Da sind die Grünen, die die Liftbetreiber in die Pflicht nehmen wollen. Meine Frau ist Schilehrerin, und die sagt, Liftbetreiber haben ganz andere Aufgaben. Haben viel, viel mehr Aufgaben als der einzelne Schifahrer, die einzelne Schifahrerin möglicherweise wahrnimmt, zu erfüllen. Noch etwas den Liftbetreibern anzulasten ist eher ein Sicherheitsrisiko als eine Entlastung und eher ein Sicherheitsrisiko als eine Sicherheitsmaßnahme, weil die Liftbetreiber noch ganz andere Aufgaben zu erfüllen haben.

Und bei diesem Madig machen und Bekritteln eines Gesetzes hat eigentlich die FPÖ den Vogel abgeschossen. Ich habe meinen Augen nicht getraut, und ich habe heute, als Sie das sogar mündlich ausgeführt haben, meinen Ohren nicht getraut. *(Abg. Waldhäusl: Eh schon länger! Aber du warst im Winterschlaf!)*
Sie wollen, dass nur das Vorhandensein eines Schihelmes vorgeschrieben wird, nicht das Aufsetzen eines Schihelmes. *(Abg. Waldhäusl: Nimmst du die Kinder bei der Hand?)*

Ich darf Ihnen ein Beispiel sagen aus einem Bereich, der weniger ernst ist und daher führe ich das Beispiel gerne an, wonach mir das klingt, dass Sie nur das Vorhandensein eines Schihelmes fordern. Mir kommt das vor wie ein Freibad in dem auf einem Schild geschrieben steht, meine Damen und Herren, wir sind zwar kein FKK-Bad, aber sie müssen nur für das Vorhandensein einer Badehose sorgen. Ob sie diese dann anziehen oder nicht ist ihnen überlassen. Was kommt dann 'raus? Die Nackerpatzeln werden im Bad herumlaufen und auf den Pisten werden die Kinder ohne Schihelme fahren, wenn sich Ihr Vorschlag, den wir richtigerweise heute ablehnen werden, durchsetzen würde. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Dass nicht alle Teile des Hohen Landtages diese Größe aufbringen, die heute die Landeshauptleutekonferenz aufgebracht hat, ist schade, zeigt aber einmal mehr wie wichtig es ist, dass wir klare Mehrheitsverhältnisse in diesem Haus haben. Dass wir nicht zögern und zaudern. Und dass wir nicht an Gesetzen herumdoktern, die richtig sind wenn es darum geht, schnell unsere Kinder zu schützen und schnell für Sicherheit unserer Kinder zu sorgen.

Sie haben jetzt die Gelegenheit, meine Damen und Herren, ich sage das auch zu den Grünen und zu den Freiheitlichen, dem Wunsch von 84 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher nachzukommen, die Schihelmpflicht zu beschließen. Im Geiste der Landeshauptleutekonferenz zu entscheiden! Sie haben die Möglichkeit, zu reflektieren, warum eigentlich so viele Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens aus Politik und anderen Bereichen fast schon eilfertig der Initiative unseres Landeshauptmannes nachgekommen sind in den letzten Wochen. Heute letztlich auch die Bundesministerin Schmied, die plötzlich schnell dafür sorgen wollte, dass in den Schulschikursen Schihelme getragen werden.

Meine Damen und Herren! Sie haben jetzt Gelegenheit, nicht Parteipolitik zu machen, sondern Sachpolitik zu machen. Die Größe aufzubringen, für den Schutz der Kinder zu entscheiden. Springen Sie über Ihren Schatten! Niederösterreich wäre nicht das kinderfreundlichste Bundesland, würden wir dieses Gesetz heute nicht beschließen. Oder um es anders zu sagen, meine Damen und Herren: Helmi muss ein Niederösterreicher sein, Quax der Bruchpilot ist garantiert ein FPÖler. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Die Rednerliste ist erschöpft. Ich ersuche den Berichterstatter um das Schlusswort. Er verzichtet darauf. Damit kommen wir zur Abstimmung. Es gibt einen Abänderungsantrag. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner, Schwab und Sulzberger betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes:)* Das ist die Freiheitliche Partei, gegen die Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Grünen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Damit kommen wir zum Hauptantrag. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 179/A-1/21:)* Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, gegen die der Grünen und der FPÖ. Damit ist der Antrag angenommen.

Es gibt noch zwei Resolutionsanträge. Und zwar den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dworak betreffend Initiativen zur Schaffung einer bundesweiten Wintersporthelmpflicht. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die SPÖ und die Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP und der FPÖ. Damit ist dieser Resolutionsantrag abgelehnt.

Kommen wir zum zweiten Resolutionsantrag des Abgeordneten Dworak und Waldhäusl betreffend Gutscheinaktion für Wintersporthelme über den Sportartikelfachhandel. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der FPÖ und der Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP. Damit ist der Resolutionsantrag abgelehnt.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Und ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Karner, die Verhandlungen zu Ltg. 167/A-1/20 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 167/A-1/20, einem Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka, Dr. Michalitsch u.a. betreffend Änderung der Nationalratswahlordnung – Verbesserungen bei der Briefwahl.

Der Antrag liegt Ihnen vor, ich komme daher zur Verlesung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass möglichst rasch eine Änderung der Nationalratswahlordnung im angeführten Sinn herbeigeführt wird."

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke, Herr Abgeordneter! Bevor ich die Debatte einleite, darf ich die Pfadfindergruppe aus Gablitz herzlich willkommen heißen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Damit eröffne ich die Debatte und ich ersuche Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(Grüne)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Da es sich um einen gemeinsamen Vorstoß handelt, ist anzunehmen, dass dieser Antrag eine ganz überwältigende Mehrheit finden wird bzw. einstimmig angenommen werden wird. Das ist auch gut so, das ist richtig so. Und ich erlaube mir nur anzumerken, dass wir von den Grünen und dass ich bereits bei der letzten Debatte, die wir zu diesem Thema hatten, nämlich am 30. August 2007, genau das angemerkt und angeregt habe, was jetzt offenbar beschlossen werden soll, nämlich dass es beim Einlangen von Wahlkarten, wenn ganz evident ist, dass die Stimmabgabe vor dem Wahltag ausgeübt wurde und nicht erst nach Bekanntwerden von Hochrechnungen oder gar Ergebnissen, selbstverständlich gültig sein muss und soll, weil das ja sinngemäß einzig und allein dem Gesetz entspricht.

Ich wollte Ihnen das nur einfach so zum Nachdenken noch einmal zur Kenntnis bringen. Damals ist das abgelehnt worden! Hat man gemeint, das sei verfrüht und jedenfalls nicht an der Tagesordnung. Wir haben eineinhalb Jahre Zeit verloren. Ich bin froh, dass es jetzt wenigstens zustande kommt. Aber vielleicht könnte, sollte, würde man doch in dem Landtag einmal darüber nachdenken, dass nicht jeder Vorstoß, der von der Opposition oder gar von den Grünen kommt, einer ist, der von Ihnen auf jeden Fall mit Ablehnung zu behandeln ist. In diesem Sinne, vielleicht geht's manchmal in Zukunft ohne diese Schleife. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke, Frau Abgeordnete. Ich erteile das Wort dem Herrn Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Werter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Änderung der Nationalratswahlordnung, Verbesserung bei der Briefwahl. Bereits bei der Beschlussfassung im Landtag und der Einführung der Briefwahl zur Landtagswahl habe ich, und das ist nachzulesen, nicht dafür gestimmt und habe auch sehr viele Dinge aufgezählt, die nicht in Ordnung sind. Und habe vor gewissen Dingen gewarnt. Heute sehe ich, so wie es oft in dem Land ist, dass halt dann ein paar Jahre später ausgemerzt und verbessert wird, worauf ich schon vor Jahren hingewiesen habe. Wie wir es beim Sportgesetz und überall anders auch heute haben. Ist halt so!

Nur, ich möchte es ganz kurz erwähnen. Wir bleiben dabei, dass diese Briefwahl auch mit diesen Verbesserungen noch immer in erster Linie dem Wahlgeheimnis widerspricht. Und ich sage auch ein Beispiel, wo ich noch immer der Meinung bin, dass das in Zukunft nicht möglich sein sollte. 2010 haben wir Gemeinderatswahlen, da wird es wahrscheinlich zuerst einmal angewandt. Es ist noch immer mit diesem Gesetz möglich, dass ein Bürgermeister zum Beispiel 20 Leuten, die einen Zweitwohnsitz haben, denen die Wahlkarte anfordert. Das macht er gleich im Namen von denen sowie der Familienvater für seine vier Söhne, die in Wien leben und eigentlich eh gar nicht herauf kommen zur Wahl und sagen, Papa, das interessiert mich nicht, ich weiß, du bist zwar ein „Schwarzer" und Bauernbund, aber ich lebe in Wien, lass' mich in Ruhe. Der Vater kann für seine Söhne das anfordern und dann muss man halt schauen, was dann wirklich passiert. Und irgendwann landet das dann in der Wahlurne. Und selbstverständlich hat jeder seine Wahl selbst getroffen, ist ja ganz klar, und das Wahlgeheimnis ist so.

Früher haben zumindest die Landbürgermeister, damit sie bei der Gemeinderatswahl zwei Mandate noch gewonnen haben, von Wien mit einem Bus, und Würstl haben sie zahlen müssen, die Leute noch heraufgekarrt, jetzt brauchen sie das nicht mehr. Jetzt fordern sie es für sie an, bekommen noch ein schönes Schreiben. Und so viel zum Wahlgeheimnis und zu dem tatsächlichen Problem, das besteht.

Wir werden daher nicht zustimmen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Klubobmann Waldhäusl! Selbstverständlich kann man diskutieren über die Briefwahl. Und wir haben das auch innerhalb unserer eigenen Fraktion über viele Jahre lang hindurch getan. Ich bin allerdings nicht deiner Auffassung, dass sich der Wähler schlechthin als Bauernbundfunktionärssohn so fangen lässt wie du das da dargestellt hast.

Ich glaube, er ist schon ein bisschen mündiger und darüber hinaus, dass er sich vom Vater anschaffen lässt was er will.

Ich bin eigentlich auch nur heraus gegangen um kund zu tun, dass wir uns freuen, dass dieses Gesetz eine Änderung erfährt, weil wir ja schon ursprünglich auch angemerkt haben, dass die 8 Tage Verzögerung des Wahlergebnisses bei einem sehr knappen Wahlergebnis - was im Bund nicht so knapp zu erwarten ist - Schwierigkeiten bringen könnte. Und gerade in Bezug auf die kommende Gemeinderatswahl in Niederösterreich, wo in sehr vielen kleinen Gemeinden es oft um ein, zwei oder drei oder um wenige Stimmen halt in jedem Fall geht, es wichtig ist, dass am Wahltag auch der Stichtag ist. In diesem Sinne ersuchen wir um die ohnehin in Aussicht gestellte Zustimmung von allen und freuen uns, dass die Korrektur möglich ist. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke, Frau Abgeordnete. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich bin der letzte Redner, der sich über die eingebrachten Änderungsvorschläge freut. Wenngleich auch mit grundsätzlichen Bemerkungen: Das eine ist einmal, wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir heute einen Antrag stellen, der an den Bundesgesetzgeber geht. Und wir hoffen, dass der Bundesgesetzgeber einsichtig ist. Denn eines hat sich gezeigt: Dass jene Probleme, die bei der Nationalratswahl in einigen Bereichen aufgetaucht sind, bei der Landtagswahl in dieser Qualität nicht vorhanden waren. Das heißt, dass wir jene Bereiche, die wir im eigenen Wirkungsbereich lösen können, durchaus, glaube ich, sehr gut gelöst haben.

Zum Anderen, zum Grundsätzlichen, weil es ja viele Diskussionen gegeben hat wie es grundsätzlich mit der Einführung der Briefwahl ausschaut, meine ich, dass die Briefwahl angenommen wurde, sehr stark angenommen wurde. Dass wir zum Teil hier auch Briefkartenwähler haben jenseits der 10 Prozent, jenseits der 15 Prozent in manchen Kommunen und Gemeinden. Und auch ein Faktor, erfreulicherweise, neben natürlich der Politik, dass wir ja auch die Wahlbeteiligung erhöhen konnten.

Und das sind schon ein paar wesentliche Faktoren, die ich als Vorsitzender der Gemeindewahlbehörde einbringen möchte. Gerade aus einer Gemeinde, in der die Briefwahl sehr stark angenommen wurde. Nämlich in dem von uns kritisierten Umstand, dass die Bezirkshauptmannschaften die Wahlkarten auszählen, hatten wir jenes zu registrieren, dass gewisse Zwischenergebnisse, die wir zur Zeit haben, weil ganz einfach noch nicht Ergebnisse zugeordnet worden sind und auch nicht zugeordnet werden können, wir natürlich Stimmenverhältnisse in Sprengel und anderswo haben, die natürlich auch dann die Basis für Wahlzeugen etc. sind, die im Grunde genommen nicht dem Endergebnis entsprechen. Und dadurch wird natürlich auch die Repräsentanz in den Kommunen verzerrt. Deshalb logisch, wir haben es bewiesen bei den Landtagswahlen, dass wir in der Lage sind als Kommunen, das auszuzählen und dementsprechend auch auszuwerten.

Über das eine oder andere bürokratische Hindernis hat man vielleicht geschmunzelt und es gar nicht so wahrgenommen. Ich denke da zum Beispiel an die Portoeinhebung einer Wählerin, eines Wählers. Im Grunde genommen im Land selbstverständlich, dass man das gratis abgeben konnte.

Ich denke, dass jedenfalls die Frage der Wahrung des Wahlgeheimnisses, weil es ja hier auch ein Argument ist, sehr wohl durch die Briefwahl in dieser ähnlichen Art, wenn wir das so bei den Landtagswahlen machen, gewahrt ist. Letztendlich ist ja die Frage einer Wählermobilisierung eine Frage der wahlwerbenden Gruppen. Und im Grunde genommen dürfen wir auch nie von der Selbstverständlichkeit ausgehen, dass, wenn einer von uns mobilisiert wird, dass vielleicht auch hundertprozentig das dann drinnen ist was wir uns vielleicht vorstellen würden.

Alles in allem hoffen wir, dass dementsprechend reagiert wird und dass quasi jene Verbesserungen, die wir im Antrag formuliert haben, auch beim Bundesgesetzgeber zu einem Konsens führen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Damit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 167/A-1/20:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ, gegen die Stimmen der FPÖ und der Grünen und damit ist der Antrag angenommen.

Nun kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Und ich ersuche Herrn Abgeordneten Erber, die Verhandlungen zu Ltg. 183/B-47 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Erber *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf zum Klimaprogramm 2009 bis 2012 berichten.

Dieses umfangreiche und weitreichende Geschäftsstück liegt in Ihren Händen, daher darf ich gleich zum Antrag kommen *(liest:)*

„Antrag des Umwelt-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das Klimaprogramm 2009-2012 für das Land Niederösterreich wird in der vorliegenden Fassung zur Kenntnis genommen."

Herr Präsident! Ich bitte Sie um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke, Herr Abgeordneter. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(Grüne)*: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Weil ich denke, das ist eine Qualität in der Politik, auch Fehler zuzugeben, muss ich jetzt einen Fehler zugeben. Es hat Verwirrungen bei der Abstimmung zum letzten Tagesordnungspunkt gegeben. Der Herr Präsident war mir einfach zu schnell. Selbstverständlich, auch auf Grund der positiven Wortmeldung von Frau Klubobfrau Petrovic sind wir für diesen Antrag gewesen. Aber es ist jetzt anders. Gut.

Zum Klimaprogramm, zum zweiten Klimaprogramm. Wie Sie wissen, bin ich grüne junge Umweltsprecherin und habe mir jetzt genau angesehen, wie auch unsere Debatte zum Programm 2004 beschlossen wurde hier im Landtag, abgeführt wurde. Ich bin keine Prophetin, aber ich glaube, sehr, sehr viele Wortmeldungen werden jetzt in eine ähnliche Richtung gehen, obwohl dazwischen ein doch langer Zeitraum von fünf Jahren liegt. Es wird aber einen Unterschied geben was das Abstimmungsverhalten der Grünen betrifft zu diesem Klimaprogramm, weil es eben das zweite ist und man gesehen hat, was die letzten fünf Jahre in Niederösterreich zur Reduktion der Treibhausgasemissionen gemacht wurde, was gegriffen hat. Und nicht zuletzt was eben wieder nicht im Klimaprogramm enthalten ist. Es hat mehrere Stimmen gegeben, bereits 2004, die erkannt haben, dass ohne den größten Verursacher der Treibhausgase, nämlich den Verkehr, und letztendlich auch die Wirtschaft kann man sogar durchaus positiv mit einbeziehen, dass diese zwei großen Spieler wieder fehlen. Insbesondere der Verkehr.

Es ist heute vom Kollegen Wilfing Barack Obama zitiert worden. Ich hab' das irgendwie charmant gefunden, weil Carlo Wilfing ja für mich immer der Mann der A5 ist. Dass er heute in den höchsten Tönen sich zur erneuerbaren Energie bekannt hat, das wusste ich nicht. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das eine schließt das andere nicht aus!)* Aber es zeigt auch auf, genau wie es jetzt der Herr Landtagspräsident Penz meinte und auch eine Kollegin der ÖVP, das eine schließt das andere nicht aus. Oder anders formuliert: Man kann das eine tun ohne das andere zu lassen. Genauso geht das eben nicht, Herr Landtagspräsident! *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist eine falsche Interpretation! So geht's bei Ihnen nicht!)*

So geht es nicht! Schauen Sie sich die Treibhausgasemissionen an. Sie wissen, seit gestern gibt es den Rohbericht des Rechnungshofes dazu. Er wird ja gehütet wie etwas ganz Heiliges. Aber es ist jetzt durchgesickert und erstaunt mich nicht, dass gerade Vorarlberg und Oberösterreich sehr wohl eine Reduktion der Treibhausgasemissionen erreichen konnten, Niederösterreich nach wie vor im Plus liegt. Und dieses Plus in dem Fall ein Minus ist für das was wir hier gemeinsam geschafft haben! *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das wissen wir seit langem! Da brauchen wir Sie nicht dazu!)*

Aber Barack Obama hat erkannt, dass Klimaschutz ein Schutz für die Menschen ist. Wenn man von Klimaschutz spricht ist das für viele Menschen noch schwer, sehr schwer zu begreifen. Aber das ist letztendlich ein Schutz vor uns selber. Und damit betrifft es schon alle. Es betrifft jeden und jede im Lebenskomfort, was den Arbeitsplatz betrifft, wie das dort weiter geht, in der Ernährungssicherheit und in der Energiesicherheit.

Ich glaube, dazu sollten wir alle zusammen helfen, dass Klimapolitik so zentral wird, dass wir sie wirklich alle mit Herz und Hirn betreiben. Und zu den Menschen tragen, und zwar wirklich mit Herz zu ihnen! Ich glaube, dass die Zeit der Parteitaktik beim Klimaschutz schon längst nichts mehr verloren hat. Wie das umgesetzt wird, wie wir zu den Zielen kommen, ab das Schwarz, Rot, Grün, Blau

oder sonst wer ist, da geht's jetzt wirklich um die Substanz unserer Lebensgrundlagen. Und die Menschen verlangen von uns zu Recht, dass wir ihnen Angebote machen, dass wir sie fördern in ihrem Verhalten. Und dass wir durchaus auch die eine oder andere unpopuläre Maßnahme treffen, mit der man vielleicht nicht die nächste Wahl gewinnt. Aber das ist nachhaltig Politik betreiben.

Es gibt in Niederösterreich in der Landesregierung leider nur eine Person, das ist der Ressortverantwortliche, Landesrat Plank, der wirklich bemüht ist. Und er hat da durchaus meine Glaubwürdigkeit. Aber ich werde mich jetzt nicht in so großen Rosensträußen, die ich da streue, ergeben, weil Landesrat Plank leider eines die letzten fünf Jahre nicht geschafft hat: In der Regierung in Niederösterreich wirkliche Mitstreiterinnen zu haben. Das Klimaprogramm hat jetzt die Landesregierung beschlossen. Aber die Substanz drinnen wird nicht von jedem getragen.

Das ist eben immer so, das eine tun und das andere nicht lassen und das eine schließt ja das andere nicht aus. Es fehlt eben der Verkehr und die Wirtschaft im Klimaprogramm. Es fehlt wirklich eine Bilanz der Treibhausgasemissionen. Nämlich was wir auch glauben, was auf Grund dieser Maßnahmen erreicht werden kann.

Es fehlt auch eine budgetäre Bezifferung. Und es fehlt mir auch die Klimaverträglichkeit für alle zukünftigen Dinge, die wir machen. Eigentlich müssten wir jedes Projekt auf Klimaverträglichkeit prüfen. Das wäre sehr vernünftig. Damit wir auch wissen was wir anstellen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber es gibt für mich schon eine Person, wo das sehr stark zum Ausdruck kommt. Das ist eben der Herr Landeshauptmann. Vor einigen Tagen haben wir jetzt wieder gelesen, man ist stolz auf die Investitionen in Niederösterreich, endlich gibt's die A5, endlich haben wir die Brücke Traismauer, endlich schließt sich der Ring um Wien. *(Abg. Ing. Hofbauer: Gottseidank!)*

Denke ich mir, hallo, also das geht für die ÖVP? Das geht, wenn wir wissen, dass der größte Treibhausgasemittent der Verkehr ist? Das geht noch immer so? Das geht und das ist glaubwürdig, bei der ÖVP und letztendlich der ganzen Landespolitik. Wenn wir sagen, das finden wir toll: Ein bisschen Radl fahren, zu Fuß gehen, aber die Lkws der transeuropäischen Routen, die donnern halt auch vorbei. Wir klopfen euch auf die Schulter, ihr bekommt Park and Ride-Anlagen wenn ihr als Pendler, Pendlerinnen das auf euch nehmt und wirklich zu Fuß oder mit dem Rad noch zum Bahnhof fährt. Und daneben haben wir die hochrangigen europäischen Routen.

Ist das schlüssig? Ist das jetzt wirklich so, das eine schließt das andere nicht aus? Ich sage Ihnen, das eine schließt das andere aus! Weil das eine nicht mehr so weiter geht. Die Verkehrspolitik braucht eine ganz radikale Änderung. Und wenn mir der Landesrat Plank mittlerweile leid tut dass er da alleine ist auf weiter Flur, möchte ich Herrn Landesrat Plank darum bitten, dass er dem Herrn Landeshauptmann eine DVD von mir weiter gibt. *(Zeigt DVD.)* Ein Geschenk an den Landeshauptmann: Leonardo DiCaprio, kennen viele, präsentiert „11th Hour", „Fünf vor 12".

Das ist wirklich eine ganz tolle Dokumentation, die eigentlich aufrüttelt. Und die muss alle Landeshauptleute aufrütteln. Und die muss auch jetzt endlich diese Bundesregierung aufrütteln. Ich bin wirklich nicht mehr gewillt, dass wir hier ein Programm haben das ambitioniert ist, wo Expertinnen dabei waren, wo die Menschen in den Klimabündnisgemeinden genau wissen woran es krankt und dass ihnen einfach Rahmenbedingungen fehlen. Wo es auch um die Alternativenergiebranche geht, die ganz genau weiß wo sie blockiert wird. Das wissen wir alles. Und jetzt haben wir wieder scheibchenweise Maßnahmen drinnen, die wirklich nichts Neues sind.

Die Zeit haben wir nicht mehr! Die 11. Stunde geht dem Ende zu. Das ist genau die Sache. Und ich habe so Angst, dass wir in fünf Jahren wieder ein Programm beschließen. Dann ist übrigens das Kyoto-Protokoll …, dann ist Schluss. Wir sind jetzt mitten in der Phase wo die Uhr tickt. Schaffen wir die Treibhausgasemission um 13 Prozent gegenüber Basis 1990 zu reduzieren, ja oder nein? Völkerrechtliche Verpflichtung. Völkerrechtlich auch von der gesamten Regierung Niederösterreichs und vom Landeshauptmann. Da geht sich keine A5 mehr aus. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und es gibt auch ein Lob. Es gibt wirklich ein Lob für diese vielen engagierten, für diese 300 Bündnisgemeinden. Ich bin selber in einer. Und ich weiß, wie bemüht die sind und wie wenig Instrumente die nach wie vor haben.

Aber jetzt würde ich ganz gern doch noch in das eine oder andere Detail gehen. Der zweitgrößte Verursacher von Treibhausgasemissionen bzw. wo wir gut einsparen könnten, das sind die privaten Haushalte, das ist der Wohnbau. Wie lange wissen wir das schon? Das wissen wir schon sehr lang. Wie lang wissen wir, dass der Althausbestand unser Problem ist? Nichts Neues! Warum bewegt sich

da nichts auf Bundesebene? Das stimmt schon, das ist nimmer der Wirkungsbereich von Landesrat Plank. Aber die ÖVP ist immer in der Bundesregierung gewesen. Ich hoff nur, dass neue Besen jetzt besser kehren.

Wo haben wir jetzt die großen Eingriffe? Wo trauen wir uns ran, dass es eben Zuschüsse gibt für Mieter, die eine Solaranlage oben aufs Dach geben? Wo haben wir noch immer nicht die Erleichterungen in Niederösterreich? Dass eben auch Mieterinnen was machen können, wenn der Hausherr, die Hausherrin nicht wollen. Wir haben Menschen in dem Land, die blockiert werden, in dem sie wirklich klimaengagiert handeln wollen, investieren wollen. Die werden blockiert. Und wir haben es ja bei der Photovoltaikförderung auf Bundesebene gesehen. 17 Minuten „zack bumm“ waren die Fördergelder weg. Die sitzen zu Haus am Klick, dass sie die Förderung bekommen. Die Menschen wollen das. Und die Menschen wollen das auch in Niederösterreich. Wir brauchen da jetzt nur mehr wirklich ordentliche und zwar ernst gemeinte Rahmenbedingungen. Und nicht wieder eine Salamitaktik über fünf Jahre.

Dass wir Zuschüsse brauchen, dass die Darlehen zu wenig sind wo die VP in der Klausur das beschlossen hat, das weiß der Herr Landesrat und das wissen andere aus der Branche seit langer, langer Zeit. Das geht zu langsam! Da liegen Arbeitsplätze drinnen und wir brauchen das aus dieser Klimanot heraus. Das ist einfach zu langsam.

Und wenn ich daran denke, die Gebäudeenergieeffizienzrichtlinien-Verordnung, die die Frau Rosenkranz machen sollte, auf die warten wir jetzt auch schon seit wir das im Landtag beschlossen haben. Seien wir doch ehrlich: Hätte der Klimaschutz in dem Land höchste Priorität, … *(LR Dipl.Ing. Plank: Ist schon beschlossen!)*
Ist jetzt schon beschlossen? Sehr gut! Dann hat der Druck wenigstens endlich gewirkt. Weil sonst hätte ich politisch wirklich Sorgen in dem Land gehabt. Wenn man die Frau Rosenkranz dann noch weiter schalten, walten hätte lassen, und ich verstehe auch nicht, warum sie jetzt so lange gebraucht hat für diese Tätigkeit. Wäre das nämlich ein Leitner-Ressort gewesen, hätte der Landeshauptmann das sicher schon längst abgezogen.

Klimaschutz muss Chefsache werden in dem Land! Ohne das werden wir es nicht schaffen. Und das geht eben nicht mit einem Landeshauptmann, der nach wie vor Autobahnen baut und noch immer glaubt, das ist sexy. Und der noch immer glaubt, mit dem gewinnt man Wahlen. Das sind investive Gräber für die nächste Generation. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der zweite Punkt ist Energie. Haben wir ja in allen Zeitungen gelesen: Die Gaskrise hat bewirkt, dass man doch ernsthaft über Alternativenergien reden kann. Ich will mich jetzt nicht lange aufhalten. Das Bundesregierungsprogramm ist eindeutig auf Gaskurs, die gehen sozusagen vom Gas nicht ’runter. Ganz im Gegenteil, wird total ausgebaut. Es sind auch neue Kraftwerke geplant, Gaskraftwerke geplant.

Auch Niederösterreich hat mit der EVN sehr viel damit zu tun. Wir sind Mehrheitseigentümer, wir leisten uns eine EVN, die statt 17 Millionen jetzt nächstes Jahr 21 Millionen für Ökostromanlagen investiert. Doch dieselbe EVN bläht den Durchmesser der Gasschiene in den Süden bis zum Semmering auf auf 80 Zentimeter und baut die Westschiene von Gänserndorf bis Amstetten aus. Und das größte 1.000 Megawatt Gaskraftwerk haben wir ohnehin stolz in Dürnrohr, in Österreich das einzige in der Liga.

Da sehe ich keine Bewegung. Da sehe ich nicht das Land Niederösterreich stolz und sagt, wir warten immer im Bund. So wie wir es in vielen sozialen Belangen völlig richtig gemacht hat, ich sage nur Pflege. Wir können nicht mehr warten bis die im Bund munter werden. Das wird im Land geregelt. Ökostrom muss halt jetzt im Land geregelt werden!

Und ich glaube nicht an diese Bundesregierung. Und ich glaube nicht daran, dass diese Bundesregierung den hier im Landtag von uns allen beschlossenen Antrag auf Totalreform des Ökostromgesetzes ernst nimmt. Die gehen nicht vom Gas ’runter! Das wird Niederösterreich im Sinne der Menschen, des Wirtschaftsstandortes, und weil wir einfach die Pflicht haben, das zu tun, selber lösen müssen. Und wir müssen jetzt damit beginnen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich habe jetzt drei Resolutionsanträge mit, die ich ganz kurz jetzt einbringe ohne hier die Begründung lange vorzutragen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Weiderbauer und Enzinger zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-183/B-47 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012 betreffend Photovoltaik in Niederösterreich.

Auch wenn das Klimaprogramm auf S.32 ‚Initiativen zur Steigerung des Ausbaus der Photovoltaik in NÖ' ankündigt, die Realität sieht anders aus: mit 31.12. 2008 ist die Photovoltaikförderung durch das Land NÖ ausgelaufen. Auf der Homepage des Landes NÖ heißt es dazu knapp: ‚Die Förderrichtlinien sind seit 1. Jänner 2009 außer Kraft!', obwohl das Präsidium des Klima- und Energiefonds am 3.12.2008 beschlossen hat, die Förderaktion Photovoltaik mit weiteren 2,9 Millionen Euro aufzustocken.

Wenige Tage zuvor, am 6. November 2008 wurde in St. Pölten noch ein ‚Photovoltaik Tag' abgehalten, bei dem über die Möglichkeiten zur Errichtung von PV-Anlagen informiert wurde.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Förderinstrumente für die Errichtung von Photovoltaikanlagen/Tarifförderung weiterzuführen und Anträge rückwirkend ab 1.1.2009 zu behandeln."

Das ist nämlich genau der Punkt. Ja, der Bund zaudert herum. Aber stellen wir jetzt die Photovoltaikförderung in Niederösterreich ein? Würde wirklich ersuchen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen!

Ein zweiter Antrag betrifft Windkraftanlagen in Niederösterreich. Im März 2004 hat der Landtag die Änderung des Raumordnungsgesetzes beschlossen. Zur Erinnerung: Da haben wir eben beschlossen, 1.200 Meter Abstand zum Wohngebiet. Der Joschi Jahrmann nickt, der hat ja auch damit zu tun. Betrifft ja einige, die hier in den Gemeinden zuständig sind. Das haben wir im März 2004 beschlossen. Im November 2004 haben wir dann das Klimaprogramm 2004 bis 2008 beschlossen. Und dort haben wir schon drinnen gehabt, dass bei den Windkraftanlagen, sprich im Raumordnungsgesetz, nachjustiert werden muss.

Im Klimabericht 2007 liest man dann auf Seite 61: Das Projekt sei begonnen. Und jetzt im heute zu beschließenden Programm 2009 bis 2012 liest man auf Seite 32 unter Punkt M10/1: Aufrechterhaltung von langfristigen Rahmenbedingungen für Windkraftanlagen in der Raumordnung und Flächennutzungsplanung (inklusive Unterstützung von Repowering: Keine Höhenbegrenzung, großzügige Abstandsregelungen, usw.). Und als Umsetzungshorizont für diese Maßnahmen führt eben dieses Klimaprogramm 2009 bis 2012 in der Spalte Wirkungshorizont nur mehr „langfristig" an. Das heißt, langfristig heißt 2011 vielleicht? Vielleicht 2012? Das ist schon wieder fast eine Dekade, die wir in Niederösterreich verloren haben. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Weiderbauer und Enzinger zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-183/B-47 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012 betreffend Windkraft in Niederösterreich.

Vor dem Landtags-Beschluss des ‚Klimaprogramm 2004 bis 2008' im November 2004 wurde am 25. März 2004 vom NÖ Landtag eine für die Windkraft einschneidende Novellierung des NÖ Raumordnungsgesetzes beschlossen.

Unter der Bezeichnung M 11/4 führt bereits das Klimaprogramm 2004-2008 ein ‚Standortkonzept für den Ausbau der Windkraft inklusive Ausweisung von windhöfigen Regionen' als Ziel an und stellt eine Umsetzung bis 2005 in Aussicht.

Im Klimabericht 2007 wird dieses Projekt ‚M11/4' auf Seite 61 als ‚begonnen' ausgewiesen.

Auch im Klimaprogramm 2009-2012 findet sich auf Seite 32 unter dem Punkt M 10/1 ein Bekenntnis zur Windkraft, mit dem ambitionierten Ziel, der ‚Aufrechterhaltung von langfristigen Rahmenbedingungen für Windkraftanlagen' in der Raumordnung und Flächennutzungsplanung (inklusive Unterstützung von Repowering: keine Höhenbegrenzung, großzügige Abstandsregelungen, etc.). Als Umsetzungshorizont für diese Maßnahme führt das Klimaprogramm 2009-2012 in der Spalte ‚Wirkungshorizont' nunmehr ‚langfristig' an.

Offensichtlich wird bereits seit 2004 wahrgenommen, dass die Notwendigkeit einer Veränderung der bestehenden Raumordnungskonzepte sowie der derzeit geltenden Abstandsregelungen für Windrad- und Windparkprojekte z.B. nahe Autobahnen besteht.

Angesichts der laufenden Kyoto-Periode 2008 bis 2012 muss die Umsetzung dieser dringenden Maßnahmen mit höherer Priorität betrachtet und daher zeitlich vorgezogen werden.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den notwendigen Umsetzungen der erforderlichen Maßnahmen - wie Novelle Raumordnungsgesetz - für den Ausbau der Windkraft besonderes Augenmerk zu schenken, und die erforderlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen bis längstens Ende 2009 umzusetzen. Somit soll die Maßnahme ‚M10/1' im Klimaprogramm 2009 bis 2012 mit Ende des Jahres 2009 abgeschlossen sein."

Das liegt alles vor, was zu tun ist. Wir bräuchten es nur beschließen. Ich ersuche auch hier um Annahme.

Und der letzte Antrag, aber das ist jetzt schon, glaube ich, für sehr Interessierte im Bereich Alternativenergie. Es geht um die Agrartreibstoffe. Ich habe so das Gefühl, das sind auch …, als ich bei der großen Versammlung des Biomasseverbandes in Oberösterreich war, dass die Fronten dort ziemlich verhärtet sind, sprich, der Biomasseverband und die ÖVP als politische Partei sind sehr dafür. Wir ernst wir das in Niederösterreich meinen, sehen wir mit der Anlage in Pischelsdorf. Ich denke aber, man darf die kritischen Stimmen, die das in einem globalen Zusammenhang sehen, wirklich nicht einfach wegwischen. Ich lese das eine und ich lese das andere. Und ich sage, als Politikerin habe ich gerade beim Klimaschutz eine globale Verantwortung. Vielleicht liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Es wird einen Teil im Energiemix ausmachen. Aber das so wie, Österreich hat schon 20 Prozent an Anteil, wird zu viel sein und macht uns, wenn wir die Flächen selber nicht haben, auch wieder von anderen Exportländern abhängig. Sozusagen Getreidezukauf. Dann geht's wieder drum, wie viel kostet das Getreide gerade? Wie schaut es an den Agrarbörsen aus? Treibt die Preise wieder in die Höhe? Und, und, und.

Also ich habe so den Eindruck, was die Anlage Pischelsdorf betrifft, ist das irgendwie die moderne Interventionspolitik der ÖVP. Aber sei's drum. Ich mach das kurz und knapp *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Enzinger und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-183/B-47 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012 betreffend Moratorium für Agrotreibstoffe.

Das Klimaprogramm 2009-2012 setzt an mehreren Stellen auf den vermehrten Einsatz von Biodiesel (Agrotreibstoff), als ‚alternativer Treibstoff' (S. 40) zur Reduktion von CO2 Emissionen bei ‚unvermeidbaren KFZ Fahrten' (S. 7).

Der Einsatz von sogenanntem Bio- anstelle von normalem Mineralöl-Diesel löst aber keines der im Zusammenhang mit dem Verbrauch von fossilen Treibstoffen diskutierten Probleme.

Agrotreibstoffe werden in der Regel mittels hohem chemisch-synthetischem Düngemittel und Pestizideinsatz, sowie in manchen Regionen bereits mit Gentechnikpflanzen (USA) aus Lebensmittel- und Futterpflanzen (Mais, Raps, Getreide, Zuckerrohr, etc.) hergestellt. Nur ein Teil der Pflanze kann genutzt werden. Diese Biomasse wird dann in einem aufwändigen chemischen Verfahren zu flüssigem Kraftstoff für Motoren umgewandelt. Die industrielle Produktion von Agrotreibstoffen trägt jedoch wenig bei zum Klimaschutz. Sie ist energieintensiv, bringt kaum Einsparungen an CO2-Emissionen und hat eine schlechte

Energiebilanz. Der Europäische Rat hat sich darauf geeinigt, dass Agrartreibstoffe bis 2020 10% der Kraftstoffe im Transportsektor ausmachen sollen, obwohl der Ausschuss für Umweltfragen, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit des EU Parlaments vom 20.5.2008 in einer Stellungnahme festgestellt hat: ‚Das potenzielle Spannungsverhältnis zwischen der steigenden Biokraftstoffherstellung einerseits und der Lebensmittelerzeugung, dem Rückgang der Artenvielfalt und der Entwaldung andererseits muss ernst genommen werden.'

Österreich will dieses Ziel schon 2010 erreichen und sieht sogar eine Erhöhung des Anteils an Biosprit bis zum Jahr 2020 auf 20% vor. Massive ökonomische und ökologische Fehlentwicklungen sind daher absehbar. Durch die forcierte Verwendung von Pflanzentreibstoffen wird ein Investitionsanreiz für den Anbau von Energiepflanzen und den Bau von Agrospritanlagen gesetzt. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen reichen auch bei Inanspruchnahme der bisher stillgelegten Flächen bei weitem nicht aus, um die in Österreich oder in der EU angepeilten Mengen an Agrosprit zu erzeugen. Für die im österreichischen Biomasseaktionsplan geplante 20%ige Beimischung wären etwa 800.000 Hektar Fläche notwendig, das ist rund die Hälfte des österreichischen Ackerlandes. An Stilllegungsflächen stehen nur etwa 100.000 Hektar zur Verfügung, die für die Strom- und Wärmeproduktion aus Biomasse viel effizienter verwendet werden könnten. Die EU benötigt für ihr Ziel 18 Mio. Hektar Ackerland, es stehen aber nur 7 Mio. Hektar an Stilllegungsflächen zur Verfügung. Die Rohstoffe

und ‚biogene' Kraftstoffe müssten daher aus den Entwicklungsländern importiert werden. Riesige Anbauflächen für Ölpalmen, Mais und Zuckerrohr vernichten bereits fruchtbaren Boden in Lateinamerika, Asien und Afrika, um die Industrieländer mit Pflanzentreibstoffen zu versorgen. Für die arme Bevölkerung sind diese Böden nicht nutzbar. 100 Millionen Menschen drohen aufgrund der Lebensmittelknappheit ins Elend abzurutschen, sagte Weltbank-Direktor Robert Zoellick am Ende der Frühjahrstagung in Washington. 33 Länder könnten wegen der gestiegenen Lebensmittelpreise von sozialem Chaos und politischen Unruhen heimgesucht werden. Nach Untersuchungen der Weltbank verteuert die Herstellung von Treibstoff aus Pflanzen die Nahrungsmittel um 75 Prozent. Als wichtigste Gründe gelten die verstärkte Produktion von Biokraftstoffen, veränderte Ernährungsgewohnheiten in aufstrebenden Ländern wie China und ausgedehnte Dürren etwa in Australien. Auch IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn warnte vor den gefährlichen Konsequenzen steigender Lebensmittelpreise. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigten, dass ‚diese Fragen manchmal im Krieg enden'. Auch seitens der FAO wurde davor gewarnt, dass die explodierenden Lebensmittelpreise eine Bedrohung für Millionen von Menschen in den ärmsten Ländern darstellt. Das Brot der Armen fließt in die Tanks der Reichen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung aufzufordern, im Lichte der Welternährungskrise und aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse das 10% Beimischungsziel für Agrarsprit, das die Europäische Kommission für 2020 anpeilt und die österreichische Bundesregierung sogar schon im Jahr 2010 erreichen will, aufzugeben und auf EU-Ebene für ein Moratorium hinsichtlich der Verwendung von Getreide und Ölfrüchten zur Produktion von Agrartreibstoffen einzutreten."

Moratorium heißt, dass man sich einfach jetzt noch einmal die Zeit nimmt, sich diese Bilanzen wirklich genau anschaut. Ist hier der ökologische Fußabdruck nicht doch schon wieder zu groß? Wenn man schaut, wie wird produziert, wie viel Pestizid wird verwendet? Wie viel Wasser braucht man für gewisse Rohstoffe die verwendet werden? Ist hier die Ökobilanz überhaupt vernünftig? Das ist nämlich wirklich eine neue Sache. Dafür sollte man sich Zeit nehmen im Unterschied zu Solar, zu Photovoltaik, zu Windrad. Diese Dinge sind ausgetestet. Aber das sind sozusagen neue Dinge, wo es ja auch schon um die zweite technologische Generation geht. Also wie gesagt, ich würde ersuchen, dass wir auch dort für ein kurzes Innehalten sind damit man nicht jetzt auf falsche Technologie setzen. *(Beifall bei den Grünen.)*

So wie der Herr Landesrat von mir die Glaubwürdigkeit erhält als Ressortverantwortlicher, wie ich finde, wenig unversucht lässt, uns doch weiter zu bringen, ist halt das einfach zu wenig für das Land. Sowas kann nicht von einem Regierungsmitglied ausgehen, wenn die einen immer doch noch das andere tun. Das muss anders ausschauen. Das muss auch vom Inhalt her anders ausschauen. Wir müssen das mit dem Verkehr ernst nehmen. Wir müssen uns auch die Wirtschaft anschauen wohin wir auf die Reise gehen. Das war das, was ich damals auch beim Konjunkturpaket meinte, ich welche Branche geht man intensiv und investiv hinein, wohin soll die Reise gehen?

In diesem Sinne können Sie mir glauben, das ist in keinster Weise irgendeine Parteitaktik oder sonstwas. Mir geht's ganz einfach darum, dass das das zweite Programm mir einfach zu wenig mutig ist, zu wenig breit ist um uns dort hinzubringen, dass wir das Kyoto-Ziel mit Ende der Periode auch für Niederösterreich erreichen können. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke! Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn ich den Ausführungen der Vorrednerin zuhöre, dann frage ich mich schon, ob die Grünen ein bisschen sehr schnell eine Kehrtwendung gemacht haben im Bereich der erneuerbaren Energie. Beim Betrachten der Resolutionen muss man sich tatsächlich fragen ob gewollt ist, dass wir Alternativenergien einsetzen. Ich möchte daher gleich auf die Resolutionsanträge kurz eingehen.

Die Photovoltaik-Förderung in Niederösterreich gibt es nach wie vor. Es gibt seit 2003 durchgehend die Möglichkeit, Photovoltaik-Anlagen zu fördern. Zum Einen, wie es möglich war, über das Ökostromgesetz, und zum Anderen für Einfamilienhäuser ist es nach wie vor möglich, im Bereich der Wohnbauförderung hier auch Photovoltaik-Anlagen zu errichten. Daher können wir diesem Resolutionsantrag nicht die Zustimmung geben.

Bei der Windkraft regelt das Raumordnungsgesetz bisher die Aufstellung der Windräder. Und

es ist nicht so, dass hier ein Dezennium versäumt wurde. Es sind in den letzten Jahren sehr wohl Windräder aufgestellt worden. Ich muss allerdings auch feststellen, dass es immer dort, wo es Initiativen gibt, Windparks zu errichten, es auch Bürgerinitiativen gibt, die dagegen sind und die sehr oft auch von den Grünen unterstützt werden in ihrem Aktionismus.

Und beim Resolutionsantrag betreffend Moratorium für Agrartreibstoffe: Wollen wir jetzt Alternativtreibstoffe einsetzen oder wollen wir weiterhin die fossilen Treibstoffe verbrennen und damit CO_2 frei setzen? Denn durch den Einsatz von 10 Prozent Biotreibstoffen in unserem Benzin und Diesel, durch deren Beimischung kann sehr wohl hier eine große CO_2-Einsparung erreicht werden. Das hieße, dass wir keine Biotreibstoffe fördern sollen. Und daher kann ich diesen Anträgen hier für unsere Fraktion die Zustimmung nicht geben.

Zum Klimaprogramm 2009 bis 2012 selbst: Das vergangene Programm für die Periode 2004 bis 2008 war in seiner Konzeption und in seiner konkreten Formulierung von Zielen und Maßnahmen in seiner Form in Österreich einzigartig. Der erfolgreiche Weg, mit dem Niederösterreich seine klare Position in Sachen Klimaschutz einmal mehr darstellt und sich, wie ich glaube, doch ambitionierte Ziele setzt, soll auch in der kommenden Periode mit dem Klimaprogramm bis 2012 fortgesetzt werden.

Die Auswirkungen des Klimawandels sind nicht zu verleugnen. Jeder und jede von uns hat Erfahrungen gemacht und denkt auch mit Schrecken daran, wie sich Naturkatastrophen, Wetterextreme auch in unserem Land in den letzten Jahren gehäuft haben. Und wir wissen auch, dass die Ursachen in der menschlichen Emission liegen. Und wir wissen aber auch, dass wir damit auch Möglichkeiten haben, diese Emissionen, diese klimaschädlichen Einflüsse auch einzudämmen, zu vermeiden. Und gerade in diesem Bereich ist das Motto „global denken und lokal handeln“ so angebracht und so treffend wie nicht gleich sonst irgendwo.

Es ist dabei auch klar, dass wir nicht alleine in Niederösterreich die Welt retten können. Aber wir sind verpflichtet, unseren Beitrag zu leisten, weil wir es können und weil wir es müssen. Wir haben dazu eine globale Verantwortung wahrzunehmen. Nachdem zwei Drittel der weltweiten Emissionen in der westlichen Welt freigesetzt werden, haben wir auch das größte Potenzial, auch hier Einsparungen vorzunehmen.

Im Rahmen des Klimabündnisses, bei dem das Land Niederösterreich seit 1993 Mitglied ist, sind sehr viele Maßnahmen und Initiativen umgesetzt worden, gefördert worden. Es sind Gemeinden und Regionen gefördert worden, die diese Initiativen umgesetzt haben. Und das Land selbst hat sich mit der Beschaffung für die Einrichtungen des Landes auch dem „Fair trade“ verschrieben. Es werden biologisch produzierte Lebensmittel aus der Region eingekauft.

Es liegt also in unserer Hand selbst, wie wir damit umgehen und wie wir unsere Verantwortung wahr nehmen. Und das Land Niederösterreich geht mit dem Klimaprogramm 2009 bis 2012 auch mit gutem Beispiel voran.

Der Klimaschutz ist eine Querschnittsmaterie, die in alle Bereiche unseres Lebens hineinspielt und uns damit auch in vielen Bereichen die Möglichkeit gibt, etwas zur Verbesserung und damit zur Abschwächung des Klimawandels beizutragen. Das vorliegende Klimaprogramm greift diese Vielfalt an Themen und Maßnahmen entsprechend engagiert auf. In den Bereichen sanieren und bauen, Energieerzeugung und -verbrauch, Mobilität und Raumordnung, Land- und Forstwirtschaft, Ernährung und nachwachsende Rohstoffe, Stoff-, Strom- und Abfallwirtschaft und auch in der Wahrnehmung der globalen Verantwortung und der Netzwerke, die für diese Verantwortung auch nötig sind.

In diesen Bereichen werden 12 Ziele und 47 Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele formuliert. Es sind dabei neue, innovative Maßnahmen, es sind aber auch Maßnahmen dabei, die sich im bisherigen Programm auch bewährt haben und darum fortgesetzt werden. Damit wollen wir unseren Beitrag zur Erreichung der Kyoto-Ziele leisten und damit auch Vorbild sein. Der wichtigste Punkt dabei ist sicher die Information, die Weiterbildung und vor allem die Bewusstseinsbildung unserer Bürgerinnen und Bürger. Es ist noch nicht allen bewusst, dass jeder mit seinem Handeln tagtäglich einen wertvollen Beitrag leisten kann zur Vermeidung von klimaschädigenden Emissionen.

Die Reduktion des Rohstoffeinsatzes in die niederösterreichische Volkswirtschaft und Vermeidung von Abfällen durch die Optimierung der Stoffströme ist ein weiterer Punkt, der hier angesprochen werden soll und in dem es auch entsprechende Maßnahmen gibt, das zu erreichen. Dazu ist es notwendig, den Energieeinsatz in Niederösterreich zu reduzieren. Es gibt leider in einigen Bereichen immer noch Steigerungen. Dazu braucht es Anreize, endlich mehr zu tun für Ener-

gieeffizienz, die Eindämmung der Energie für den Verkehr und mehr Forschung und Entwicklungsarbeit in die erneuerbare Energie.

Gerade die letzten Wochen haben uns gezeigt, wie abhängig wir sind von den Energielieferungen aus Ländern, die sich nicht immer als sehr verantwortungsvolle und verlässliche Geschäftspartner zeigen. Daher ist jede Investition in die erneuerbare Energie ein wichtiger Punkt um die Abhängigkeit unseres Landes vom Ausland, von ausländischen Energielieferungen zu verringern.

Die Investitionen in die erneuerbare Energie bringen Wertschöpfung für die heimischen Betriebe, bringen Arbeitsplätze in die Regionen. Die Wertschöpfung bleibt im Land und wir müssen uns nicht in einigen Jahren mit teuren Zertifikatskäufen unser schlechtes Gewissen erkaufen nachdem wir die Ziele nicht erreicht haben. Sondern wir können damit aktiv beitragen und dieses Geld, das sonst wieder in fremden, fernen Ländern investiert werden soll, bei uns im Land sicher besser verwenden.

Dazu gibt es einen Weg als Lösungsansatz, das ist die ökosoziale Marktwirtschaft. Wir müssen weg vom ökonomischen Maximalprinzip und hin zur ökologisch und sozial ausgewogenen Gerechtigkeit! Es bietet gerade dieses vorliegende Klimaprogramm die Voraussetzung für eine positive, zukunftsweisende Entwicklung in der Klimapolitik im Land Niederösterreich. Aber auch der Bund ist gefordert, seine Aufgaben zu erledigen. Das Ökostromgesetz, das uns allen schon sehr lange am Herzen liegt, ist ein Beispiel dafür, wo der Bund seiner Aufgabe nachkommen muss!

Ein weiterer Punkt ist es, ein Klimaschutzgesetz, das im Bund geschaffen werden soll, damit die Aufgabenverteilung zwischen den Gebietskörperschaften, zwischen dem Bund und den Ländern auch geregelt ist, wer welche Aufgaben hier für die Zukunft wahrzunehmen hat.

Ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen, dem auch der Kollege Sulzberger beigetreten ist, betreffend Sicherung der Versorgung mit Energie. In dem es darum geht, unser Land unabhängiger von Energieimporten zu machen und die erneuerbaren Energieträger in Österreich entsprechend zu forcieren *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Edlinger und Sulzberger zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2009 bis 2012, Ltg. 183/B-47, betreffend Sicherung der Versorgung mit Energie.

Die zu Jahresbeginn von Russland und der Ukraine vom Zaun gebrochene Gaskrise hat die Abhängigkeit der Europäischen Union und Österreichs von Importen fossiler Energieträger aus Staaten außerhalb der EU wiederum in den Mittelpunkt der politischen Diskussionen gerückt.

Österreich ist bis zu 80% von russischen Gaslieferungen abhängig. Etwa 1/3 des benötigten Gases wird im Haushaltsbereich, 1/3 für die Industrie und 1/3 für die Stromerzeugung verwendet. Während der Krise konnten die erneuerbaren Energieträger (z.B. Biomasseheizwerke) trotz der bestehenden widrigen Rahmenbedingungen einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zur Bewältigung der österreichischen Versorgungslage leisten. Die Errichtung der geplanten ‚Nabucco-Leitung', die durch unsichere Länder führen wird, kann möglicherweise die Abhängigkeit von einem Lieferanten mildern, an der grundsätzlichen Problematik wird sich jedoch kaum etwas ändern. Im Übrigen muss fest gehalten werden, dass nach Aussagen russischer Politiker die Zeit des „billigen" Erdgases und des ‚billigen' Öls vorbei ist. Mit einem Ansteigen des Gas- und Ölpreis auf ein neues Rekordniveau in den nächsten Jahren ist zu rechnen.

Die jüngste Gaskrise führt uns zum wiederholten Male vor Augen, wie notwendig es ist, unsere Energieversorgung von Grund auf zu überdenken. Ziel der österreichischen Energiepolitik muss es sein, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern so weit als möglich zu reduzieren. Um dieses Ziel erreichen zu können, müssen alle heimischen Ressourcen, insbesondere die Potentiale der erneuerbaren Energieträger, forciert und genutzt werden. Damit die Umstellung auf eine nachhaltige Energieversorgung gelingen kann, ist aber ein effizientes Ökostromgesetz und eine enorme Steigerung der Energieeffizienz erforderlich. So ist in Österreich allein bei der elektrischen Energie ein jährlicher Anstieg von etwa 2% zu verzeichnen. Es ist höchste Zeit, dass Energiestrategien für die nächsten Jahrzehnte unter Einbindung der Politik, der Verwaltungen, der Energiewirtschaft und der NGOs entwickelt und realisiert werden.

Die EU hat erkannt, dass die Frage der Versorgungssicherheit und die Entwicklung einer nachhaltigen Energieversorgung ein zentrales und für die EU ein überlebensnotwendiges Thema ist. So hat sie im Dezember 2008 ein umfassendes Klima- und Energiepaket beschlossen, das insbesondere vorsieht, dass der Anteil der erneuerbaren Energieträger in Österreich auf 34% (derzeit: ca. 23%) und die Energieeffizienz bis Ende 2020 erheblich gesteigert sowie die CO2-Emissionen weiter reduziert werden müssen.

Die für Österreich zu erreichenden Klima- und energiepolitischen Ziele sind durchwegs als sehr ambitioniert, aber als machbar zu bezeichnen, wenn entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Adaptierungsbedarf wird insbesondere beim zu Tode novellierten Ökostromgesetz gesehen. Auch die noch nicht in Kraft stehende Ökostromnovelle 2008 ist im Hinblick auf die Zielvorgaben der EU bei weitem nicht ausreichend. Zur Umsetzung der EU-Vorgaben ist daher eine umfassende Novelle, besser ein komplett neues Ökostromgesetz in Anlehnung an das deutsche Erneuerbare Energien-Gesetz (EEG) erforderlich. In diesem Zusammenhang wird auf die Resolutionen des NÖ Landtages vom 22.2.2007, vom 24.1.2008 und vom 19.6.2008 verwiesen, die der Bundesregierung übermittelt worden sind.

Zur Erhöhung der Energieeffizienz sind neben den erforderlichen Adaptierungen in den Bauordnungen und in den Förderprogrammen auch steuerliche Anreize erforderlich. Insbesondere der Gebäudebestand aus den Nachkriegsjahren ist durch schlechte Wärmedämmung der Außenhülle und damit verbunden extrem hohen Heizkosten und CO2-Emissionen gekennzeichnet. Durch umfassende thermischenergetische Sanierungen können bis zu 80% an Energie eingespart werden. Um die Sanierungen in die Wege leiten zu können, sind Anreizsysteme besonders wichtig. Vor allem dort, wo Hauseigentümer und Mieter nicht ident sind, braucht es einen entsprechenden Anreiz für die Eigentümer. Darüber hinaus sind derzeit die Kosten der Sanierung nur dann als Sonderausgaben absetzbar, wenn die anfallenden Baukosten fremdfinanziert wurden. Außerdem deckt der steuerlich vorgesehene Höchstbetrag nicht die Höhe der Investitionen für notwendige Sanierungsmaßnahmen. In diesem Zusammenhang wird auf die Resolution des NÖ Landtages vom 19. Juni 2008 verwiesen, die der Bundesregierung übermittelt worden ist. Des Weiteren wird es für notwendig erachtet, steuerliche Anreize für den Umstieg auf erneuerbare Energieträger im Wärmebereich zu schaffen bzw. zu verbessern.

Die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen für den forcierten Ausbau der Ökoenergie, für die Sanierung des Gebäudebestandes und für den Umstieg auf erneuerbare Energieträger im Wärmebereich trägt nicht nur zur Sicherung unserer Energieversorgung bei, sondern leistet auch einen wesentlichen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Entsprechende Rahmenbedingungen werden aber auch zur Konjunkturbelebung und somit zur Erhaltung bzw. zur Schaffung neuer Arbeitsplätze ihren Beitrag leisten. Dringendes politisches Handeln ist daher ein Gebot der Stunde.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung neuerlich bei der Bundesregierung unverzüglich und mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass

• entsprechende bundesweite Rahmenbedingungen für die Forcierung des Ausbaues des Ökostroms geschaffen werden (Ökostromgesetz), um im Jahr 2020 einerseits einen Anteil von zumindest 20% ‚sonstiger' Ökoenergie (ohne Wasserkraft) und anderseits einen Anteil von zumindest 15 % aus Kleinwasser- und mittlerer Wasserkraftanlagen durch Effizienzsteigerung und Neubau unter Berücksichtigung ökologischer Erfordernisse erreichen zu können,

• Energiestrategien für die nächsten Jahrzehnte unter Einbindung der Politik, der Verwaltungen, der Energiewirtschaft und der NGOs entwickelt und realisiert werden,

• die steuerlichen Anreizsysteme für Wohngebäudesanierungen und für den Umstieg auf erneuerbare Energieträger im Wärmebereich verbessert werden (als Sonderausgaben sind auch Aufwendungen anzuerkennen, die eigenfinanziert sind),

• der Höchstbetrag für Sonderausgaben bei Gebäudesanierungen und für den Umstieg auf erneuerbare Energieträger im Wärmebereich erhöht wird und

• entsprechende Anreize zur Sanierung von Wohngebäuden und für den Umstieg auf erneuerbare Energieträger im Wärmebereich auch im Mietrecht geschaffen werden."

Mit diesem Resolutionsantrag, glaube ich, unterstreichen wir auch die Sinnhaftigkeit und Wichtigkeit des Klimaprogrammes der NÖ Landesregierung, welches hier vorgelegt wurde und mit dem wir einer positiven Klimazukunft entgegen gehen können. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke! Damit gelangt zum Wort Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger *(FPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrter Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Man kann schon der Kollegin Dr. Krismer-Huber Recht geben, es ist fünf vor 12. Wenn man nur bedenkt, wann, in welchem Jahr die Kyoto-Ziele geschaffen wurden. In weiterer Folge dann im Jahr 2002 das Strategiepapier der österreichischen

Bundesregierung, hier klimarelevante Maßnahmen festzuschreiben und in weiterer Folge im selben Jahr die Landeshauptleutekonferenz, die eben diesen Maßnahmenkatalog zugestimmt hat.

Wo ich der Kollegin Krismer-Huber nicht ganz Recht geben kann, das ist im Zusammenhang jetzt mit der Äußerung gegenüber unserer Landesrätin Barbara Rosenkranz. Ich selber weiß auch nicht so genau wie hier der Fristenlauf geht. Wir wissen, dass diese Gesetzesänderung in Brüssel vorgelegt werden hat müssen, dort begutachtet wurde. Und wie wir wissen, jetzt bereits vollzogen ist. Das heißt, wir Freiheitlichen und auch nicht die Frau Landesrätin, wollen hier bei weitem nichts behindern, gerade in einer so wichtigen Materie wo es höchst an der Zeit ist, dass diese die Dinge weiter gebracht werden.

Nun zum eigentlichen Klimaprogramm selber. Das ist ein sehr ambitioniertes Programm, so wie auch der Kollege Hackl festgestellt hat in der Ausschusssitzung. Vieles was darin enthalten ist ist mehr als zu begrüßen. Trotzdem glauben wir, dass einige Dinge darin enthalten sind, wo wir gewisse Probleme haben mit einer vollinhaltlichen Zustimmung.

Sie wissen ja, dieses Programm deckt viele Themenbereiche ab wie zum Beispiel Sanieren und Bauen, dann Mobilität, Raumordnung, Energieverbrauch, Energieerzeugung, Landwirtschaft, Ernährung und Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen. Dann auch die Stoffströme Abfallwirtschaft und sozusagen die globale Verantwortung, die auch noch mit aufgenommen wurden.

Sanieren und Bauen umfasst Maßnahmen, beim Neubau wie bei bestehenden Gebäuden den Energieverbrauch erheblich zu senken durch damit einher gehende Reduktion der höchst notwendig zu senkenden CO_2-Emissionen. Die Konzentration geht in Richtung Niedrigstenergiehaus-Standard und besondere Anreize für Passivhäuser und auch für das so genannte Plusenergiehaus. Reduktion des Energiebedarfes im bestehenden Gebäudebestand durch geeignete Sanierungsmaßnahmen mit der Zielsetzung, technische, wirtschaftliche, soziale Hemmnisse zu beseitigen und Verbesserungen in Richtung Niedrigenergiestandard zu erreichen.

Dieses Programm ist in den angeführten Themenfeldern in vielen Bereichen, wie schon gesagt, mit brauchbaren und wohldurchdachten Lösungsansätzen versehen. Leider sind die Hauptverursacher wie Verkehr und Industrie im Programm nahezu ausgenommen oder nur am Rande erwähnt. Wir müssen leider zur Kenntnis nehmen, in erster Linie trifft es den Bürger. Ich finde das irgendwo schade, so nach dem Motto, wenn ich das ein bisschen plakativ ausführen darf, wenn die Gesetzesfaust auf den Bürger hernieder saust. So soll es eigentlich nicht sein.

Ich gehe noch einmal kurz zurück in das Klimaprogramm und Strategiepapier der Jahre 2004 bis 2008, woraus als Grundlage jetzt 2009 bis 2012 entstanden ist. Da heißt es: Die Zielsetzungen der geforderten Reduktion der Treibhausgase und die wesentlichen umfassenden Maßnahmen können wir bis auf eine einzige Ausnahme mittragen. Diese Maßnahme ist im Programm 2004 bis 2008 unmissverständlich dargelegt, das Baurecht als Instrument für die Erreichung der Ziele vorrangig zu verwenden. Mit dieser Strategie wird auch das Ziel einer administrativen und finanziellen Entlastung der Wohnbauförderung verfolgt. Also das waren die ursprünglichen Intentionen der ÖVP. Es ist zwar jetzt eines passiert: Im neuen Papier von 2009 bis 2012 ist natürlich in der Textierung bei Sanierung des Baubestandes eine moderatere Formulierung gefunden worden, so wie jetzt schon erwähnt. Also technische, wirtschaftliche und soziale Hemmnisse zu beseitigen. Es gibt aber noch immer nicht eine ausreichende Klarstellung auf Vorrangigkeit der Anbindung von Mitteln für die Durchsetzung.

Hier scheiden sich leider, in diesem Punkt, ein bisschen die Geister. Denn wir sind der Auffassung, dass Lenkungsmaßnahmen wirklich in der Aufklärung und Anreizbietung der Fördersysteme liegen sollen. Und erst in zweiter Linie sollen dann diese bestimmenden Lenkungsmaßnahmen, wenn es nicht anders geht, zum Tragen kommen.

In Einzelfällen wird es natürlich so sein, und dazu muss man sich die Dinge dann ein bisschen anschauen ... Weil es gehen ja vom heutigen Tag weg doch einige Zeit in das Land, wo man bessere Erfahrungen gewonnen hat. Und hier kann dann immer noch sozusagen nachgebessert werden. Wir halten nichts von Strafen, die Abstrafung von Bürgern, wie man das sehr differenziert sehen muss. Es wird nicht überall möglich sein, so ad hoc dieses Sanierungsprogramm voranzutreiben. Denken wir nur an Bauwerke, die aus Mauerwerk, Steinmauern und dergleichen sind. Die kann man nicht so leicht einpacken um hier die Außendämmung voranzubringen. Da muss man sich vielleicht begnügen mit den Fenstern und der oberen Decke sozusagen. Und dann wird es sein, wie auch immer. Hier besteht noch einiger Handlungsbedarf und sind Überlegungen notwendig. Darauf sollten wir wirklich Rücksicht nehmen und nicht so ad hoc und leichtfertig drüber fahren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Energieverbrauch und –erzeugung: Sie wissen, im Programm ist vorgesehen, die erneuerbare Energie zu forcieren, den Einsatz der Fernwärme sowie Stabilisierung des Energieverbrauches ab diesem Jahr bereits. Der Maßnahmenkatalog umfasst Unterstützung und Förderung von Ökostromanlagen, das ist alles bekannt, Nutzung der Biomasse, Steigerung des Wirkungsgrades in der Stromerzeugung sowie die Beraterfunktion für Gemeinde und für Unternehmen und deren Unterstützungen.

Wichtig ist allgemein in dieser Angelegenheit beim Energieverbrauch, dass die Sparpotenziale im gesamten Energieverbrauch ausgenützt werden. Egal aus welchem Trägersystem sie kommen. Ob jetzt aus Alternativenergie oder auch, bis dato noch viel zu viel in Verwendung, die fossilen Energieträger. Unnütze Vergeudung gehört hintangestellt. Auch das ist ein wichtiger Punkt in der gesamten Betrachtung des Energieverbrauches und des CO_2-Ausstoßes.

Sämtliche alternative Energieträger, von der Photovoltaik bis zur der kompletten Palette der Biomasse und ihrer Einsatzmöglichkeiten sind je nach Situation standortgerecht anzupassen. Dieses alternative Anwendungssystem macht nicht nur Sinn alleine wegen Kyoto und wegen der Treibhauseffekte, sondern es macht auch großen Sinn in der Betrachtung einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Auch das ist ein wesentlicher Punkt, der hier in der Betrachtung des Einsatzes von alternativen Energiesystemen betrachtet werden muss und vor allem in der Wertschöpfung im eigenen Land einen hohen Stellenwert hat.

In unserem Land Niederösterreich sind diesbezüglich viele technische Erfindungen und Verbesserungen gerade im Bereich der Wärmeenergiesysteme gemacht worden. Dieses Kapital bitte, das ist wirklich zu nützen. Durch die vermehrte Anwendung von alternativen Energiesystemen werden wir künftig auch einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Energieautonomie erreichen. Das ist ja unser allgemeines und erklärtes Ziel! Und das ist wirklich so, wie ich hier beobachten konnte, ein parteiübergreifender Konsens. Hierin sollten wir uns auch gemeinsam finden.

Voraussetzung ist natürlich ein neues Ökostromgesetz. Hiezu ist die Bundesregierung aufgefordert, denn die ist in diesem Bereich sehr, sehr säumig. Das hat auch die Kollegin Krismer-Huber richtig angesprochen. Es schaut so aus wie wenn Niederösterreich auch hier in diesem Bereich alleine die Vorreiterrolle übernehmen müsste. Und ich rufe nur in Erinnerung, dass zuletzt der ehemalige Finanzminister Hannes Androsch die Atomkraft forciert hat und der ist kein Geringerer als der Berater von Herrn Bundeskanzler Faymann. Hier ist sehr viel an Druck gegenüber der Bundesregierung seitens der Länder zu erzeugen, damit in dieser Richtung auch wirklich effizient und nachhaltig die Alternativenergie eingesetzt werden kann.

Mobilität und Raumordnung: Es steht hier die Strategie für nachhaltige Verkehrssysteme mit geringen Treibhausgasemissionen durch Schaffung verkehrsvermeidender Strukturen als Aufgabe der Raumordnung. Folgende Maßnahmen werden eingerichtet. Verkehrssparende Raumordnung, Forcierung Fuß- und Radverkehr, das haben wir heute schon gehört, Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, Mobilitätsmanagement und dergleichen mehr. Spritsparen, Güterverkehrsinitiativen usw.

Ich möchte hier nur dem Hohen Haus in Erinnerung rufen, eine der Prämissen der Raumordnung ist die Schaffung von zentralen Räumen. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes während der letzten 20 Jahre hat zu einer strukturellen Ausdünnung des ländlichen Raumes geführt. Dadurch haben wir zunehmend an Qualität der Nähe verloren und die Wege der Bürger sind weiter geworden. Und jetzt stehen wir vor der Tatsache, das ist ein Wermutstropfen, wir müssen das wieder in gewissen Bereichen versuchen zu revidieren um Gegenmaßnahmen einzuleiten. Um das wiederzubringen was vorher weggegeben wurde.

Neben der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs macht es natürlich Sinn, Elektrofahrzeuge für den Individualverkehr dementsprechend zu fördern. Wir wissen, hier hat es ein Symposium gegeben, ein klimarelevantes. Und da ist gesagt worden, dass der Hauptteil von den gesamten gefahrenen Kilometern den Nahverkehr bis zu 4 Kilometer betrifft. Daher wäre das sicherlich eine der brauchbaren Alternativen. Natürlich muss sich da noch einiges auch tun dass es leistbar wird und vor allem der Wirkungsgrad dieser Fahrzeuge noch erhöht wird.

Land- und Forstwirtschaft und nachwachsende Rohstoffe. Es ist auch in der Landwirtschaft ganz kurz angeführt, wirklich ambitioniert ausgeführt, dass man überall dort, wo weniger Wald ist, Wald pflanzen soll, wir wissen alle mitsammen, dass der Wald der große CO_2-Binder ist neben den Humusböden. Es ist eine sehr heikle Diskussion: Erinnern wir uns ganz kurz, als es darum gegangen ist, ob nachwachsende Rohstoffe vermehrt durch Reduktion landwirtschaftlicher Produktionsflächen eingesetzt werden soll, hat es einen gewissen Aufschrei gegeben. Und ob überhaupt Getreide dafür ver-

wendet wird und dergleichen mehr. Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass wenig bekannt ist und dass beim Biomassetag in Grieskirchen zur Sprache gekommen ist durch einen Vortragenden aus der Steiermark, es wurden seit den 50er Jahren in Österreich 200.000 Hektar Wald angepflanzt. Dies hat sich sozusagen still und leise, als Wegnehmen der landwirtschaftlichen Produktionsflächen hin zu Wald oder Energiewald still vollzogen. Und hat natürlich in der Betrachtungsweise dann schon einige Auswirkungen.

Zur Lösung des Problems ist in Wirklichkeit die Weltpolitik gefordert. So ehrenvoll dieses Ziel auch ist, hier mit kleinen Gegenmaßnahmen gegenzusteuern um die CO_2-Umsetzung etwas verbessert voran zu bringen, wirklich lösen können wir das nicht! Das muss die Weltpolitik machen, das müssen die nationalen Regierungen, die großen Konzerne, auch den entsprechenden Hintermännern, die es zulassen, dass hier der Regenwald großflächig abgeholzt wird, der einer der ersten Sauerstoffversorger ist, der hier platt gemacht wird, klar machen. Hier liegen die wahren Dinge!

Globale Verantwortung ist damit gemeint! Und ich möchte dahingehend abschließen, wir haben Zeit genug, hier …, nachdem die Energieeffizienz und vor allem der Gebäudeenergieverbrauch festgestellt wurde, wie sich das in den Jahren verhält. Gehen wir den Weg gemeinsam! Da sind Sie mit uns. Wenn Sie das Fördersystem voranstellen und erst in später und in letzter Konsequenz, wenn es gar nicht mehr anders geht, diverse Maßnahmen, bestimmende Maßnahmen, Rettungsmaßnahmen im Baurecht verankern wollen, dann sind wir dabei. Ich möchte nur erinnern an die Ausschusssitzung. Auf die Frage, wie schaut's mit Zwangsmaßnahmen aus, hat der Vorsitzende, Obmann Leichtfried gesagt, ja, es wird natürlich Zwangsmaßnahmen geben müssen. Dem können wir nicht zustimmen!

Bezogen auf Ihren Antrag zur Photovoltaik werden wir unsere Zustimmung geben. Beim Biosprit leider nicht. Weil ich hier erfahrungsgemäß durch diverse Besuche von Symposien, wo auch Motorenentwicklung angesprochen wurde, denke dass hier wirklich jetzt dran sind, wesentliche Wirkungsgradverbesserungen einzubringen. Man sollte diese Entwicklung jetzt, würde ich sagen, nicht „abstechen", indem man sagt, die Versprittung, die lassen wir gänzlich fallen. Ist eine Sache, die ihr auch noch ein bisschen überlegen müsst. Im Bezug auf die Windkraft glaube ich, dass wir da mit den jetzigen Verhandlungen, mit Gesetzes- und Verordnungstext auskommen werden. Aber bitte, bei der Photovoltaik sind wir mit dabei. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke schön! Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Man kann zu diesem Klimaprogramm natürlich verschiedene Zugänge finden und auch suchen. Der eine Zugang ist der, dass man natürlich versucht, Verschiedenes, was in diesem Klimaprogramm drinnen steht, zu kritisieren. Und der andere Zugang ist, dass man dieses Klimaprogramm doch sehr positiv sehen kann. Aus meiner Sicht ist es eine Fortschreibung und Fortsetzung des Klimaprogrammes 2004 bis 2008. Doch es ist nicht nur eine Fortsetzung und Fortschreibung, sondern es ist ein wirklich ambitioniertes Programm, das hier von Experten ausgearbeitet wurde.

Ich möchte auch diese Gelegenheit daher benutzen, um diesen Experten und allen, die sich bemüht haben, dieses Klimaprogramm 2009 bis 2012 zu erstellen, meinen Dank abzustatten. Und ich möchte auch meinen Dank Herrn Landesrat Plank sagen hier in diesem Hohen Haus. Er ist heute schon mehrmals gelobt worden von Kollegin Krismer. Ich möchte meinen Dank wirklich aussprechen. Und zwar deswegen, weil es nicht möglich wäre ohne einen aktiven Ressortverantwortlichen, so ein Programm tatsächlich zu schreiben. Ich weiß nicht, ob es ihm gut tut, das Ganze, wenn wir ihn immer loben. Wie schon die Kollegin Krismer gesagt hat, findet er vielleicht da und dort nicht die notwendige Unterstützung.

Aber ich glaube trotzdem, dass es wichtig ist, zu diesem Programm sehr positiv zu stehen. Und es deswegen wichtig ist und ich es nicht verstehe, dass dieses Programm heute nicht einstimmig die Zustimmung findet. Ich es nicht verstehe, weil ich glaube, dass es notwendig gewesen wäre, dass der Landtag geschlossen hinter diesem Programm steht. Gerade deswegen, weil es auch Zweifler an anderen Ebenen, an anderen hierarchischen Ebenen gibt. Weil es Zweifler vielleicht im Bereich der Bundesregierung gibt. Weil es in verschiedenen Bereichen der Europäischen Union Menschen gibt, die nicht diesen ambitionierten Weg, den dieses Klimaprogramm hier vorgibt, mitgehen wollen. Daher würde ich nochmals bitten zu überlegen, ob wir nicht in diesem Hohen Haus zu einem einstimmigen Beschluss heute bei diesem Klimaprogramm kommen könnten.

Meine Damen und Herren! Ich verstehe die Kritik, die geäußert wurde. Ich kann mit vielen Be-

reichen auch übereinstimmen, weil wir natürlich auch in Niederösterreich die Ziele, die wir uns gesetzt haben, bis jetzt nicht erreicht haben. Ganz im Gegenteil, wir uns natürlich von diesen Zielen weiter weg bewegen. Also auch in Niederösterreich ist natürlich eine Trendumkehr nicht wirklich erreicht worden.

Ich bin aber optimistisch. Und ich glaube, wir haben heute sehr viel diskutiert über die Finanzkrise, Wirtschaftskrise usw., ich glaube, wir können all diese Krisen nicht meistern indem wir immer nur pessimistisch sind, Kritik äußern, alles in Zweifel stellen. Sondern ich glaube, dass man diese Krisen auch - und die Klimakrise ist eine –, diese nur dann meistern kann, wenn man auch zur Kenntnis nimmt, wir müssen alle die Ärmel aufkrempeln und mit einem Schuss Optimismus in diese Sache hineingehen. Und zwar gemeinsam hineingehen!

Diese Klimaveränderung ist, und das ist heute schon mehrmals erwähnt worden, natürlich ein globales Phänomen. Und globale Phänomene verlangen vor allem auch globale Antworten. Und dazu sind eben auch unpopuläre Maßnahmen notwendig. Und unpopuläre Maßnahmen - der Kollege Sulzberger hat mich jetzt angesprochen auf den Ausschuss wiederum -, unpopuläre Maßnahmen sind auch ordnungspolitische Maßnahmen. Das hat natürlich im Entfernten auch mit einem gewissen Zwang zu tun, vielleicht, ja? Aber das sind ordnungspolitische Maßnahmen, die gesetzt werden müssen, ob wir das wollen oder nicht. Und die werden nicht immer populär sein. *(Abg. Sulzberger: Aber doch nicht jetzt!)*
Na, nicht jetzt, wir können nicht mehr lange warten, bitte! Auf der einen Seite kritisieren wir dass wir die Trendumkehr nicht erreichen, auf der anderen Seite verschieben wir all diese Maßnahmen. Diese Zeit werden wir nicht mehr haben.

Das heißt, diese globalen Phänomene brauchen globale Antworten. Aber sie brauchen vor allem Maßnahmen im regionalen und lokalen Bereich. Und diese regionalen Maßnahmen werden nur dann erfolgreich sein, wenn wir gemeinsame Anstrengungen unternehmen, nämlich Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, alle müssen hier zusammen arbeiten!

Meine Damen und Herren! Die Wunden, die in der Vergangenheit geschlagen wurden, werden nur sehr schwer heilbar sein. Jedenfalls werden sie nur dann heilbar sein, wenn wir schleunigst weg kommen von Absichtserklärungen, von guten Vorsätzen und von nicht gehaltenen Versprechen. Wir alle kennen die Vorgaben, die wir auf nationaler und internationaler Ebene haben. Wir wissen, dass diese Ziele mit den verschiedenen Prozenten, ich möchte sie nicht alle aufzählen jetzt, natürlich nicht leicht erreichbar sind, sehr, sehr schwer erreichbar sein werden. Und wir haben gerade in den letzten Wochen und Monaten wiederum vernehmen müssen, auch durch die Finanzkrise wurde uns das sehr, sehr deutlich vor Augen geführt, dass sofort die festgelegten Ziele der Europäischen Union wiederum in Diskussion gestellt worden sind. Das heißt, es ist ein harter, ein sehr steiler Weg, der vor uns liegt. Und viele Barrieren werden auch in Zukunft noch zu überwinden sein um letztendlich tatsächlich eine erfolgreiche Klimapolitik betreiben zu können.

Ich stimme mit der Kollegin Krismer vollkommen überein, denn ich glaube, es darf hier nicht mehr um parteitaktische Spielchen gehen. Sondern es geht darum, einzig und allein sich einer aktiven Klimapolitik zu verschreiben. Klimapolitik darf nicht als Belastung empfunden werden, sondern Klimapolitik muss als Chance empfunden werden. Klimapolitik, meine Damen und Herren, ist vor allem Energiepolitik.

Wir brauchen daher eine Nachhaltigkeit! Mehr Nachhaltigkeit in der Energiepolitik. Wir haben das auch heute schon gehört, der Energieverbrauch steigt nach wie vor. Zwei bis drei Prozent in etwa pro Jahr. Und das bedeutet, dass wir in den nächsten zwei, drei Jahrzehnten in etwa 50 Prozent mehr Energie brauchen würden wenn dieser Anstieg sozusagen nicht gestoppt werden kann.

Dies bedeutet, meine Damen und Herren, dass die gesamte Donau-Kraftwerkskette, die wir derzeit haben, nochmals errichtet werden müsste um sozusagen den Energiebedarf, den wir dann haben, stillen zu können. Allen, glaube ich, die hier herinnen sitzen, muss einleuchten, dass das nicht möglich sein wird. Und daher sind andere Maßnahmen zu setzen. Und diese Maßnahmen sind uns auch allen klar. Diese Maßnahmen liegen einfach in der Steigerung der Energieeffizienz, sie liegen im Energiesparen, sie liegen in der Nutzung der heimischen, erneuerbaren Energieträger.

Noch dazu ist dies alles verbunden auch mit regionalen und nationalen Nutzeffekten, mit Wertschöpfung, mit Beschäftigungsentwicklung und anderen, vielen anderen umweltpolitischen Zielen.

In diesem Klimaprogramm sind sechs Säulen angeführt. Ich möchte jetzt nicht auf diese Säulen alle eingehen. Ich möchte mir nur drei Säulen ganz kurz herausnehmen. Punkt 1, Sanieren und Bauen. Ich halte das, was hier unter diesem Punkt zusammengefasst ist, für sehr ambitioniert. Halte das aber

auch für machbar und umsetzbar. Und ich glaube, vor allem deswegen umsetzbar, weil die Menschen tatsächlich bereits sensibilisiert sind in dieser Frage. Ich halte es für wichtig, dass in diesem Punkt sowohl die neu zu errichtenden Gebäude, aber ganz besonders auch der Altbestand hier mit einbezogen wird und diesem Altbestand an Gebäuden die besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Ich halte es für richtig, dass man in diesem Altbestand die maximale Energieeinsparung erzielen möchte und dass man sich auch im Altbestand in Richtung Niedrigenergiehaus bewegen möchte. Ich weiß, dass das nicht überall auf Zustimmung stoßen wird. Und ich weiß, dass das auch mit großem finanziellen Aufwand verbunden sein wird. Und daher ist es notwendig, gerade in diesem Bereich - aber auch das steht in diesem Programm, dazu hat man sich bekannt -, daher ist es notwendig, hier entsprechende Abfederungsmaßnahmen zu setzen in Form von maßgeschneiderten Förderungen. Das heißt, man muss die Wohnbauförderung, die wir jetzt haben, die keine schlechte ist, nochmals überarbeiten, überdenken, und das Geld eben genau in eine ganz bestimmte Richtung lenken. Und es wird auch notwendig sein, gerade in diesem Bereich die Bauordnung, die Bautechnikverordnung zu überarbeiten um hier einen maximalen Effekt erzielen zu können.

Ein zweiter Punkt ist die Energieerzeugung. Wir alle wissen, dass wir eine nachhaltige, sichere Energieversorgung haben wollen. Wir wissen aber auch, dass wir diese nur erreichen, wenn wir eine Steigerung bei der Energieeffizienz bekommen und eine Stabilisierung des derzeitigen Energieverbrauchs. Dann ist es auch möglich, durch Steigerung im Bereich der erneuerbaren Energieträger, wie es hier in diesem Programm heißt, um 3 Prozent p.a. eben tatsächlich einen entsprechenden Effekt zu erzielen.

Ich bin der Meinung, dass diese Steigerung auch möglich ist, wenn wir einen gesunden Mix im Bereich der erneuerbaren Energieträger anstreben. Die Biomasse hat nach wie vor aus meiner Sicht genügend Potenzial. Windenergie ist weiter ausbaubar. Die fortschreitende Technik hat einiges dazu beigetragen, dass in einem viel, viel kleineren Ausmaß Windräder gebaut werden müssen um viel mehr Leistungseffekte erzielen zu können.

Photovoltaik steht vor einem Boom. Das Potenzial, das in der Photovoltaik steckt, würde ermöglichen, dass ein Drittel des derzeitigen Strombedarfs praktisch über Photovoltaik bereits ersetzbar wäre. Und Wasserkraft, Kleinwasserkraft vor allem ist hier auch in Zukunft, und ich habe das immer wieder gesagt, eben stärker noch zu nutzen als es in der Vergangenheit geschehen ist.

Meine Damen und Herren! Die Kollegin Krismer hat vor allem den Bereich des Verkehrs, der Mobilität, angeschnitten. Natürlich ein eminent wichtiger Bereich! Wenn wir diesen Bereich nicht berücksichtigen, dann werden viele, viele Effekte, die wir auf anderen Sektoren erzielen, natürlich verpuffen, keine Frage! Auf der anderen Seite müssen wir uns natürlich auch dessen bewusst sein, und zu dem stehe ich auch, auch wenn es nicht vielleicht überall gerne gehört wird, wir werden auch in Zukunft nicht darum herum kommen, Straßen zu bauen! *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, aber keine Autobahnen!)*
Es ist notwendig! Wir werden von heute auf morgen dieses System leider, so leid es mir tut, nicht vollkommen umstellen können.

Wir müssen natürlich dem öffentlichen Verkehr den Vorrang geben. Wir müssen der Bahn, den Hauptadern der Bahnen, den Nebenadern, wir müssen dem Busverkehr, wir müssen dem Radverkehr usw. den Vorrang geben. Aber es wird auch in Zukunft notwendig sein, entsprechende Straßenverkehrsnetze zu errichten.

Meine Damen und Herren! Ein Schlusswort von meiner Seite zur Kernenergie: Weil es angesprochen wurde; der Name Androsch wurde hier erwähnt. Ich möchte schon eines sagen. Das möchte ich als Erklärung nicht nur von meiner Person her, sondern für meine gesamte Fraktion hier in diesem NÖ Landtag sagen: Kernkraftwerke stellen für uns keine nachhaltige Form der Energieversorgung dar und sind daher keine tragfähige Option zur Bekämpfung des Klimawandels! Wir haben immer die Kernkraft abgelehnt, wir in diesem Landtag hier herinnen. Wenn Androsch sie begrüßt, ist das seine persönliche Sache.

Ich möchte aber auch hinzufügen, dass der Bundeskanzler, weil das erwähnt wurde, als Berater oder Wirtschaftsberater von mir aus - einer der Wirtschaftsberater, nicht der Wirtschaftsberater -, Bundeskanzler Faymann hat in seiner Erklärung zur EU vor zwei Tagen ganz klar und deutlich der Kernenergie eine Absage erteilt. Ich möchte, dass man auch bei dieser Wahrheit bleibt.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, werden wir diesem Programm gerne die Zustimmung geben. Wir brauchen aber Mut! Wir brauchen auch viel Geld. Und daher ist auch der Finanzlandesrat gefordert, viele dieser Maßnahmen auch tatsächlich zu finanzieren. Und wir brauchen vor

allem Überzeugungskraft. Überzeugungskraft bei unseren Bürgern, bei unseren Bundesparteien, in Brüssel. Denn nur dann wird es uns gemeinsam gelingen, diesen vorgezeichneten Weg auch erfolgreich zu beenden.

Den Resolutionsanträgen, meine Damen und Herren, werden wir die Zustimmung geben. Sowohl was die Resolutionsanträge der Grünen betrifft, als auch dem Resolutionsantrag der Abgeordneten Edlinger und Sulzberger. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke! Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer *(ÖVP)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Ich möchte mich ganz kurz mit dem Klimaprogramm 2009 bis 2012 beschäftigen. Und als erstes anmerken, dass ich den Eindruck nicht los werde, liebe Frau Kollegin Krismer, man dreht es sich so wie man es braucht. Um das auch gleich anzumerken in die Richtung des Kollegen der FPÖ.

Ich glaube, dass die Antwort auf die Herausforderung Klimawandel der Fortschritt ist. Und ich glaube auch, mit dem vorliegenden Klimaprogramm 2009 bis 2012 hat Niederösterreich einen konkreten Rahmen geschaffen. Zielsetzung ist, prioritäre Handlungsfelder zu definieren, relevante Akteure bestmöglich zu vernetzen, konkrete Handlungsebenen vorzugeben. Und es ist ja dankenswerterweise dann doch von allen anderen Fraktionen angesprochen worden, dass das ein ambitioniertes Maßnahmenpaket ist und es auch die Möglichkeit bietet, für unterschiedliche Akteure eine Plattform für gezielte, entwickelte Beiträge zu sein.

Für das umfassend ausgearbeitete Werk, meine Damen und Herren, danke ich dem Landesrat Plank, unserem Umweltlandesrat Plank sowie der Projektgruppe Umweltschutz, die unter der Leitung der Fachabteilung Umweltwirtschaft und Raumordnungsförderung dieses Programm gemeinsam ausgearbeitet hat. Ein Programm, das zukunftweisend ist, das umfassend ist und das gewinnbringend ist. Zukunftsweisend, meine Damen und Herren, weil einfach innovative Ansätze und Technologien gezielt gefördert werden. Die es erlauben, den Lebensstandard der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu sichern und zu entwickeln. Die nicht zu Lasten der Zukunft und künftiger Generationen gehen. Und die auch umfassend ein Projekt ausgearbeitet haben, umfassend ein Programm. Und, da möchte ich dich bitten, jetzt zuzuhören, Kollegin Krismer, das sich auf alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche sowie alle Menschen in Niederösterreich auswirkt, auf das Bundesland, dazu aber jeder Gemeinde und jedem Betrieb und jeder Bürgerin und jedem Bürger umsetzbare Beiträge zur aktiven Zukunftsgestaltung ermöglicht.

Ich darf mich auch den Worten des Herrn Abgeordneten Leichtfried anschließen: Wir werden hier alle gemeinsam gefordert sein! Ich komm jetzt ganz kurz zu sprechen auf den Rückblick. Meine Damen und Herren! 1993 ist Niederösterreich dem Klimabündnis beigetreten. Und im Oktober 2007 hat Niederösterreich als erstes Bundesland den Klimaschutz in der Landesverfassung verankert. Ich glaube, das ist ein deutliches Zeichen, ein frühes, ein klares Bekenntnis zum aktiven, globalen, akkordierten Klimaschutz.

Meine Damen und Herren! Mit dem Klimaprogramm 2004 bis 2008 hat, so meine ich, der Landtag eine weitreichende Dynamik für eine fortwährende Ausrichtung in Gang gesetzt. Und das hat sich auch in zahlreichen Maßnahmen in klimarelevanten Bereichen niedergeschlagen. Ich darf hier die Forcierung der Niedrigenergie und der Passivbauweise genauso anführen wie die Förderung der erneuerbaren Energie.

Meine Damen und Herren! 300 Gemeinden haben sich zum Klimabündnis bekannt. Viele Schulen und Betriebe in Niederösterreich haben sich dieser Gesamtentwicklung angeschlossen. Ich glaube, man kann denen allen nur gratulieren und vor allem danken für ihr Engagement.

Ich möchte aber jetzt wieder zurück kommen zum Klimaprogramm 2009 bis 2012. Jeder, der dieses Programm zur Hand genommen hat und gelesen hat, wird es bestätigen: Es setzt einfach Initiativen in die Qualität fort, die sich bewährt hat. Eine transparente Projektstruktur mündet in klar formulierte Ziele. Die sechs Handlungsfelder und Schwerpunkte wurden heute schon angesprochen. Zur Mobilität und Raumordnung darf ich kurz anführen, liebe Frau Kollegin der Grünen Fraktion, wir werden es nicht schaffen, dass jeder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu seinem Arbeitsplatz kommt. Und ich glaube, dass zahlreiche Pendlerinnen und Pendler für die gestalteten Park and ride-Anlagen sehr, sehr dankbar sind. Und ich kann mich nur neuerlich den Aussagen des Abgeordneten Leichtfried anschließen: Natürlich werden auch sehr viele Maßnahmen unpopulär sein. Aber sie müssen einfach gesetzt werden, und dies klar und verständlich, dann werden sie auch die Bürgerinnen und Bürger, dann werden sie alle verstehen und werden sie auch mittragen.

Ich glaube auch, dass diese Handlungsfelder bzw. Schwerpunkte eine breite Entwicklung und eine Nachhaltigkeit definieren. Ich möchte ganz kurz noch etwas anmerken: Wohnbau! Es ist heute schon angesprochen worden Sanieren und Bauen. Die große Herausforderung, Herr Kollege Sulzberger, liegt hier im Bestand der älteren Wohnbauten und die entscheidenden Reserven stecken in der verstärkten thermischen Nachrüstung älterer Häuser. Und ich glaube auch, dass es heißt, Kostensenkungsreserven für die Bewohnerinnen und Bewohner gezielt zu fördern.

Ich darf hier einen Dank anmerken unserem Wohnbaulandesrat Wolfgang Sobotka, der mit einer umsichtigen Wohnbaupolitik, mit gezielten Förderungen für wichtige Impulse zur Ökologisierung des Wohnbaues sorgt. Und ich darf darauf hinweisen, dass im Zeitraum von 1990 bis 2006 13 Prozent CO_2 eingespart wurden, meine Damen und Herren! In diesem Sinne hätte Niederösterreich das Kyoto-Ziel erreicht. Diese Überprüfung, diese Begutachtung wurde durch das Umweltbundesamt geprüft und erhoben.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch noch ganz kurz abschließend vorausschauende Maßnahmen der Landesregierung Niederösterreichs anführen. Und da möchte ich unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, dem Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank, dem Landesrat Mag. Sobotka – und ich stehe auch nicht an, vielen anderen Regierungsmitgliedern oder den anderen Regierungsmitgliedern, auch jenen der sozialdemokratischen Partei danken, die hier diesen Weg mit gegangen sind. Die am 29. April 2004 einen gemeinsamen Beschluss gefasst haben und damit aus meiner Sicht einen Meilenstein in der Energiepolitik gesetzt haben. Nämlich bei Landesgebäuden, ob es sich um Schulen handelt, ob es sich um Spitäler handelt, ob es sich um Landes-Pensionistenheime und dergleichen handelt, sowohl im Neubaubereich als auch im Revitalisierungsbereich der Biomasse verbindlich einen Vorrang vor anderen Energieträgern einzuräumen.

Ich möchte auch noch auf die Primärenergieaufbringer verweisen. Und letztendlich glaube ich auch, dass wir in Niederösterreich doch auch von der Seite der Primärenergieaufbringer in weitsichtiger Arbeit begonnen haben mit den Waldwirtschaftsgemeinschaften vom Waldverband Niederösterreich, der Energie aus Bauernhand, Niederösterreich Süd, und vielen anderen, die hier im Ressourcenaufbringungsbereich ihren Mann stellen. Und die damit garantieren, dass wohlige Wärme aus Holz, damit Biomasse, damit nachwachsenden Rohstoffen kommt. Damit eine CO_2-Reduktion einleitet und damit auch für sichere Arbeitsplätze und vieles mehr sorgt, was mit dem positiven Bereich, Holz zu heizen, für die Umwelt verbunden ist.

Hohes Haus! Ich meine, mit dem vorliegenden Klimaprogramm nimmt Niederösterreich seine Verantwortung für den Klimaschutz wahr und leistet die nötige Kontinuität zum Klimaprogramm - 2008. Meine Damen und Herren! Die Zielrichtung ist vorgegeben. Und es liegt jetzt an uns allen gemeinsam, den Weg fortzusetzen. Ich glaube, ein deutliches Zeichen heute wäre in der Politik, wenn wir gemeinsam diesem Klimaprogramm zustimmen würden. In diesem Sinne darf ich Danke sagen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke! Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(Grüne)*: Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte noch kurz Stellung nehmen zum von den Kollegen Edlinger und Sulzberger eingebrachten Antrag Sicherung der Versorgung mit Energie. Ich glaube, in dem Paket mit hinein nehmen muss man die EVN. Ohne diese werden wir es nicht schaffen in Niederösterreich. Wenn ich aber weiß, dass die EVN Zertifikate zukaufen muss, das kann sehr teuer werden, dann wird das unsere Gewinne im Land schmälern, die wir auf Grund der 51 Prozent Beteiligung haben.

Und wenn ich weiß, dass die EVN 2010 mit einem großen Kohlekraftwerk in Deutschland, in Duisburg-Walsum ans Netz geht, dann frage ich: Ist das die globale Verantwortung, von der wir reden? In Deutschland wird Kohle verarbeitet mit langfristigen Verträgen, importiert aus Afrika, aus Südamerika. Ist das die globale Verantwortung? Da kann man die EVN nicht herausnehmen aus dem Stück. Und daher muss man sich als Mehrheitseigentümer etwas überlegen.

Die Energiekrise, die da zu dem Antrag führte der Kollegen Edlinger und Sulzberger, ich habe mir das genauer angesehen und muss aber den Kollegen sagen, der Landtag in Niederösterreich war nicht untätig. Also die Punkte, die da so relativ knapp formuliert wurden, findet man in Resolutionsanträgen, die wir hier gemeinsam beschlossen haben am 20. November letzten Jahres betreffend Erleichterung der thermisch-energetischen Sanierung. Wir haben am 19. Juni 2008 eine Totalreform des Ökostromgesetzes beschlossen. Und wir ha-

ben am selben Tag, 19. Juni 2009, eine Verbesserung der steuerlichen Anreize für energetische Wohnraumsanierung beschlossen.

Also meine Kollegen, was Sie jetzt wieder in den Landtag einbringen, da ist nichts Neues dabei. Das einzige, was sozusagen substanziell neu ist, ist der Punkt im Antrag „Energiestrategien für die nächsten Jahrzehnte unter Einbindung der Politik, der Verwaltungen, der Energiewirtschaft und der NGOs entwickelt und realisiert werden".

Da muss ich die Kollegen bitten, dass sie sich das Programm ihrer Bundesregierung anschauen, das keine Ansätze in die Richtung zeigt. Nicht in dem Ausmaß. Also die Hoffnung hab ich überhaupt nicht. Und der eine Punkt ist mir dann zu mager als dass ich als Grüne die Zustimmung geben möchte.

Aber es ist jetzt immer wieder heute der Verkehr gefallen. Und in der Tat, Carlo Wilfing, für mich ist das der Mister A5, haben zuerst ein bisschen gescherzelt, weil ich habe gesagt, du, Carlo, du wirst noch sehr viel machen müssen in deiner Region, um den ökologischen Dinosaurier-Abdruck, den du mit der A5 hinterlässt, wieder ein bisschen in den Griff zu bekommen. *(Abg. Mag. Wilfing: Zuerst bau ich die Autobahn!)*
Nein, das stimmt schon, und das glaube ich ihm auch. Im Bereich Wohnhaussanierung ist er als Regionalpolitiker sicher engagiert. Aber das mit dem Verkehr hat er vermutlich falsch eingeschätzt.

Aber wenn ich mir anschaue, am 12. Jänner, das heißt brandneu gibt's eine europäische Studie, wo man sich eben jetzt einmal Transport und Umwelt einmal genau angeschaut, na, wie ist denn das mit den Lkws, die durch Europa donnern. Die ganze Frächterlobby erzählt uns immer, sie zahlen eh so viel und so weiter. Die sind zum Schluss gekommen, alleine die Infrastruktur, die die Lkws in Europa kaputt machen kostet mehr als sie Abgaben leisten. Erste Sache. Zweite Sache: 23 Prozent der CO_2-Emissionen aus dem Verkehrsbereich gehen auf Lkw zurück. Und jetzt bin ich, Kollege Hauer, jetzt bin ich bei den Pendlern und Pendlerinnen. Wenn wir vom Verkehr reden, dann kommt immer das Totschlagargument: Ihr seid ja gegen Pendler und Pendlerinnen. Nein! Dass Menschen heute vom Wohnort zum Arbeitsplatz weiter fahren und das immer weiter geworden ist, das hängt mit unserer Raumordnung und unseren teiligen Systemen zusammen, die wir selber kreierten. Das ist so. Die Menschen müssen irgendwie zum Arbeitsplatz hinkommen. Aber ich rede von Carlos A5. Ich rede von diesen transeuropäischen Netzen. Die brauchen die Pendlerinnen nicht. Die brauchen eine gescheite Infrastruktur, so wie sie jetzt ins Waldviertel geplant wird, ja? Keine Autobahn! Ich brauch keine Anreize schaffen, dass der Ukrainer über den Wien-Ring 'runterfährt bis nach Italien oder dass er mir von Estland über Poysdorf 'runterfährt nach Slowenien. *(Abg. Präs. Nowohradsky: Das macht man sowieso!)*
Das brauch' ich nicht in Niederösterreich! Und das ist genau, warum sich das mit, ihr tut bitte ein bisschen Radl fahren und zu Fuß gehen und einerseits Lkw, in dem Land nicht mehr ausgeht.

Daher gebe ich dem Antrag der Kollegen Edlinger und Sulzberger nicht die Zustimmung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke der Frau Abgeordneten! Die Rednerliste ist somit erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Erber *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Somit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 183/B-47:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und der Grünen. Damit ist der Antrag angenommen.

Nunmehr kommen wir zu einigen Resolutionsanträgen. Und zwar zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Weiderbauer und Enzinger betreffend Förderung Photovoltaik in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ, der Grünen und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP. Damit ist der Resolutionsantrag abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Weiderbauer und Enzinger betreffend Windkraft in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ und der Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP und der FPÖ. Damit ist dieser Resolutionsantrag ebenfalls abgelehnt.

Damit kommen wir zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Enzinger und Weiderbauer betreffend Moratorium für Agrotreibstoffe. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ und der Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP und der FPÖ. Damit ist dieser Resolutionsantrag ebenfalls abgelehnt.

Dann kommen wir zum nächsten Resolutionsantrag der Abgeordneten Edlinger und Sulzberger betreffend Sicherung der Versorgung mit Energie.

(Nach Abstimmung:) Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, die FPÖ, gegen die Stimmen der Grünen. Damit ist dieser Resolutionsantrag angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, die Geschäftsstücke Ltg. 185/B-1, Ltg. 171/B-5/3, Ltg. 124/B-4/1 und Ltg. 125/B-4/2 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Nein, das ist nicht der Fall. Damit ersuche ich nun Herrn Abgeordneten Ing. Pum zu den Geschäftsstücken in der Reihenfolge Ltg. 185/B-1, Ltg. 171/B-5/3, Ltg. 124/B-4/1 und Ltg. 125/B-4/2 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Pum *(ÖVP)*: Geschätzte Präsidenten! Herr Landesrat! Geschätzte Mitglieder des Landtages! Ich darf berichten zu Ltg. 185/B-1.

Hierbei handelt es sich um einen Sammel-Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes zur Budgetentwicklung der Landeskliniken der Versorgungsregion Mostviertel vom September 2008 zu

- IT-Ausstattung in der Gruppe Wasser (11/2008);
- Jagd- und Wildschadenverfahren (12/2008);
- NÖ Landespflegeheim St. Pölten (13/2008);
- NÖ Landespflegeheim Stockerau, Neubau (14/2008);
- Bauhof Plosdorf, Nachkontrolle (15/2008).

Die Kontrollberichte liegen in Ihren Händen und daher darf ich zum Beschluss kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes werden zur Kenntnis genommen.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Ich bitte um Diskussion und Beschlussfassung dazu.

Ich darf berichten zu Ltg. 171/B-5/3. Hierbei handelt es sich um den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997 für die Jahre 2006 und 2007.

Auch diese Berichte liegen in Ihren Händen. Ich darf daher zum Beschluss kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997 für die Jahre 2006 und 2007 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte auch darüber die Diskussion und anschließend Beschlussfassung abzuhalten.

Weiters darf ich berichten zu Ltg. 124/B-4/1, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über die Stadtgemeinde Klosterneuburg; Stadtentwicklung und Stadtplanung (Reihe Niederösterreich 2008/10).

Auch dieser Bericht liegt in Ihren Händen. Ich darf daher zum Beschluss kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über die Stadtgemeinde Klosterneuburg; Stadtentwicklung und Stadtplanung (Reihe Niederösterreich 2008/10) wird zur Kenntnis genommen.“

Auch hierüber bitte ich um Diskussion und Abstimmung.

Ich darf letztens berichten zu Ltg. 125/B-4/2, der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über die Stadt Wiener Neustadt; Stadtplanung und Stadtentwicklung.

Auch darüber liegt der Bericht des Rechnungshofes in Ihren Händen, ich darf daher zum Beschluss kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über die Stadt Wiener Neustadt; Stadtplanung und Stadtentwicklung (Reihe Niederösterreich 2008/11) wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte auch darüber Diskussion und Beschlussfassung abzuführen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen und eröffne damit die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Schwab.

Abg. Schwab *(FPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Bericht des Landesrechnungshofes möchte ich zum Jagd- und Wildschadensbericht Stellung nehmen. Wie dem Bericht zu entnehmen ist, sind zwei Drittel unserer Wälder durch Wildverbiss so stark gefährdet, dass eine natürliche Verjüngung nicht mehr möglich ist. Nur mit Hilfe von Schutzmaßnahmen kann eine Verjüngung dieser Wälder gewährleistet werden.

Was mich besonders stört ist, was aus dem Bericht hervorgeht, dass auch unsere Schutzwälder massiv geschädigt sind, was natürlich zur Folge hat, dass wir nachher, im Nachhinein Lawinenverbauung und derartige Sachen in Angriff nehmen müssen, was wiederum dem Steuerzahler viel Geld kostet. Ich glaube, dass wir die Wildschäden schon in Zukunft in den Griff zu bekommen trachten müssen.

Die Wildschäden, darauf hat mich schon vor Jahren ein Förster aufmerksam gemacht, dass in unseren Wäldern die Wildschäden sehr massiv sind. Wir sind dann 'rausgefahren in den Wald und haben die Wildschäden an Ort und Stelle besichtigt. Und sie hatten dort an Ort und Stelle gezeigt eine Nullparzelle, wo das Wild durch Einzäunung keinen Zugang zum Verbiss gehabt hat. Und es war krass: Dort, wo die Nullparzelle angelegt war, war nach vier, fünf Jahren der Aufwuchs bereits eineinhalb bis zwei Meter hoch. Ansonsten war der Nachwuchs bis auf 50 Zentimeter eingekürzt.

Nur, wir müssen wissen, wenn wir in Zukunft auch unsere Wälder nützen wollen und wir unsere Wälder sicherlich für den Energieverbrauch brauchen werden, müssen wir schauen, dass wir den Wildverbiss und die Wildschäden in den Griff bekommen.

Was der Rechnungshofbericht nicht anspricht sind die Wildschäden in der Landwirtschaft. In der Landwirtschaft sind die Wildschäden überhaupt nicht angesprochen. Obwohl auch in den landwirtschaftlichen Kulturen die Wildschäden sehr groß sind. Ich glaube, dass wir in Zeiten wie diesen, wo wir in Zukunft die Energie und Lebensmittel notwendig brauchen, wirklich die Kulturen schützen müssen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Schwarzwild!)* Ja, komm ich gleich dazu.

Es ist folgendermaßen: Auch der Rechnungshofbericht spricht die Wildschäden und das Verfahren an. Und da bin ich einer Meinung mit ihm. Ich glaube, dass die Wildschadenabwicklung verbessert werden müsste, nämlich folgendermaßen: Er spricht an, wenn ein Wildschaden nicht binnen zwei Wochen gemeldet wird, verfällt der Anspruch auf den Wildschaden. Ich meine, es müsste doch möglich sein, diese Frist auf mindestens zwei, drei Monate zu verlängern. Weil es ist von einem Landwirt oder von einem Forstwirt nicht zu fordern, dass er seine Kulturen laufend besichtigt und laufend unter Kontrolle hält. Und wenn er nach zwei Wochen den Schaden nicht gemeldet hat, dass er dann zu keinem Anspruch kommt. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Präs. Ing. Penz: Ab Kenntnis ist das! Das kann ein halbes Jahr auch zurückliegen!)*
Aber im Bericht steht genau drinnen: Wer die 14-Tagefrist nicht einhält, dann verliert er seinen Anspruch daraus. *(Abg. Grandl: Ab Kenntnis des Schadens!)*

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Weiters finde ich im Bericht sehr positiv, dass der Rechnungshofbericht vorschlägt, zur Abwicklung des Wildschadensverfahrens einheitliche Formulare zu erstellen. Weiters ist dazu zu sagen über die Schlichter. Über die Schlichter sagt der Rechnungshofbericht, dass die Schlichter von der Gemeinde oder von der BH zu stellen sind. Was sicherlich zu begrüßen ist. Weiters wird auch kritisiert, dass in den meisten Bundesländern, wenn es durch die Schlichter zu keiner Einigung kommt, in letzter Instanz das Gericht zuständig ist. Wobei es natürlich schon, wie ja dort berichtet, in den meisten Bundesländern so ist, dass anschließend das Gericht das letzte Wort hat bei den Wildschäden.

Die fachliche Eignung der Schlichter spricht auch der Rechnungshofbericht an. Ich glaube, die fachliche Eignung für so einen Schlichter ist sicherlich eine wichtige Sache. Meiner Meinung nach müsste ein Schlichter natürlich die fachlichen Kenntnisse haben. Für die Landwirtschaft, muss das ein praktizierender Landwirt sein, der von der Landwirtschaft was versteht. Und im Forstbereich natürlich ein Förster. Alles andere wäre ein Unfug oder parteipolitische Maßnahmen. Er spricht auch an Schulungen und dergleichen. Ich glaube, wenn man dementsprechend Fachleute dort hinsetzt als Schlichter, dann wäre es sicherlich möglich, dass die objektiv die Wildschäden schätzen können. Aber oberstes Ziel muss natürlich, die Reduzierung des Rot- und des Schwarzwildes sein. Denn das

Rot- und Schwarzwild hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Im Gespräch mit den Jägern …, und die Jäger sind natürlich alle einer Meinung, dass natürlich diese Wildstände reduziert gehören. Nur sagen hier die Jäger, dass natürlich einige Lobbys daran interessiert sind, dass das nicht passiert. Und die Auflagen im Jagdgesetz bei der führenden Bache …, die Jäger erklären mir, ja, ab dem Zeitpunkt, wo die führende Bache nicht zu schießen ist, schießen wir überhaupt nicht mehr. Und natürlich ist das ein großer Fehler. Weil wie soll wirklich erkannt werden, ob das eine führende Bache … Ja, wenn die Ferkel dabei sind oder die Frischlinge dabei sind, sehr wohl. Aber wenn die Frischlinge abgesetzt sind, dann ist natürlich für einen Jäger schwer zu erkennen. Und wenn er dann schießt und im Nachhinein festgestellt worden, die hat doch noch geführt, die Bache oder vor längerer Zeit noch die Frischlinge mitgeführt und er verliert dann seinen Jagdschein, ist das für einen Jäger natürlich schmerzlich.

Und was mir die Jäger noch sagen, das ist natürlich auch beim Rotwild die Kronenregelung. Wenn das ein Kronenhirsch ist, und die sind eingeteilt in Einser-, Zweier- und Dreierkategorien. Und da kommen natürlich die Klagen von der Jägerschaft, naja, bevor wir da was Falsches schießen, schießen wir gar nichts.

Was mir aber dann die Jäger sagen, wo kommen die Kronenhirsche hin wenn sie nachher im herrschaftlichen Wald oder in den Großwald abwandern? Dann kommen sie nicht mehr zurück. Also sie werden dann doch in den Wäldern geschossen. Und die Jäger wünschen sich wirklich da eine Erleichterung und dass sie nicht für jeden Fehlabschuss wie derzeit so gestraft werden, dass sie gleich ihren Jagdschein bei der BH abgeben sollen.

Weiters möchte ich noch ganz kurz berichten über das Landes-Pflegeheim Stockerau. Wie da auch der Rechnungshof festgestellt hat, sind eigentlich keine großen Mängel bei dem Bau aufgetreten. Im Übrigen ist ein Bau von einem Pflegeheim überhaupt begrüßenswert. Begrüßenswert überhaupt in der heutigen Zeit, wo natürlich durch die Überalterung unserer Bevölkerung immer mehr Bedarf an diesen Heimen besteht, natürlich auch die Entwicklung, immer mehr Singlehaushalte, immer mehr Scheidungen fördert natürlich das, dass wir die Altersheime in Zukunft stärker brauchen und in Anspruch nehmen müssen.

Natürlich wäre mir es lieber wenn die Entwicklung in eine andere Richtung laufen würde und eine gute Familienpolitik wäre natürlich die beste Versorgung für unsere alten Menschen. Wir können sagen was wir wollen: In Würde altern und in Würde sterben kann man wirklich nur im Rahmen einer Familie. Und alles andere ist ein Hilfsmittel. Aber ich möchte schon auch noch hier zum Ausdruck bringen. Was in den Altersheimen und derzeit sowieso von den Menschen dort geleistet wird, muss man anerkennen. Es ist gut und lobenswert! Aber natürlich ersetzen können sie eine Familie nicht. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Antoni zu Wort.

Abg. Antoni *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf hier heute Stellung nehmen zum Rechnungshofbericht über die IT-Ausstattung in der Gruppe Wasser sowie zum Jagd- und Wildschadenverfahren und letztendlich zum Bericht der Nachkontrolle des Bauhofes Plosdorf.

Ich darf vorweg gleich anmerken, dass hier ein durchaus sehr positives Prüfergebnis vorliegt bis auf kleinere Mängel, wo ich doch der Meinung bin, dass sicherlich diese einer Lösung zugeführt werden können.

Ich darf beginnen zum NÖ Landesrechnungshofbericht betreffend der IT-Ausstattung in der Gruppe Wasser. Prüfungsgegenstand in diesem Bericht war die Beschaffung von IT-Komponenten sowie deren Einsatz und Betreuung mit dem Ziel, einen Gesamtüberblick zu bekommen, wie der Stand und der Einsatz informationstechnologischer Einrichtungen ist. Grundsätzlich darf angemerkt werden, dass die Arbeitsplatzausstattung als durchaus gut und ausreichend bezeichnet werden kann. Wobei ich festhalten möchte, dass in einigen Abteilungen mehr PCs und Notebooks als Bedienstete vorhanden sind.

So manche Begründung in dem Bericht konnte auch im Zusammenhang mit dieser Doppelausstattung nicht nachvollzogen werden. Daher möchte ich festhalten, dass in Zukunft darauf zu achten ist, dass je nach Aufgabengebiet der Bedienstete entweder mit einem Desktop oder mit einem Laptop auszustatten ist um diese Doppelausstattung zukünftig auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Genauso verhält es sich auch in der Komponente der Hardware Drucker, wo in einigen Abteilungen eine verhältnismäßig hohe Anzahl an Geräten aufgefallen ist. Und ich denke, dass auch hier

im Zuge einer sukzessiven Erneuerung der älteren Geräte darauf zu achten ist, dass die zweckmäßige Verwendung von Netzwerkdruckern ins Auge gefasst wird. Netzwerkdruckern, die die Möglichkeit bieten, dass diese Drucker von mehreren Bediensteten verwendet werden können.

Im Abschluss zum Bericht IT-Ausstattung darf ich noch festhalten, dass speziell im Bereich der Inventarverwaltung die für die Inventarisierung notwendigen Daten raschest in dem dafür zur Verfügung gestellten EDV-Programm nachgepflegt werden um eine Abstimmung zwischen Inventar und der Buchhaltung ordnungsgemäß zu ermöglichen.

So darf ich überleiten zum zweiten Bericht des NÖ Landesrechnungshofes betreffend Jagd- und Wildschadenverfahren. Grundlage für diese Überprüfung war eine durchgeführte Datenerhebung bei allen niederösterreichischen Bezirkshauptmannschaften, wo klar aufgezeigt wurde, dass das Bundesland Niederösterreich im Vergleich zu allen anderen Bundesländern als einziges Bundesland ein dreigliedriges Verfahren hat ohne dass dabei eine sukzessive Gerichtszuständigkeit eingebunden ist.

Ich denke, dass diese Konstruktion nicht besonders zweckmäßig ist, wenn die Gerichtszuständigkeit erst dann zum Tragen kommt, nach dem bereits zuvor zwei Stellen sich mit dieser Materie befasst haben. In diesem Sinne möchte ich das Verfahren in Niederösterreich jedenfalls als sehr aufwändig bezeichnen. Und ich denke, dass in diesem Zusammenhang Überlegungen anzustellen sind, die zu einer Verfahrensoptimierung und somit zu einer Kostenreduktion führen.

In diesen Überlegungen sollte angestrebt werden, dass in der ersten Ebene ein außerbehördliches Schlichtungsverfahren in seiner jetzigen Grundstruktur belassen werden sollte, wobei – und das erachte ich als sehr wesentlich – die Schlichter sich einer ordnungsgemäßen Ausbildung und Schulung zu unterziehen haben.

Diese erste Ebene im Schlichtungsverfahren erscheint trotz eines Verbesserungspotenzials durchaus auch sehr sinnvoll und effektiv, da bereits jetzt von den formell eingebrachten Verfahren rund 85 Prozent auf dieser Ebene einer Lösung zugeführt werden können. Erst wenn in weiterer Folge auf dieser Ebene es zu keiner Einigung kommt, dann würde das Verwaltungsverfahren beendet werden und die Zuständigkeit per Schadenersatzrecht zweckmäßigerweise von den ordentlichen Gerichten in einer zweiten Ebene zu vollziehen sein, so wie es in der Zwischenzeit bereits bei einem Großteil der Bundesländer in Österreich geschieht. Ziel muss es auf alle Fälle sein, in der Verfahrensabwicklung den derzeitigen Aufwand einer Minimierung zuzuführen.

Ansprechen möchte ich auch den Bereich der Verfahrensdauer vor der Landeskommission, von der ich denke, dass dringender Handlungsbedarf insofern besteht, dass in einigen Fällen in der Verfahrensdauer von der Vorlage der Berufung durch die Bezirkshauptmannschaft bis zur endgültigen Ausfertigung der Entscheidung der Landeskommission mehr als ein Jahr verstrichen ist. Und in diesem Zusammenhang darf ich auf den § 73 des Allgemeinen Verwaltungsgesetzes verweisen, in dem klar festgeschrieben ist, dass die Behörde ohne unnötigen Aufschub, spätestens aber innerhalb von sechs Monaten eine Entscheidung zu treffen hat.

Wesentliche Verbesserungen erwarten wir uns auch im Bereich der Schlichterverfahren was die Ausbildung der Schlichter anbelangt. Wie die Erhebungsergebnisse gezeigt haben, haben die Schlichter eher weniger Probleme im inhaltlichen Bereich, also in der Schadensbewertung selbst, vielmehr liegen die Defizite im formalen Bereich, bei der Abwicklung der Verfahren. Und ich denke, die Hauptursache dürfte im Wesentlichen darin liegen, dass die Schulungen der Schlichter nicht nachhaltig genug sind. Somit wird es erforderlich sein, dass die Schulungen intensiviert werden. Das heißt, dass die Grundschulung umfangreicher gestaltet werden soll und danach regelmäßige Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt werden sollten.

Abschließend möchte ich noch anmerken, dass im Sinne dieser aufgezeigten Problemfelder insgesamt jedenfalls eine Neuorganisation der Jagd- und Wildschadenverfahren angestrebt werden soll, die in weiterer Folge auch einer regelmäßigen Evaluierung nachkommen sollen.

Abschließend darf ich noch zum NÖ Landesrechnungshofbericht über die Nachkontrolle des Bauhofes Plosdorf kommen und möchte als sehr positiv in diesem Bericht anmerken, dass nun die Haustankstelle ausschließlich zum Betanken der eigenen Fahrzeuge, Maschinen und Geräte verwendet wird und dass das Betanken der privaten Fahrzeuge der Bediensteten und auch der Pensionisten eingestellt wurde.

Ebenso muss als sehr positiv festgehalten werden, dass für den Bauhof und den einzelnen Regionalstellen detaillierte Fahrzeugpläne erstellt wurden, die in einer jährlichen Abstimmung durch-

geführt werden und auch dass der Kraftfahrzeugsystemisierungsplan den tatsächlichen Gegebenheiten angepasst wurde.

Überlegungen sollten in diesem Zusammenhang noch angestellt werden bezüglich geeigneter Verwendungsmöglichkeiten der noch leer stehenden Teile der Dienstwohnung. Abschließend zu diesem Bericht möchte ich darauf hinweisen, dass eine Änderung der Geschäftseinteilung des Amtes der NÖ Landesregierung hinsichtlich der Zuständigkeit der Personalangelegenheiten der Kollektivvertragsbediensteten des Landes Niederösterreich anzustreben wäre.

Zum Schluss darf ich nochmals festhalten, dass es sich hier um sehr positive Berichte gehandelt hat, deren Kenntnisnahme wir von der sozialdemokratischen Partei zustimmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Königsberger zu Wort.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf berichten zum Landespflegeheim St. Pölten, zum Bauhof Plosdorf und zum Rechnungshofbericht über die Stadtgemeinde Klosterneuburg. Der Bericht des Landesrechnungshofes zum Landespflegeheim St. Pölten zeigt schon eine große Anzahl von Missständen auf. Ich möchte aber zuerst auf das Positive eingehen. Positiv ist für mich sicher hier, dass Pflegepersonal, Ärzteschaft und alle übrigen Angestellten dort sicher eine ganz tolle und gute Arbeit zum Wohle der Menschen, die dort aufhältig sind, geleistet haben. Und ich höre jetzt auch dann schon wieder meine Nachredner von der ÖVP, die FPÖ ist immer nur negativ und polemisch. Aber ich frage Sie: Wenn nicht viel Positives drinnen steht, kann man auch nicht sehr viel Positives berichten in diesem Fall hier.

Ein paar Beispiele: Die baubehördliche Benützungsbewilligung in Zusammenhang mit der Inbetriebnahme wurde ein halbes Jahr zu spät getätigt, die Betriebsbewilligung drei Jahre zu spät. Und die Errichtungsbewilligung wurde dann überhaupt erst mit der Betriebsbewilligung bescheidmäßig erlassen. Und wenn dann der Leiter der Abteilung Landesheime, Huber, der diese Missstände gar nicht abstreitet, aber diese dann lapidar als Formalfehler bezeichnet, dann sehe ich das nicht ganz so.

Meine Damen und Herren! Solche Formalfehler dürfen bei so sensiblen Objekten, wo pflegebedürftige Menschen aufhältig sind, nicht passieren. Und für mich handelt es sich da nicht um Formalfehler, es handelt sich hier sehr wohl um Schlamperei und Verantwortungslosigkeit. Es ist auch für mich nicht ganz nachvollziehbar, dass zum Prüfungszeitpunkt ganze sieben Jahre nach der Inbetriebnahme dieses Heimes noch immer keine Evakuierungsverordnung vorhanden war. Keine Evakuierungsverordnung für den Transport der nicht gehfähigen Bewohner im Brandfall oder sonstigen Katastrophenfällen. Der Rechnungshof bemängelt auch, dass dieses Heim im ehemaligen Überschwemmungsgebiet der Traisen errichtet wurde und weist darauf hin, dass in Zukunft bei der Standortwahl bei solchen Objekten diese Gebiete nicht mehr berücksichtigt werden sollen.

Es handelt sich hier um Gebiete, wo man schwierigste Evakuierungsmaßnahmen im Hochwasserfall hat, schwierigste Evakuierungsmaßnahmen für pflegebedürftige und vielleicht nicht gehfähige Menschen. Dazu kommt, noch einmal, auch ein Alarmplan für den Hochwasserfall zur Evakuierung der Heimbewohner. Auch dieser war sieben Jahre nach Inbetriebnahme nicht erstellt. Und ich will gar nicht daran denken, wenn hier was passiert wäre, was dann hier passiert wäre. Und das als Formalfehler zu betrachten, lapidar Formalfehler, das betrachte ich wirklich als Verhöhnung des Landesrechnungshofes. Und ich betrachte es als grobe Fahrlässigkeit im Umgang mit der Sicherheit von pflegebedürftigen Menschen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es wurden noch ein paar kleinere Sachen aufgezeigt. Es wurde das Suchtgift nicht personenbezogen, sondern pro Stationen verordnet, obwohl das nach der geltenden Suchtmittelverordnung nicht zulässig ist. Und das konnte längerfristig eigentlich auch nur passieren, weil auch die Vorschrift betreffend der amtsärztlichen Aufsicht nicht eingehalten wurde. Die ist nämlich gar nicht erfolgt. Es wurden auch die vorgeschriebenen Aufzeichnungen darüber nicht durchgeführt. Weiters wurde die amtsärztliche Aufsicht über den ärztlichen Dienst und den medizinisch-technischen Dienst ebenfalls nicht durchgeführt.

Kleinigkeiten: Fluchtwege verstellt, Beschattung des Atriums nicht funktionsfähig. Mit einem Hilfsmaterial beschwert, wo Steine auf die Bewohner fallen hätten können und so weiter, und so weiter. Eine auffällig hohe Krankenstandsrate, mehr als andere Landespflegeheime, eine hohe Fluktuationsrate beim gehobenen Dienst wundert einen da auch nicht sehr.

Und zum Schluss: Der verantwortliche Landesbeamte, Huber, sieht hier keine schwerwiegen-

den Probleme. Ich orte hier schon einen Skandal. Und ich glaube auch, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht zum Wohle unserer pflegebedürftigen Mitmenschen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich darf zum Bauhof Plosdorf kommen. Mein Vorredner hat es gesagt, der Bericht ist schon positiver. Es wurde ein Teil der Forderungen erfüllt. Es gibt aber in einigen Bereichen immer noch keine Weiterentwicklung. Es wurde die Anregung des Landesrechnungshofes, durch gemeinsame Fahrzeugbeschaffung und Nutzung mit der Gruppe Straßen Synergieeffekte zu erzielen, bis dato nur teilweise umgesetzt. Die Ziele des Effizienzprojektes bei Personalreduktion und Leistungsreduzierung wurden ebenfalls noch nicht umgesetzt, ebenso wurde die Geschäftseinteilung nicht geändert.

Einige leerstehende Räumlichkeiten der Dienstwohnung werden jetzt benützt von der Gruppe Wasser, ein Raum wird von der Gruppe Hydrologie benützt, ein weiterer Raum von der Regionalstelle Zentralbüro. Für den Rest der Räume sollte man ebenfalls noch eine geeignete Verwendung finden.

Ebenso wurde die Forderung des Landesrechnungshofes, die Personalkosten des Bauhofsleiters und des örtlichen Leiters in die Gebarung des Bauhofes aufzunehmen, nicht erfüllt. So wie mein Vorredner schon gesagt hat, wirklich positiv ist, dass zum Zeitpunkt der Nachkontrolle das Betanken von privaten Fahrzeugen eingestellt wurde. Aber trotzdem muss man sagen, damit das Effizienzprojekt nicht doch noch zu einer Scheinlösung verkommt, gilt es hier, den restlichen Anregungen und Forderungen des Rechnungshofes noch intensiver nachzukommen und es sollten diese auch ehebaldigst umgesetzt werden.

Ich darf zum Schluss meiner Ausführungen zur Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadtgemeinde Klosterneuburg kommen. Bericht des Rechnungshofes. Auch hier wird einiges bemängelt. So wurde im Jahr 2007 auf der Basis einer externen Studie vom Gemeinderat eine Gründung einer gemeindeeigenen Immobiliengesellschaft abgelehnt. Und der Rechnungshof bemängelt hier die doch sehr hohen Kosten von 204.000 Euro. Es stellt sich schon die Frage, warum wurden nach der Ablehnung durch den Gemeinderat trotz der bereits wirklich sehr hohen Kosten, die hier entstanden sind, keine weiteren Schritte unternommen um eine Vervollständigung dieser Studie durchzuführen.

Ein Teilkonzept der Stadtentwicklung sah auch die Bildung eines Gemeindeclusters vor, der Bauflächen einsparen würde, Synergieeffekte nützen könnte um zur Reduzierung von Verwaltungstätigkeiten hätte führen sollen. Dieser Gemeindecluster, diese Bildung des Gemeindeclusters, war zum Prüfungszeitpunkt ebenfalls noch nicht umgesetzt.

Mir erscheint auch unglaublich, dass zum Prüfungszeitpunkt das Verkehrskonzept der Stadtgemeinde Klosterneuburg im stolzen Alter von 20 Jahren, es stammt aus dem Jahr 1987, weder valorisiert noch neu gestaltet wurde. Der Rechnungshof fordert hier dringend eine Neufassung, welche den heutigen Anforderungen entspricht und als Gesamtverkehrskonzept auch zweckmäßig ist.

Es wird dann weiter noch berichtet, dass im Jahre 1992 im Innenstadtbereich, eine Parkraumbewirtschaftung eingerichtet wurde. Auch hier bemängelt der Rechnungshof, dass man bis heute keine Auswertungen über die Auslastung, die Parkdauer, den Stellplatzwechsel führt. Man verfügt über solche Aufzeichnungen nicht, doch die wären für die Steuerung, das Controlling solcher Parkraumbewirtschaftungen wirklich notwendig um auch diesbezüglich optimale Bedingungen schaffen zu können.

Diese Parkraumbewirtschaftung führt eine externe Firma durch. Und auch hier wird kritisiert, man hat damals nicht dem Bestbieter zu einem Preis und Stundensatz von 18 Euro, sondern einem wesentlich teureren Anbieter den Auftrag erteilt zu einem Stundensatz von 19,62 Euro. Man hätte, wenn man den billigeren Bieter genommen hätte, im Zeitraum von März 2003 bis August 2007 doch die stolze Summe von 40.000 Euro einsparen können.

Für mich ist die Kritik des Rechnungshofes hier nachvollziehbar und notwendig. Und ich denke, die Stadtgemeinde Klosterneuburg hat auch dringenden Handlungsbedarf, die aufgezeigten Missstände baldigst abzustellen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Onodi am Wort.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ein Teil dieses Berichtes ist eben auch dem Landespflegeheim St. Pölten gewidmet, wie wir bereits gehört haben. Eines steht für uns schon fest, auch für die Landeshauptstadt St. Pölten, aber auch für den Bezirk, dass gerade die Pflege und Betreuung der älteren Menschen sehr wichtig ist. Und hiefür ist gerade das Landespflegeheim St. Pölten eine sehr wichtige Einrichtung.

Natürlich liegt es auch im Sinne eines Rechnungshofberichtes, hier Verbesserungen aufzuzeigen. Aber ich möchte auch gerade die Leistungen des Personals in den Vordergrund rücken, aber auch den Aspekt, dass sich die Patientinnen und Patienten, die Heimbewohner, sehr wohl fühlen in diesem Pflegeheim. Es wurde ja 2000 neu eröffnet und es ist eine ansprechende und gelungene Sozialeinrichtung, worüber wir auch in der Stadt St. Pölten sehr stolz sind.

2008 waren insgesamt 121 Bewohner und Bewohnerinnen aus dem Bezirk St. Pölten-Land 77, aus dem Magistratsbereich 42, und sogar einer aus dem Magistratsbereich der Stadt Wien. Daher ist es uns natürlich auch ein Anliegen, dass sie dort eine gute, qualitative Betreuung und Pflege auch haben. Und in diesem Rechnungshofbericht steht auch drinnen, und das wird auch bescheinigt, dass das Heimpersonal ein entsprechend engagiertes Handeln an den Tag legt, ein entsprechendes Wirken im Sinne der Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen.

Genauso erfreulich ist aber doch auch, dass das Tagespflegezentrum das hier geschaffen worden ist, stark frequentiert ist. Hier gibt es nämlich eine Aufnahmekapazität von 15 Plätzen. Und so kann man hier sehen, dass diese Kapazität oft überschritten wird, weil hier so ein großer Andrang ist und ein entsprechender Bedarf auch.

Angesprochen wurde schon die hohe Fluktationsrate im gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege. Hier ist es sicherlich notwendig, eine Analyse zu machen und auch Verbesserungen vorzuschlagen. Aber ich möchte auch zu bedenken geben, dass gerade die Landeshauptstadt St. Pölten sehr viele Gesundheitseinrichtungen hat, wie zum Beispiel eben die Hauskrankenpflege, aber auch das Krankenhaus, wo sehr viel Pflegepersonal arbeitet. Aber auch das Seniorenwohnheim der Landeshauptstadt St. Pölten. Und dass daher entsprechende Arbeitsmöglichkeiten auch für das Pflegepersonal bestehen. Vielleicht ist auch das ein Grund, dass man verschieden oft auch die Arbeitsstelle wechselt.

Ein weiterer Punkt, der mir sehr wichtig erscheint, ist eine Anmerkung im Bericht, dass gerade im Bereich der Physio- und Ergotherapie hier auch Angehörige des gehobenen medizinisch-technischen Dienstes eingesetzt werden sollen und in Zukunft bei der Personalbesetzung darauf auch Bedacht zu nehmen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist natürlich auch so, dass weitere Verbesserungen stattfinden. So soll im Frühjahr 2009 die Hospizstation eröffnet werden. Weiterhin ist auch bereits ein Ansuchen gestellt worden, dass das Tageszentrum, diese Plätze, von 15 auf 25 erhöht werden sollen. Es wird dem Pflegeheim eine gute Auslastung bescheinigt. Es wird im Bericht so angesprochen, dass das auf das gute Management zurückzuführen ist. Ich meine aber, dass es sicherlich auch so ist, dass es eben auch Wartelisten gibt bezüglich der Pflegeplätze und dass wir hier niederösterreichweit, wie auch von mir schon ausgeführt, sicherlich Handlungsbedarf haben und wir das Aufbauprogramm neu überdenken müssen und uns anschauen müssen, wie sind die Wartelisten, wie lange warten hier die Leute und was müssen wir tun. Und ich glaube, es ist auch notwendig, dass wir zusätzliche Pflegeplätze schaffen.

Ein Punkt, den wir auch bei der Hauskrankenpflege haben und mit dem wir uns auseinander setzen müssen, ist sicherlich die Anzahl der Krankenstandstage hier in dem Bericht. Wir hatten angesprochen 28,36 Tage pro Person und pro Jahr. Das ist hoch, wenn ich das so sagen darf. Im Pflegeheim Laa a.d. Thaya gibt es 8,6 Tage und bei der Hauskrankenpflege geht man von einem Richtwert aus von 14 bis 16 Tage pro Person. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass es hier drei Mitarbeiterinnen gibt, die sich in einem Langzeitkrankenstand befinden und dass gerade bei den Pflegeberufen es immer wieder dazu kommt, dass es eben Erkrankungen mit dem Rücken, Bandscheibenerkrankungen etc. gibt, wo eben dann mit zunehmendem Alter auch längere Krankenstandstage erfolgen. Und daher, glaube ich, muss man dieses Problem auch mit mehreren Komponenten lösen und mit mehreren Verbesserungsmaßnahmen wie Gesundheitsförderung und auch verschiedenen anderen Maßnahmen.

Was aber sicherlich bemerkenswert ist, und von dem ich weiß, auch von Angehörigen, dass das sehr gut angenommen wird, das ist das Ehrenamt, das gerade in diesem Landespflegeheim so entsprechend gepflegt wird, kann man fast sagen. Es sind in den letzten Jahren kontinuierlich über 10.000 Stunden pro Jahr ehrenamtlich geleistet worden. Das ist übrigens der höchste Wert unter den NÖ Pflegeheimen insgesamt. Und daher kann man gerade auch diesem Pflegeheim in St. Pölten in Bezug auf Personal und Qualität der Arbeit wirklich ein herzliches Dankeschön sagen und eine entsprechende Anerkennung zollen. Ich bin aber überzeugt, und das soll nicht unter den Tisch gekehrt werden, dass eben die anderen Möglichkeiten der Verbesserungen die aufgezeigt werden in diesem Bericht, entsprechend ernst genommen werden und auch in dieser Hinsicht es eine entsprechende Verbesserung gibt.

Ein weiterer Punkt, den ich noch in diesem Zusammenhang anführen will: In St. Pölten gibt es eine weitere gute Einrichtung im Sinne der Pflegeheime, das ist das Seniorenwohnheim der Stadt St. Pölten. Gerade jetzt wird gearbeitet an einer Dementenstation, wo man eben Patienten mit Demenz eine besondere Betreuung zukommen lassen kann. Hier geht es darum, dass wir als Stadt St. Pölten dann auch in der Zukunft gerade mit dem Land, dass für diese Dementenstation, für diese Patienten es eigene Förderungen gibt. Weil hier ein entsprechend großer Pflegeaufwand besteht und ein entsprechender Aufwand, den die Stadt leisten muss. In diesem Sinne bin ich überzeugt, dass durch eine entsprechende Zusammenarbeit, so wie bisher, und durch ein entsprechendes Schaffen von weiteren Pflegeplätzen die älteren Menschen hier die Sicherheit und die Geborgenheit haben, dass sie Hilfe bekommen wenn sie sie brauchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger zu Wort.

Abg. Sulzberger *(FPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich werde das sehr kurz machen, nachdem ich zuerst einmal knappe sieben Minuten überzogen habe interner Zeit, ferner Kollege Antoni mit dem Bericht IT-Ausstattung Gruppe Wasser schon das Meiste vorweg genommen hat. Sie wissen, Doppelausstattungen bei 255 Mitarbeitern gibt es an PC und Notebooks, 323 Stück, das heißt ein Überbestand von 78. Der Landesrechnungshof empfahl, die Doppelausstattung und die Anzahl dementsprechend zu reduzieren auch im Druckerbereich.

Es kann natürlich nur so sein, dass Laptop-Mitarbeiter, die natürlich Außendienst machen, zu Gemeinden fahren und dort Verhandlungsprotokolle abführen oder bei diversen Veranstaltungen Präsentationen durchführen, dass sozusagen der Laptop auch im Büro dann zugleich ein- und derselbe Arbeitsplatz ist. Wenn das abgestellt ist, dann wird im Sinne der Sparsamkeit gehandelt.

Der zweite Punkt war, Zuordnung von IT-Geräten zu den Fachbereichen, welche ein eigenes Budget haben, fehlt. Ebenso wurde der finanzgesetzliche Ansatz nur teilweise berichtigt. Das heißt, ich denke schon, dass Behörden und Behördenorgane gerade was gesetzliche Normenvorgaben betrifft, peinlich bedacht sein müssen diese einzuhalten. Also das soll der normale Umgang und Hausverstand dementsprechend schon von selber mit sich bringen.

Dritter Punkt, Projektüberprüfung Wasserdatenverbund und Wasserstandsnachrichtenzentralen. Hier wurden wesentliche Verbesserungen dann im Laufe der Jahre durchgeführt was in Bezug auf Datenbankdesign und Oberflächenstrukturen um hier sozusagen mit einheitlichen Datenpflege und Eingabensystemen die Datenredundanz hintanzuhalten. Das ist wirklich auch ein wichtiger Bereich, der dann vor allem durch irgend eine Vernetzungstechnik je nach Berechtigungsstrukturen gemeinsame Zugriffe ermöglicht. Auch das ist eine Maßnahme, die einer modernen Datenverarbeitung und somit auch Datenpflege entspricht.

Beschaffenswesen und Inventarverwaltung: Die Inventarführung erfolgt mit Hilfe des Programmes ARS Remedy. Die Beschaffung und Ausstattung wird über die Fachabteilung LAD1-IT abgewickelt.

Und jetzt möchte ich eine kurze Anmerkung dazu machen, nachdem ich aus dem EDV-Bereich als Organisator und Programmierer komme, zwar nicht intern aus dem IT-Bereich, weil der wurde bei uns in der Firma auch erst im Laufe der Jahre …, wie zunehmend zum HOST dann die PCs nacheinander gekommen sind und gemeinsam vernetzt wurden, hat sich auch diese Abteilung heraus gebildet. Die ist bei uns die Zentrale sozusagen. Und hier wird folgendermaßen vorgegangen: Die sind zuständig auch für die komplette Verwaltung, Anforderungen und Bedarfsmeldungen. Hier wird ein Programm für zwei Jahre aufgestellt, die Feinplanung für das kommende Jahr, Grobplanung für das zweite. Hier passiert eines, dass im dritten Quartal die Abteilung, also die IT-Abteilung an alle Abteilungen sozusagen Aufforderungen versendet, welche Wünsche haben sie für das kommende Jahr, für das übernächste Jahr. Diese Wunschliste kommt zurück, wird bewertet und dann wird je nach Anforderung, sei es Hardware, Software, Verkabelung u.dgl. bewertet und abgestimmt. Und ein Anforderungsetat erstellt. Dieses Anforderungsetat ergeht an das Controlling und an den Vorstand. Hier wird dann das eine oder andere noch berichtigt, die Kosten gesenkt, soviel gestehen wir nicht zu, wie auch immer.

Und unterjährig wird dann jede Bedarfsquelle an diese Abteilung wieder gemeldet. Die haben die komplette Kontrolle und Verwaltung darüber. Die wissen was hardwaremäßig, was softwaremäßig gefragt ist. Wenn eine Anforderung kommt wird genau geprüft, ist die Hardware-Voraussetzung gegeben und so weiter. Also hier sind Synergieeffekte drinnen. Und das wünsche ich mir, dass das auch für das Land kommt. Und dann bei der Berechtigung so, dass Wertgrenzen gesetzt werden,

Abteilungsleiter, Bereichsleiter, Vorstand. Und so wird das bei uns abgehandelt. Und ich kann mir vorstellen, in diese Richtung auch im Sinne der Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und der Übersichtlichkeit auch hier im Land das einzuführen. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf auf einige Rechnungshofberichte näher eingehen. Zum Ersten auf das schon einigermaßen angesprochene Jagd- und Wildschadenverfahren. Lieber Herr Kollege Schwab! Hier wurden seitens des NÖ Landesrechnungshofes die Jagd- und Wildschädenverfahren untersucht und nicht die Wildschäden an und für sich. Nur zur Richtigstellung, zur Klarstellung.

Grundlage dazu war eine noch nie dagewesene bzw. erstmalige Erhebung bei allen NÖ Bezirkshauptmannschaften. Auch wurde ein Vergleich mit anderen Bundesländern bei den Verfahrensregelungen angestellt. Und hier muss man natürlich schon feststellen, dass Niederösterreich das einzige Bundesland ist, wo es einen dreigliedrigen Verfahrensablauf gibt, ohne dass dabei die Gerichtszuständigkeit damit eingebunden ist.

Das heißt, die Verfahren sind hier in Niederösterreich sehr aufwändig. Und hier sind Verfahrensoptimierungen bzw. natürlich auch damit verbundene Kostenreduktionen möglich. Es gibt natürlich seitens des Rechnungshofes verschiedene Lösungsvorschläge und Empfehlungen. Sind auch heute schon angesprochen worden: Die Beibehaltung eines Schlichterverfahrens auf erster Ebene und Ausübung der Schlichterfunktion durch Amtssachverständige. Und danach die Zuständigkeit der Gerichte, so wie es bei allen anderen Bundesländern auch üblich ist und angewendet wird.

Weitere Empfehlungen gibt es in Richtung raschere Verfahrensabwicklung von der Landeskommission, die Einhaltung von Budgetgrundsätzen und natürlich auch ein effizienteres Formularwesen. Das heißt, die Jagd- und Wildschadensverfahren müssen teilweise neu organisiert werden, müssen noch evaluiert werden um für die Zukunft den Aufwand des Landes minimieren zu können.

Einige Empfehlungen des Rechnungshofes wurden in den letzten Gesetzesnovelle zum NÖ Jagdgesetz natürlich schon verändert und berücksichtigt. Ich erwähne hier nur zum Beispiel den Entfall der Bezirkskommission.

Einige Worte zum Flussbauhof in Plosdorf. Hier hat es eine Nachkontrolle zum Bericht aus dem Jahre 2004 gegeben. Wie schon einige meiner Vorredner auch erwähnt haben, ein Großteil dieser Forderungen, die bei der letzten Kontrolle überprüft worden sind wurde schon umgesetzt. Es gibt aber auch noch einige wesentliche Bereiche wo noch Weiterentwicklungen notwendig sind.

Eine Anregung des Landesrechnungshofes war zum Beispiel die gemeinsame Beschaffung von Fahrzeugen gemeinsam mit der Gruppe Straße, um Synergieeffekte erzielen zu können. Dies wurden nur teilweise umgesetzt, ist ebenfalls heute schon von einem meiner Vorredner oder Vorrednerinnen angesprochen worden.

Auch wurde das Ziel des Effizienzprojektes noch nicht erreicht. Zum Beispiel Personalreduktion, Leistungsreduzierung. Wobei ich schon dazu sagen muss, auf Grund der Hochwasserproblematik im Jahr 2002 war es natürlich nicht möglich diese umzusetzen, weil diese Ressourcen auch zum Ausbau von Hochwasserschutzanlagen natürlich notwendig waren und notwendig sind.

Die Bemühungen in diese Richtung sind natürlich in Zukunft fortzusetzen. Auch sind geeignete Verwendungsmöglichkeiten für den leerstehenden Bereich der Dienstwohnungen zu suchen und zu finden.

Zum Landespflegeheim Stockerau, Neubau, möchte ich erwähnen: Hier wurde schwerpunktmäßig geprüft zum Einen die Grundsatzentscheidung für den Neubau, zum Anderen die Planungsvergabe und die Planung. Weiters das Projektmanagement. Ein ganz wesentlicher Punkt war die Alternative massive Holzbauweise. Und ein wesentlicher Prüfungsschwerpunkt war auch die Einhaltung des Bauzeitplanes.

Neu bei diesem Projekt war die Errichtung eines mehrgeschossigen, öffentlichen Baues in einer massiven Holzbauweise. Es ist bisher einzigartig! Hier gilt es vor allem alternative, technische Möglichkeiten, die vom Landesrechnungshof grundsätzlich begrüßt werden, wo auch das Land Niederösterreich eine gewisse Vorreiterrolle einnehmen sollte, diese gilt es auch für die Zukunft zu verbessern.

Trotzdem muss natürlich geschaut werden auf allgemeine Verwaltungsgrundsätze, wie Rechtmäßigkeit, Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirt-

schaftlichkeit. Das heißt, es muss eine umgehende Evaluierung des Holzbaus stattfinden, um Erfahrungen für zukünftige Bauten dieser Art und Weise kontrollieren zu können, um Entscheidungsparameter entwickeln zu können. Es muss natürlich auch ein Wirtschaftlichkeitsvergleich mit anderen Pflegeheimen passieren um solche Bauvorhaben auch in Zukunft natürlich vergleichbarer zu machen.

Die Bemühungen zur Weiterentwicklung der Bauprojektstruktur wurden seitens des Landesrechnungshofes ausschließlich begrüßt. Entwickeln von brauchbaren Parametern für die Zukunft ist ein sehr wesentlicher Punkt um auch die Bauzeiten realistischer und realitätsnah gestalten zu können und auch nachzuvollziehen.

Und als letzten Punkt möchte ich das Pflegeheim St. Pölten ansprechen, das auch von einigen meiner Vorredner und Vorrednerinnen schon, im Detail von der Kollegin Onodi, besprochen wurde. Hier möchte ich auch in Richtung Kollege Königsberger, der gerade jetzt nicht anwesend ist, erwähnen, natürlich kann man alle Dinge nur von der negativen Seite betrachten. So wie es natürlich auch leider Gottes immer von der FPÖ, wie er selbst angesprochen hat, passiert. Mir ist schon klar, dass man hier natürlich nicht immer die schönen Dinge zu erwähnen hat und zu besprechen hat. Es gehören natürlich auch die Probleme besprochen. Aber nur die negativen Dinge anzusprechen ist aus meiner Sicht der falsche Weg.

Ein paar Dinge noch zum Pflegeheim St. Pölten. Es wurde schon angesprochen, eine gelungene Sozialhilfeeinrichtung für die Unterbringung von alten und pflegebedürftigen Menschen, die hier perfekt organisiert ist. Ein sehr engagiertes Heimpersonal, das hier agiert, eine äußerst zufrieden stellende Auslastung. Auch die Frequenz des Tagespflegezentrums wurde schon angesprochen. Sehr positiv hervorgehoben wurde die Kostensenkung bei den Medikamenten durch die Optimierung des Beschaffungsvorganges. Und das soll auch in Zukunft weiter passieren. Auch die einzigartige Anzahl von Ehrenamtsstunden, über 10.000, muss und kann man nicht oft genug erwähnen. Ist einzigartig in ganz Niederösterreich, der höchste Wert den es hier gibt.

In Anbetracht der finanziellen Entwicklungen muss die Tarifreform natürlich weiter umgesetzt werden. Welche Situation erleben wir derzeit in unseren Pflegeheimen? Durch die demografische Entwicklung, durch das älter Werden der Bevölkerung haben wir natürlich einen stark steigenden Pflegebedarf und daraus einen stark steigenden Finanzierungsbedarf. Das belastet natürlich auch unsere Gemeinden. Belastet auch den Haushalt des Landes. Hier muss man für die Zukunft Strategien entwickeln. Ist schon angesprochen worden: Ausbauplan für die Zukunft, um diese Herausforderungen für die Zukunft bewältigen zu können. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Rechnungshof hat sich im Jahr 2007 mit der Stadtentwicklung und Stadtplanung von Klosterneuburg beschäftigt und diese auch geprüft. Kritik übt der Rechnungshof vor allem, dass die Stadt Klosterneuburg wiederholt einen Ingenieurkonsulenten für Raumplanung und Raumordnung so wie weitere Planungsbüros für Grünraumplanung beschäftigt ohne dementsprechende Vergleichsangebote zu holen.

Vor allem für Planungsleistungen für den laufenden Straßenneubau holte die Stadtgemeinde seit mehr als 13 Jahren keine Vergleichsangebote mehr ein. Wenn man die Ausgaben für Verkehrsplanungen mit anderen Städten vergleicht, so würde sich ein Einsparungspotenzial von bis zu 10 Prozent ergeben. Festhalten sollte man aber trotzdem, dass für diese Leistung ein Klosterneuburger Unternehmer beschäftigt wurde, mit dem der Gemeinderat über Beschlüsse eben des Gemeinderates einen unbefristeten Vertrag abgeschlossen hat. Und darüber hinaus gerade in diesem sensiblen Bereich eine gewisse Vertrauensbasis und vor allem eine entsprechende Ortskenntnis notwendig ist und dies bei diesem Klosterneuburger Unternehmer gegeben war.

Viel schlimmer würde ich den Versuch von ÖVP- und Grünen-Rathausmehrheit sehen, die gesamten Gemeindeimmobilien auszulagern, werten. Zu diesem Zweck wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Und hier merkte der Rechnungshof an, dass für diese Studie die Summe von über 200.000 Euro ausgegeben wurde, obwohl diese Studie angesichts der Vielzahl von unbehandelten Gesichtspunkten mehr als mangelhaft war!

Aus heutiger Sicht muss sich die ÖVP- und Grüne-Rathausmehrheit bei der SPÖ und bei den anderen politischen Gruppierungen von Klosterneuburg bedanken, dass sie im Gemeinderat gegen diese Auslagerung von Gemeindeimmobilien gestimmt haben und damit dieser Antrag auch abgelehnt wurde.

Bei Verwirklichung dieser Studie hätten nämlich die Mieteinnahmen der Gesellschaft, die sich zu rund 81 Prozent auf Gemeindemieten und zu rund 19 Prozent auf Fremdmieten verteilt, dem Gemeindebudget zwar 60 Millionen Euro gebracht, aber nur 19 Millionen davon wären in das Budget geflossen, 17 Millionen davon zweckgebunden für Grundankäufe – das ist grundsätzlich gut – aber zwei Millionen wären einmal im Gemeindebudget verschwunden. Und wenn man dann diese Immobiliengesellschaft sich ansieht, hätte man von den über gebliebenen zirka 40 Millionen, 10 Millionen dann noch für Sanierungen ausgegeben und die restlichen 30 Millionen wären wieder veranlagt worden.

Doch wenn man sich die Veranlagungssituation jetzt in Niederösterreich gerade im Moment anschaut, dann weiß man, dass man mit diesen Veranlagungserträgen ganz sicherlich nicht die Kredite bedienen kann, die notwendig gewesen wären. Und gerade bei einer Gesellschaft, wo sich die Mieteinnahmen eben zu 91 Prozent auf Gemeindemieten reduzieren, weiß man, dass damit dementsprechend auf alle Fälle die Mieten für Rathaus, Schulen, Kindergarten erhöht hätten werden müssen.

Aus heutiger Sicht hat die Stadtgemeinde bereits eine Million oder hätte die Stadtgemeinde bereits eine Million verloren wenn sie das eben so gemacht hätte. Und ich glaube, dass es sehr wichtig ist und dass es sehr eindeutig ist, dass es sich nicht lohnt, weder mit Steuergeldern noch mit Gemeindeeigentum zu spekulieren.

Jetzt vielleicht noch ganz kurz zum Entwicklungsgebiet Schüttau. Dabei handelt es sich um das wesentliche Entwicklungsgebiet in Klosterneuburg. Da ist ein besonders sorgsamer Umgang mit diesen Ressourcen notwendig. In einem Teilkonzept war als Sondernutzung ein Einkaufszentrum sowie ein Gemeindecluster vorgesehen. Hier empfiehlt der Rechnungshof vor allem bei einem möglichen Ankauf der Magdeburg Kaserne die Vertragsraumordnung anzuwenden eben um die Entwicklung des Areals entsprechend den Zielvorstellungen des örtlichen Entwicklungskonzeptes zu unterstützen.

Auch betreffend Verkehrsplanung wurde vom Rechnungshof Kritik geübt. Das zum Zeitpunkt der Prüfung gültige Verkehrskonzept stammt aus dem Jahr 1987 und war somit zu diesem Zeitpunkt 20 Jahre alt. Hier stellt der Rechnungshof fest, dass die Stadtgemeinde einige mittelfristige und einen großen Teil langfristiger Maßnahmen nicht umgesetzt hat. Aber auch hier muss erwähnt werden, dass nach der Eröffnung der Entlastungsstraße vom Land Niederösterreich umfangreiche Verkehrszählungen durchgeführt werden und wurden. Aufbauend auf diese Ergebnisse werden weitere Maßnahmen geplant. Das vom Rechnungshof angesprochene 20 Jahre alte Verkehrskonzept wird bis 2010 einer Evaluierung unterzogen und an die neuen Gegebenheiten angepasst werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn der Rechnungshof die eine oder andere Kritik im Bereich der Stadtentwicklung bzw. der Stadtplanung von Klosterneuburg übt, so muss doch eindeutig festgehalten werden, dass es in Klosterneuburg zu keiner dramatischen Fehlentwicklung gekommen ist. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In aller Kürze einige Bemerkungen zum Bericht des Rechnungshofes zur Stadtentwicklung in Wr. Neustadt. Wenn Sie damit einverstanden sind, verlese ich meinen Beitrag, um noch etwas schneller zu sein und etwas Zeit zu sparen. Wiener Neustadt wächst so rasant, dass die Gemeinde ihre liebe Not hat, entsprechend darauf zu reagieren. Der Rechnungshof hat in seinem Bericht die Stadtplanung und Stadtentwicklung zerpflückt und dabei einiges aufgedeckt. So dient als Grundlage für die Raumordnung immer noch ein verstaubter, 33 Jahre alter Flächenwidmungsplan. Ziel des Rechnungshofes war, zu überprüfen, was die Stadt von ihrer Zielsetzung im Bereich der Raumplanung, Betriebsansiedelung sowie des Verkehrskonzeptes in den vergangenen Jahren umsetzen konnte.

Von 2002 bis 2006 waren 6 Mitarbeiter mit der Stadt- und Verkehrsplanung befasst. Im Schnitt verschlang der Budgetposten 250.000 Euro im Jahr. Das ist deutlich mehr als vergleichbare andere Städte dafür ausgaben. Als Planungsgrundlage dient der uralte Flächenwidmungsplan, der mit 222 Änderungsverfahren wie eine Art Fleckerlteppich wirkt. Der Rechnungshof kritisiert bei der Stadtentwicklung vor allem, dass mehrere Widmungsvorhaben, Einzelfallplanungen festgestellt worden wären, die nicht von stadtplanerischen Zielsetzungen, sondern von Überlegungen wie der angespannten finanziellen Lage der Stadt oder dem Eingehen auf Widmungswünsche Einzelner geprägt waren.

Aktuell wird in der Stadt über eine Einzelumwidmung mitten im Zentrum der Stadt gerade dis-

kutiert. Es geht um den Park beim Krankenhaus, der im Zuge der Abgabe des Spitals an das Land als Erweiterungsfläche für das Krankenhaus gewidmet worden war. Jetzt möchte man auf Antrag von Wr. Neustadt Aktiv, der Bürgerliste diesen Park wieder rückwidmen. Das ist genauso ein Beispiel wie es vom Rechnungshof kritisiert wird, weil Einzelfallplanungen unbedingt zu vermeiden sind.

Der Rechnungshof empfiehlt weiters, dass sich die Stadt intensiv an Überlegungen zur Nutzung der Kasernenareale beteiligen sollte. Etwa mit einem städtebaulichen Wettbewerb. Damit die Gemeinde die Zukunft nicht verschläft, gibt der Rechnungshof der Stadt einen guten Rat: Die Stadt wäre gut beraten, die Entwicklung von Hoffnungsgebieten zu forcieren. Mit dem Verkauf von zwei Kasernen stünden 15,7 Hektar Bauland zur Verfügung. Empfohlen wird ein städteplanerischer Bauwettbewerb.

Dringend notwendig wären laut Rechnungshof auch Verbesserungen im öffentlichen Verkehr. Dazu sollte das Geld aus der Parkraumbewirtschaftung dienen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bericht des Rechnungshofes wurde am 12. Dezember 2008 im Gemeinderat Wr. Neustadt einstimmig zur Kenntnis genommen, aber sonst nicht weiters besprochen. Wir werden die weiteren Schritte, welche in dieser Richtung gesetzt werden, sicher genau beobachten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kadenbach.

Abg. Kadenbach *(SPÖ)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte ganz kurz zum NÖ Landespflegeheim Stockerau, Bericht des Landesrechnungshofes. Der Neubau des Landespflegeheimes in Stockerau ist deswegen notwendig geworden, weil das alte Kolomannsheim einfach den Anforderungen an eine moderne Pflege und Betreuung unserer älteren Generation in keinster Weise mehr entsprochen hat. Und ich bin sehr froh, dass wir hier ein modernes, allen pflegerischen Voraussetzungen, allen funktionalen Voraussetzungen entsprechendes Haus im Bezirk Korneuburg haben.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass es vor wenigen Wochen eine Anfrage an die nun zuständige Landesrätin Johanna Mikl-Leitner gegeben hat, wie denn die Pflegebettensituation in Niederösterreich aussieht. Und es dürfte nicht nur im Bezirk Korneuburg ein Pflegebettenmangel bestehen, sondern in Wirklichkeit musste uns die Frau Landesrätin mitteilen, dass es aktuell – und die Beantwortung ist erst wenige Wochen alt – kein einziges freies Pflegebett in Niederösterreich gibt.

Wir sind dankbar, dass wir die sozial-medizinischen Dienste haben, die sehr viel von diesem Pflegebedarf abfangen. Und dass auch die Finanzierung in der Zwischenzeit eine ist, über die man sagen kann, es ist noch nicht alles bestens, aber wir sind wieder einen Weg in die richtige Richtung gegangen.

Ich glaube aber, dass gerade in Zeiten wie diesen auch ein Konjunkturpaket, gerade in den Neubau, Umbau und in die Erweiterung von derartigen Einrichtungen investiert werden sollte, weil es diesen Pflegebettenmangel relativ schnell zu beheben gilt. Wir sind in Niederösterreich, und ich bin auch stolz darauf als Niederösterreicherin, jene Region, die stark wachsend ist. Und gerade das Wiener Umland und der Bezirk Korneuburg gehört zu jener Region in Österreich, die das größte Bevölkerungswachstum hat. Wir haben im Bezirk Korneuburg fast 20 Prozent Bevölkerungszuwachs zu erwarten in den nächsten Jahren. Doch das bedeutet natürlich auch einen erhöhten Bedarf an Pflegebetten. Und überall dort, wo es institutionelle Pflege und Betreuung gibt, braucht man auch das entsprechende Personal. Und das würde auch wieder Arbeitsplätze für Frauen bedeuten.

Damit bin ich beim zweiten Punkt, der hier abgehandelt wird, nämlich dem Bericht des Rechnungshofes gemäß Bezügebegrenzungsgesetz. Ich weiß, dass in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit und die Diskussionswilligkeit in diesem Hohen Haus nicht die höchste ist. Ich würde daher ersuchen, dass sich die Kolleginnen und Kollegen in einer freien Minute oder in mehreren diesen Bericht des Rechnungshofes zur Gemüte führen. Denn ich glaube, dass er in vielen Bereichen unserer Politik ganz klare Linien vorgibt, wofür ein ganz großer Handlungsbedarf besteht.

Dieser Rechnungshofbericht durchleuchtet in einer, glaube ich, einzigartigen Art und Weise die Erwerbssituation aller Österreicherinnen und Österreicher. Es ist ein Bericht, der wirklich ins Detail geht. Der sich mit den einzelnen Beschäftigtengruppen auseinander setzt, der sich mit regionalen Unterschieden auseinandersetzt. Der auch hinterfragt, wie es denn dazu kommt, dass diese Einkommensschere so weit auseinanderklafft. Dass es zum Großteil an der mangelnden Ausbildung liegt und vor allem, dass es Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern nicht sehr leicht gemacht wird.

Wenn wir uns Zahlen anschauen, dass jemand, der nur einen Pflichtschulabschluss hat, ungefähr ein Viertel von dem verdient - beim Berufseinstieg, nicht nach einer gesamten Lebenserwerbsperiode - als jemand der einen akademischen Abschluss hat, dann sind das dramatische Zahlen. Wenn wir uns nämlich auch anschauen, wie die Beschäftigtensituation in Niederösterreich ist.

Wir haben heute schon zum Thema Frauen gesprochen. Und ich möchte, weil ich heute die Frau Landesrätin Mikl-Leitner schon erwähnt habe, möchte ich mich bei ihr für ihre Einsicht bedanken, die vielleicht in größerem Rahmen auch öfter angebracht wäre. Sie hat heute erwähnt die Familienrechtsreform aus dem Jahre 1976. Ein Ereignis, das nur zustande gekommen ist, weil es zu diesem Zeitpunkt eine SPÖ-Alleinregierung auf Bundesebene gegeben hat. Man hat gerade im Bereich der Familienrechtsreform im Vorfeld gemeinsam mit der ÖVP schon einige Versuche unternommen, da etwas in Bewegung zu setzen.

Ich glaube, es ist eine Anerkennung von den Leistungen aus der Ära Kreisky. Und es würde mich freuen, wenn einfach auch viele andere Ideen, die damals aufgetaucht sind und die heute noch ihre Gültigkeit haben, nämlich auch jenes, dass Bildung in Wirklichkeit der Schlüssel zu einem erfüllten Leben ist, wenn wir das gemeinsam umsetzen könnten. Weil wir sehen immer wieder in all den Berichten, egal, ob es um Frauen oder Männer geht, dass in Wirklichkeit eine gute, solide Ausbildung die Voraussetzung ist, um auch ein existenzsicherndes Leben führen zu können und vor allem mit diesem existenzsichernden Leben auch, und jetzt bin ich beim nächsten Punkt, die Wirtschaft in unserem Land anzukurbeln.

In diesem Sinne darf ich dem Rechnungshof sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene herzlich danken für die Arbeit, die hier geleistet wurde. Und ich würde mir wünschen, dass viele der Anregungen, die hier drinnen sind, wir nicht nur einfach zur Kenntnis nehmen so wie das halt jetzt im Bericht steht, sondern dass man diese Anregungen des Rechnungshofes, die Kritik, aber auch die, ja, zum Teil Lösungsansätze, die sich drinnen finden, ernst nehmen, umsetzen. Und vielleicht werden wir dann in zwei Jahren, wenn der nächste Bericht des Rechnungshofes zum Bezügebegrenzungsgesetz wieder aufliegt, vielleicht werden wir in manchen Bereichen schon eine Besserung in zum Beispiel den Abständen bei der Einkommenssituation erleben. Ein herzliches Dankeschön für Ihr Interesse. Und ich wünsche noch einen spannenden, diskussionsreichen Abend! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Kernstock zu Wort.

Abg. Kernstock *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der NÖ Landesrechnungshof hat die Budgetentwicklung der Landeskliniken in der Versorgungsregion Mostviertel geprüft. Davon betroffen sind die Landeskliniken Amstetten, Amstetten-Mauer, Melk, Scheibbs und das Klinikum Waidhofen a.d. Ybbs. Die erwähnten Kliniken weisen eine Bettenanzahl von zusammen 1.346 auf. Die stationären Aufnahmen laut Kenndaten 2007 beziffern sich mit 64.156, ambulante Fälle stehen mit 108.530 zu Buche. Insgesamt reden wir von 417.842 Belegstagen. Diese enormen Zahlen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden von 2.598 Beschäftigten gemeistert. Dafür gebührt ihnen Lob, Dank und Anerkennung.

Der Zusammenfassung des Landesrechnungshofberichtes ist weiters zu entnehmen, dass im Bereich der Aufwendungen ein starker Anstieg des Personalaufwandes, diverse Mehrkosten durch die Besoldungsreform, durch Anschaffung medizinischer Geräte und zusätzliche, notwendige EDV-Ausstattung entstanden sind. Diese Auflistung des Rechnungshofes ist grundsätzlich richtig. Ich verweise aber auf den Umstand, dass die Landesklinikenholding erst seit dem Jahr 2004 besteht und mit 1. Jänner 2008 alle Krankenhäuser Niederösterreichs in die Holding übernommen wurden. In meinen zahlreichen Ausführungen zu diversen Thematiken der Klinikenholding habe ich immer darauf verwiesen, dass die Mitglieder der Holdingsversammlung bemüht sind, die Vereinheitlichung und Zusammenführung aller 27 Kliniken mit ihren rund 18.000 Beschäftigten permanent voranzutreiben.

Der Aufbau einer gesamten, einheitlichen niederösterreichischen Struktur mit regionalen Untergliederungen ist aber erst seit dem 1. Jänner 2008 möglich geworden. Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsprozesse laufen nun ganz anders ab als es früher der Fall war. Im Bereich der IT-Vernetzung sind wir schon sehr weit. Gemeinsame Einkaufsstrukturen wurden aufgebaut, um nur einige Beispiele zu nennen.

Fehlerquellen können aber nur dann ausgeschaltet werden wenn man sie aufzeigt. Für dieses Aufzeigen sind wir dem Landesrechnungshof dankbar. An Verbesserungen werden wir natürlich ständig arbeiten. Dazu verweise ich auch auf die vielen Stellungnahmen der NÖ Landesregierung im angeführten Bericht. Neben dem zitierten Strukturaufbau werden unsere Kliniken mit enormen finanziellen Mittel verbessert und modernisiert.

Bis zu 3 Milliarden Euro werden in unsere Häuser in den nächsten Jahren investiert. In den fünf geprüften Kliniken beträgt das Investitionsvolumen bisher schon 241 Millionen Euro.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei meiner Budgetrede für das Budget 2009 im Juni des vergangenen Jahres habe ich folgende Formulierung verwendet: Die stationäre Versorgung unserer Landesbürgerinnen ist Bestandteil des Leistungskataloges in der gesetzlichen Krankenversicherung. Versicherte haben einen Anspruch auf stationäre Versorgung im Krankenhaus. Krankenhäuser gehören zu den großen Innovationen unserer Zeit. Die rasche Entwicklung der wissenschaftlichen Medizin seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Beginn des 19. Jahrhunderts weckte den Bedarf, Kranke nicht nur unterzubringen und zu pflegen, sondern ihnen Diagnostik und Therapie zu eröffnen und deren Fortschritt durch Forschung und Lehre voranzutreiben.

Dieser Grundsatz gilt für mich heute noch mehr denn je, wenn man den starken Zuspruch in unseren Kliniken betrachtet. Auch ist es für mich ein positives Zeichen wenn die Patientenzufriedenheit, weit über 90 Prozent sind mit den Leistungen sowohl im operativen als auch im pflegerischen Bereich zufrieden, in einem so enormen Maße vorliegt. Das heißt, wir sind in der Landesklinikenholding auf dem richtigen Weg. Sämtliche Mitglieder der Holdingversammlung sind jedoch ständig und permanent bemüht, auf die neuen Herausforderungen zu reagieren, Veränderungen vorzunehmen, wo der Schuh drückt, und auch die Prüfungsergebnisse des Landesrechnungshofes ernst zu nehmen.

Selbstverständlich werden wir auch auf die Vereinheitlichung des Datenmaterials und den Aufbau des Kontrollsystems in den Landeskliniken drängen. Hinsichtlich der Stellenbeschreibungen sowie der periodischen Mitarbeitergespräche hat ja die NÖ Landesregierung im bereits zitierten Bericht des Rechnungshofes Stellung genommen und kann ich diesem nur beipflichten.

Das Management der NÖ Landesklinikenholding ist natürlich ständig bemüht, wie ich schon sagte, die Kostendynamik der Budgets der einzelnen Häuser in den Griff zu bekommen, nachhaltig entgegen zu wirken und sie einzudämmen. Permanente Besprechungen in unseren Sitzungen finden darüber statt und es wird auch nach Synergieeffekten in den Betriebsführungen gesucht.

Zum Schluss kommend: Die Sozialdemokratische Partei im NÖ Landtag nimmt die Ausführungen des Landesrechnungshofes in vollem Umfange zur Kenntnis und stimmt diesem natürlich auch zu. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster *(ÖVP)*: Meine Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Rechnungshof hat sich mit zwei Berichten, die uns heute zur Beschlussfassung vorliegen, beschäftigt mit Stadtplanung und Stadtentwicklung. Zwei ganz zentralen Bereichen jener Kommunalpolitik, und zwar in der Stadt Klosterneuburg, mit der ich beginnen möchte, und in der Stadt Wr. Neustadt.

In Klosterneuburg, das örtliche Raumordnungsprogramm, dem seitens des Rechnungshofes an und für sich ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt wird, weil das Entwicklungskonzept sich auch auf aktuellem Stand befindet, was – wie ich auch aus eigener Erfahrung weiß – alles andere als selbstverständlich ist und sicherlich auch einer guten und nachhaltigen Entwicklungspolitik zu verdanken ist.

Es wurde gesagt - das ist auch etwas, was beide Städte, die hier behandelt werden, vielleicht verbindet - dass natürlich hier eine relativ dynamische Entwicklung auch in der Vergangenheit zu verzeichnen war, was die Bevölkerungsentwicklung betrifft. Und dass natürlich auch die Infrastruktur für die sicherlich in der Zukunft über die angepeilten 35.000 Einwohner sich hinaus entwickelnde Stadt entsprechend mit einzurechnen ist. Wozu natürlich auch die Stadtverwaltung und Stadtpolitik entsprechend bereit ist.

Etwas ganz Aktuelles, es ist auch heute schon angesprochen worden, das Verkehrskonzept. Es wird im Bericht kritisiert, dass die Stadt Klosterneuburg über ein zum Prüfungszeitraum schon längere Zeit zurückliegendes Verkehrskonzept verfügt. Mittlerweile ist zumindest für das Stadtgebiet selbst ein ganz aktuelles Verkehrskonzept im Jahr 2008 erstellt worden. Und in den nächsten Wochen wird mit den Maßnahmen, was jetzt nach der Fertigstellung der Umfahrung auch notwendig geworden ist, hier im Ortsgebiet begonnen werden.

Ich habe gestern eine Schlagzeile der „NÖN“ Klosterneuburg gelesen, dass bereits heute 8.750 Fahrzeuge täglich die neue Umfahrung annehmen. Ein Projekt, das auch seitens des Landes Niederösterreich mit sehr viel Geld unterstützt wurde. Und ich hoffe sehr, dass hier auch das Ziel erreicht wird,

das sich die Stadt, der Bürgermeister mit seinem Team auch vorgestellt hat: Nämlich wirklich eine Entlastung der Klosterneuburgerinnen und Klosterneuburger zu erreichen.

Vielleicht nebenbei: Die Ausschreibung, die erfolgt ist nach dem Bericht des Rechnungshofes, hier die Planungsleistungen neu auszuschreiben, hat im Übrigen das Ergebnis gezeigt, dass jene Unternehmung, die bis jetzt schon die Planungen durchgeführt hat, auch weiterhin Bestbieter in der Stadt Klosterneuburg ist.

Ähnliche Problematik in Wr. Neustadt. Wir haben schon gehört, es wurde angesprochen, dass es dort einen Flächenwidmungsplan gibt, der in seiner 222. Änderung vorliegt. Und dass die Kritik des Rechnungshofes dahin geht, dass dort sehr vielen Einzelmaßnahmen und Einzelinteressen halt immer wieder über Antragsweg entsprochen wurde. Sicherlich kein Einzelfall in Niederösterreich! Und ich glaube, was dort auch erkannt worden ist und was auch sehr positiv dann im Bericht des Rechnungshofes auch entsprechend Einzug gehalten hat: Dass es zwar noch kein Entwicklungskonzept gibt auf Grund der finanziellen Belastung der Stadt Wr. Neustadt, dass sehr wohl aber ein entsprechender Masterplan ausgearbeitet wurde bzw. ausgearbeitet wird unter dem Titel „Wr. Neustadt 2020“.

Etwas, was der Rechnungshof aufzeigt, was sicherlich nicht im Sinne der NÖ Raumordnungspolitik ist, ist die Ausweisung von Zentrumszonen an der Peripherie. Ganz konkret wird hier angesprochen das Einkaufszentrum Fischerpark, wo eine Zentrumszone halt errichtet worden ist. Auf der anderen Seite hier gegebenen Strukturen auch eine rechtliche Basis zu geben ist sicherlich eine Möglichkeit, dass eine entsprechende rechtlich einwandfreie und auch zukunftssichernde Lösung gefunden werden kann.

Im Wesentlichen glaube ich, dass es hier sicherlich angezeigt ist, und ich glaube, dass das seitens der Stadtverwaltung in Wr. Neustadt auch entsprechend umgesetzt werden wird, hier sich diesen wesentlichen Zukunftsthemen auch zu widmen. Nicht zuletzt, weil auch die große Chance durch die Ansiedlung von Med Austron und natürlich die damit auch zusammen hängende wichtige Entwicklung hier in der Arena Nova in diesem Entwicklungsgebiet der Stadt eine ganz große Bedeutung hat.

Was mich auch sehr freut ist, dass ein sehr gutes Zeugnis in Wr. Neustadt, der Umsetzung der sanften Mobilität gezeigt wird. Dass hier Schritt für Schritt auch das Radwegprogramm entsprechend umgesetzt wird. Wäre einmal schön, wenn die Menschen das dann auch in dem entsprechenden Ausmaß verwenden werden. Auch da wird festgestellt, dass sich leider Gottes trotz guter Infrastruktur oder verbesserter Infrastruktur noch nicht der Effekt eingestellt hat.

Ganz zum Abschluss in aller Kürze noch ein paar Sätze zum Bericht des Rechnungshofes zum Bezügebegrenzungsgesetz. Ich glaube, es ist eine, wenn man es genau liest, eine sehr positive Nachricht neben vielem, das in diesem Bericht steht und, wie die Frau Landesrätin Kadenbach gerade richtig ausgeführt hat, sehr zu denken geben sollte und auch zu denken gibt: Eine gute Nachricht für uns Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, dass die unselbständig Erwerbstätigen in diesem Land das höchste Einkommen Österreichs haben. Erstmals in der Geschichte. Und das ist etwas, was sehr positiv ist. Gleichzeitig, es ist heute schon in der Aktuellen Stunde angesprochen worden, und ich maße mir an, auch über diese Gleichstellungsfragen gerade auch als Mann und auch als Familienvater sprechen zu wollen. Ich glaube, dass es richtig ist was hier heute schon gesagt worden ist, dass, um hier auch an dieser Divergenz der Einkommen zwischen Frauen und Männern in die positive Richtung arbeiten zu können, dass das eine ganz große familienpolitische Aufgabe ist.

Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg im Bereich des Kindergartens, im Bereich der vielen anderen Betreuungseinrichtungen, die in Niederösterreich geschaffen wurden und noch geschaffen werden, hier wirklich es jetzt nicht allein an der Frau in der Familie, sondern eben als Familienaufgabe zu sehen. Und ich glaube, damit wird auch sichergestellt sein, dass sich diese Schere, die eher zum Negativen aufgeht, sich auch ins Positive schließen wird.

Ich darf mich abschließend beim Landesrechnungshof, auch beim Rechnungshof des Bundes, dafür bedanken dass, wie ich glaube, sehr wichtige Themen in den Städten, in der Stadtentwicklung, aber natürlich auch in den anderen Berichten angesprochen wurden. Und ich glaube, das in einem guten Umsetzungsweg, dem auch entsprochen wird in Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage den Berichterstatter ob er ein Schlusswort wünscht.

Berichterstatter Abg. Ing. Pum *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Sammelantrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 185/B-1:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 171/B-5/3:) Ich stelle fest, dass diesem Antrag ebenfalls alle Mitglieder dieses Hauses die Zustimmung gegeben haben.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 124/B-4/1:) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 125/B-4/2:) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 172/H-11 und Ltg. 173/H-11/1 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich zunächst Herrn Abgeordneten Doppler zum Geschäftsstück Ltg. 172/H-11 und danach Frau Abgeordnete Hinterholzer zu Ltg. 173/H-11/1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler *(ÖVP)*: Geschätzte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 172/H-11, Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau.

Im Landesklinikum Hainburg besteht hinsichtlich mehrerer Funktionsbereiche Handlungsbedarf im Sinne einer Standardanpassung und Erneuerung der baulichen, gebäudetechnischen und betriebsorganisatorischen Situation. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 65.000.000,- ohne Ust (Preisbasis 1. Jänner 2008) für das Investitionsvorhaben ‚Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau' werden grundsätzlich genehmigt.

2. Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt.

3. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 173/H-11/1 betreffend Landesklinikum Mostviertel Waidhofen/Ybbs, Zu- und Umbau, Sanierung Altbau Bettentrakt – Projekterweiterung.

Die Unterlagen befinden sich in den Händen der Abgeordneten. Angeschlossen sind auch eine Projektbeschreibung und eine Kostenaufstellung. Ich beschränke mich daher auf den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Projekterweiterung sowie die Aufstockung der Gesamtkosten um € 10.800.000,- auf somit € 44.500.000,- ohne Ust (Preisbasis Jänner 2006) für das Vorhaben ‚Landesklinikum Waidhofen/Ybbs, Zu- und Umbau, Sanierung Altbau Bettentrakt – Projekterweiterung' werden grundsätzlich genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um die Durchführung der Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Tauchner das Wort.

Abg. Tauchner *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Einige Worte zum Landesklinikum Thermenregion Hainburg, Zu- und Umbau. Im genannten Landesklinikum besteht offensichtlich Handlungsbedarf in Sinne einer Standardanpassung und Erneuerung der baulichen und gebäudetechnischen und betriebsorganisatorischen Situation.

Dazu werden die Kosten, die auf Berechnungen vom Jänner 2008 beruhen, mit 65 Millionen Euro angegeben. Es ist zu hinterfragen, ob diese

Kosten nach mehr als einem Jahr noch aktuell sind, wie groß die Gefahr einer Überschreitung ist und wie eine solche finanziert würde. Wie die Erfahrungen beim Zu- und Umbau in Gänserndorf gezeigt haben, muss man ja hier sehr vorsichtig sein.

Etwas Irritation erwecken auch die Planungs- und Ausschreibungskosten von 5 Millionen Euro. Ein Betrag, den man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen muss. Das würde in Schilling fast 69 Millionen ausmachen. Und das scheint nicht nur mir sehr hoch gegriffen. Dazu kommen laut Präsentation noch einmal Abrechnungskosten der Endabrechnung von 4 Millionen Euro. Jedes seriöse Unternehmen rechnet ab. Das verlangt die Gesetzeslage. Warum die Endabrechnung derartige Summen verschlingen soll, müsste dem Normalbürger erst einmal erklärt werden. Schließlich ist es sein Geld. Dazu ist auch gleich auf die Finanzierung des Neu-, Um- und Zubaus zu verweisen.

Im Antrag steht: Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt. Was bedeutet das für einen Mehrkostenaufwand durch etwaige Zinsen? Wie werden diese Kosten abgedeckt und auf welche Laufzeit?

Wenn die gesamten Baumaßnahmen im Zusammenhang mit dem Pflegeheim stehen, wäre es angebracht, die Situation des derzeitigen Pflegeheimes zu betrachten, die Kapazitäten auszuloten und den mittelfristigen Bedarf an Pflegebetten am Standort Hainburg zu erheben.

Auf Grund dieser Erhebungen muss auch das Pflegeheim in eine Ausbaustufe gehoben werden um zu verhindern, dass vielleicht in ein, zwei Jahren wieder die Baumaschinen am Platz dort auffahren. Welche Kosten verschlingt die Installation der digitalen Datenvernetzung? In welchem Verrechnungsabschnitt sind diese enthalten oder werden dafür weitere Kosten anfallen, die in diesem Antrag noch gar nicht enthalten sind? Schließlich ist im Bereich der Datenverarbeitung seit Jänner 2008 einiges passiert. Neue Systeme am Markt, deren Kosten damals noch gar nicht abschätzbar waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FPÖ Niederösterreich wird dem Zu- und Umbau zustimmen, fordert aber eine klare, für jedermann nachvollziehbare, transparente Kostenaufstellung, für die man als Vertreter der Bevölkerung auch gewählt worden ist.

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Hainburg, die heute östlichste Stadt Österreichs, kann auf 7.000 Jahre menschliche Siedlungstätigkeit zurückblicken. Von der Jungsteinzeit über die Kelten bis hin zu den Römern, Germanen, über die Donaumonarchie herauf bis in die Zweite Republik. Wesentlich für Hainburg war stets die verkehrsstrategische Lage an der Donau sowie der alten Nord-Süd-Verbindung, der Bernsteinstraße.

Auch heute liegt der Bezirk Bruck a.d. Leitha zwischen zwei der größten Städte: Wien und Bratislava. Durch die Aufnahme Tschechiens, Ungarns und der Slowakei rückt diese Region, die viele Jahre am Eisernen Vorhang gelegen war, wieder in die Mitte einer dynamischen geopolitischen Entwicklung. Diese Region wird zweifellos in den nächsten Jahren ein gewisses Entwicklungspotenzial aufweisen. Wo Menschen leben, wo Menschen arbeiten, dort ist auch medizinische Versorgung der Bevölkerung vonnöten.

In den 80er Jahren wurde der heutige Krankenhausbau seiner Bestimmung übergeben. Dieses Krankenhaus hat zahlreiche Hochs, etwa während der Aubesetzung, aber auch Tiefs, etwa mit dem Rechnungshofbericht aus dem Jahr 2002, erlebt. Seitens der Verantwortung im Krankenhaus Hainburg hat man sich sehr bemüht, die Kooperation zum 12 km entfernt liegenden Krankenhaus Kittsee im Burgenland zu forcieren. Es wurde sogar eine erste Kooperationsvereinbarung geschlossen. Dennoch haben Finanzierungsprobleme der Stadtgemeinde, beeinflusst durch die Lage am Eisernen Vorhang, durch das Zusperren großer Industriebetriebe, dieses Krankenhaus stets mitbelastet. All diese Probleme haben aber dazu geführt, dass die Mitarbeiter des Krankenhauses alles daran gesetzt haben, dieses Haus wirtschaftlich und menschlich besonders gut zu führen.

Mit der Übernahme des Krankenhauses in die Rechtsträgerschaft des Landes wurde begonnen, Konzepte zur besseren Integration dieses Hauses in die NÖ Spitalslandschaft zu verwirklichen. Das Krankenhaus Hainburg wurde mit dem Thermenklinikum Mödling und Baden zusammen geschlossen. Dennoch wurde der gute Kontakt und die medizinische Verbindung zum Krankenhaus Mistelbach, dem man sich historisch immer schon sehr nahe fühlte, weiter gepflegt und beibehalten. Ich freue mich, dass mit dem heutigen Beschluss im NÖ Landtag der nun längst fällige Zu- und Umbau am Standort Hainburg endgültig umgesetzt wird.

So ist beispielsweise die Sanierung des OP-Bereiches seit vielen Jahren angestanden. Insgesamt wird eine Standardanpassung an die heutigen technischen und hygienischen Anforderungen durchgeführt. Hand in Hand geht auch die digitale Vernetzung des Krankenhauses mit den anderen niederösterreichischen Spitälern und der Holding.

Gemeinsam mit dem bereits fast fertigen Landespflegeheim soll das Krankenhaus Hainburg zu einem Gesundheitszentrum im Osten Niederösterreichs ausgebaut werden. Im Gesundheitszentrum wird auch die Speisenversorgung für das Pflegeheim und das Krankenhaus integriert. Auch zwei zusätzliche Pflegestationen sollen im Neubau untergebracht werden. Die Bevölkerungsentwicklung spricht für die Notwendigkeit der Schaffung dieses neuen Gesundheitszentrums. Die Bevölkerung ist in den letzten Jahren um zirka 10 bis 15 Prozent angestiegen. Insbesondere kehren viele Hainburgerinnen und Hainburger nach ihrem aktiven Leben wieder in die Region zurück und genießen hier ihren Lebensabend.

Das Krakenhaus Hainburg wird auch in Zukunft ein wichtiger Bestandteil für die Gesundheitsversorgung in unserer Region sein. Als Kompetenzzentrum bzw. Gesundheitszentrum im Osten Niederösterreichs ist diese Einrichtung von großer Bedeutung und ein unbedingtes Muss. Meine Fraktion wird daher dem vorliegenden Landtagsbeschluss die Zustimmung erteilen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber zu Wort.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf ein bisschen über den Um- und Zubau des Landeskrankenhauses Waidhofen a.d. Ybbs sprechen, als ein langwieriger Prozess, der uns schon mehrmals im Landtag beschäftigt hat oder meine Vorgänger sozusagen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass die Investitionen gerade in der Wirtschaftskrise, worüber wir heute schon länger gesprochen haben, getätigt werden.

Ich glaube, solche Investitionen sind es wert und sind notwendig, dass wir hier auch die Bauwirtschaft ankurbeln. Gerade Waidhofen a.d. Ybbs war bis jetzt …, in der Zeit als es ein Gemeindekrankenhaus war, hat das dort sehr gut funktioniert. Reparaturarbeiten und Erweiterungsarbeiten wurden immer von ortsansässigen Unternehmen durchgeführt. Ich glaube, auch in Zeiten wie diesen sollten wir diese alte Tradition einbringen, auch wenn es sich diesmal um ein großes Projekt handelt.

Wichtig ist es auch, glaube ich, für die Landeskliniken Mostviertel Amstetten, Waidhofen, Scheibbs und Mauer. Ich glaube, da funktioniert mittlerweile die Zusammenarbeit sehr gut. Es bilden sich Synergien und es wird auch, wie im Rechnungshofbericht schon vorher besprochen …, es fängt an, sich auch wirklich das auszuzahlen, dass man diese Krankenhäuser zusammenfasst und die Zusammenarbeit verstärkt.

Das Krakenhaus Waidhofen a.d. Ybbs ist für die Region ganz, ganz wichtig. Das Ybbstal ist verkehrsmäßig noch nicht so gut erschlossen wie es wünschenswert wäre. Ist geografisch auch ein bisschen schwierig. Darum auch der Ausbau des Hubschrauberlandeplatzes der, glaube ich, ganz wichtig ist. In der Nähe sind einige Schigebiete, dadurch wird auch leider dieses Krankenhaus sehr belastet.

Wichtig ist, glaube ich, bei der großen Auftragssumme von 44,5 Millionen Euro – das sind doch 610 Millionen Schilling - dass es dort zu einer Kontrolle kommt. Und was vielleicht für Waidhofen a.d. Ybbs anzumerken ist, wie wir auch mehrmals in den vergangenen Jahren diskutiert haben, die Fassadengestaltung. Wir kennen das alte Dilemma in Waidhofen von der Landesausstellung, wo auf dem schönen Rotschildschloss ein wirklich „grauslicher“ Kubus ’raufgebaut wurde. Wo versprochen wurde, dass er nachher wieder entfernt wird. Er ist noch immer oben!

Weitere Projekte in Waidhofen a.d. Ybbs sind auch schon ein bisschen so würfelförmig ausgeführt. Also ich bitte darum, dass man bei der Fassadengestaltung ein bisschen Rücksicht nimmt, dass es sich um ein Krankenhaus handelt. Und wir werden mit dem Gemeinderat da drinnen die Bauarbeiten weiter kontrollieren und wünschen der Bauausführung, dass sie rasch vor sich geht. Denn die Region benötigt dieses Krakenhaus. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzer.

Abg. Ing. Gratzer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich befasse mich in meiner Wortmeldung mit dem Zu- und Umbau und mit der Sanierung des Altbaues bzw. mit der Projekterweiterung im Landesklinikum mit Standort Waidhofen a.d. Ybbs. Mein Vorredner hat es kurz ausgeführt: Der Kubus

am Rotschildschloss hat absolut mit dem Zubau beim Krankenhaus nichts zu tun!

Es wurde vielmehr in den letzten 30 Jahren am Krankenhaus immer wieder renoviert, saniert, zugebaut. Ganz intensiv natürlich in den letzten sechs Jahren. Im Zuge der Projektabwicklung hat sich nun die Notwendigkeit zur Erweiterung des laufenden Projektes in Folge von Zusatzerfordernissen, geänderter betriebsorganisatorischer Rahmenbedingungen und flankierender Maßnahmen, die im ursprünglichen Projekt nach dem damaligen Wissensstand nicht enthalten waren, ergeben.

Wesentliche Faktoren bei dieser Projekterweiterung sind zusätzliche Infrastruktur- und Serviceeinrichtungen im Sinne der Richtlinien der NÖ Landesklinikenholding, die Neuorganisation der Laborbereiche, der Neubau der Räumlichkeiten der Onkologie auf Grund von betriebsorganisatorischen Vorgaben, die Standardanpassung der Geburtenabteilung, die Neugestaltung der Fassade des bestehenden Altbaues und des Personalwohnheimes. Ferner die Standardanpassung des Speisesaales und Generalsanierungsmaßnahmen im Wirtschaftstrakt sowie die Neuorganisation einer Zentralgarderobe im Erdgeschoß.

Die Projekterweiterung beinhaltet ebenso die Neuorientierung des Eingangsbereiches mit dem Ziel einer optimalen kreuzungsfreien Wegeführung zwischen Notfallvorfahrt und Besucherinnen und Besuchern sowie Patientinnen und Patienten sowie die Errichtung von Serviceeinrichtungen im Sinne eines modernen Gesundheitszentrums mit Gestaltung eines Vorplatzes. Die Sanierung bestehender Personalwohnungen, die Errichtung eines Parkdecks, die Erneuerung der Fassade des Verwaltungstraktes und des OP-Traktes sowie die Adaptierung bestehender haustechnischer Anlagen, Energieeffizienzmaßnahmen sowie für Informations- und Kommunikationstechnologie und Sicherheit.

Das Krankenhaus, das Klinikum in Waidhofen ist ein gut geführtes medizinisches Versorgungshaus für die Menschen in unserer Region im südwestlichsten Niederösterreich und darüber hinaus auch für die angrenzenden Bundesländer Oberösterreich und auch in die Steiermark. Mit anerkannten Ärztinnen und Ärzten, mit einem hervorragenden Pflegepersonal, mit modernen Abteilungen wie Gynäkologie, Kardiologie und Onkologie, neben den schon immer bewährten Abteilungen für Innere Medizin und Chirurgie. Ich wünsche, dass dieses Krankenhaus, dieses Klinikum, so bald wie möglich seinem Endausbau zugeführt werden kann und wünsche alles Gute! Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich werde mich ganz kurz halten, nachdem die Fakten über den Ausbau dieser beiden Häuser von meinen Vorrednern beleuchtet wurden. Gestatten Sie mir nur eines: Gestatten Sie mir ein Gedankenspiel und stellen Sie sich vor, die 27 Häuser Niederösterreichs wären immer noch in der alten Rechtsträgerschaft der Gemeinden und Städte. Und stellen Sie sich vor den Zustand dieser Häuser zu den finanziellen Möglichkeiten, die es da gegeben hätte derzeit oder vielleicht auch im Jahr 2012, 2013 oder 2014. Und jetzt stellen wir uns vor, wie das derzeit ist mit der Situation, alle Häuser unter dem Dach des Landes Niederösterreich oder wie es sein wird in den Jahren 2012, 2013, 2014, wenn das Ausbauprogramm von 2 Milliarden Euro abgeschlossen sein wird.

Der Vergleich macht mich sicher! Stellen Sie sich dieses Gedankenspiel vor aus dem Blickwinkel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Oder stellen Sie sich dieses Gedankenspiel gar vor aus dem Blickwinkel der Patientinnen und Patienten. Und dieser Vergleich macht mich erst recht sicher, wie wichtig es war, diesen Schritt, der damals nicht so einfach zu diskutieren war - das war nicht so übereinstimmend, das war ein mühsamer Prozess -, wie wichtig dieser Schritt für die Spitalslandschaft Niederösterreichs gewesen ist. Und wenn man zwei Milliarden in diesen Prozess investiert um am Ende aus 27 Krankenhäusern 27 Gesundheitszentren gemacht zu haben, und wenn man heute weiß, dass gerade im Süden Niederösterreichs vier vollkommen neue Häuser entstehen werden, dann haben wir es mit einer medizinischen Versorgung in Niederösterreich schlussendlich zu tun, die absolut nur einen kennt der davon besonders profitiert, das ist unsere niederösterreichische Patientin und unser niederösterreichischer Patient. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein Baustein in diesem Programm ist das Heutige, was heute zur Beschlussfassung vorliegt. Das ist Hainburg mit 65 Millionen und eben Waidhofen a.d. Ybbs mit 44 Millionen. Heute geht's um Aufstockung von 10,8 Millionen und das ist ein guter Schritt beim Aufbau dieser niederösterreichischen Landschaft von Gesundheitszentren. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wird seitens der Berichterstatter ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Doppler *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 172/H-11:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 173/H-11/1:) Ich stelle ebenfalls die Einstimmigkeit dieses Antrages fest.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Waldhäusl, die Verhandlungen zu Ltg. 161/A-3/6 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Weiderbauer, Ing. Huber und Enzinger MSc betreffend Beseitigung der Missstände in Sachen Tiertransporte.

Das Geschäftsstück befindet sich in den Händen der Abgeordneten, ich verzichte daher auf die Verlesung und komme zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Weiderbauer, Ing. Huber und Enzinger MSc betreffend Beseitigung der Missstände in Sachen Tiertransporte *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt."

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneter Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(Grüne)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Die Thematik der Tiertransporte beschäftigt mich und beschäftigt uns seit etlichen Jahren. Und auch unter Bedachtnahme auf die Gespräche, die wir im Ausschuss geführt haben, bin ich doch der Meinung, dass der Handlungsbedarf nach wie vor ein riesiger ist. Es wird uns seit geraumer Zeit gesagt, es gäbe genug benannte Kontrollorgane in Niederösterreich. Ich denke, die Zahl, die uns zuletzt genannt wurde, war 41. Das sind insbesondere die Amtstierärztinnen und Amtstierärzte, die natürlich Kraft ihres Amtes berufen sind, Transporte zu kontrollieren. Allerdings gab es bis jetzt jedenfalls kein wirklich ausgearbeitetes System von angeordneten Stichprobenkontrollen - natürlich unangekündigt - sondern das Auffinden von Missständen war eher zum Zufall überlassen oder eher sonstigen Verkehrskontrollen.

Das heißt, wenn bei einem Lkw im Rahmen von Verkehrskontrollen Mängel erkennbar waren, dann hat man unter Umständen auch die „Ladung" betrachtet und dort fallweise Mängel festgestellt. Aber ein gezieltes System, insbesondere Tiertransporte zu kontrollieren, gab und gibt es nicht wirklich.

Es ist jetzt von Seiten des Gesundheitsministeriums ein Kontrollplan erarbeitet worden. Aber nach wie vor gibt es eigentlich mehr Mängel bei der Umsetzung als wirklich ein System, bei dem auch für Transporteure erkennbar ist, es ist kein Kavaliersdelikt, Tiere auf Transporten zu quälen und damit indirekt natürlich auch die Konsumentinnen und Konsumenten zu gefährden.

Immer wieder gehen dann schreckliche Fälle durch die Medien, wenn ein Transporter umstürzt, wenn andere Verkehrsteilnehmer, zum Beispiel auf den Parkplätzen bei Raststätten, Lkws sehen oder wahrnehmen. Wenn sie hören, dass Tiere schreien, dass Tiere verletzt sind. Dann läutet auch bei mir des Öfteren das Telefon. Und es ist jedes Mal wirklich ein Spießrutenlauf, sicherzustellen, dass rasch ein Exekutiveinsatz erfolgt und dass dann auch Abhilfe geschaffen wird. Und da stellen wir einmal mehr fest, dass es auch oftmals gar nicht so leicht ist etwas zu tun. Dass es nämlich immer noch zu wenig Labestationen gibt. Es hat zwar im Ausschuss geheißen, es gibt jetzt Verträge mit Landwirtschaften. Nur, ich weiß das auch von Exekutivbeamten, die mir fallweise sagen, na ja, wenn es nicht allzu himmelschreiend ist, dann denke ich mir manchmal, wenn der Transport möglichst rasch zu einem Schlachthof kommt sind die Tiere dann auch in irgendeiner Form von ihrem Leiden erlöst. Aber das kann nicht wirklich eine Antwort sein!

Ich kann Ihnen sagen, wie es in anderen Bundesländern ist. Dort werden uns teilweise viel weniger Kontrollorgane genannt, etwa in Salzburg, in Kärnten. Da ist es teilweise eine Person. Nur, diese Person ist dann hochspezialisiert! Und diese Person kann sich wirklich auf diese Verkehrskontrollen konzentrieren. Diese Person kennt dann auch wirklich alle einschlägigen Rechtsvorschriften. Und

natürlich braucht's dann auch Fachkenntnisse. Das heißt, das wird in der Regel eine Tierärztin, ein Tierarzt sein, die dann feststellen kann, was sind die Alarmsignale um bei einem Tier einen extremen Stress, irgendeine Gesundheitsgefahr etc., feststellen zu können.

Ich ersuche wirklich dringend alle, die hier mit der Vollziehung befasst sind, dass hier mehr passiert. Und dass es auch zu empfindlichen Strafen kommt wenn es wirklich zu eindeutigen Tierquälereien gekommen ist. Wir haben, wie gesagt, nicht wenige Fälle, wo das ziemlich offenkundig ist. Es gibt auch gute Beobachtungen von Privaten, auf die man sich durchaus stützen kann. Und es gibt, und das haben wir im Ausschuss noch nicht besprochen, auch immer wieder Fälle, wo von Österreich aus Tiere exportiert werden. Und zwar sehr weit weg, nach Armenien, in den Nahen Osten. Wo uns dann seitens der zuständigen Behörde, das war vielfach die BH Amstetten, mitgeteilt wurde, na ja, innerhalb der EU ist das EU-Recht eingehalten worden. Das heißt, maximal 19 Stunden bis zur EU-Außengrenze. Und wenn ich dann frage, und was ist dann? Der Transport endet ja nicht an der EU-Außengrenze in Bulgarien. Dann heißt es, das geht uns nichts an. Wir vollziehen EU-Recht und was außerhalb ist, wissen wir nicht.

Dazu muss ich sagen, und da ersuche ich wirklich auch die Zuständigen in der Vollziehung, diesen Missstand abzustellen. Denn das stimmt nicht! Insbesondere dann, wenn Förderungen beansprucht werden, und das ist fast immer der Fall bei Exporten, dann muss das EU-Recht eingehalten werden bis zum Bestimmungsort! Und wir wissen von dokumentierten Fällen, die teilweise auch von Tierschutzorganisationen beobachtet und begleitet worden sind, wo Rinder sechs Tage lang ohne ein einziges Mal abladen per Land- und Schiffstransport unterwegs waren. Und ich glaube, da werde nicht nur ich sagen, das ist Tierquälerei, das ist für zivilisierte Menschen eine unerträgliche Kulturschande und das gehört abgestellt! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und wissen Sie, es ist auch deswegen eigentlich wirklich arg dass das geduldet wird, diese überlangen Transporte mit Förderungen, mit hohen Förderungen, weil es gibt natürlich … – ich höre dann, ja, das sind teilweise Zuchtrinder und das muss so sein. Jetzt abgesehen davon glaube ich, man sollte niemals bei Tiertransporten einfach schon Verluste einkalkulieren und sagen, die Schwächsten kommen halt dann nicht mehr durch. Sondern es ist auch im Bereich der Unternehmen, die damit betraut sind, natürlich eine Marktverzerrung. Es gibt auch Unternehmen, die das in einer Art und Weise durchführen, wie es zwar für die Tiere auch nicht angenehm, aber doch vertretbar ist. Das heißt aber natürlich, dass man bei so einer langen Fahrt irgendwo abladen muss. Dass man den Tieren eine Ruhepause gönnen muss. Und den Fahrern und Fahrerinnen, das muss ich sagen, auch natürlich. Auch das wird ja oft genug verletzt, die sozialen Vorschriften. Selbstverständlich ist das etwas teurer. Das kostet dann noch mehr Zeit, das kostet noch mehr Geld. Nur, es ist allemal besser, die Sozialvorschriften, die Tierschutzvorschriften, die Transportvorschriften einzuhalten als wegen einem relativ bescheidenen Betrag dann wirklich grobe Gesetzesverletzungen in Kauf zu nehmen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Hinsichtlich der Labestationen ist es ebenfalls so. Es müssen diese Einrichtungen natürlich wirklich jederzeit greifbar sein. Es bedarf dort auch natürlich eines geschulten Personals um in so einem Fall insbesondere gestresste, nicht immer leicht zu behandelnde Tiere auch sicher abladen und dann wieder aufladen zu können und für eine entsprechende Versorgung zu sorgen.

In den letzten Budgets waren jedenfalls die Budgetteile, die dafür vorgesehen waren, wirklich schändlich niedrig. Und das insbesondere angesichts der Tatsache, dass sie als Strafgelder, die einzuheben sind wenn es zu Gesetzesübertretungen gekommen ist, zweckgebunden wieder für diesen Bereich zur Verfügung stünden. Wenn wir aber dann nicht einmal 10.000 Euro haben für ein ganzes Jahr und für das größte Bundesland, Niederösterreich, dann kann ich nur sagen, da stimmt etwas nicht. Und da besteht nach wie vor ein dringender Handlungsbedarf.

Daher bitte: Diese Materie Tiertransporte interessiert wirklich viele Menschen im Land. Es ist im Interesse der Bevölkerung dass hier das Gesetz streng vollzogen wird. Es gibt eigentlich keinen Grund warum hier augenzwinkernd immer noch Gesetzesübertretungen in Kauf genommen werden! Ich appelliere daher dringend, dass man auch für die entsprechenden Schulungen sorgt. Dass man wohl, das wäre besser, auch unter den Amtstierärzten, -ärztinnen, spezielle Kontrollorgane benennt und denen auch dann den nötigen Freiraum schafft, neben ihren sonstigen Agenden sich wirklich darauf konzentrieren zu können. Das muss natürlich mit der Exekutive abgestimmt sein. Das muss mit den Grenzstationen abgestimmt sein. Und dann wird sich sehr bald herausstellen, was sind ordentliche Transportfirmen, welche haben gut gewartete Fahrzeuge, gut geschultes Personal und wo kann ich mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass das Gesetz gewahrt ist. Und was

sind vielleicht die schwarzen Schafe in Menschengestalt, bei denen so ziemlich jeder Transport mit irgendwelchen Mängeln behaftet ist.

Denken Sie doch daran: Alles, was in diesem Bereich den Tieren zugefügt wird, kommt in der einen oder anderen Weise auf die Konsumentinnen und Konsumenten zurück. Und selbst diejenigen von Ihnen, die vielleicht kein übergroßes Interesse an Tierschutzthemen haben, die sollten zumindest aus dem Aspekt des Konsumentenschutzes heraus und auch zum Schutz der heimischen Landwirtschaft vor unfairer Konkurrenz trachten, dass diese Transporte wirklich akribisch genau und minutiös überwacht, kontrolliert und notfalls auch bestraft werden. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte dazu einmal sagen: Abgesehen von der Unnötigkeit vieler Lebendtiertransporte quer durch Europa stinkt es da wirklich zum Himmel, wie man da heute mit Tieren umgeht. Bedeutet so ein Transport für Tiere an sich schon eine extreme psychische Belastung, wird dann hier noch von skrupellosen Händlern die mangelnde Kontrolle durch Überschreiten oder Manipulation der Transportzeit schamlos ausgenützt.

Viele dieser Transporte kommen auch aus osteuropäischen Staaten. Ich möchte dazu auch nicht unerwähnt lassen, dass hier auch die Auflassung der Grenzsicherung, nach der Schengen-Erweiterung, die wir alle nicht brauchen, diesen Tierquälern ihre kriminellen Vorgangsweisen erleichtert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Selbstverständlich sind Schlachttiere Lebewesen. Lebewesen, welche aber nicht nur unserer Ernährung dienen, sondern Tiere, die gerade deswegen unsere Achtung und eine wirklich humane Behandlung verdienen. Unternehmer, die aus reiner Profitgier die Tiere bei solchen Transporten unnötigen Qualen aussetzen, die gehören wirklich in die Ziehung genommen! Die gehören streng kontrolliert und die gehören bei Missständen dementsprechend arg bestraft.

Eine Vielzahl von Fällen in den letzten Monaten - einer davon war in Kleinhaugsdorf, ein tschechischer Transporter -, die zeigen immer wieder auf, dass es bei solchen Transporten zu unglaublichen Quälereien kommt. Und ich nehme an, Sie haben heute alle Zeitung gelesen. Heute ein aktueller Fall auf der A2. *(Zeigt Zeitung.)* Es ist wirklich, man sollte es ja gar nicht vorlesen, eingeklemmte Tiere mit gebrochenen Beinen. Tiere lagen schwer verletzt in ihrem Kot und Urin. Illegaler Rindertransport auf der A2 quer durch Niederösterreich. Dieser Tiertransport, meine Damen und Herren, wurde von Tierschützern gestoppt, die dann die Polizei gerufen haben. Nicht von unseren Kontrollmechanismen!

Und wenn Sie diese Bilder ansehen, wie die Tiere wirklich zusammengepfercht, unzureichend gewässert werden, wie sie in Panik geraten, sich gegenseitig verletzen, auf klitschigem Boden im Kot stehen müssen, dann frage ich mich schon: Was hilft hier eine EU-Verordnung, was helfen Satelliten-Navigationskontrollen? Was helfen Vorschriften über das Mikroklima in den Autos, Verbote von Schlagstöcken, Fußtritten, wenn man das Ganze nur lax kontrolliert.

Und ich weiß schon, es gibt Kontrollen, aber es gibt zu wenige. Die Kollegin Petrovic hat es bereits erwähnt, ganze 8.200 Euro sind dafür budgetiert. Da sieht man die Wertigkeit, die man diesem Thema hier einräumt! Und ich denke, Salzburg, Kärnten und Tirol, die haben dieses Problem erkannt und ernst genommen. Die haben hauptamtliche Tierschutzinspektoren, die sind auf den Autobahnen unterwegs und präsent. Bei uns in Niederösterreich ist man da leider noch nicht so weit. Der Amtstierarzt rückt erst aus wenn er von der Polizei gerufen wird.

Ich komm' dann zu unserem Antrag noch, viele Kontrolleinrichtungen mit fachlich geschulten Organen, die an wechselnden Orten unangekündigt kontrollieren. Ich komme zur Errichtung von Labestationen für gequälte Tiere. Alles richtige Schritte, diese Zustände in den Griff zu bekommen. Mir, meine Damen und Herren von der ÖVP, ist es nicht verständlich, warum Sie hier so eine ablehnende Haltung an den Tag legen. Eine ablehnende Haltung wenn es einfach nur um eine intensivere und bessere Kontrolle von Tiertransporten geht.

Ich denke, Sie sind der Meinung, es ist eh alles in bester Ordnung. Aber ich denke auch, wenn Sie die Zeitungen lesen und diese Schlagzeilen und diese Tatsachenberichte, diese traurigen, ernst nehmen würden, dann ist es leider nicht mehr so, dass alles in Ordnung ist. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass man wirklich parteitaktisches Dagegensein auf dem Rücken gequälter Tiere austrägt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Werter Kollege Mandl! Sie haben jetzt den Helmi zum Niederösterreicher gemacht. Ich bin

gespannt, ob der Tierschutz auch seine Heimat in Niederösterreich haben wird. Und deshalb ersuche ich Sie wirklich, Ihre Haltung noch einmal zu überdenken und unserem Antrag auf Verminderung von Tierleid Ihre Zustimmung zu geben. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrtes Hohes Haus!

Tiertransporte sorgen nicht nur für unermessliches Tierleid, sondern sie beeinträchtigen auch die Lebensqualität jedes Einzelnen von uns. Das wissen wir. Und daher sind wir auch aufgerufen, hier Änderungen herbeizuführen. Wir wissen auch, dass der pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch in Österreich zirka 102 Kilogramm beträgt. Um diese Menge zu transportieren, fallen pro Kopf und Jahr etwa 33,1 Kilo CO_2 an.

Tiertransporte tragen aber auch maßgeblich zur Minderung unserer Verkehrssicherheit bei. Das erhöhte Verkehrsaufkommen sowie Tiere, die bei etwaigen Unfällen dann auf der Straße herumirren, stellen zusätzliche Risken dar. Außerdem ist es so, dass als Folge der schlechten Haltungsbedingungen der Tiere es zu einer deutlich feststellbaren Qualitätsminderung des Fleisches kommt.

Auf Grund der aktuellen Anlässe bezüglich der Tiertransporte wie zum Beispiel Anfang November, als eine Kuh nach unsachgemäßem Transport notgeschlachtet werden musste, sind auch wir der Meinung, dass hauptamtliche Tiertransportinspektoren kontrollieren sollten so wie auch in anderen Bundesländern wie zum Beispiel Kärnten, Salzburg und Tiro! Und gerade wenn es um das Leid der Tiere geht, sollte mit strengerer Kontrolle auf die Einhaltung der Gesetze zum Schutz der Tiere auch geachtet werden.

Auch das Verbot von Legebatterien soll und muss mit entsprechender Konsequenz kontrolliert werden.

Es kann nicht sein, dass alleine im Bezirk Amstetten noch immer 240.000 Hühner gesetzwidrig gehalten werden, obwohl das Gesetz mit 1. Jänner 2009 in Kraft ist. Aus diesem Grund möchte ich einen Resolutionsantrag einbringen, den ich hiermit dem Hohen Haus auch zur Kenntnis bringe *(liest:)*

(Zweiter Präsident Nowohradsky übernimmt den Vorsitz.)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Onodi zum Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic, Waldhäusl u.a. betreffend Beseitigung der Missstände in Sachen Tiertransporte, Ltg. 161/A-3/6, betreffend des Verbotes von Legebatterien.

1999 hat die Europäische Union entschieden, dass Legebatterien so grausam sind, dass sie EU-weit abgeschafft werden sollen. Deshalb wurde ein Gesetz, bekannt als die ‚Legehennen Direktive', entworfen, das von der Eierindustrie verlangt, Hennen bis spätestens 2012 nicht mehr in Legebatterien einzusperren.

Das gesetzliche Verbot dieser Haltungsform, das seit 01.01.2009 in Österreich in Kraft ist, stellt einen großen Schritt dar und trägt tierschutz- und lebensmittelpolitisch zur Vorreiterrolle Österreichs im europäischen Vergleich bei.

Legebatterien sind zu Recht aus Gründen des Tierschutzes als auch der Lebensmittelhygiene in Verruf geraten. Den Hennen steht in den stockwerkartig angeordneten Drahtkäfigen keinerlei Fläche zur Verfügung um ihrem natürlichen Verhalten nachzukommen.

Verendete Tiere werden oft nicht aus den Käfigen entfernt, bis die Hennen zum Schlachthof kommen und die Käfige neu belegt werden. Es ist daher von größter Wichtigkeit, dass diese Regelung auch mit aller Konsequenz umgesetzt wird. Mehrere niederösterreichische Eierproduzenten halten unbeeindruckt von dem am 01.01.2009 in Kraft getretenen Verbot ihren ursprünglichen Betrieb aufrecht. Anstatt einer Umstellung auf Freiland- oder Bodenhaltung wurden die alten Käfigbatterien unmittelbar vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes mit einem Bestand von mehreren hunderttausend Hennen neu belegt.

Laut Bezirkshauptmannschaft Amstetten sind es allein in deren Aufgabenbereich drei Betriebe, die rund 240.000 Hühner gesetzwidrig halten.

Daher sind die zuständigen Behörden angehalten, den gesetzeskonformen Zustand umgehend herzustellen.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die zuständigen Behörden heranzutreten und diese anzuhalten, die oben genannten Missstände zügig durch konsequentes Vorgehen zu beseitigen."

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung für diesen Antrag. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold *(ÖVP):* Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete des Hohen Hauses!

Der Transport von lebenden Tieren hat auf jeden Fall schonend und rücksichtsvoll durchgeführt zu werden. Ich glaube, darüber sind wir uns über alle Parteigrenzen hinweg und den hier in diesem Haus vertretenen Abgeordneten einig. Ich glaube, darüber brauchen wir grundsätzlich nicht zu diskutieren. Transporte von lebenden Tieren sind überdies auch sicherlich nur in jenem Umfang durchzuführen, welcher unbedingt notwendig ist.

Diese Transporte sind aber notwendig, auch aus Sicht Niederösterreichs, weil gerade Zuchtvieh aus Niederösterreich ein wichtiges Exportprodukt dieses Bundeslandes ist und weil jährlich zirka 10.000 Zuchtrinder aus Niederösterreich exportiert werden. Und das natürlich in Länder wie Italien, Russland, Kroatien, um nur einige zu nennen. Und diese Transporte natürlich durchgeführt werden müssen, um die Tiere auch an den entsprechenden Bestimmungsort zu bringen.

Die Auflagen und Vorschriften, die hier zu erfüllen sind, werden von den Transporteuren, die diese Zuchtrinder aus Niederösterreich verbringen, auch eingehalten. Wer aber die Bestimmungen des Tiertransportgesetzes missachtet, der ist dafür zur Verantwortung zu ziehen. Ich glaube, das ist im Interesse der Konsumenten, das ist im Interesse der bäuerlichen Betriebe. Das ist damit im Interesse des Bundeslandes Niederösterreich. Und daher hat die NÖ Landesregierung auch entsprechende Vorkehrungen und Maßnahmen getroffen.

Niederösterreich ist darüber hinaus, das möchte ich auch feststellen, kein klassisches Tiertransitland. Denn die großen Tiertransitrouten führen im Westen durch unsere Republik, wo von Deutschland her nach Italien die Transporte durchgeführt werden. Und im Osten werden, so lange die Nordautobahn nicht zur Verfügung steht, sehr viele dieser Transporte weiter im Osten, über Ungarn und die Slowakei und letztlich über Slowenien an Österreich vorbei geführt.

Zu Punkt 1 des Antrages, nämlich der Forderung nach fachlich bestens geschulten Kontrollorganen sowie mobilen Kontrolleinrichtungen, möchte ich Folgendes ausführen: Gemäß des Kontrollplanes des Bundesministeriums für Gesundheit sind im Jahr 2008 1.836 Tiertransportkontrollen angeordnet worden. Dazu sind in Niederösterreich 41 Amtstierärzte als Tiertransportkontrollorgane im Einsatz. Für diese Kontrollen steht den niederösterreichischen Amtstierärzten auch ein mobiles Notversorgungssystem für die Tiere zur Verfügung. Mit diesem mobilen Notversorgungssystem können die Tiere entladen werden, können vor Ort auch getränkt und versorgt werden. Damit der reibungslose Aufbau dieser Anlage funktioniert, stehen in Niederösterreich geschulte Personen zur Verfügung, die vor Ort dieses System auch aufbauen können.

Laut Artikel 22 der EU-Verordnung 1 von 2005 hat die Behörde alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen um unnötige Transportverzögerungen zu verhindern oder auf ein Mindestmaß zu beschränken. Kontrollen am Ver- und Entladeort sind daher Kontrollen auf der Straße auf jeden Fall vorzuziehen, da bei Straßenkontrollen entsprechende Zeitverzögerungen immer zu Lasten der Tiere gehen. Dass aber diese Kontrollen auf der Straße auch in Niederösterreich stattfinden, dafür bin ich gestern erst Zeuge geworden auf der Schnellstraße zwischen Krems und Tulln, wo ich sehen konnte, wie ein Tiertransporter angehalten und kontrolliert worden ist.

Kontrollen am Versandort der Tiere, an den Sammelstellen, Handelsstallungen und Schlachthöfen werden durch die niederösterreichischen Amtstierärzte regelmäßig durchgeführt. Im Jahr 2008 sind im Zuge von derartigen Transportkontrollen auch einige Transporte angehalten worden und Missstände festgestellt worden. Im Bezirk Amstetten etwa ein Kälbertransport und ein Hundetransport im Bezirk Melk, oder ein Ferkeltransport im Bezirk Baden.

Man kann daher sagen, dass in Niederösterreich sehr effizient die Tiertransporte kontrolliert werden. Die von der Freiheitlichen Partei und den Grünen geforderten Tiertransport-Kontrollinspektoren, so wie sie in Salzburg, Kärnten und Tirol tätig sind, können unserer Meinung nach nicht diese Effizienz aufweisen, wie sie in Niederösterreich gegeben ist. Diese Inspektoren sind jeweils für ein ganzes Bundesland zuständig und können daher nicht rasch an jedem Ort in Niederösterreich zur Verfügung stehen. Außerdem können diese Inspektoren solche Kontrollen ebenfalls nur gemeinsam mit der Exekutive durchführen. Die Maßnahmen, die daher vom Bundesland Niederösterreich zur Kontrolle des Tiertransportes gesetzt und umgesetzt werden, sind meiner Meinung nach effizient und auch beispielgebend für andere Bundesländer.

Zum Punkt 2 des Antrages, Errichtung einer Labestation für Tiere aus gesetzwidrigen Transporten. Dazu kann ich Ihnen mitteilen, dass es in Niederösterreich insgesamt vier Notversorgungsstellen gibt, für die die Veterinärabteilung des Landes mit bäuerlichen Betrieben, die sich entlang der Transitrouten befinden, die keine Tierhaltung mehr aufweisen und daher leer stehende Ställe zur Verfügung haben, mit diesen bäuerlichen Betrieben eine Vereinbarung getroffen hat, dass Tiere, wenn bei Kontrollen eben hier Vergehen festgestellt werden, die Fahrzeuge entladen werden müssen, dort in diesen Ställen zwischenzeitlich eben abgeladen werden können und versorgt werden können. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Wo sind die vier Stellen?)*

Darüber hinaus gibt es Verhandlungen auch mit der Kontrollstelle, der ehemaligen Grenzkontrollstelle in Nickelsdorf. Das ist zwar im Burgenland, aber wenn hier ebenfalls eine solche Stelle eingerichtet wird, dann stehen in der Ostregion Österreichs fünf derartige Notversorgungsstationen zur Verfügung. Somit ist eine ausreichende Möglichkeit gegeben.

Geschätzte Damen und Herren! Zum Antrag von Frau Abgeordneter Onodi möchte ich Folgendes ausführen: Gegen den von Ihnen angesprochenen Betrieb, der hier die gesetzlichen Bestimmungen nicht einhält, ist auch die Bezirksverwaltungsbehörde bereits aktiv geworden. Der Betrieb hat Vorschriften und Maßnahmen bereits auferlegt bekommen. Und wenn er diese Vorschriften nicht einhält und umsetzt, dann wird ein Enteignungsverfahren für die Tiere eingeleitet und werden die Tiere dem Betrieb eben entzogen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Waldhäusl *(FPO):* Ich verzichte!

Zweiter Präsident Nowohradsky: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfasssungs-Ausschusses, Ltg. 161/A-3/6, dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt:)* Mit den Stimmen der ÖVP wurde dieser Antrag abgelehnt und daher kommt es auch nicht zur Abstimmung des Resolutionsantrages.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl die Verhandlung zu Ltg. 180/A-1/22 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl *(ÖVP):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 180/A-1/22 betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes.

Der NÖ Wasserwirtschaftsfonds wurde zur Unterstützung von Maßnahmen der Siedlungswasserwirtschaft errichtet und sind auch die im Gesetz aufgezählten Aufgaben diesem Bereich zuzuordnen. Die Novelle ordnet zwei Bereiche jetzt zusätzlich diesem Gesetz zu. Und zwar sind das erstens, Sonderkatastrophenschutzpläne für Hochwasser für Gemeinden und zweitens gewässerökologische Maßnahmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bringe Ihnen den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Kenntnis *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Cerwenka u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Danke für die Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor, daher kommen wir gleich zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 180/A-1/22:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schulz, die Verhandlungen zu Ltg. 123/B-17 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz *(ÖVP):* Meine geschätzten Herren Präsidenten! Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 123/B-17, zum Sechsundzwanzigsten und Siebenundzwanzigsten Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2006 bis 2007 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung.

Der Bericht befindet sich in den Händen der Abgeordneten, somit komme ich gleich zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Sechsundzwanzigste und Siebenundzwanzigste Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag (2006 - 2007) sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung werden zur Kenntnis genommen."

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte dich zu diskutieren und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe mir einiges aus dem Bericht der Volksanwaltschaft aus dem Bereich Soziales herausgesucht. Zum Beispiel in Punkt 6, Hilfestellung der Sozialhilfe. Die Mitarbeiter in den Sozialämtern sollten sich ihrer Aufgabe als Anlaufstelle für die Ärmsten der Gesellschaft bewusst sein. Da hat Bürokratie nichts verloren! Es ist traurig, dass eine Hilfestellung erst durch Intervention der Volksanwaltschaft erreicht werden konnte.

Oder weiters: Sozialhilfe gebührt ab Einreichung. Ein weiterer Fall, der eindrucksvoll demonstriert, dass es in den Sozialämtern nicht wirklich sozial zugeht. Anstatt sich über die Richtlinien und die Gesetzeslage zu erkundigen, schicken die Mitarbeiter bedürftige Menschen mit abschlägigen Auskünften nach Hause. Verpflichtende Weiterbildungen seien somit angeregt.

Oder, verspätete Vorlage für Heizkostenzuschuss. Die Heizkostenzuschüsse gibt es in Niederösterreich ja schon sehr lange. Es ist daher nicht nur unverständlich, wenn Gemeindebedienstete bis heute noch nicht wissen, wie die Handhabung der Einreichung vorzunehmen ist, sondern verwerflich, wenn Bedürftige durch Schlamperei und Unwissenheit monatelang auf die ihnen zustehenden Zahlungen warten müssen. Wer überprüft den Wissensstand und die Einhaltung von Landesvorgaben bei den Mitarbeitern der Gemeinde?

Oder, unrichtige Auskunft bei der BH Wien-Umgebung. Da wurde einer bedürftigen Frau der Weg zu den Gerichten aufgebürdet, obwohl bei Überprüfung herausgekommen wäre, dass die Frau zu Recht darauf drängt, dass die Kosten für die Hilfe stationärer Pflege durch die Bezirksverwaltungsbehörde zu bescheiden gewesen wäre. Oder, Entziehung der Obsorge. Unrechte Unterhaltsforderung der BH St. Pölten. Und so weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gäbe noch eine Menge Punkte, die hier aufzuzeigen wären. Aber wegen der fortgeschrittenen Zeit möchte ich mich ganz kurz halten: Um wirklich eine soziale Modellregion zu werden in Zukunft wartet sicherlich noch viel Arbeit auf uns! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc *(Grüne):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen!

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Volksanwaltschaft. Wie wir alle wissen, gibt es die Volksanwaltschaft nun schon seit über 30 Jahren. An Hand der Geschäftsfälle im Jahr 2006/2007, es waren 1.242, bemerkt man, wie wichtig sie ist. Die Tätigkeit der Volksanwaltschaft umfasst fast alle Bereiche: Dienstrecht, Gesundheitsrecht, Raumordnung, Bauordnung, Wasserrecht, Beihilfen für Zivildiener. Und ich möchte auch ganz kurz in den Sozialbereich 'reingehen.

Für Einzelne bedeutet der Gang zum Gericht oft ein enormes finanzielles Risiko. Wird ihnen nicht Recht gegeben muss oft dann der Antragsteller die Verfahrenskosten auch noch tragen. Manchmal sind sie dadurch sogar in ihrer Existenz bedroht. Dann ist oft der letzte Ausweg die Volksanwaltschaft, um Hilfe zu bitten und um Recht zu bekommen. Ich möchte nur ganz kurz auf zwei Fälle eingehen. Es ist besonders beschämend, dass Menschen sich an die Volksanwaltschaft wenden, weil sie im Bereich der Sozialhilfe nicht weiter kommen. Weil sie bei Anträgen auf Sozialhilfe vertröstet werden. Wenn es darum geht, dass ein Kind, das behindert ist, das nichts sieht, die Hände und Beine nicht bewegen kann, in der Pflegegeldstufe 3 ist und nicht aufgestuft wird, ist es oft für eine Familie sehr, sehr schwer, die Jahre zu überbrücken.

Um nicht auch auf Grund der späten Stunde noch auf weitere Fälle einzugehen, möchte ich einen konstruktiven Vorschlag machen. Ich rege an, dass im Rahmen der bevorstehenden Reform der Geschäftsordnung des NÖ Landtages auch im Bezug auf die Rechte der Volksanwaltschaft moderne Regelungen getroffen werden. Ich könnte mir vorstellen, wie zum Beispiel die Geschäftsordnung von Salzburg oder in der Steiermark es vorsieht, dass zu den Ausschüssen die Volksanwälte eingeladen werden. Dass sie mitdiskutieren können. Und dass sie auch bei der Landtagssitzung anwesend sind und beim Thema dann vortragen können.

Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

„Täglich grüßt das Murmeltier“, so könnte man eigentlich den Bericht zum Schulrecht im Volksanwaltschaftsbericht formulieren. Ich glaube, es wird sogar immer wieder darauf hingewiesen, besonders im Schulwesen, immer die gleichen Themen oder gleich geartete Fälle bei der Volksanwaltschaft landen.

Ein richtiger Klassiker ist der sprengelfremde Schulbesuch, der jedes Mal beim Bericht dabei ist. Eigentlich sind in diesem Bericht aber nur zwei Fälle angeführt, aber es werden halt großteils viele Fälle schon per Telefon gelöst. Nur, ich glaube, da sollte man sich wirklich endlich einmal aufraffen, damit man da wirklich eine klare Rechtslage schafft. Das wäre wirklich, glaube ich, Sache, wenn schon im Volksanwaltschaftsbericht drinnen steht, dass das ein Klassiker ist. Also es sollte uns ein bisschen motivieren, dass wir da was weiter bringen.

Ähnlich bei den Kinderbetreuungsplätzen. Da gibt es zwischen Wien und Niederösterreich keine Abkommen, dass einfach, wenn man in Wien arbeitet, in Niederösterreich wohnt, die Kinder auf der Fahrt zum Arbeitsplatz man die einfach in Wien auch in Kinderbetreuungsplätzen unterbringen kann. Ich glaube, nachdem wir letztens im Fernsehen gesehen haben, was für ein gutes Verhältnis zwischen Wiens und Niederösterreichs Landeshäuptlingen besteht, vielleicht kann man da auch wirklich zu einer Lösung kommen.

Ähnlich ist es im Pflegebereich, aber das werden wir ein anderes Mal besprechen. Das Schmankerl ist immer wieder das Musikschulwesen in Niederösterreich. Dafür ist nie wer zuständig oder verantwortlich. Es wird immer auf die Gemeinden abgeschoben, die sollen da machen und tun. Wenn man Anfragen stellt, ist auch keiner zuständig. Der Musikschulbeirat wird da immer zitiert. Da ist der Herr Landesrat Sobotka drinnen, aber zuständig ist er doch nicht, und die Gemeinden sind dann wieder überfordert. Da gibt's mehrere Gemeinden in Niederösterreich, wo es zwei Musikschuldirektoren gibt, in Purgstall und in Vösendorf. Jeder hat ein wenig eine Musikschule gekriegt, die ist auch richtig eingerichtet. Kunden oder Schüler bekommt er auch keine. Also ich glaube wirklich, das Musikschulwesen spottet jeder Beschreibung in Niederösterreich. Und das auch schon Jahre lang. Ich glaube auch, hier sollte man endlich zu einer Lösung kommen. Weil es kann nicht sein, dass man in jeder zweiten Gemeinde einen zweiten oder einen dritten Musikschuldirektor hat, der dann wirklich keine Kinder mehr hat. Weil er keine Möbel bekommt, zum Beispiel, vom Bürgermeister. Weil er einmal aufgemuckt hat und gesagt hat, da gehört ein bisschen mehr geheizt, gehört ein bisschen mehr Einrichtung her, die Türen verfaulen schon wie in Vösendorf. Da dürfte es, weil er nicht passt für den Bürgermeister, heißen, wir machen einen neuen Musikschuldirektor. Ich glaube, das gehört dringend gelöst und einfach auch die Zuständigkeiten geklärt im Musikschulwesen Niederösterreichs.

Darum bitte, finden wir akzeptable Lösungen, klären wir die Zuständigkeiten seitens der Landesregierung. Und ich hoffe, die Gesetzeslage wird endlich so geklärt, dass es für Eltern, Lehrer und auch für die Kinder, die ja unsere Zukunft sind, passt. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hoher Landtag!

In aller Kürze, Bericht der Volksanwaltschaft, Punkt 12, Polizeirecht. Ein sehr positiver Bericht, der durchaus erreichte Erfolge zeigt. Der auch das Bemühen der Volksanwaltschaft zeigt, Problemen der rechtsuchenden Bevölkerung zu entsprechen.

Ein paar Beispiele: Es konnte in Gänserndorf ein gefährlicher Schulweg entschärft werden, wo Kinder auf einem 400 Meter langen Teil der Landstraße, wo Tempo 100 erlaubt war, zur Bushaltestelle gehen mussten. Es konnten in Stockerau Beschwerden über einen dauernd verparkten Behindertenparkplatz positiv erledigt werden und das eigene Kennzeichen des Einspruchswerbers angebracht werden.

In St. Pölten wurde Beschwerde erhoben von einem Taxiunternehmen bezüglich des Befahrens der Fußgängerzone. Es ist nurmehr erlaubt mit einem Ausweis gemäß § 29b der StVO. Personen, die im Besitz eines solchen Ausweises sind, dort abzuholen und dazu die Fußgängerzone zu befahren. Das kann ich hier nicht so nachvollziehen. Da wäre es, glaube ich, besser gewesen, eine Gleichstellung auch mit Personen zu machen, die kurzfristig gehbeeinträchtigt sind. Zum Beispiel nach Hüftoperationen, oder Gipsträger. Auch die sollte man hier einbinden.

Diese Aufzählung ließe sich noch beliebig lange fortsetzen. Zwei Beschwerden über die BH Mödling führten nicht zum gewünschten Erfolg. Das war eine Fahrerfluchtanzeige gegen einen Lkw-Lenker. Hier wurde der Akt nachlässig behandelt. Es wurde nicht geprüft, ob die Sachbearbeiterin in einem Nahverhältnis zum Unfalllenker stand und warum gegen diese Dame kein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde.

In Neunkirchen war noch ein Fall, der auch positiv behoben wurde, wo ein Ehepaar eine verkehrsbeschränkende Verordnung in Form eines Nachtfahrverbotes eingefordert hatte. Und hier zur Gebührenzahlung verdonnert wurde, obwohl die Behörde hier amtswegig tätig hätte werden müssen und hier keine Gebühren einzuheben sind. Auch das wurde positiv erledigt. Wie gesagt, ein Bericht einer sehr guten Arbeit der Volksanwaltschaft und wir werden diesem Bericht gerne unsere Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner *(SPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte jetzt nicht auf einzelne Fälle eingehen, das ist eh zum Teil durch die Vorredner geschehen. Ich weiß nicht wer sich die Mühe gemacht hat und den Bericht der Volksanwaltschaft angeschaut hat. Es ist so, dass der Arbeitsaufwand in den letzten Jahren ziemlich konstant geblieben ist, und das zeigt doch, wie wichtig die Einrichtung der Volksanwaltschaften ist.

Zum 30-Jahrjubiläum der Volksanwaltschaft letztes Jahr gab es eine Festveranstaltung im Parlament zu der der Dichter und Literat Franzobel einen wunderschönen Text verfasst hat. Und ich möchte einen Teil daraus zitieren, weil mir dünkt, dass dies die Bedeutung der Volksanwaltschaft auf den Punkt bringt:

Für den einzelnen bedeutet ein Gang zum Gericht ein enormes finanzielles Risiko. Wird ihm nicht Recht gegeben und muss er die Verfahrenskosten tragen, ist nicht selten seine Existenz bedroht. Der einzelne hat eben kein Recht auf Recht. Doch! Hat er schon. Und eben dafür gibt es den Volksanwalt. Advocatus populi. Diese Einrichtung ist so selbstverständlich, so nützlich und lobenswert, dass es wundert, wie sie erst 30 Jahre alt sein kann. Die Volksanwaltschaft ist rechtsstaatlich so logisch und rechtens, dass es wundert, wieso nicht schon Montesquieu seine berühmte Gewaltenteilung Legislative, Exekutive, Judikative um die Volksanwaltschaft, den Anwalt für jedermann, erweitert hatte. Rein literarisch ist es zwar erfreulich, dass die Volksanwaltschaft nicht älter ist, wären doch sonst Werke wie Kleists Michael Kohlhaas, Kafkas Prozess oder Bölls Verlorene Ehre der Katharina Blum niemals geschrieben worden. Schließlich wären die Betroffenen einfach zum Volksanwalt marschiert. Rechtsstaatlich aber ist es ungeheuerlich, dass diese Einrichtung noch so jung ist.

Er begrüßt dann diese Einrichtung noch einmal, gratuliert zum 30-jährigen Jubiläum. Und ich kann in diesem Sinne auch nur allen beteiligten Personen in den Volksanwaltschaften zu ihrer Arbeit gratulieren. So wird doch das eine oder andere aufgezeichnet. Wobei ich hier auch nicht verhehlen möchte, dass ich nicht davon ausgehe, dass hier absichtliche Verschleppungen und Verfehlungen getan werden in der Verwaltung und darüber hinaus. Es ist eher so, dass die Gesetze oft nicht einseitig genug und genau definiert sind bzw. missverständlich interpretiert werden bzw. nicht genau in Kenntnis der handelnden Personen sind.

Alles Gute der Volksanwaltschaft für die nächsten beiden Jahre und danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger *(FPÖ):* Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung!

Ganz kurz zu einem Bericht der Dr. Fekter, ehemalige Volksanwältin, im Bereich Raum- und Baurecht, Umwidmung und Rückwidmung in der Gemeinde Wienerwald, genauer in der KG Stangau. Was ist hier passiert? Ein Grundeigner, Baulandeigner übt Kritik, weil das örtliche Raumordnungsprogramm geändert wurde und der Besitzer und Eigner wurde nicht verständigt. Der Bürgermeister hat sich ausgeredet, aus Kostengründen hat er nicht die allgemeinen Informationen hinausgeben können, ihn persönlich auch nicht verständigen. Und es genügt, wenn es auf der Amtstafel angeschlagen ist.

§ 21 der Raumordnung sagt aber eindeutig Folgendes, ich zitiere nur einen Satz: Die betroffenen Grundeigentümer sind zusätzlich zu verständigen. Das ist in diesem Fall nicht passiert. Kurz die Zeittafel der Ereignisse: Am 18. Juni 2002 hat der Antragsteller also den Antrag gestellt an die Gemeinde. Die Gemeinde hat diese Baulandwidmung am 30. September mit Widmungsbestätigung vom 30. September 1996 bestätigt, der Kaufvertrag fand am 12. Juli 2002 statt.

Im selben Jahr bereits, und hier ist die Crux drinnen, am 30. August beschließt der Gemeinderat, das örtliche Raumordnungsprogramm zu ändern. War dann angeschlagen, ordnungsgemäß, vom 9. September 2002 bis 21. Oktober 2002. Dann wurde bei einer Besprechung in der Gemeinde Wienerwald am 30. November 2002 im Beisein von Bürgermeister, Vizebürgermeister und Vertreter der Aufsichtsbehörde, der als Amtssachverständige fungierte, erstmalig darauf hingewiesen, dass hier, nachdem das im hochwassergefährdeten Gebiet liegt, nach seiner Ansicht hier eine Rückwidmung stattfinden muss. Die Übernahme einer Änderung im Flächenwidmungsplan wurde vom Gemeinderat dann am 20. Mai 2003 im Folgejahr bestätigt. Und wurde dann auch noch an der Amtstafel, nachdem die Aufsichtsbehörde genehmigt hat, vom 14. Oktober bis 29. Oktober 2003 ordnungsgemäß angeschlagen. Sage und schreibe nach eineinhalb Jahren bekommt der Beschwerdeführer jetzt erst die Nachricht darüber, was hier passiert ist. Und es wurde ihm nur lakonisch beantwortet, mit 12. Mai 2005 wurde dahingehend begründet, dass zum Zeitpunkt des Kaufvertrages die ausgestellte Widmungsbestätigung vom 30. September 1996 ihre Richtigkeit hatte und das geänderte Raumordnungsprogramm erst ab 30. Oktober 2003 die Rechtskraft erlange.

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Appell auch an die Herren Bürgermeister: So einfach kann man sich das nicht machen! Und ich muss eines dazu sagen. Gottseidank gibt es die Volksanwaltschaft. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer *(ÖVP):* Sehr geehrte Herren Präsidenten! Verehrte Damen und Herren der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Landtages!

Gottseidank gibt es eine Demokratie! Gottseidank gibt es in einer Demokratie auch entsprechende Kontrollen! Bei manchen Wortmeldungen meiner Vorredner hat man den Eindruck bekommen, in Niederösterreich stünde es sehr schlecht und es würden Willkür und Machtgelüste regieren. Sehr geehrte Damen und Herren! Die Zahlen sprechen aber eine ganz, ganz andere Sprache.

Wenn man davon ausgeht, dass im Jahr und zwar sehr, sehr vorsichtig geschätzt, zirka 500.000 bis 700.000 Entscheidungen im Land Niederösterreich und in den 573 Gemeinden getroffen werden, dann sind das in zwei Jahren 1 Million bis 1,5 Millionen Entscheidungen.

Beschwerden wurden in den zwei Jahren vom 1. Jänner 2006 bis 31. Dezember 2007 eingebracht 1.242. Davon gab es 119 Beanstandungen. 119, das ist eine pro Woche bei angenommenen 3.000 Entscheidungen, mal fünf, 15.000 Entscheidungen pro Woche. Und wenn man da jetzt den Prozentsatz ausrechnet, dann kommt man auf 0,019 Prozent bei angenommenen, und das ist sicher viel zu wenig, eine Million Entscheidungen bzw. 0,0085 Prozent bei 1,4 Millionen.

Damit schaut dann das Bild schon ganz anders aus. Denn hier zeigt sich, dass in Niederösterreich, sowohl im Land als auch in den Gemeinden, ausgezeichnete Arbeit geleistet worden ist. Dennoch ist es ganz klar, dass jede berechtigte Beschwerde eine Beschwere zu viel ist. Und daher gilt auch in Niederösterreich sowohl im Land als auch in den Gemeinden die Maxime, dass täglich aufs Neue geprüft werden muss was verbessert werden kann. Und das geschieht auch!

Ich darf auch noch hervorheben die vielen Bürgerserviceeinrichtungen, die es nicht nur im Land gibt - im Land, nämlich in jeder Bezirkshauptmannschaft ein One Stopp Shop - sondern auch in den Gemeinden. Zusätzlich gibt's noch im Palais Niederösterreich in der Herrengasse ein Bürgerbüro und ein zentrales Servicebüro gibt es seit Kurzem, vor wenigen Tagen von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll errichtet, im Landhaus St. Pölten, nämlich das Bürgerbüro Landhaus St. Pölten. Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in Land und Gemeinden tagtäglich hervorragende Arbeit leisten und die auch bemüht sind, wenn es auch in wenigen Einzelfällen einmal zu Problemen kommt, trotzdem Verbesserungen anstreben und Wege suchen, möchte ich mich bei Herrn Mag. Josef Kirbes, der dieses Bürgerbüro Landhaus St. Pölten leitet, sehr, sehr herzlich bedanken für das große Engagement. Auch dafür, dass trotz der Herausforderung, und die meisten, die mit Bürgerbeschwerden usw. zu tun haben, wissen, wie es dazu kommt in den meisten Fällen, dass trotz dieser Herausforderung dieses Engagement ungebrochen ist, ja sich ständig steigert. Und daher bitte ich, das auch weiter zu leiten an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die tausenden, die wir hier im Lande haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es gut ist, dass wir die Volksanwaltschaft haben. Nicht deshalb, weil alles so schlecht ist, sondern weil es natürlich auch ein gutes Instrument sein kann, das unterstützt bei der Selbst-Evaluierung. In diesem Sinne Gratulation an das Land Niederösterreich und allen Gemeinden für die geradezu 100-prozen-

tig perfekte Servisierung der Mitbürgerinnen und Mitbürger in Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Regierungsmitglied! Werte Kollegen des Landtages!

So ein Volksanwaltschaftsbericht ist jedes Jahr eine schöne Sache. Da kann man sich genau die Dinge 'raus suchen, wo man in der normalen Debatte immer wieder Kritik übt und wo dann die Abgeordnetenkollegen sagen, das stimmt ja nicht, Herr Kollege Waldhäusl, was Sie schon wieder sagen. Das ist alles nicht wahr und es gibt nicht die Bürgermeister, was du immer sagst, die sich nicht auskennen mit dem Baurecht und in der Bauordnung. Und es geht eh alles gut zu in den Gemeinden und alle Bürger werden bestens behandelt.

Und wenn man dann jedes Jahr die Chance hat, dass man dann ein bisschen im Volksanwaltschaftsbericht blättert, merkt man, dass es ja noch viel, viel ärger ist als ich jedes Mal da erzählt habe. Weil es noch viel ärger ist wie man Bürger behandelt, wie man Bürger um ihr Recht bringen möchte.

Ob es im Bereich des Ortsbildschutzes ist, da kann man sich einige Dinge anschauen. Ich möchte jetzt auf Grund der fortgeschrittenen Zeit nur ein paar Schmankerl 'raus suchen. Aber da merkt man schon, wie manche Gemeinde, ob es jetzt Gemeinde Jaidhof ist, den Ortsbildschutz ganz anders auslegt als es im Gesetz dargestellt ist. Aber auch viele andere Dinge, von der Marktgemeinde Sieghartskirchen, wo eben auch immer wieder falsch oder unzureichend mittels Gutachten der Bürger um sein Recht gebracht wird.

Und wenn ich in vielen Debattenbeiträgen hier im Landtag immer davon gesprochen habe, wenn es so um die Gemeinden geht, dass speziell im Bereich des Baurechtes der Gemeinden Bürgermeister als Baubehörden aufs Ärgste überfordert sind. Ihr habt zwar immer gesagt, das stimmt ja nicht, und wie kommst denn auf die Idee? Ich habe immer gesagt, sie sind entweder überfordert oder sie machen es mit Absicht. Weil sie irgend jemanden bevorzugen, oder, weil er halt nicht ein braver „Schwarzer" ist oder ein braver „Roter", darum wird er einfach benachteiligt und was zugunsten eines Parteigünstlings gemacht. Und da gibt's Beispiele genug, liebe Kollegen.

Und das fängt natürlich damit an, dass einmal Einreichpläne nicht dem Flächenwidmungsplan entsprechen oder dass falsche Pläne übermittelt werden. Aber ziemlich arg ist es dann, wenn Bürgermeister als Baubehörde eine Baubewilligung erteilen ohne dass es eine Zufahrt gibt. Und noch ärger wird es dann wenn, und ich glaube, das ist so das Schlimmste, ich mein', über mangelnde Baubewilligungen kann man ja sprechen und diskutieren, ob es in St. Adrä/Wördern war, wo wirklich mangelhafte Bauverfahren durchgeführt wurden bzw. überhaupt keine Überprüfung der Baubehörde oder ob die Baubehörde einfach nicht reagiert hat und sich „dumm und terrisch" gestellt hat.

Aber so ziemlich das Schlimmste was passieren kann ist, wenn jemand in ein Haus, in ein Reihenhaus einzieht, ein Ehepaar, weil es die Wohnung übernommen hat in der Gemeinde Leopoldsdorf. Und plötzlich stellt es fest, dass es in diesem Reihenhaus eigentlich kein Trinkwasser gibt. Das kann es normal nicht sein! Da ist im 93er Jahr die Endbeschau gewesen. Und dann stellt die Volksanwaltschaft fest, dass es sehr wohl Auflagen gegeben hat. Und unter den Auflagen ist unter anderem drinnen gestanden, dass der Untersuchungsbefund von einer autorisierten Untersuchungsanstalt über das Trinkwasser noch nachgereicht werden muss. Die Baubehörde muss aber wissen, dass es ohne Trinkwasser, ohne diesen Befund, keine Baubewilligung gibt. Und man staunt, die Baubewilligung wurde trotzdem erteilt! Obwohl diese Gutachten, diese Untersuchungsbefunde nicht da waren.

Und das erinnert mich schon so an die vielen Dinge in der Praxis, wo Bürger zu uns kommen und sagen, was sollen wir machen, wir müssen an einer Ortsleitung anschließen mit dem Wasser. Wir haben perfektes Trinkwasser im Brunnen, aber da müssen wir eine Untersuchung machen lassen und da wird man gequält. Auf der einen Seite weiß man, wie man Bürger sehr wohl bestrafen kann, indem man ihnen sagt, wenn ihr das nicht macht, müsst ihr jenes tun. Und auf der anderen Seite, weil es sich um eine Wohnbaugenossenschaft handelt, die halt von der Partei her sehr zur Gemeinde passt, erteilt man … Und das ist wirklich schlimm! Für mich ist das an und für sich eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Amtsmissbrauch des Bürgermeisters, in der Gemeinde Leopoldsdorf ohne Trinkwasser, ohne einen Nachweis, eine Baubewilligung zu erteilen.

Wenn ich mir das dann so weiter anschaue, speziell im Bereich der Baupolizei, Abbruchbescheide sollten in Gemeinden erlassen werden. Und wenn es der Freund des Bürgermeisters ist, dann schaut man zu. Da macht man nichts, da tut man nichts! Und genau das sind die Dinge, meine

werten Kollegen, und damit komm ich wieder zurück auf das was ich eingangs gesagt habe: Dort, wo die Bürgermeister in Niederösterreich die Möglichkeit haben - nicht alle, aber viele - und sie können es sich für ihre Parteifreunde richten, tun sie es noch immer. Und das ist das wo ich immer gesagt habe, diese Bürgermeister verdienen sich keine Gehaltserhöhung vor Weihnachten wenn sie so bürgerfeindlich agieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein Bürgermeister, der eine Baubewilligung erteilt ohne dass Trinkwasser vorhanden ist, gehört abgesetzt als Bürgermeister, aber hat keine Gehaltserhöhung verdient. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz *(ÖVP):* Ich verzichte!

Zweiter Präsident Nowohradsky: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 123/B-17:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Wilfing die Verhandlungen zu Ltg. 152/B-34 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP):* Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2007.

Der Tätigkeitsbericht liegt allen Abgeordneten vor, sodass ich zur Verlesung des Antrages komme *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2007 wird zur Kenntnis genommen."

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Bericht des UVS, auch ein sehr positiver Bericht. Er dokumentiert anschaulich umfassend das vielfältige Aufgabengebiet. Es ist hier ein sehr großes, was hier von Bundes- und Landesgesetzen her übertragen ist. Ich will nur kurz erwähnen, der Aktenanfall ist gestiegen im Jahr 2007 gegenüber 2006 auf 4.953 Fälle. Zu einer massiven Mehrbelastung führte das Fremdenrechtspaket aus dem Jahr 2005. Und für das Jahr 2008 wurde eine Steigerung des Aktenanfalls auf über 5.000 Fälle prognostiziert.

Es gibt sehr hohe Aktenzahlen nach dem Fremdenpolizeigesetz und dem Asylrecht. Anzeigen nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz. Man muss sagen, trotz des steigenden Arbeitsanfalles ist dort die Personalsituation aber schon angespannt. Es gehörten im Berichtszeitraum 32 Mitglieder dem UVS an, einschließlich Präsident und Vizepräsident. Umstände, Mitglieder befanden sich in Karenz, im zeitlichen Ruhestand, verschärften dann die Personalsituation zusätzlich. Und trotzdem muss man da ein besonders dickes Lob aussprechen dass diese Arbeit doch im angemessenen Zeitraum dort bewältigt wird. Wir denken aber, eine Aufstockung im Mitgliederbereich ist schon dringend notwendig. Aber wie gesagt, großes Lob, dass weniger Mitglieder einen gestiegenen Arbeitsanfall bewältigt haben. Trotz der hohen Einsatzbereitschaft ergibt sich aber trotzdem ein Aktenerledigungsrückstand von rund 9,7 Monaten. Er sollte vielleicht doch ein bisschen kürzer gehalten werden um die Interessen der Bevölkerung möglichst schnell abzuwickeln.

Die Aufteilung in die vier Standorte mit dem Senatssitz St. Pölten und Außenstellen in Mistelbach, Wr. Neustadt, Zwettl, hat sich sehr bewährt und wird von den Bürgern sehr gut angenommen. Alles in allem ein wirklich sehr positiver Bericht, der wirklich die Arbeit umfassend aufzeigt, detaillierte Übersicht über die vielfältige Aufgabe und auch die Erfolge gibt. Wir geben dem Bericht gerne unsere Zustimmung. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis *(SPÖ):* Sehr geehrte Herren Präsidenten! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Uns liegt heute der Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2007 vor. Und ich kann sa-

gen, es ist ein äußerst eindrucksvoller Bericht. Lassen Sie mich einige Eckdaten aus dem Bericht zitieren.

Er liegt ja allen Damen und Herren des Hohen Hauses vor. Im Jahr 2007 stieg der Aktenanfall des UVS auf insgesamt 4.953 Fälle an, davon waren allein 265 Schubhaftbeschwerden, wobei es hier ja einerseits die Komplexität der Fälle zu bedenken gilt und andererseits den massiven Zeitdruck der Entscheidungsfrist, bei Schubhaftbeschwerden im Regelfall eine Woche. Allerdings ist auch in nächster Zeit nicht mit einer Entlastung des UVS zu rechnen, ganz im Gegenteil!

Die bisher vorliegenden Zahlen für das Jahr 2008 lassen den Schluss zu, dass erstmals die Einlaufzahl von 5.000 deutlich überschritten wird. Dazu kommt, ich habe es ja bereits erwähnt, dass sich auch die Art der Verfahren zunehmend ändert. Waren vor einigen Jahren noch die Strafsachen im Bereich des Straßenverkehrs der Schwerpunkt, so verschiebt sich diese immer mehr in äußerst komplexe und damit natürlich sehr zeitaufwändiger Verfahren, wie beispielsweise Betriebsanlagengenehmigungsverfahren oder Verfahren zur Entziehung der Lenkerberechtigung.

Zusätzlich stehen auch andere Aufgaben auf dem umfangreichen Arbeitsplan der Mitglieder des Senates, etwa die Teilnahme an Fachtagungen, oder im Fall des Vorsitzenden, die Prüfung von Gesetzen und Verordnungen im Rahmen der Begutachtungsverfahren. Auch hier sind wieder die gesetzten Fristen dazu angetan, einen entsprechenden Druck zu erzeugen.

Liebe Kolleginnen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit den genannten Beispielen wollte ich noch einmal verdeutlichen, was ohnehin jedem, der den Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich gelesen hat, überdeutlich ins Auge fällt: Der Arbeitsaufwand ist enorm und steigt ständig! Die Personalsituation für die Mitglieder des UVS hat sich in den letzten Jahren aus verschiedenen Ursachen verschlechtert, sodass derzeit weniger Mitglieder Dienst versehen als noch im Jahr 2006. Die Abwicklung der Verfahren in einem angemessenen Zeitraum nötigt daher den Mitgliedern des Unabhängigen Verwaltungssenats einen außerordentlichen persönlichen Einsatzes ab. Und trotz dieses Engagements sammelt sich ein Erledigungsrückstand an. Die Schlussfolgerungen aus diesem Tätigkeitsbericht sind klar: Der UVS benötigt dringend eine Personalaufstockung im Bereich der Mitglieder und damit einhergehend auch im Bereich des Verwaltungspersonals. Ansonsten ist zu befürchten, dass die ständig steigende Zahl an zu behandelnden Fällen, die ja zusätzlich immer komplexer und damit zeitaufwendiger werden, nicht mehr zu bewältigen sein wird.

Abschließend möchte ich aber auch die Gelegenheit nicht versäumen um den Mitgliedern des UVS und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bereich der Verwaltung meinen Dank für ihren Einsatz und die geleistete Arbeit auszusprechen.

Diesem Engagement sollte Rechnung getragen werden durch eine spürbare Aufstockung der Mitglieder und des Verwaltungspersonals. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP):* Ich verzichte!

Zweiter Präsident Nowohradsky: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses,Ltg. 152/B-34:)* Ich stelle Einstimmigkeit fest.

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.51 Uhr.)*